Brit. Lingard
355^n - 13

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36605995960015
<36605995960015
Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# John Lingard's,

Doctors der Gottesgelahrtheit,

# Geschichte von England

seit der

## Hinrichtung Carl's des Ersten.

Aus

dem Englischen übersetzt

von

C. P. Berly.

---

Dritter Band.

---

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von August Osterrieth.

---

1833.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Inhalt.

## Erstes Kapitel.

### Carl der Zweite. 1675—1678.

Congreß zu Nymwegen — Geheimer Vertrag mit Ludwig XIV. — Debatten über die Gesetzlichkeit des Parlaments — Französisches Jahrgeld — Ränke und Eroberungen Ludwig's — Der König findet Opposition im Parlament — Frieden zwischen Frankreich und Holland — Allgemeiner Frieden — Verschwörung, von Titus Oates fälschlich erfunden — Testacte — Die Königin angeklagt — Processe und Hinrichtungen — Montague's Treulosigkeit — Danby in Anklagestand versetzt — Prorogation des Parlaments.


| | Seite |
|---|---|
| Congreß zu Nymwegen | 1 |
| Geheimer Vertrag mit Frankreich | 3 |
| Ruhige Zeit | 6 |
| Proclamation gegen Kaffeehäuser | 7 |
| Französische Seeräubereien | 8 |
| Streit über die Gesetzlichkeit des Parlaments | 9 |
| Eröffnung der Session | 10 |
| Debatte im Unterhaus | 11 |
| Im Oberhaus | 11 |
| Absichten der Partheien | 12 |
| Bills zur Sicherstellung der Kirche | 13 |
| Verworfen im Unterhaus | 15 |
| Geldbewilligungen | 16 |
| Adressen für Krieg | 17 |
| Vertagung | 19 |
| Jahrgeld von Frankreich | 21 |
| Die vier Lords ihrer Haft entlassen | 22 |
| Ankunft des Prinzen von Oranien | 24 |
| Conferenzen, den Frieden betreffend | 25 |
| Carl macht Vorschläge | 27 |
| Ludwigs Antwort | 28 |
| Ludwig XIV. sucht den König und seine Minister zu bestechen | 30 |
| Seine geheime Verhandlung mit der Volkspartei | 32 |
| Und mit den Holländern | 35 |

| | Seite |
|---|---|
| Opposition im Parlament . | 36 |
| Carl macht neue Vorschläge . | 38 |
| Ludwig XIV. nimmt Gent und Ypres . . . . . . . . | 39 |
| Proceduren im Parlament . | 40 |
| Neues Friedensproject . . . | 42 |
| Subsidienweigerung . . . . | 44 |
| Die Staaten werden mit Frankreich einig . . . . . . | 46 |
| Carl's geheimer Vertrag . . | 47 |
| Zweite Subsidienweigerung . | 48 |
| Tractat gegen Frankreich . . | 50 |
| Nymweger Frieden . . . . | 52 |
| Schlacht bei St. Denis . . | 53 |
| Mons entsetzt . . . . . . | 54 |
| Alle Mächte stimmen zum Frieden ein . . . . . . . . | 55 |
| Titus Oates . . . . . . . | 58 |
| Oates und Tonge schmieden eine Verschwörung . . . | 60 |
| Anzeige bei dem König . . | 61 |
| Fünf untergeschobene Briefe | 62 |
| Oates macht eine eidliche Aussage . . . . . . . . . . | 64 |
| Oates vor dem Geheimenrath | 64 |
| Seine Aussage . . . . . . | 65 |
| Sein Verhör . . . . . . . | 68 |
| Wegnahme von Papieren . . | 70 |
| Und von Coleman's Briefwechsel . . . . . . . . . | 72 |
| Der König geht nach Newmarket . . . . . . . . | 73 |
| Sir Edmund Godfrey's Tod | 75 |
| Aufregung des Volks . . . | 76 |
| Gährung bei Eröffnung des Parlaments . . . . . . | 77 |
| Oates weitere Aussagen . . . | 79 |
| Bill zur Ausschließung der Katholiken . . . . . . . | 80 |
| Votum beider Häuser . . . | 81 |
| Godfrey's Begräbniß . . . | 82 |
| Vorsichtsmaßregeln . . . . | 83 |
| Adresse gegen den Herzog von York . . . . . . . . . | 84 |
| Die Testbill geht durch . . | 86 |
| Ein neuer Zeuge erscheint . | 88 |
| Bedloe's Aussage . . . . | 89 |
| Ihre Absurdität . . . . . | 93 |
| Eine Scheidung wird dem König vorgeschlagen . . . . | 93 |
| Oates klagt die Königin an . | 94 |
| Auch Bedloe klagt sie an . . | 95 |
| Die Lords wollen sich nicht mit dem Unterhause vereinigen . . . . . . . . | 96 |
| Prozesse in Beziehung auf die Verschwörung . . . . . | 97 |
| Prozeß Stanley's . . . . | 99 |
| Coleman's . . . . . . . | 100 |
| Der fünf Jesuiten . . . . | 101 |
| Prance's Aussage . . . . | 102 |
| Montague's Intrigue gegen Danby . . . . . . . . | 104 |
| Der Montague's Papiere in Beschlag nimmt . . . . | 105 |
| Aber Danby's Depeschen werden gerettet . . . . . | 107 |
| Und im Hause vorgelesen . | 108 |
| Anklage Danby's . . . . | 109 |
| Montague's Niederträchtigkeit | 110 |
| Danby's Vertheidigung . . | 110 |
| Prorogation des Parlaments | 111 |

## Zweites Kapitel.

### Carl der Zweite. 1679—1680.

Der Herzog von York verläßt das Königreich — Danby wird vom Könige begnadigt, bleibt aber in Haft — Neues Conseil — Debatten über die Ausschließungsbill — Prorogation — Hinrichtung Mitchell's in Schottland — Ermordung des Erzbischofs Sharp — Sieg und Niederlage der Covenanters — Prozeß und Hinrichtung von fünf Jesuiten — Langhorne's — Freisprechung des Wakeman — Auflösung des Parlaments — Petitionen und Gegenpetitionen — Die Ausschließungsbill im Oberhause verworfen — Prozeß und Hinrichtung des Viscount Stafford.


| | Seite |
|---|---|
| Ein neues Parlament . . . | 113 |
| Der Herzog wird genöthigt England zu verlassen . . | 114 |
| Streit über die Wahl eines Sprechers . . . . . . . | 116 |
| Danby'n wird Gnade bewilligt . . . . . . . . . . | 118 |
| Und von den Gemeinen dagegen remonstrirt . . . . | 119 |
| Danby wird in den Tower geschickt. . . . . . . . | 121 |
| Verfolgung der Verschwörung | 123 |
| Prozeß der Lords im Tower | 124 |
| Prozeß u. Ueberführung Reading's . . . . . . . . | 125 |
| Plan zu einem neuen Geheimenrath . . . . . . . | 128 |
| Namen der Mitglieder. . . | 129 |
| Politik des Königs. . . . | 131 |
| Pläne Shaftesbury's . . . | 132 |
| Königliche Vorschläge . . . | 133 |
| Werden vom Hause verworfen | 134 |
| Die Ausschließungsbill. . . | 134 |
| Gründe dafür . . . . . | 135 |
| Gründe dawider. . . . . | 136 |
| Das Recht der Bischöfe, bei Prozessen über Peers zu votiren . . . . . . . | 238 |
| Untersuchung über die Bestechungen einzelner Parlaments-Glieder. . . . . | 140 |
| Prorogation des Parlaments | 141 |
| Habeas-Corpus-Acte . . . | 141 |
| Angelegenheiten von Schottland. . . . . . . . . | 143 |
| Prozeß und Hinrichtung Mitchell's . . . . . . . . | 144 |
| Rachepläne . . . . . . . | 146 |
| Schärfere Zwangsmaßregeln . | 146 |
| Ermordung des Erzbischofs Sharp . . . . . . . . | 148 |
| Aufstand . . . . . . . . | 150 |
| Sieg der Rebellen bei Drumclog . . . . . . . . . | 151 |
| Ihre Bethörung. . . . . | 152 |
| Ihre Niederlage bei der Bothwell-Brücke . . . . . | 153 |
| Prozeß der Jesuiten. . . . | 154 |
| Und Langhorn's . . . . . | 156 |
| Ihre Hinrichtung . . . . | 157 |
| Prozeß Wakeman's und Anderer. . . . . . . . . | 159 |
| Welche freigesprochen werden | 160 |
| Hinrichtung von Priestern als solchen . . . . . . . | 160 |
| Auflösung des Parlaments . | 162 |

| | Seite |
|---|---|
| Der Herzog von York in Brüssel | 163 |
| Er besucht den König zu Windsor | 164 |
| Geht nach Schottland | 166 |
| Unerwartete Prorogation | 167 |
| Ihre Ursache | 168 |
| Von Frankreich gegebene Belohnungen | 169 |
| Plane der Volkshäupter | 170 |
| Zurückberufung Monmout'hs | 171 |
| Ein aufrühterisches Libell | 172 |
| Petitionen zur Versammlung des Parlaments | 173 |
| Gegenadressen | 175 |
| Zurückberufung des Herzogs von York | 175 |
| Verneinung der Legitimität Monmouth's | 176 |
| Der Herzog ven York wird als Recusant angegeben | 177 |
| Whig und Tory | 178 |
| Bericht Dangerfield's | 179 |
| Er wird nach Newgate gebracht | 181 |
| Wird Angeber | 181 |
| Seinen Aussagen wird nicht geglaubt | 182 |
| Die Verschwörung in Yorkshire | 184 |
| Benehmen des Königs | 186 |
| Des Prinzen von Oranien | 187 |
| Des Herzogs von Monmouth | 187 |
| Intrigue gegen Jacob | 188 |
| Der nach Schottland zurückkehrt | 190 |
| Barillon's Intriguen | 191 |
| Entdeckungen vor dem Unterhause | 192 |
| Die Ausschließungsbill wird eingeleitet | 194 |
| Zuwachs der Whigparthei | 195 |
| Debatten über die Bill | 196 |
| Botschaft vom Könige | 197 |
| Die Bill geht durch | 197 |
| Wird jedoch im Oberhause verworfen | 199 |
| Schritte des Unterhauses | 200 |
| Und der Lords | 202 |
| Prozeß des Lords Stafford | 202 |
| Der erste Tag | 205 |
| Zeugniß gegen den Gefangenen | 207 |
| Dugdale | 207 |
| Oates | 207 |
| Turberville | 208 |
| Seine Vertheidigung | 209 |
| Einwürfe gegen Dugdale | 209 |
| Und Oates | 210 |
| Und Turberville | 211 |
| Replik der Sachführer | 212 |
| Einreden des Gefangenen | 213 |
| Er wird verurtheilt | 213 |
| Ursachen seiner Verurtheilung | 215 |
| Seine Rede vor dem Oberhause | 216 |
| Einwendungen gegen den Befehl zur Hinrichtung | 218 |
| Sein Tod | 220 |

## Drittes Kapitel.

### Carl der Zweite. 1681—1685.

Beschränkungs-Project — Heftigkeit des Unterhauses — Auflösung des Parlaments — Neues Parlament zu Oxford — Verwerfung des Auskunftsmittels — Anklage gegen Fitzharris — Auflösung — Prozeß und Hinrichtung des Fitzharris — des Plunkett — des College — Freisprechung des Howard, Rouse, Shaftesbury — schottische Angelegenheiten — Parlament — Argyle verweigert den Testeid — wird gerichtet, verurtheilt und entkömmt — Flucht und Tod Shaftesbury's — Rye-Haus-Verschwörung — Hinrichtungen — Lord William Russel — Oberst Sydney — Begnadigung Monmouth's — Macht des Herzogs von York — Intriguen des Halifax — Tod und Charakter Carl's.


| | Seite |
|---|---|
| Versuche den König zu anderm Entschlusse zu bestimmen | 223 |
| Beschränkungsproject im Oberhause | 226 |
| Heftige Proceduren im Hause der Gemeinen | 227 |
| Beschlüsse gegen des Königs Freunde | 230 |
| Auflösung des Parlaments | 230 |
| Petition von sechszehn Peers | 231 |
| Zusammenkunft des Parlaments zu Oxford | 234 |
| Rede des Königs | 234 |
| Auskunftsmittel statt der Ausschließung | 235 |
| Wird vom Unterhause verworfen | 236 |
| Geschichte des Fitzharris | 237 |
| Er wird von den Gemeinen angeklagt | 240 |
| Die Anklage wird von den Lords verworfen | 241 |
| Und das Parlament plötzlich aufgelöst | 243 |
| Erklärung des Königs | 245 |
| Antwort seiner Gegner | 246 |
| Prozeß und Hinrichtung des Fitzharris | 247 |
| Und des Erzbischofs Plunket | 250 |
| Plane gegen die Volkshäupter | 252 |
| Beschuldigungen gegen Lord Howard | 254 |
| Prozeß und Hinrichtung des College | 254 |
| Freisprechung des Rouse | 256 |
| Und Shaftesbury's | 257 |
| Adressen an den König | 258 |
| Die Cameronianer in Schottland | 261 |
| Sie excommuniciren den König | 263 |
| Strenge gegen dieselben | 264 |
| Jacob's Benehmen in Schottland | 266 |
| Die Erlaubniß zur Rückkehr wird ihm verweigert | 267 |
| Schottisches Parlament | 268 |
| Ein neuer Testeid | 269 |
| Opposition des Clerus gegen denselben | 270 |
| Opposition einiger Laien | 271 |

| | Seite |
|---|---|
| Argyle leistet ihn mit Beschränkungen . . . . . | 272 |
| Argyle wird verhaftet . . | 272 |
| Und verurtheilt; entkommt aber . . . . . . . . | 273 |
| Seine Besitzungen werden der Familie zurückgegeben . . | 275 |
| Der Herzog wird nach England zurückberufen . . . . . | 277 |
| Sunderland söhnt sich mit dem Herzoge aus . . . . . | 281 |
| Monmouth muß Caution stellen . . . . . . . . . | 281 |
| Flucht und Tod Shaftesbury's | 283 |
| Urtheil gegen die City . . | 286 |
| Die Rye-house-Verschwörung | 288 |
| Verhaftungen . . . . . . | 289 |
| Prozeß des Lord William Russel . . . . . . . . . | 291 |
| Er wird schuldig befunden . | 293 |
| Petitionen für sein Leben . | 294 |
| Seine Hinrichtung . . . . | 298 |
| Bekanntmachung seiner Rede | 299 |
| Das Decret von Oxford . . | 301 |
| Jeffreys Oberrichter . . . . | 303 |
| Prozeß Sidney's . . . . . | 304 |
| Resumé des Oberrichters . . | 306 |
| Verurtheilung Sidney's . . | 307 |
| Begnadigung Monmouth's . | 308 |
| Der widerruft und vom Hofe verbannt wird . . . . | 311 |
| Sidney's Tod . . . . . . | 312 |
| Sein Charakter . . . . | 313 |
| Prozeß Hampden's . . . | 315 |
| Hinrichtung des Halloway und Armstrong . . . . . | 316 |
| Heirath der Prinzessin Anna | 318 |
| Ueberlieferung der Freibriefe | 319 |
| Neue Anklagen . . . . . | 321 |
| Entlassung der Lords im Tower | 321 |
| Intriguen des Halifax . . | 323 |
| Der Herzog von York wird wieder in den Geheimenrath berufen . . . . . . | 324 |
| Beförderung Hyde's . . . | 325 |
| Versuch, Duldung zu erlangen | 325 |
| Schritte Monmouth's . . | 327 |
| Gefahr für Halifax . . . | 330 |
| Letzte Krankheit des Königs . | 331 |
| Er söhnt sich mit der römischen Kirche aus . . . . | 333 |
| Sein Tod . . . . . . . | 334 |
| Sein Charakter . . . . | 335 |

# Geschichte von England.

## Erstes Kapitel.

### Carl der Zweite.

### 1675 — 1678.

Congreß zu Nymwegen — Geheimer Vertrag mit Ludwig XIV. — Debatten über die Gesetzlichkeit des Parlaments — Französisches Jahrgeld — Ränke und Eroberungen Ludwig's — Der König findet Opposition im Parlament — Frieden zwischen Frankreich und Holland — Allgemeiner Frieden — Verschwörung, von Titus Oates fälschlich erfunden — Testacte — Die Königin angeklagt — Processe und Hinrichtungen — Montague's Treulosigkeit — Danby in Anklagestand versetzt — Prorogation des Parlaments.

---

1675. Congreß zu Nymwegen.

Bei dem Abschluß des Friedens mit den vereinigten Niederlanden (XII. 361.) hatte Carl den kriegführenden Mächten seine Vermittelung angeboten. Er schlug vor, den Vertrag von Aachen (XII. 262.) als Grundlage der Wiederherstellung allgemeinen Friedens anzunehmen; allein die Verbündeten wollten nur auf die Bestimmungen des pyrenäischen Vertrags (von 1659) eingehen, damit Frankreich in seine früheren Gränzen zurückgedrängt würde; Ludwig XIV. aber, stolz auf seine Uebermacht, stellte nur die Wahl frei, ob man ihm seine Eroberungen überlassen, oder eine anderweite entsprechende Abtretung dafür machen wolle. Bei so entgegen-

gesetzten Ansprüchen warteten beide Theile auf den Ausgang des Feldzugs, sich der Hoffnung hingebend, irgend ein glückliches Ereigniß werde das Gewicht ihrer Forderungen vermehren. So zahlreich waren die erhobenen Schwierigkeiten, so widersprechend die Interessen, die beachtet werden mußten, daß ein ganzes Jahr mit Anordnung vorläufiger Punkte hinging; der Ort der Zusammenkunft, die Mächte, welche zugelassen werden sollten, ihr Titel und Rang bei den Verhandlungen, — dies waren eben so viele Gegenstände endloser Berathung; und als zuletzt, nach des Königs von England Vorschlag,
1675 Juli der Congreß zu Nymwegen eröffnet wurde, zeigte sich's bald, daß keine der Partheien — vielleicht mit Ausnahme der General-Staaten — ernstlich daran dachte, zu einem Ende zu kommen. Ludwig's Absicht war, den Bund zu sprengen, mit seinen Gegnern nach und nach einzeln zu unterhandeln, und so durch getrennte Verträge zu erlangen, was ihm, wie er voraussah, die Alliirten gemeinsam nicht gewähren würden. Der Kaiser und die Königin-Regentin von Spanien, überzeugt, England und Holland würden nie zugeben, daß die Niederlande an Frankreich fielen, hofften auf Fortsetzung des Kriegs. Sie wurden in dieser Ansicht bestärkt und ermuthigt durch den Rath und Einfluß des Prinzen von Oranien. So kam es, daß alle drei, statt dem Congreß zu Nymwegen ihre Sorge zuzuwenden, vielmehr alles aufboten, den König von England, als Verbündeten, mit in den Krieg zu ziehen. Sie stellten ihm vor: »er habe Europa's Geschick in der Hand; statt die Vermittlerrolle zu behaupten, möge er auf sich nehmen, die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben; dazu bedürfe es nur der Vereinigung seiner Streitkräfte mit denen der Verbündeten; gewiß würde dann Ludwig seine stolzen Ansprüche aufgeben; man werde Flandern retten und das Gleichgewicht der Macht herstellen; ob er etwa einwende, es fehle ihm an Geld? Sie seyen bereit, ihm mehr Sub-

sidien zu bewilligen, als er von Frankreich erhalten; und wenn er etwa wünsche, Dünkirchen wieder zu gewinnen, so wollten sie sich verbinden, es zu nehmen und ihm zu übergeben.« Aber sie suchten vergebens seinen Ehrgeiz oder seine Geldnoth ins Spiel zu ziehen. Erfahrung hatte ihm eine Lehre gegeben, die er so leicht nicht vergessen konnte. Er wußte zu gut, daß er sich in keinen Krieg einlassen konnte, ohne um Beisteuer bei dem Parlament einzukommen und dadurch von dem guten Willen desselben abhängig zu werden. (¹)

Geheimer Vertrag mit Frankreich.

Ruvigny, der französische Gesandte zu London, wußte, was vorging. Als sich Carl von dem Bunde mit Ludwig zurückzog, hatte er zuerst, in dem bittern Gefühl, sich getäuscht zu sehen, dem König geradezu vorgeworfen, wie er undankbar genug gewesen, Frankreichs Sache zu verlassen. Aber bald darauf gab ihm sein Hof die Weisung, sich aufreizender Reden zu enthalten, den König bei dem Vorsatz, als Vermittler aufzutreten, nicht zu stören, ja ihm sogar, wenn solch ein Anregungsmittel nöthig scheine, dieselbe Summe, welche er während des Kriegs als Verbündeter von Frankreich bezogen, nunmehr als Preis für seine Neutralität anzubieten. (²) Achtzehn Monate lang widerstand Carl der Versuchung. Erst als das Unterhaus sein Ansuchen um Geld unbedingt abgelehnt hatte, verzweifelte er, von den eigenen Unterthanen die benöthigte Unterstützung zu erhalten und war es zufrieden, sich einem fremden Fürsten in die Arme zu werfen. In geheimer Besprechung zwischen ihm und Ruvigny ward ausgemacht: der König von Frankreich solle dem Könige von England ein Jahrgeld von 100,000 Pfd. St. zahlen; die beiden Souveraine sollten sich verbinden, nicht ohne wechselseitige Zustimmung irgend eine Verpflichtung gegen andere Mächte 7. Febr.

(¹) Temple, II, 265, 284, 305, 319, 325, 333, 339, 363. Dalrymple, II, 118.

(²) Danby's letters, 2, 5.

zu übernehmen; einer solle dem andern auf den Fall eines Aufruhrs in einem der Königreiche wirksame Hülfe leisten. Die einzigen Personen, welchen Carl diese Absprache mittheilte, waren: sein Bruder, der Herzog von Lauderdale und der Graf von Danby. Jacob hatte nichts einzuwenden — er wußte voraus, wozu der König entschlossen war — und Lauderdale pries, wie gewöhnlich, seines gnädigen Herrn hohe Weisheit. Aber Danby, der sich tief mit dem Prinzen von Oranien eingelassen hatte, machte ein bedenkliches Gesicht und forderte Zeit zur Ueberlegung. Seine Zustimmung — bemerkte er — könne ihn in Lebensgefahr bringen; er wünsche, der König möge den Geheimenrath befragen. Aber Carl durchschnitt den gordischen Knoten auch diesmal, wie früher bei ähnlichem Anlaß, mit ungemeiner Leichtigkeit. Er enthob seine Rathgeber für den vorliegenden Fall
17. Febr. ihrer Dienste, ihrer Unterschriften, schrieb den Vertrag mit eigner Hand nieder, unterzeichnete, siegelte, und übergab ihn an Ruvigny, der sich seinerseits verbindlich machte, eine von seinem König unterzeichnete und besiegelte Abschrift des Documents binnen zwanzig Tagen beizubringen. (*) Durch diese geheime Verabredung erreichten beide Monarchen ihre Zwecke: Carl, das Geld, was ihm sein Parlament abgeschlagen hatte; Ludwig, Sicherheit, daß Carl, eine Zeitlang wenigstens, nicht gemeine Sache mit Frankreichs Feinden machen werde. Aber der König von England, wenn ihm ein männlicher Geist einwohnte, mußte wohl die Herabwürdigung scharf empfinden. Er war der Pensionair eines andern Fürsten geworden, nicht länger mehr frei in der Richtung seines Verfahrens, verbunden, den Herrn und Meister, dessen Geld er annahm, in seinen Verhältnissen mit fremden Mächten zu Rath ziehen. Möglich, daß er sich mit dem Sophisma tröstete, es sey doch weniger schimpf-

(*) Dalrymple, II, 99, 102.

lich, von einem mächtigen Monarchen abzuhängen, und ein Bündniß einzugehen, das er nach Belieben wieder aufgeben könne, als der Parthei im eignen Lande zu fröhnen, die sich darin gefalle, ihm im Parlament stets entgegen zu seyn; — möglich auch, daß er ein boshaftes Vergnügen darin fand, die Kunstgriffe seiner Gegner, die, wie er wohl wußte, in Geldsachen nicht reiner waren als er selbst, zu vereiteln. Es ist Thatsache, daß mehrere von denen, welche als Häupter der Opposition den Ruhm ächter Patrioten ansprachen, gewohnt waren, ihre Dienste um Geld zu verkaufen. Es schien damals, als seyen die Stimmen der Parlamentsglieder allen Mächten Europa's zum Verkauf ausgestellt. Einige ließen sich von dem Lord-Schatzmeister für Rechnung des Königs bestechen; andere nahmen Summen von den Gesandten Hollands, Spaniens, des deutschen Kaisers, um den Verbündeten zu Gunsten zu reden; andere waren in Ludwig's XIV. Sold, und zwar grade zu der Zeit, als sie gegen ihn, als den Erzfeind ihrer Religion und ihrer freien Verfassung, in hohlen Worten zu Felde zogen. Der König von Frankreich, obschon er, wie oben gedacht, eine Uebereinkunft mit Carl'n geschlossen hatte, verließ sich keineswegs unbedingt auf die Treue seines geheimen Bundesgenossen; er suchte vielmehr noch obendrein die Gesinnung derjenigen für sich zu gewinnen, die außerdem durch ihren Einfluß im Parlament das Neutralitätsversprechen nichtig machen konnten. Ruvigny war angewiesen, Anhänger unter ihnen zu suchen, ihnen Geschenke zu bieten, auf die Bedingung, daß sie dem König Hülfsgelder verweigern würden, und gemeinsam mit ihnen auf Danby's Sturz hinzuwirken, den sie als ihren politischen Feind ansahen, Ludwig aber ganz im Interesse des Prinzen von Oranien wußte. Des Gesandten Bemühen war erfolgreich; zwar haben wir keine genaue Spur von dem Fortgang seines Treibens, aber man weiß doch, daß ihm die Berathungen

und Plane der Parthei nicht unbekannt blieben. Ruvigny ward abberufen; Courtin folgte ihm, und Courtin's Berichte sind es, worin man die Namen der englischen Patrioten findet, die sich an Frankreich verkauften, so wie den Preis, wozu ihre Dienste angeschlagen wurden. (4)

Ruhige Zeit.

Während der langen Prorogation des Parlaments (1675, Nov. — 1677, Febr.) und im Genuß des fremden Jahrgelds erfreute sich der stets bedürftige König einer erwünschten Erholung von den Sorgen und Gemüthsbewegungen der letzten Jahre. Alter und Uebersättigung hatten ihm den Geschmack an Vergnügungen gestumpft und was er nun am meisten wünschte, war behagliche Ruhe. Er zog sich nach Windsor zurück, wo er seine Zeit angenehm verbrachte, indem er bald die Aufsicht über angeordnete Verschönerungen führte, bald sich mit Fischen belustigte, bald in der Gesellschaft gleichgesinnter Freunde Unterhaltung suchte. Seine Neutralität bei dem großen Kampfe, der die Continentalmächte trennte, fand eine zureichende Rechtfertigung in ihren wohlthätigen Folgen für das Land; man ließ darum um so leichter dahin gestellt, was ihn eigentlich dazu gebracht haben mochte. Während fast alle andere Nationen in Europa über die Uebel des Kriegs klagten, genoß England der Segnungen des Friedens. Es war frei von dem Drucke außergewöhnlicher Taxen und wußte nichts von den Beschwerden, welche mit den Bewegungen großer Heere nothwendig verknüpft sind. Seine Seeleute hatten die Zufuhren für ganz Europa in ausschließendem Besitz; der Unternehmungsgeist seiner Kaufleute öffnete täglich neue Handelswege, und mit dem zunehmenden Wohlstand stieg auch der Kunstfleiß. (5) Dabei

(4) Danby, 309—324. Dalrymple, II, 110—129.

(5) In einem Briefe von Brisbane an Danby (25. Juni 1677) heißt es: „Dem König ist gelungen, Handel und Schifffahrt auf eine Stufe zu bringen, die jede Hoffnung derer, die vor

ließen es jedoch die Häupter der Volksparthei nicht an Versuchen fehlen, den Geist der Unzufriedenheit nach Möglichkeit am Leben zu erhalten. Man errichtete politische Clubs; es erschienen Flugschriften, worin die alten Anschuldigungen gegen die Regierung erneuert wurden; der Leute Ohren mußten beständig Klagen vernehmen über den Anwachs des Papismus und die Ausdehnung der Willkührgewalt; der Kriegsschauplatz auf dem festen Land sollte als die große Arena gelten, wo auch der englischen Freiheit und der protestantischen Religion Loos entschieden werde; beider Erhaltung — so hörte man sagen — hänge davon ab, daß Frankreich gedemüthigt werde; und doch war das protestantische Schweden für Frankreich, doch zählte letzteres unter seinen Feinden die zwei großen katholischen Mächte, Oesterreich und Spanien.

Die Mitglieder des Raths waren nicht säumig, Maßregeln gegen diese Umtriebe ihrer Widersacher zu ergreifen. Sie benutzten die Presse, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, warnten das Volk in des Königs Namen vor den Urhebern und Verbreitern falscher und böswilliger Ausstreuungen, und faßten den Entschluß, die Kaffeehäuser, als Pflanzschulen des Aufruhrs und Zusammenkunftsorte der Leute, die gebraucht würden, schmähsüchtige Schriften gegen den König und seine Minister in Umlauf zu bringen, nicht länger bestehen zu lassen. Zwar hatten die Eigenthümer dieser öffentlichen Orte nach gesetzlicher Vorschrift Erlaubnißscheine ausgewirkt, aber es fand sich, daß darin nicht bestimmt war, auf wie lange die Vergünstigung gegeben worden, und daraus zog man den Schluß, daß solche nur auf Widerruf zu verstehen sey. Die Richter waren nicht einig in ihren

Proclamation gegen Kaffeehäuser.

siebenzehn Jahren davon sprachen, übertroffen hat; jetzt ist Englands Handel so ausgebreitet, daß man eben so schwer vermuthen kann, es werde so fortdauern, als man früher je glauben konnte, es werde so weit damit kommen." Danby, 315.

Ansichten von der Sache und wollten kein Gutachten abgeben. Inzwischen ward die Frage vor dem Geheimenrath verhandelt, worauf der General-Anwalt die Weisung erhielt, eine Proclamation zu bereiten, wonach alle Kaffeehäuser geschlossen werden sollten, »weil in solchen Häusern, und durch das darin stattfindende Zusammenkommen übelwollender Personen, verschiedene falsche, boshafte und schmähsüchtige Ausstreuungen verabredet und verbreitet würden, zur verläumderischen Nachrede gegen Sr. Majestät Regierung und Störung der Ruhe und des Friedens im Lande.« Aber das Abhülfemittel brachte mehr Uebel hervor, als es hindern sollte: es gab Anschuldigungen, welche vorher nur auf Vermuthung beruhten, einen wirklichen Grund; man fand nicht ohne Ursache das Verfahren gegen die Inhaber von solchen Häusern sey eben so unbillig als rücksichtlos; das Recht der eingebornen Engländer, zusammen zu kommen und politische Gegenstände zu besprechen, war verletzt und es verrieth sich deutlich, daß der Hof ingeheim zu Maßregeln der Willkühr sich neigte. Die Rathgeber des Königs bereuten auch bald ihre Uebereilung und waren klug genug, zurückzutreten. Auf Einlangung eines Gesuchs ward allgemeine Erlaubniß zu Wiederöffnung der Kaffeehäuser gegeben; doch fügte man die Bedingung bei, die Wirthe sollten nicht zulassen, daß Schmähschriften gegen den König und die Regierung vorgelesen oder ausgetheilt würden. (6)

Französische Seeräubereien

Einen andern Anlaß zu Beschwerden gaben die von französischen Schiffen an englischem Handelsgut verübten Räubereien. Im Laufe von sieben Monaten waren drei und fünfzig Segel aufgebracht und nach französischen Häfen geführt worden. Man wandte vor, Schiff oder Ladung sey holländisches Eigenthum, trüglicherweise unter englischer Flagge sich bergend. Carl verkannte nicht, daß solche Vorgänge bei einem Seekriege wohl

(6) Kennet, 307. North, 138. Ralph, 297.

eintreten mußten, ließ aber doch der französischen Regierung ernstliche Vorstellungen deshalb machen. Ludwig, der jeden Streit mit England zu vermeiden suchte, gab daraufhin Befehl, den Rechtsgang zwischen den Eignern der Caperschiffe und denen der Prisen herzustellen. Mehrere der letzten wurden freigegeben, viele andre aber als gute Beute erklärt. Wer darunter litt, erhob laute Klage; Tageblätter und Flugschriften ließen das Echo hören; man gab zu verstehen, die hohen Staatsbeamten zögen Vortheil von der Kaufleute Einbußen. Solcherlei Hindeutungen veranlaßten den Geheimenrath, das Verfahren Sir Ellis Leighton's, der als Secretair bei der Gesandtschaft zu Paris angestellt und dem die Angelegenheit der beeinträchtigten Schiffseigner anvertraut war, in Untersuchung zu ziehen. Leighton war einst Buckingham's Vertrauter und wird als der »bestechlichste Mann seiner Zeit« geschildert. Es ward ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen; er sollte nach dem Tower gebracht werden; aber er wußte den Polizeidienern zu entwischen, und so kam es, daß die gegen ihn obschwebende Anklage niemals zum gerichtlichen Verfahren gelangte. (7)

Streit über die Gesetzlichkeit des Parlaments.

Als Vorbereitung zu der nächsten Parlamentssession machten Shaftesbury und seine Freunde einen neuen Oppositionsplan. Sie hatten ausgefunden, daß, was sie so fruchtlos durch eignes Mühen zu erwirken gestrebt, durch die Unwissenheit oder Thorheit der Hofparthei wie von selbst zu Stande gekommen sey. »Der König habe durch die lange Prorogation das Parlament thatsächlich aufgelößt; wenn das Parlament nicht versammelt sey, könne sein Fortbestehen nur durch Vertagung oder Prorogation (Aussetzung) kundbar werden; das letzte Parlament sey nicht vertagt, sondern prorogirt

(7) State-Tracts, I. Marvell, 325. Kennet, 309. North, 487. Gazette, 1124, 1141, 1150. Correspondence of Clarendon and Rochester, I. 2. Letztere Briefsammlung wird der Kürze wegen in der Folge als „Clarendon Correspondence" citirt.

worden, und zwar auf fünfzehn Monate (XII. 396.); eine solche Prorogation aber sey den Gesetzen zuwider, denn sie vertrage sich nicht mit zwei Statuten Edward's des Dritten, wornach das Parlament »jährlich zweimal, oder, wo nöthig, auch öfter« zusammenkommen solle; hieraus ergäbe sich, daß, da eine gesetzwidrige Prorogation nichtig, das Parlament in der That aufgehört habe und eines natürlichen Todes verstorben sey.« Diese neue und ungewöhnliche Ansicht suchten sie durch alle mögliche Kunstmittel den Gemüthern des Volks einzuprägen; in allen Gesellschaften ward darüber gesprochen; an öffentlichen Orten und in Privatzirkeln, in den Clubs, wie in den Besuchzimmern, war sie der einzige Gegenstand der Unterhaltung. Man sah mit gespannter Erwartung den Debatten entgegen, welche ohnfehlbar bei Wiedereröffnung des Parlaments daraus hervorgehen würden.

Eröffnung der Session. 1677, 5. Febr.

An dem dazu festgesetzten Tage, dem 5. Febr. 1677, strömten früh Morgens schon Haufen von Volk nach dem Parlamentshaus zu. Nicht lange, und Westminsterhalle, der gemalte Saal, das Gerichtszimmer, alle Vorgemache und Zugänge, waren voll Menschen. Glauben wir der einen Parthei, so hatte nur Neugierde diese Menge herbeigeführt; glauben wir der andern, so war sie aus Southwark und Wapping herbestellt, um die Anhänger des Hofs einzuschüchtern. (*) Der König hielt an beide Parlamentshäuser eine Rede, die selbst seiner Gegner lauten Beifall hervorrief. »Wenn für Kirche, Freiheit und Eigenthumsrecht neue Bürgschaften erforderlich, sey er bereit, jedes billige Verlangen zuzugestehen; eben darum aber erwarte er, daß auch sie ihrer Pflicht entsprechen würden, durch Vermeidung jeder Irrung zwischen beiden Häusern, durch Anweisung der

(*) North, 66. Lords' Journals, XIII. 44. Jacob sagt noch, viele davon seyen alte Officiere aus der Armee der Republik gewesen. Macpherson, I. 84.

nöthigen Mittel zur Vermehrung der Seemacht, durch Fortbewilligung der Zusatzaccise, durch Gewährung mäßiger Summen zum Abtrag der Staatsschuld; in solcher Weise fortfahrend, würden sie des Landes Frieden, Sicherheit, Gedeihen befördern; wenn irgend einer dieser löblichen Zwecke verfehlt werde, rufe er Gott und Menschen zu Zeugen, daß wenigstens ihn kein Tadel darum treffe.« (9)

In beiden Häusern beschäftigte man sich zuerst mit der Frage von den Wirkungen der langen Prorogation. Im Unterhaus gingen die Häupter der Volkspartei mit Vorsicht zu Werk. Wohl erkennend, wie ihre neue Lehre der Mehrheit der Mitglieder nicht eben zusagen könne, begnügten sie sich, eine Adresse, um Auflösung nachsuchend, als das räthlichste Auskunftsmittel zur Beseitigung aller Zweifel an der Gesetzlichkeit des Parlaments, in Vorschlag zu bringen. Doch das Haus, nach langer Berathung, entschied sich, dem Herkommen gemäß eine Bill zum erstenmal verlesen zu lassen, und setzte die Erörterung jener Rechtsfrage auf den folgenden Tag aus. (10) Debatte im Unterhaus.

Im Oberhaus nahmen die Gegner des Hofs eine kühnere Sprache an. Sie rechneten auf Unterstützung vom Herzog von York, von den katholischen Peers, von allen Lords, die in der letzten Session für Auflösung des Parlaments gestimmt hatten. (XII. 394, 395.) Buckingham trat auf, entwickelte mit freimüthiger Beredsamkeit seine Ansicht, das Parlament habe aufgehört, zu existiren. Kaum hatte er seinen Platz wieder eingenommen, als Lord Frescheville den Antrag stellte, man möge ihn wegen der dem Hause zugefügten Beleidigung vor die Schranken fordern. Graf Salisbury antwortete mit Wärme und Bitterkeit; Lord Arundel dagegen sprach in Frescheville's Sinn. Shaftesbury und Wharton un- Im Oberhaus.

(9) Lords' Journals, XIII. 36.
(10) Parliamentary History, IV. 825—834. Marvell I. 278.

terstützten Buckingham's Antrag; Finch, vor kurzem zum Kanzler erhoben, hielt, um seine abweichende Meinung zu begründen, eine ausführliche, ausgearbeitete Rede. Seine Behauptung, die Worte »wo nöthig« bezögen sich auf beide Theile der Acte Edward's des Dritten, schmeckte wohl nach juristischer Künstelei; aber darin hatte er gewiß Recht, daß durch die unter Carl's des Ersten Regierung im Jahr 1641 durchgegangene Acte die gesetzlich zulässige Unterbrechung der Sitzungen des Parlaments auf drei Jahre ausgedehnt worden, und daß, wenn man auch zugeben müsse, diese Acte sey widerrufen, doch eine andere, dasselbe besagend, an ihre Stelle gekommen und gegenwärtig noch gültig bestehe. Die Debatte dauerte fünf Stunden; sobald aber bekannt wurde, wie man im Unterhaus verfahren, verlangten die ministeriellen Lords, man solle zur Abstimmung kommen. Buckingham's Antrag ward verworfen; er, und mit ihm Salisbury, Wharton und Shaftesbury, erhielten die Weisung, zu widerrufen, was sie als ihre Ansicht vertheidigt hatten, anzuerkennen, daß ihre Handelsweise »unüberdacht« gewesen, und den König, wie das Haus, um Verzeihung zu bitten. Sie weigerten sich, Folge zu leisten, und wurden darauf zur Haft nach dem Tower verwiesen, auf so lange, als sie nicht auf Befehl der beleidigten Behörden wieder entlassen würden. Dieser Ausgang wirkte entschieden auf die Stimmung im Unterhaus: bei der Debatte am folgenden Tage zeigte sich, daß die Volkspartei in einer Minorität von 142 gegen 193 war. (11)

Absichten der Partheien. Die eigenmächtige Verhaftung der vier Lords brachte Schrecken in die Reihen der Opposition und befreite den

(11) Parl. Hist., IV. 814 — 824. Hatsel, II. app. 5. Life of James, I. 504—507. North, 65. Macpherson, 84. Burnet, II. 105 — 109. Marvell, I. 280, 530 — 532. Buckingham entwischte aus dem Hause, stellte sich aber den Tag darauf freiwillig.

Lord-Schatzmeister von seinen stärksten Gegnern im Oberhaus. Er wußte, daß sie darauf ausgingen, ihn vom Amt zu entfernen und den König zu nöthigen, sich neue Minister aus ihrer Parthei zu nehmen. Sein Plan war daher, ihre Ränke zu vereiteln, indem er sich bemühte, seines Souverains Gunst zu behaupten, und die des Volks zu erlangen. Den erstgenannten Zweck erreichte er leicht, falls er nur für zureichende Geldmittel sorgte, den steten Bedarf des Königs zu befriedigen; die Zuneigung der Nation zu gewinnen, hatte er schon längere Zeit her einen heftigen Eifer, den Papismus zu unterdrücken, an den Tag gelegt; jetzt aber ward ihm, auf sein Begehren, vergönnt, einen Plan zu fernerer Sicherstellung der Landeskirche vor das Parlament zu bringen. Seine Gegner waren ihrerseits entschlossen, ihn bei allem Vorhaben durch Widersetzlichkeit zu hemmen, seinen Eifer gegen den Papismus zweifelhaft und lächerlich zu machen, das Volksgeschrei nach Krieg mit Frankreich vorzuschieben, dabei aber die Geldbewilligungen so lange zu versagen, als solche einem Minister zu gut kommen würden, der das Vertrauen des Parlaments nicht besitze. Diese vorläufigen Bemerkungen setzen den Leser in den Stand, die Taktik der Partheien während dieser Session richtig aufzufassen. (12)

Bills zur Sicherstellung der Kirche.

1. Die Maßregeln zur Sicherstellung der kirchlichen Einrichtungen waren in einer Zusammenkunft mit den Bischöfen zu Lambeth verabredet worden. Man hatte sie in zwei Bills gebracht. Die eine betraf den Fall, daß ein katholischer Fürst zur Thronfolge gelange; es sollte

(12) In einer Unterredung mit Temple gab Carl zu, es seyen unter seinen Gegnern manche, die es ehrlich meinten, fügte aber hinzu: „Die Wirren und Störungen der letzten Zeit seyen von einigen factiösen Partheihäuptern ausgegangen, die mehr an sich selbst, als an sonst etwas anders dächten und ihn in einen Krieg verwickeln wollten, um ihn dann im Stich zu lassen, falls er nicht mit Absetzungen und Anstellungen ganz ihnen zu Willen sey." Temple, II. 411.

ausgemacht werden, daß alsdann, nach dem Tode des regierenden Königs, die Bischöfe dem neuen Souverain eine Erklärung gegen die Transsubstantiation (Brod- und Wein-Verwandlung im Abendmahl) vorzulegen hätten; nach Ablauf von vierzehn Tagen wäre dann von ihnen in der Staatskanzlei anzuzeigen, ob die Unterschrift erfolgt sey, oder nicht; im letztern Fall sollten folgende Bestimmungen eintreten: 1. Die Bischöfe sind ermächtigt, bei jeder Freiwerdung eines Bischofssitzes drei Personen zu nennen, und wenn der König nicht innerhalb dreißig Tagen eine darunter wählt, so soll die zuerst auf der Liste stehende ohne weiters Besitz ergreifen; 2. die zwei Erzbischöfe haben das Recht, alle von der Krone zu vergebenden Pfründen innerhalb ihrer Bezirke zu verleihen; 3. des Königs Kinder sollen vom siebenten bis zum vierzehnten Jahr unter Vormundschaft und Aufsicht der beiden Primaten, dann der Bischöfe von London, Durham und Winchester gestellt, und nach besagtem Alter nur von Personen umgeben seyn, die von der Mehrheit der genannten Prälaten gutgeheißen worden. Die andre Bill führte die Aufschrift: eine Acte zu wirksamerer Ueberführung und Belangung papistischer Recusanten (Eidweigerer). Nach dem Inhalt dieses Gesetzentwurfs sollten alle Katholiken, die sich als Recusanten würden einzeichnen lassen, als jährliche Buße den zwanzigsten Theil ihres Einkommens abgeben; der Ertrag ward bestimmt, ein Capital zu bilden, woraus dürftigen Uebertretern zum protestantischen Glauben Unterstützung verabreicht werden möge; durch Abführung gedachter Geldbuße sollten jedoch die Katholiken von allen und jeden andern Strafverfügungen entbunden seyn, ausgenommen die Unfähigkeit, öffentliche Stellen im Civil und Militair zu bekleiden, Vormünder oder Testamentsvollzieher zu seyn, und ohne besondere Vergünstigung Rechtssachen zu führen; — ferner war in berührter Bill festgesetzt: Layen, die überführt würden,

Protestanten von ihrem Glauben abwendig gemacht zu haben, sollten, der Strafe zu entgehen, aus dem Land weichen dürfen, aber zuvor schwören, England nicht mehr zu betreten; Cleriker, die überwiesen seyen, die Weihen der katholischen Kirche genommen zu haben, könnten, nach Sr. Maj. Gutbefinden, mit der Strafe des Verraths verschont und auf Lebenszeit eingesperrt werden; die Kinder verstorbener Katholiken sollten im Glauben der reformirten Kirche auferzogen werden. (13)

Als diese Bills vom Oberhaus ins Unterhaus kamen, wurden sie mit Unwillen aufgenommen. Die eine unterstellte die Möglichkeit, daß der Thronfolger ein Katholik sey, und zielte somit auf Vereitelung der Anschläge derer, welche den Herzog von York auszuschließen suchten. Diese nun wurden eben darum plötzlich Vertreter der Thronrechte. Sie behaupteten, die Bill entziehe dem König die Obergewalt in kirchlichen Dingen und übertrage solche den Bischöfen. Ihre Einwürfe, unterstützt von den Freunden des Herzogs, fanden Gehör. Das Haus erzeigte der Bill die Ehre zweimaliger Verlesung und ließ sie dann während der übrigen Sessionszeit unbeachtet einschlafen. Mit der andern Bill machte man weniger Umstände. Zum Glück für die Katholiken waren die Vorurtheile der Eiferer wach geworden: die guten Leute wollten durchaus nicht glauben, daß bei minderer Strenge die Strafverfügungen sicherer zur Ausführung kommen würden. Sie blieben dabei, es sey doch räthlicher, die Priester der römischen Kirche auch ferner mit dem Tode zu bedrohen und dem katholischen Layen zwei Dritttheile seines Eigenthums abzunehmen; »solcherlei Schutzwehren gegen Verbreitung der papistischen Irrthümer habe die Weisheit der Väter

Verworfen im Unterhaus.

27. März.

4. April.

(13) Lords' Journal's, XIII. 48. Macpherson, 83. Marvell, I. 313, 554–599. Gegen die erste dieser Bills protestirte der Herzog von York nebst zwölf andern Peers. Gegen die zweite legte Lord Stafford eine Verwahrung ein. Journals, 75, 92.

errichtet; sie niederreißen, heiße so viel, als einem falschen, abgöttischen Kirchendienst Duldung bereiten.« Es ließ sich eine Stimme vernehmen mit der Frage: »Ist jemand im Hause, der es wagt, seinen Mund aufzuthun, eine solche Maßregel zu empfehlen?« Alles blieb still; die Bill ward verworfen; man drückte ihr selbst noch ein besonderes Brandmahl auf, indem, ganz gegen den Parlamentsgebrauch, in den Journalen die Ursache bemerkt wurde, weshalb sie nicht durchgegangen sey; als diese Ursache ward angegeben: ihre Aufschrift und ihr Inhalt meinten ganz verschiedene Dinge. Gleichzeitig votirten die Gemeinen eine von ihnen selbst entworfene Bill »zur Abwendung der Zunahme des Papismus.« Es war darin bestimmt, wer den Test gegen die Transsubstantiation zu unterschreiben sich weigere, solle als überführter Recusant angesehen werden. Als diese Bill ins Oberhaus kam, übten die Lords das Vergeltungsrecht. Sie waren durch das Verfahren der Gemeinen gekränkt und legten dies an den Tag, indem sie die Bill — obschon das Unterhaus sie durch zwei Botschaften der Beachtung empfahl — auch nicht einmal zur Lesung brachten. (¹⁴)

13. April. 26 Mai.

Geldbewilligungen.

2. Der König hatte im Januar einen Theil seines Jahrgelds aus Frankreich erhalten. Die ganze Summe ward auf der Stelle verwendet, um Stimmen im Unterhaus zu erkaufen. In Folge dieser Maßregel konnte die Regierung in Finanzsachen auf eine Mehrheit von dreißig rechnen. Die Zusatzaccise, von dem König in der Eröffnungsrede erwähnt, ward auf weitere drei Jahre votirt; 600,000 Pf. Sterling bewilligte das Haus

(¹⁴) Commons' Journal, 27. März, 4. April. Lords' Journals, XIII. 114, 126. Parl. Hist., IV. 853, 861. Marvell, I. 285, 314. Beide Häuser waren indessen über einen Punkt gleicher Meinung, nämlich in Betreff der Aufhebung der Verordnung de haeretico comburendo (Verbrennung der Ketzer). Lords' Journals, XIII. 120.

für die Marine. Ludwig's des Vierzehnten Minister vernahmen dies ungern; sie wußten, daß Danby sich mit dem Prinzen von Oranien eingelassen hatte, und fürchteten, wenn er über eine so bedeutende Summe verfügen könne, werde er den König verleiten, die Parthei der Verbündeten zu ergreifen. Aber Ruvigny benahm ihnen diese Sorge; auch zeigte sich's bald, daß er richtig gesehen. Bevor noch die Bill durchging, ward die ganze bewilligte Summe zu bestimmter Verwendung angewiesen; den Einnehmern wurde vorgeschrieben, die Gelder an gewisse Beamte zu zahlen, und diese sollten dem Parlamente Rechnung ablegen. Man gab nicht zu, daß irgend ein Theil dieser Subsidien durch die Hände des Schatzmeisters ging. (15)

3. Im Februar 1677 fiel der König von Frankreich an der Spitze einer zahlreichen Armee in die spanische Niederlande. Durch schnelle und gut berechnete Märsche seine Feinde in Bestürzung setzend, legte er sich plötzlich vor Valenciennes und ließ diese Festung nach wenigen Tagen erstürmen. Jetzt wandten sich alle Blicke nach Flandern. Das Ungewöhnliche eines Winterfeldzugs, die raschen Fortschritte der Franzosen, die möglichen Folgen ihrer Siege, — alle diese Umstände erzeugten große

Adressen für Krieg. 22. Febr.

7. März.

(15) Dalrymple, II. 110. Commons' Journal, 21. Febr., 2. 9. 11. März. Marvell, I. 282, 286, 291, 296, 310, 315. Danby's letters, 309. Das Haus der Gemeinen hatte sich die Beamten verantwortlich gemacht für die Verwendung der Gelder. Die Lords fügten als Zusatz bei: sie sollten auch dem Oberhaus verantwortlich seyn. Dies wollten die Gemeinen nicht zulassen; nach mehreren Besprechungen gaben die Lords nach. Doch überreichten sie zugleich dem König eine Adresse, besagend, sie hätten, um der Bill nicht im Wege zu stehen, so gehandelt, ohne deshalb ihr Recht aufzugeben, das sie nur für diesmal, damit der Staatsdienst nicht leide, ausgesetzt erachten wollten. Lords' Journals, XIII. 118. Marvell, I. 308, 312. Nach Burnet (II. 109.) ward die besagte Clausel absichtlich von der Volksparthei hineingebracht, um einen Streit zwischen den beiden Häusern anzustiften.

Aufregung. Solinas und Fonseca, die spanischen Agenten, sparten weder Mühe noch Geld, die Volksleidenschaften zu wecken und sich Freunde im Parlamente zu
10. März. gewinnen. ([16]) Wirklich votirte das Unterhaus eine Adresse an den König, nachsuchend um Maßregeln, die spanischen Niederlande vor den räuberischen Händen Ludwig's des Vierzehnten zu bewahren. Auf Danby's Betreiben schlugen die Lords vor, die Adresse mit einem Versprechen angemessener Unterstützung von Seiten des Parlaments zu begleiten. Aber das Unterhaus verwarf diesen Zusatz als überflüssig; der König aber gab durch
17. März. seine lakonische Antwort: »er theile die Ansicht der beiden Häuser« zu verstehen, wie er das ausweichende Verfahren der Gemeinen wohl gefaßt habe. Die französische Armee verfolgte den Lauf ihrer Siege. Cambray ergab
1. April. sich; der Prinz von Oranien wurde bei Castel geschlagen
2. April. und St. Omer öffnete seine Thore. Jetzt hörte man den Ruf nach Krieg in allen Theilen des Königreichs; eine zweite Adresse ward votirt; und diesmal fügte man, nach langen Debatten und vorgängiger Abstimmung (wobei der Minister eine Mehrheit von neun erhielt) das früher abgeschlagene Versprechen zu, das Parlament sey bereit, die nöthigen Geldmittel zu bewilligen. Der König antwortete, das Haus möge sich deutlicher ausdrücken; um mit einiger Hoffnung auf Erfolg an dem Krieg Theil zu nehmen, bedürfe es einer Summe von wenigstens 600,000 Pf. St. Dieser Anforderung wich das Parlament unter dem Vorwand aus, viele Mitglieder hätten, wegen der Osterfeiertage, die Hauptstadt verlassen, wor-

([16]) Der König sah sich durch das emsige Treiben dieser Leute sehr beunruhigt. Sie hatten gegen mehrere Mitglieder des Unterhauses geäußert, er habe gesagt: „Nur ein Spitzbubenpack könne eine Adresse, wie die vom 16. März votirt haben.“ Natürlich erregte dies viel Zorn und Unwillen im Parlament, weshalb denn auch Carl die Gelegenheit erfaßte, die beiden Agenten festnehmen und außer Land bringen zu lassen. Temple, II. 401. Marvell, I. 304. Macpherson, I. 83.

auf Carl seine Zustimmung zu den früher votirten Geldbills gab und das Parlament auf fünf Wochen vertagte. ([17])

Während der Vacanz erhielt der kaiserliche Botschafter 10,000, der spanische 12,000 Pf. St., um damit Stimmen im Hause der Gemeinen zu erkaufen; gleichzeitig unterhandelte Courtin, der französische Gesandte, mit den Feinden des Lord-Schatzmeisters, um sie zu vermögen, sich jeder Geldbewilligung an den König zu widersetzen. Die Folgen dieser Ränke zeigten sich, als das Parlament wieder zusammenkam. In der Eröffnungsrede spielte Carl auf die Behauptung seiner Gegner an, als suche er Gelder für persönliche Zwecke zu erlangen, und gab sein feierliches Wort: »nie solle es sie reuen, wenn sie ihm zur Sicherstellung der öffentlichen Interessen irgend ein Vertrauen an den Tag legten.« ([18]) Nach dieser Erklärung votirten die Gemeinen eine abermalige Adresse, die in ihrem ersten Theil mit der Politik des französischen Hofes im Einklang war, denn sie versagte jede Bewilligung, bevor nicht der Krieg erklärt sey — in dem weiteren Inhalt aber den Wünschen der Verbündeten entsprach, indem das Haus in den König drang, Verträge mit Holland und andern Mächten abzuschließen, um die spanischen Niederlande zu schützen. Carl sah in dieser Adresse eine Beleidigung, oder nahm doch die Miene an, als finde er sich dadurch verletzt. In seiner Antwort darauf ließ er den ersten Theil un- 28. Mai.

Vertagung.

23. Mai.

([17]) Commons' Journal, 6. 15. 17. 29. März, 13. 16. April. Marvell, I. 297—321. 571—596.

([18]) Daß der König in dieser Weise sein Wort verpfändet, ist ihm als „eine der ehrlosesten und schmählichsten Handlungen, die je von einem Throne ausgegangen", aufgebürdet worden, weil er gerade damals mit dem französischen Botschafter um Geld unterhandelt habe. Nun hat aber Carl seine Rede am 23. Mai gehalten, und es läßt sich nicht nachweisen, daß die angedeutete Unterhandlung früher Statt gefunden, als nachdem sich der König bewogen gesehen, das Parlament zu vertagen.

berührt; in Bezug aber auf den zweiten beschuldigte er das Haus eines Eingriffs in seine Vorrechte. »Sie hätten sich herausgenommen, ihm vorzuschreiben, wann, wie und mit wem er Krieg anzufangen habe; unterwürfe er sich solcherlei Anmaßungen, so würde er bald nur eine Nulle in der Staatsverwaltung seyn; aus diesen Gründen befehle er den beiden Häusern, sich bis zum Juli zu vertagen.« Als die Gemeinen in ihren Sitzungssaal zurückkamen, traten mehrere Mitglieder auf und behaupteten, eine Zwangs-Vertagung könne nur durch besonderes Commissoriale unterm großen Reichssiegel angeordnet werden. Allein der Sprecher rief: »Nach des Königs Befehl wird dieses Haus auf den 16. Juli vertagt«, — und verließ unmittelbar nachher seinen Platz, worauf sämmtliche Mitglieder auseinander gingen. ([19])

Untersucht man diesen Zwist mit dem Parlament, so muß man gestehen, daß Carl, seinen Widersachern gegenüber, im Vortheil war. Er hatte sich bereit erklärt, dem allgemeinen Wunsch der Nation gemäß zu handeln; sie jedoch, hartnäckig auf ihren Ansichten beharrend, waren schuld, daß des Königs Wille erfolglos blieb. Auch wurde darum die Reinheit ihrer Vaterlandsliebe von vielen Seiten in Zweifel gezogen. ([20]) Bedenkt man, wie Danby den Interessen Frankreichs durchaus abgeneigt war, so darf man wohl annehmen, der König

([19]) Dalrymple, II. 111. Macpherson, I. 83. Commons' Journal, 25. 28. Mai. Marvell, I. 336, 599—638.

([20]) „Soll ich sagen, was ich von dieser Adresse halte, so kann ich kaum glauben, daß die Besorgniß, Frankreichs Macht möge zunehmen, den wirklichen Hauptgrund dazu an die Hand gegeben habe.“ Brisbane in Danby's letters, 315. Zu damaliger Zeit galt es als ein Eingriff in die Thron-Prärogative, wenn der Wunsch zu einer Verbindung mit dieser oder jener Macht ausgesprochen wurde; heutzutage stellt niemand in Abrede, daß die Gemeinen ohne Anstand in solchen Beziehungen ihre gutachtliche Meinung ausdrücken mögen.

würde, wenn ihm nur das Parlament Subsidien zugestanden hätte, schon in diesem Jahr die entscheidende Maßregel ergriffen haben, zu welcher er sich im nächsten bequemte. Zwar weiß man, daß er sich gegen Courtin auf eine Art äußerte, die seine Vorliebe für die Politik Frankreichs nicht verkennen ließ, auch diesem Gesandten öfters wichtige Nachrichten mittheilte; allein wer kann sagen, ob dies nicht nur ein Kunstgriff gewesen, um die vierteljährige Pension etwas früher flüssig zu machen? Am französischen Hofe wenigstens war man dieser Meinung. Statt sich auf des Königs Zusage zu verlassen, gab man vielmehr dem Gesandten die Weisung, Carl'n von der Geldunterstützung Frankreichs abhängig zu halten und durch den Einfluß der bestochenen Parlamentsglieder jede Bewilligung von den eigenen Unterthanen zu hintertreiben. (21)

Jahrgeld von Frankreich

Die Vertagung entfernte wohl Besorgnisse dieser Art für den Augenblick, konnte aber sie nicht ganz aufheben. Daher drang auch Courtin darauf, Carl möge das Parlament auflösen oder doch bis zum April 1678 prorogiren. Der König wollte sich dazu nur entschließen, wenn man das Jahrgeld auf 200,000 Pfund erhöhen werde. Es fand darüber eine lange Uuterhandlung Statt. Courtin, obschon ermächtigt, nöthigenfalls die

(21) Man hat eine Courtinische Rechnung vom 5. Mai dieses Jahrs (1677), woraus die Vertheilung von etwas mehr als 3000 Pf. hervorgeht. Dalrymple, II. 314. Es ist bemerkenswerth, daß von dieser Summe Coleman, der sich bemühte, eine Auflösung des Parlaments herbeizuführen, 300 Guineen erhielt, und 500 Guineen an Dr. Carey ausbezahlt wurden, der zu Shaftesbury's Anhang gehörte und eben damals vor dem Oberhaus gerichtlich belangt war. Man hatte ausgemittelt, daß eine als aufrührerisch erklärte und muthmaßlich von Shaftesbury verfaßte Flugschrift, von ihm zuerst verbreitet worden war. Er weigerte sich, den Autor zu nennen und wurde verurtheilt, 1000 Pfund Geldbuße zu erlegen, auch, so lange er sie nicht abgeführt, gefangen gehalten zu bleiben. Marvel, I. 286, 288, 546.

verlangte Summe zuzugestehen, erhob allerlei Schwierigkeiten, indem er vorschützte, die Kassen seines Herrn
26. Juli. seyen allzu sehr erschöpft. Zuletzt ließ sich der König, obschon ihm Montague, sein Botschafter zu Paris, die besten Hoffnungen machte, die etwas geringere Summe von zwei Million Livres (was zwischen 150 und 160,000 Pfd. machte) gefallen. Montague machte Gegenvorstellungen; Carl bereute, so leicht nachgegeben zu haben,
24. Sept. nahm sein Wort zurück, und äußerte gegen Barillon, der an Courtin's Stelle gekommen war, er habe nicht gedacht, daß der Betrag der beiden Summen so verschieden sey. Als darauf Barillon Einwendungen vorbringen wollte, führte ihn der König nach der Thüre und entließ ihn mit den Worten: »Ich bin ganz beschämt, ein so starkes Versehen gemacht zu haben; geht nun und bringt die Sache mit dem Lord-Schatzmeister in Ordnung.« Was wollte Barillon machen? Er bewil-
October. ligte die 200,000 Pfund, und Carl erlangte noch überdem, daß die so erhöhte Pension vom 1. Januar des laufenden Jahrs (1677) an berechnet werden sollte. ([22])

Die vier Lords ihrer Haft entlassen.

Im Juli war das Parlament bis zum December prorogirt worden. Courtin erhielt das Versprechen, wenn das Jahrgeld aus Frankreich zu rechter Zeit bezahlt würde, solle eine weitere Vertagung bis zum April 1789 Statt finden. Die vier Lords im Tower hatten sich bei dem Gedanken beruhigt, daß man sie am Schluß

([22]) Courtin war am 11. Juni ermächtigt worden, die 200,000 Pf. zuzugestehen. Man darf vermuthen, daß Montague dahinter gekommen war, denn an demselben Tage schrieb er an den König, wenn ihm nun vergönnt werde, eine Erhöhung des Jahrgelds auf die besagte Summe zu fordern, wolle er dafür stehen, sie zu erlangen. Dieses Schreiben ist wichtig, denn es zeigt, wie frühe und wie sorgsam dieser warme Patriot bemüht war, dem König in seinen Geldangelegenheiten mit dem französischen Hofe hülfreiche Hand zu leisten. Man vergleiche Danby's Briefe 1—37 mit den Depeschen bei Dalrymple, II. 111—116.

der Session freilassen müsse. Sie sahen zu ihrem Verdruß, wie durch die eingetretenen Vertagungen der ersehnte Zeitpunkt hinausgerückt wurde. Die Aussicht auf unbestimmt lange Gefangenschaft wirkte auf Buckingham, Salisbury und Wharton in dem Grad, daß ihnen der Muth sank; sie wandten sich an den König, widerriefen ihre Ansicht, bezeigten Reue, und wurden auf freien Fuß gesetzt. Shaftesbury aber blieb hartnäckig und verschmähte jeden unterwürfigen Schritt. Er berief sich auf die Gesetze, wurde in Kraft der Habeas-Corpus- 27. Juni.
Acte vor den Gerichtshof der Königsbank gebracht, und führte da, unterstützt von einem Advokaten, seine Sache in eigner Person. Die Richter erkannten: »es stehe nicht bei ihnen, ihn zur Bürgschaftleistung zuzulassen, da er nicht, um sicher verwahrt zu werden, sondern in Folge eines Urtheils nach dem Tower gebracht worden sey; eben so wenig vermöchten sie, ihn loszusprechen, da gedachtes Urtheil im Hause der Lords gefällt worden, die Streitsache mithin, so lange die Session daure, nicht zur Competenz des Gerichtshofes gehöre.« Sieben Monate später, als das Parlament zusammenkam, nahmen die 1678,
andern drei Lords, nachdem sie zuvor um Nachsicht 4. Febr.
gebeten, ihre Sitze wieder ein. Shaftesbury aber hatte schwerer gesündigt; zu dem ursprünglichen Vergehen war bei ihm noch das weitere gekommen, daß er von dem Urtheil seiner Ranggenossen an einen niederen Gerichtshof appellirt hatte; darum ward ihm aufgelegt, nicht nur eben so wie seine Leidensgefährten sich unterwürfig zu zeigen, sondern überdem noch auf den Knieen um Verzeihung zu flehen, daß er die Vorrechte des Hauses unbeachtet gelassen. Niemand wird zweifeln, daß die über die vier Lords verhängte Strafe aus dem Wunsche hervorging, die Häupter der gefürchteten Oppositionspartei zu demüthigen. Danby konnte damals über die Mehrheit gebieten: sie folgte jedem seiner Winke; bei ihm stand es daher, das parlamentarische

Recht auszulegen. Aber nach zwei Jahren kam Shaftesbury zu der Obergewalt, die sein Gegner jetzt besaß,
1680, 13. Nov. und da war es dann eine seiner ersten Sorgen, einen Beschluß auszuwirken, wodurch das ganze Verfahren, dessen Opfer er gewesen, für unregelmäßig erklärt und jede Spur davon aus den Journalen des Oberhauses getilgt wurde. (²³)

Ankunft des Prinzen von Oranien. Der Leser erinnert sich, wie im Jahr 1674 der Prinz von Oranien die Hand der Prinzessin Maria ohne Umstände zurückgewiesen hatte. (XII. 371.) Spätere Ereignisse lehrten ihn, seine Unklugheit zu beklagen. Von den schmeichlerischen Voraussagungen seiner Rathgeber ging nicht eine in Erfüllung, und er mußte erkennen, daß er den einzigen Fürsten beleidigt habe, der ihm zu einem ehrenvollen Frieden verhelfen, oder die Fortsetzung des Kriegs, mit einiger Aussicht auf Erfolg, möglich machen konnte. Ueberzeugt, daß er, seine Angelegenheiten zu fördern, den König Carl zu versöhnen suchen müsse, fing er damit an, sich um die Freundschaft Danby's, des Günstling-Ministers, zu bewerben; dann
31. Mai. bequemte er sich, die früher abgelehnte Verbindung jetzt seinerseits nachzusuchen; und als diese Eröffnung eine kalte Aufnahme fand, bat er um Erlaubniß, nach England zu kommen, um sein vergangenes Benehmen zu entschuldigen und seine Pläne für die Zukunft offen darzulegen. Carl, der wohl einigen Groll hegte, auch des Prinzen Berührungen mit den Häuptern der Volkspartei fürchtete, stellte sich, als falle ihm schwer, einen
11. Juni Entschluß zu fassen, und machte, als er zuletzt seine Einwilligung gab, die ausdrückliche Bedingung, daß

(²³) Marvell, I. 348, 355, 359. State-Trials, VI. 1269. North, 71, 73. Harlejan, MSS. 2202. Clarendon Corresp. I. 6, 7. Bulstrode, 272. Shaftesbury mußte anerkennen, „die Berufung auf die Habeas-Corpus-Acte sey eine schwere Verletzung der Privilegien des Oberhauses, und er habe dadurch das früher gegebene Aergerniß ungemein vermehrt.“ Hatsell, II. App. 395—415.

Wilhelm noch vor Eröffnung des Parlaments England wieder verlassen müsse. Nach beendigtem Feldzug traf der Prinz mit seinen beiden Oheimen zu Newmarket zusammen. Der Lord-Schatzmeister und Temple, der von seiner Sendung zurückgekommen war, beförderten seine Absichten; gemeinschaftlich in den König dringend, erlangten sie von dem leicht zu beredenden Monarchen die Zustimmung zur unmittelbaren Trauung des jungen Paares. 9. Oct. Zwar hatte Carl mit seinem Bruder verabredet, daß die Verbindung erst nach der Einwilligung des Prinzen zu ihren Planen in Bezug auf den Continental-Frieden Statt finden solle, und Jacob war daher durch die unerwartete Eile überrascht und gekränkt. Aber er hielt es für seine Pflicht, sich dem Willen seines Souverains zu fügen und begleitete den Bruder in den Geheimenrath, wo dann Carl den Lords ankündigte: »er habe eine eheliche Verbindung zwischen seinem Neffen, dem Prinzen von Oranien, und seiner Nichte, Prinzessin Maria, abgeschlossen, um auf diese Weise die verschiedenen Zweige seiner Familie wieder zu einen, der Nation aber zu beweisen, wie ihm die Sicherstellung der protestantischen Religion stets am Herzen liege.« Der Herzog von York fügte bei: »Ich, als Vater der Braut, habe eingewilligt und damit wohl gezeigt, wie falsch die oft gegen mich vorgebrachte Anschuldigung ist, als dächte ich auf Aenderungen in Kirche und Staat. Die einzige Aenderung, wornach ich strebe, ist, daß in Zukunft niemand mehr wegen seiner Religionsmeinungen in bürgerlichen Beziehungen Ungelegenheit erfahren müsse. (24)

Conferenzen den Frieden betreffend.

Diese Heirath ward allgemein gerne gesehen. Während der Festlichkeiten, wozu sie bei Hofe Anlaß gab, wurden öfters geheime Berathungen über die Bedingungen gepflogen, welche man als Grundlage zu einem

(24) Danby's Letters, 130—150, 285. Temple, II. 419, 421. James, I. 508—510. Dalrymple, II. 126.

allgemeinen Frieden aufstellen müsse. Dabei konnte es jedoch nicht fehlen, daß Onkel und Neffe mit kaum verhaltenen Gefühlen von Eifersucht und Groll sich gegenüber standen; der Prinz schrieb die Uebergewalt Frankreichs der apathischen Gleichgültigkeit des Königs zu, und der König meinte, die wahre Ursache läge in der unbeugsamen Hartnäckigkeit des Prinzen; der eine bestand mit Heftigkeit darauf, die Franche-Comté müsse an Spanien zurückgegeben werden, und der andere behauptete mit gleicher Wärme, eine solche Forderung würde den Frieden unmöglich machen. Zuletzt gab Wilhelm nach; er opferte die Interessen seines Verbündeten auf, um eine zureichende Schutzwehr zwischen Frankreich und den vereinten Niederlanden zu erhalten. Man kam überein, den kriegführenden Mächten folgenden Vertragsentwurf vorzuschlagen: Holland und Frankreich geben sich die gemachten Eroberungen zurück; das deutsche Reich und Frankreich bleiben im Status quo; der Herzog von Lothringen kommt wieder in Besitz seines Landes; Ludwig XIV. behält die von Spanien gewonnenen Plätze und Bezirke, mit Ausnahme von Ath, Charleroi, Audenarde, Courtrai, Tournai, Condé und Valenciennes, als welche Städte zurückgegeben werden, um eine Reihe von Festungen zwischen den neuen Eroberungen Frankreichs und der altniederländischen Gränze zu bilden. Carl gab zu, Ludwig's Ehrgeiz könne sich bei solchen Bedingungen zufrieden geben; er unternahm selbst, sie ihm zur Annahme vorzuschlagen und eine unverzügliche, bestimmte Antwort darauf zu verlangen. Aber durch kein Mittel der Ueberredung vermochte Wilhelm seinem Oheim das Versprechen abzulocken, im Fall der König von Frankreich auf die Vorschläge nicht eingehe, mit den Verbündeten gemeine Sache zu machen. (25)

(25) James, I. 510. Danby, 152—156. Temple, II. 422. Temple sagt zwar ausdrücklich, der König habe sein Wort gegeben,

Der König fühlte das Verkehrte seiner neuen Rolle. Bis dahin hatte er nur den Vermittler gespielt, jetzt sollte er als Schiedsrichter zwischen den streitenden Mächten auftreten. Gegen Ludwig war er durch geheimen Vertrag gebunden; von ihm bezog er ein Jahrgeld, ihm war er gewohnt Dank und Freundschaft zu bekräftigen; und nun war er im Begriff ihm Friedensbedingungen vorzuschreiben, die ihn auf seiner Siegsbahn aufhalten, ihm einen ansehnlichen Theil der gemachten Eroberungen wieder entreißen sollten. Zum Unterhändler den Lord Feversham wählend, ertheilte er demselben die Weisung, den Zweck seiner Sendung auf die schonendste Art kund zu geben und die Rückgabe der sieben Städte als einen Punkt darzustellen, von welchem der Prinz von Oranien in keinem Fall abgehen werde; ferner sollte er anführen: der Besitz dieser Plätze sey nöthig zur Bewahrung von Flandern, worauf doch Ludwig selbst alle Ansprüche aufgegeben habe; — das englische Volk nehme so innigen Antheil an dem Loose jener Provinz, daß der König »nie zu einem bequemen Verhältniß mit seinen Unterthanen gelangen werde«, wenn er zugäbe, daß sie, sey es im Krieg oder durch Vertrag, mit Frankreich vereinigt werde; — das Parlament habe ihn schon genöthigt, die Allianz mit Ludwig aufzugeben, und es sey zu besorgen, daß es ihn am Ende noch zu einem Krieg mit Frankreich dränge; — die Annahme des Friedensentwurfs dagegen würde alle Wechselfälle entfernen, welche das gute Einverständniß

Carl macht Vorschläge

10. Nov.

wenn Ludwig auf die Vorschläge nicht eingehen wolle, ihm den Krieg zu erklären. Aus einem vom 4. Dez. datirten Schreiben Danby's an den Prinzen von Oranien geht inzwischen klar hervor, daß Carl, wenigstens bis zu genanntem Tag, keine derartige Verbindlichkeit übernommen hatte. Temple, der aus dem Gedächtniß schrieb, mag wohl mitunter Zeit und Umstände verwechselt haben. Danby, der im Moment der Verhandlung dem Prinzen über Dinge, wobei sie beide betheiligt waren, Bericht erstattete, kann sich nicht geirrt haben.

der beiden Kronen stören könnten. Mit solcherlei Instructionen begab sich Feversham nach Paris. Da er vorerst nur Ludwig's Ansichten von der Sache einholen sollte, so glaubte man, er werde nicht über zwei Tage aufgehalten werden. Aber es gingen mehrere Wochen herum, ohne daß er seine nahe Rückkehr melden konnte, so daß der Prinz von Oranien, den dringende Botschaften
28. Nov. vom festen Land auf den Kriegsschauplatz riefen, abreisen mußte, ohne über die Aufnahme der Friedensvorschläge etwas erfahren zu haben. (26)

Ludwig's Antwort. Im französischen Cabinet sprach Colbert mit Wärme für den vom König Carl mitgetheilten Entwurf; Louvois aber, der seines Herrn Gesinnung kannte, war für Fortsetzung des Kriegs. Nach wiederholtem Aufschub erhielt Feversham zur Antwort: Der König habe die Vorschläge mit Erstaunen gelesen; ihm die Auslieferung der sieben festen Plätze anmuthen, heiße so viel, als jemand die Füße abnehmen und ihn dann auffordern, seines Wegs zu gehen; seine Mäßigung an den Tag zu legen, wolle er einwilligen, Waffenruhe (Neutralität) für alle spanische und holländische Städte zwischen der Maas und der See, nach der Abgränzung von 1668,
30. Nov. eintreten zu lassen. (27) Feversham machte sich auf den Weg nach Haus; schon die nächste Post aber brachte die Nachricht, daß die Franzosen, der ungünstigen Jahrszeit ungeachtet, ins Feld gerückt waren und Guis-

(26) Die Instructionen für Feversham sind von Lord John Russel in seinem „Leben Lord William Russel's" (II. 218 — 224) bekannt gemacht worden. Man ersieht daraus, wie ungenau Temple ist, wo er die Bedingungen namhaft macht, die Feversham dem König von Frankreich vorschlagen sollte.

(27) Danby, I. 161. Nach dem Vertrag vom 5. April 1668 hatte man eine eingebildete Linie von Ostende über Gent, Rüppelmonde und Mecheln nach Argenteau gezogen, und war übereingekommen, wenn Spanien den Frieden ablehne, sollten England und Holland nördlich, Frankreich aber südlich dieser Linie Eroberungen machen. Dumont, VII. 89.

lain umlagerten, das sich nur wenige Tage halten konnte. Dieses Verfahren reizte den Stolz des Königs von England: er gab Befehl, die Vertagung des Parlaments, die erst am 4. April ablief, sollte schon am 15. Januar ihr Ziel haben; ([28]) und schickte Montague, den Botschafter, der auf Urlaub war, in größter Eile nach Paris zurück. Derselbe war angewiesen, das Erstaunen des Königs auszudrücken, daß man eine Uebereinkunft, die doch zu Flanderns Schutz unerläßlich sey, mit dem Epithet »unbillig« (unreasonable) belege; ferner sollte er dem französischen Cabinet zu bedenken geben: wie Carl besorge, die Verwerfung des Friedensprojects werde ihm Maßregeln, die er bisher sorgfältig vermieden habe, abnöthigen; — wie das von Frankreich verlangte Opfer nach seiner Ueberzeugung nur geringfügig sey, in Vergleichung mit der Gefahr, welche er, König Carl, laufe, wenn die Unzufriedenheit der Nation zunähme; — wie er darum auch entschlossen sey, das Parlament einzuberufen, bevor noch die französische Armee ihre Eroberungen in Flandern weiter ausdehnen könne. ([29]) Gleichzeitig sandte Carl Depeschen an Hyde, 3. Dez.

([28]) Daß dies die wahren Ursachen gewesen, erhellt aus den Instructionen für Hyde und Montague. Danby, 161, 327. Life of Lord Russel, II. App. 225. Das Abkürzen der Vertagung konnte nicht, wie Dalrymple angibt, von einem Groll über Unterbrechung des französischen Jahrgelds herrühren, denn ersteres fand am 3., letzteres erst am 17. Dezbr. Statt. Auch in der Angabe, wie die Vertagung geschehen, ist Dalrymple ungenau. Der König hatte durch eine Proclamation bekannt gemacht, es sey nicht nöthig, daß sich auch die entfernten Parlamentsglieder zum 3. Dezbr. in London einfänden, indem das Haus nur zusammenkomme, um sich auf den 4. April zu vertagen; weil aber in der Zwischenzeit bis zum 3. Dezember die Umstände sich geändert hatten, vertagten sie sich, nach des Königs Verlangen, nur auf den 15. Jan. Journals, 3. Dez. 1677.

([29]) Life of Lord Russel, II. App. 224 — 227. Montague's Sendnng betrachteten Ludwig XIV. und Louvois, als bezwecke

seinen Gesandten im Haag, und ermächtigte ihn darin, den General-Staaten einen neuen Vertrag, nach dem Muster der Triple-Allianz, vorzuschlagen. Die zwei Mächte sollten sich verbinden, nicht nur sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen, sondern auch Krieg zu erklären, — England an Frankreich, die General-Staaten an Spanien — falls Frankreich oder Spanien den vorgeschlagenen Friedenstractat zurückwiesen. Als der Prinz
11. Dez. von Oranien von dieser Eröffnung hörte, fühlte er sich eben so überrascht, als freudetrunken. Ein so entschiedenes Auftreten, eine so kräftige Aeußerung hatte er von seinem lässigen Oheim nicht erwartet. Sein Einfluß gewann bald die Zustimmung der Staaten. Nach
31. Dez. wenigen Tagen ward der neue Vertrag abgeschlossen. Die spanische Regierung zu Brüssel war damit vollkommen zufrieden, was jedoch vorerst noch geheim gehalten wurde. (30)

Ludwig XIV. sucht den König und seine Minister zu bestechen.

So sehr sich auch der König von Frankreich bemüht hatte, Carl's Verbindung mit seinen Gegnern zu hindern, ließ er sich doch durch dessen scheinbar feindliche Stimmung von seinen Planen nicht abbringen.

1. Es mußte nothwendig eine geraume Zeit verlaufen, bevor die englischen Truppen ins Feld rücken konnten. Noch waren sie nicht ausgehoben; noch waren die Summen zu ihrem Unterhalt nicht votirt. Rascher

sie eine Drohung bald eintretender Feindseligkeiten. Danby, 41, 42.

(30) Danby's letters, 161, 162, 165, 166, 326. Dumont, VII. 341. Commons' Journals, 2. Mai 1678. In dem Vertrag kamen beide Mächte überein, gemeinschaftlich Frankreich und Spanien zu nöthigen; im zehnten Artikel aber sprachen sich die Staaten dahin aus, daß sie genugsam Gewißheit von Spaniens Zustimmung haben (satis certi sunt), so daß mithin der Vertrag in der That gegen Frankreich allein gerichtet war. Und dennoch findet sich dieser wichtige Punkt in dem Auszug des Tractats, den die Journale des Parlaments enthalten, nicht erwähnt.

konnte aus dienstfähigen Schiffen eine Flotte gebildet werden. Darum hielt Ludwig der Vorsicht gemäß, geheime Befehle abzuschicken, um Sizilien räumen und sein Heer auf dieser Insel, so wie seine Seemacht im mittelländischen Meere, sofort nach Frankreich zurückkommen zu lassen. (31) Gleichzeitig suchte er den Kriegseifer seines guten Bruders Carl zu dämpfen, indem er, obschon unter vielen Entschuldigungen und mit gewählten Ausdrücken persönlicher Achtung, die Auszahlung des Jahrgelds — wovon gerade 50,000 Pfund fällig 17. Dez.
waren — vorerst einstellen ließ, und gleich darauf einen 19. Dez.
Vorschlag zu zwölfmonatlicher Waffenruhe machte, mit dem Bemerken, während desselben könne man auf Auswege sinnen, alle Interessen zu befriedigen. Gegen Montague äußerte der König, nichts sey im Stande, ihn zu bewegen, Condé, Valenciennes und Tournay wieder abzutreten; seinem Minister überließ er, beizufügen: »Wenn Carl den Prinzen von Oranien dahin bringen könne, diese Plätze aufzugeben, solle er (der König von England) den vollen Werth derselben in Goldbarren, die man in Seidenballen versteckt absenden werde, ausbezahlt erhalten; der Lord-Schatzmeister aber möge nur fordern, was er für seine guten Dienste verlange; der König von Frankreich erbiete sich, ihm den Betrag in Diamanten und Perlen zustellen zu lassen.« Als weitere Lockspeiße ward ein Wink hingeworfen, es möge wohl eine Heirath zwischen dem Dauphin und der Prinzessin von Orleans, Carl's Nichte, zu Stande kommen, und der Oheim werde wohl zu Gunsten der jungen Dame nicht weniger thun wollen, als für seinen Neffen Wilhelm. Montague, der wohl die freigebige

(31) „Ich schickte den Marschall von Feuillade mit dem Befehl ab, die Truppen zurückzuführen, dabei aber so geheim und so rasch zu verfahren, daß die Vereinigung Englands mit meinen Feinden ihre Heimkehr nicht unmöglich mache. Oeuvres de Louis XIV. 143.

Güte Ludwig's schon gekostet, oder doch das Versprechen angemessenen Lohns erhalten hatte, versäumte nicht, bei Einsendung dieser Vorschläge seine Ansicht, daß sie durchaus nicht zu verwerfen, aufs einladendste zu entwickeln. (32) Aber der König widerstand der starken Versuchung. Auf der einen Seite hielt ihn Danby, der nichts mehr wünschte, als einen Krieg mit Frankreich herbeizuführen, fest bei dem gefaßten Entschlusse, auf der andern bestärkte ihn darin der Herzog von York, der sich der Sache seines Schwiegersohns mit Wärme annahm, auch seinem Ehrgeiz mit der Hoffnung auf eine reiche Erndte militärischen Ruhms schmeichelte. Auf seinen Betrieb wurden die englischen Truppen in französischem Sold angewiesen, zurück zu kommen; eine starke Schiffabtheilung segelte nach dem mittelländischen Meere ab, um zu Sir John Narborough's Flotte zu stoßen; man erließ Anordnungen zur Recrutirung der bestehenden Regimenter und zur Bildung neuer; die spanische Regierung ward aufgefordert, den Hafen von Ostende zur Landung und Versorgung der englischen Armee in Flandern einzuräumen. (33)

Seine geheime Verhandlung mit der Volksparthei.

2. Aber außer dem König gab es in England noch eine Staatsgewalt; auch mit dieser zu unterhandeln hielt Ludwig nicht unter seiner Würde.

Die Verbindung zwischen der Prinzessin Maria und dem Prinzen von Oranien hatte die Häupter der Volksparthei überzeugt, daß der letztere ihre Sache aufgegeben. Auch zögerten mehrere von ihnen keinen Augenblick, sich dem französischen Gesandten zu nähern. Man entwarf einen neuen Oppositionsplan. Die Einberufung der englischen Truppen, welche bis daher in Frankreichs Solde gestanden, — eine Maßregel, von den anti-ministeriellen Rednern so oft im Parlament angerathen, — sollte jetzt, nach Barillon's Rath, so ausgelegt werden,

3. Nov.

(32) Dalrymple, II. 128. Danby, 40, 45, 48, 61.
(33) Danby, 58, 171, 174. 176, 190. Dalrymple, 145.

als gedenke der König sich mit Hülfe einer stehenden Armee zum unbeschränkten Herrn zu machen. Der Gesandte erhielt den Auftrag, mit den Individuen, 1. Jan. die sich so weit mit ihm eingelassen, in Verbindung zu bleiben. Aber mehrere andere Oppositionshäupter, und gerade die einflußreichsten, hielten zurück. An sie ward der jüngere Ruvigny abgeschickt, als der, wegen seiner Verwandtschaft mit Lady Vaughan und genauer Bekanntschaft mit der Familie Russel, ein gefälligeres Werkzeug seyn mochte. (34) Zu London angekommen, wartete er dem König auf und besuchte 16. Jan. den Lord-Schatzmeister; beiden eröffnete er, wie sein Herr sich vielleicht werde bestimmen lassen, für Condé und Valenciennes ein Aequivalent anzunehmen, nie aber und in keinem Fall für Tournay. In einer Privataudienz bei Carl'n ließ er es an den freigebigsten Geldanerbietungen nicht fehlen, und machte ihn zugleich aufmerksam, wie er wohl thun werde, vor Danby's verderblichen Rathschlägen auf seiner Hut zu seyn, indem dieser Minister das Interesse seines Souverains dem eigenen Trachten nach Volksgunst zum Opfer bringe. Gegen Danby selbst wiederholte er die Versicherung der hohen Achtung, die der König von Frankreich für ihn hege; zunächst aber drückte er auch die Hoffnung aus, er werde seinen so wohlverdienten Einfluß bei dem König Carl sowohl, als bei dem Prinzen von Oranien, mehr zur Beseitigung, als zur Nährung feindlichen

(34) Ruvigny war angewiesen, sich zuerst an den König zu wenden, dann aber, wenn es ihm bei diesem nicht gelänge, an Lord Russel. Er kam um Mitte Januar, kehrte am 8. Febr. nach Paris zurück, und war noch vor Ende des Monats abermals in London. Ob er sich gleich bei seinen ersten Besuchen gegen Russel und Hollis deutlich ausgesprochen, ist ungewiß. Die im Text erwähnten Zusammenkünfte werden in einer Denkschrift Barillon's vom 4. März in ihren Einzelheiten angeführt.

Grolls geltend machen. Da er jedoch gewahr wurde, daß seine Gründe, so beredt er sie auch vorzubringen wußte, keinen Eindruck machten, suchte er die Lords Hollis und Russel zu sprechen und kam wirklich einigemal mit ihnen zusammen. Lord William Russel zeigte sich offen und mittheilsam, Lord Hollis dagegen vorsichtig und zurückhaltend, doch aber als des Hofes bitterster Feind. Beide schienen zu besorgen: »die zwei Könige seyen wohl ins Geheim mit einander einverstanden; der gegenwärtige scheinbare Zwiespalt möge nur eine Maske seyn, um Carl'n einen Vorwand zu geben, Geld vom Parlament zu erhalten; es lasse sich denken, daß man, über die Friedensartikel schon im Reinen, nur beabsichtige, sie nicht eher bekannt zu machen, als bis die Bewilligungsbill durchgegangen.« Ruvigny wußte ihnen diesen Argwohn zu benehmen. Sie kamen darauf mit ihm überein: die Subsidien nur unter Bedingungen zuzugestehen, die es dem König unmöglich machen würden, sie anzunehmen; Anschuldigungen gegen den Lord-Schatzmeister und seine Anhänger auf die Bahn zu bringen; den Herzog von York und die Katholiken mit neuen Beschränkungsvorschlägen abzumatten; jedes ihnen zu Gebot stehende Mittel anzuwenden, um den König zur Vertagung oder Prorogation des Parlaments zu reizen. Dagegen versprach Ruvigny Namens seines Herrn: wenn Carl durch ihre Opposition genöthigt werden würde, seine Verbindung mit Frankreich zu erneuen, wolle Ludwig seinen ganzen Einfluß aufbieten, um eine Auflösung des Parlaments und den Sturz des Lord-Schatzmeisters herbeizuführen: beides Ereignisse, von der Volkspartei in England und dem König von Frankreich, als ihre gegenseitigen Absichten fördernd, gleich sehr gewünscht. Man hat keinen Grund, anzunehmen, daß Hollis und Russel sich durch Bestechung in so gefährliche als widergesetzliche Händel hätten verflechten lassen. Was sie verlockte, war wohl nur Partheieifer und poli=

tischer Groll. Ja, als Ruvigny sich gegen Russel äußerte, er möge wohl wissen, unter welche Individuen er die ansehnliche mit herübergebrachte Summe vertheilen solle, antwortete dieser mit Unwillen, ihm würde es leid thun, mit Menschen in Verbindung zu stehen, die für Geld käuflich seyen. Russel's Freunde indessen waren weniger gewissenhaft; wir werden unten sehen, daß mehrere von ihnen werthvolle Geschenke von Ludwig XIV. annahmen. (35)

3. Von England wandte Ludwig sein Aufmerken nach dem Haag. In den vereinten Niederlanden war der Wunsch allgemein, es möge zu einem Separatfrieden kommen. In den Generalstaaten selbst waren die, welche sich zur entgegengesetzten Meinung bekannten, nicht etwa aus Grundsätzen der Ehre getrennten Verhandlungen abgeneigt, sondern auf sie wirkte nur des Prinzen von Oranien überwiegender Einfluß. Wilhelm aber wollte von keinen Vorschlägen hören, wobei seine Verbündeten der Rachgier ihrer Feinde hingegeben würden. Seit er sich jedoch mit der Prinzessin Maria von England vermählt hatte, war seine Gewalt im Abnehmen; seine Landsleute fingen an, zu argwöhnen, was er bei seiner Verbindung mit der Familie eines Königs, den sie als ihren ärgsten Feind ansahen, beabsichten mochte. Diesen Eindruck zu kräftigen, war der französische Botschafter überflüssig mit Geld versehen; seine Agenten waren angewiesen, Winke fallen zu lassen über des Prinzen zweifelhaften Patriotismus: »seine beharrliche Weigerung, auf einen Separatfrieden einzugehn, habe ihren Grund in seiner Vorliebe für den Oberbefehl im Krieg, und sein Verständniß mit dem Hofe König Carl's dürfe wohl auf einen gemeinsamen Plan deuten, die Willkührherrschaft beides in England und den Niederlanden einzuführen.« Rasch mehrte sich

Und mit den Holländern.

(35) Dalrymple, 129—136. Danby's letters, 50, 53, 56, 59.

die Zahl derer, welche laut für Frieden sprachen; dadurch ermuthigt, nahmen sie auch einen kühneren Ton an, und der Prinz mußte sich überzeugen, daß wenn nicht eine wichtige Aenderung in der Lage der Dinge eintrete, er nicht länger dem allgemeinen Verlangen entgegen seyn dürfe. ([36])

Opposition im Parlament. 1678, 28. Jan.

Als das Parlament zusammengekommen war, eröffnete Carl den beiden Häusern: »er habe zum Schutze Flanderns eine Off- und Defensiv-Allianz mit den General-Staaten abgeschlossen; da es ihm nicht gelungen, den Frieden auf gütlichem Wege zu vermitteln, sey er nun gesonnen, ihn mit Gewalt herbeizuführen; dazu bedürfe es der Ausrüstung von neunzig Schiffen und der Aufstellung eines Heeres von 40 bis 50,000 Mann; er erwarte deshalb von seinen getreuen Unterthanen eine unverzögerte und hinreichende Bewilligung, wobei ihnen frei stehe, die spezielle Verwendung der votirten Summe auf die strengste Weise zu sichern.« Die Führer der Volkspartei (die Liberalen jener Zeit!) wagten nicht, sich diesem Antrage geradezu entgegen zu zeigen, — denn sie hatten ja am meisten nach Krieg geschrieen ([37]) — wußten aber der Dankadresse in Antwort auf die königliche Rede geschickt genug zwei Begehren anzuhängen, die gewiß sehr populär waren, dem König jedoch sicher nicht schmecken konnten. Es wurde nämlich der Wunsch ausgesprochen, Carl möge nie einwilligen,

([36]) Danby's letters, 206, 254, 329, 351. Temple, II, 427.

([37]) „Sie sagen, sie hätten sich niemals herausgenommen, einer Geldbewilligung an den König offen entgegen zu seyn; dies wäre nur das Mittel, sich den Haß des Volks zuzuziehen und nebenbei auch Vorwürfe über Alles, was sich künftig ereignen könne." Dalrymple, 134. In einem Schreiben vom 5ten Februar bemerkt Jacob dem Prinzen von Oranien: „Die Parlamentsglieder, welche während der letzten Session am hitzigsten für einen Krieg mit Frankreich waren, sind jetzt am meisten abgeneigt, die nöthigen Gelder zu votiren." Dalrymple, 147.

auch seine Alliirten verpflichten, nie einzuwilligen, zu einem Frieden, der nicht Frankreich in die durch den Pyrenäenvertrag festgesetzten Gränzen beschränke; zunächst aber möge er als Bedingung der Allianz fordern, daß jede Handelsverbindung mit Frankreich aufhöre und alle französischen Erzeugnisse und Fabrikate, wo man sie auch finde, zu Land oder zur See, zerstört werden sollten. Auf diese Adresse gab der König eine Antwort in scharfen Ausdrücken: »Er habe nach ihrem Begehren vom 20. Mai ein Bündniß mit Holland abgeschlossen; sie aber schienen vergessen zu haben, daß sie ihm versprochen, die zur Erreichung der Zwecke dieses Bündnisses nöthigen Gelder zu bewilligen; neuerdings versuchten sie, in die Thronrechte einzugreifen, indem sie ihm vorschreiben wollten, gewisse Bedingungen in die Verträge mit fremden Mächten zu bringen; sie sollten jedoch wissen, daß er die Zügel der Staatsverwaltung in seiner Hand halte, und sie auch fernerhin zum Wohl der Nation und um eigner Sicherheit willen zu behaupten gesonnen sey; überdem nähmen sie sich heraus, die Handelsverordnungen fremder und unabhängiger Regierungen ihrer Einmischung zu unterziehen, wodurch nur vielseitige Reizungen entstehen könnten; und auch die Stipulationen des erst noch zu erreichenden Friedens wollten sie im Voraus bestimmen, gleich als wohne ihnen sichere Kenntniß aller künftigen Wechselfälle des Krieges bei; solcherlei Sprache aber führten sie in einem Augenblick, wo sie nicht ein Schiff, nicht ein Regiment, nicht einen Penny votirt hätten, um ihn in den Stand zu setzen, so aufzutreten, wie sie verlangten.« Bei der Debatte, welche darauf folgte, blieb die Opposition dabei, sie wage nicht, Gelder zu bewilligen zur Unterstützung einer Allianz, deren Bedingungen dem Haus nicht mitgetheilt worden seyen. Doch die Minister erlangten eine Mehrheit von vierzig Stimmen und es 5. Febr.
ward in allgemeinen Ausdrücken eine Bewilligung votirt

zur Unterhaltung einer Flotte von neunzig Segeln und eines Heeres von dreißig Tausend Mann. ([38])

Carl macht neue Vorschläge

Das auffallende Verfahren des Unterhauses bewog den König, ernsthaft nachzudenken, bevor er sich unwiderruflich in den Krieg ziehen lassen wollte. Die französischen Truppen waren schon in Bewegung; es war klar, seine Gegner konnten die Subsidien, wenn auch nicht hindern, doch so lange verzögern, bis es ihm zu spät geworden, auf den Gang des Feldzugs einzuwirken; in Holland war nicht nur die Rede von einem Separat-Frieden, sondern man weigerte selbst, die bedungene Zahl Schiffe zur vereinten Flotte stoßen zu lassen; Villa Hermosa aber erklärte im Namen Spaniens, Frieden auf jede Bedingung sey der Fortsetzung des Kriegs vorzuziehen. ([39]) Carl fing an, zu schwanken; neue Auskunftswege ersinnend, beschloß er, noch einen Versuch zu machen, den Frieden zu vermitteln. Frankreich hatte sich bereit gezeigt, Condé und Valenciennes zurückzugeben; so war also Tournay allein der Zankapfel; Carl überredete sich, Ludwig möge dazu gebracht werden, Charlemont dafür anzunehmen, und der Prinz von Oranien dürfe wohl geneigt seyn, auf den Tausch ein-
8. Febr. zugehen. Diesen Vorschlag mußte Ruvigny nach Paris, Godolphin nach dem Haag überbringen; begleitet war er indeß von der Bemerkung: der Plan gehe von ihm — dem König — allein aus; seine Absicht aber sey nach wie vor, sich der Entscheidung seines Neffen zu fügen; sollten die Franzosen, bevor er Antwort erhalte, irgend eine spanische Stadt berennen, so werde er dies als eine Kriegserklärung gegen England ansehen. Ludwig's Erwiederung war vermuthlich ausweichend; der

([38]) Commons' Journal, 28. 31. Jan. 4. 5. Febr. Parl. Hist. IV. 896, 915—925.

([39]) Instructionen für Godolphin, in Danby's Briefen, 346.

Prinz von Oranien aber, ins Geheim von Danby von allem unterrichtet, wies den Vorschlag geradezu ab. (40)

Ludwig XIV. nimmt Gent und Ypres.

Während so Carl's Entwürfe durch Zweifel und Argwohn gelähmt wurden, entfaltete Ludwig einen Unternehmungsgeist, der seine Gegner in Erstaunen setzte und zuletzt auch bewältigte. Gegen Ende Januars verfügte er sich von Paris nach Metz; die Armeen am Rhein zogen alle Augen auf sich; wenig Tage nur, und man sah Namur und Mons berennt; Wilhelm von Oranien und die spanischen Generale eilten herbei, diese Festungen zu entsetzen; Louvois erschien vor Ypres; die zahlreiche Besatzung zog sich hinter die Wälle zurück; zuletzt (am 19. Febr.) legte sich Marschall Humieres mit einem starken Corps vor die wichtige Stadt Gent, den wahren Zielpunkt aller dieser Bewegungen. Drei Tage später kam der König im Lager an; die Laufgrä-

29. Jan.

14. Febr.

(40) Danby's letters, 197, 204. Dalrymple, II, 147, 148. Clarendon Correspond. I. 5. Am 8. Febr. schrieb Danby dem Prinzen: „Es sey nicht zu besorgen, daß der König seinen Sinn ändere; wenn aber Se. Hoheit nicht gutheiße, daß man dem französischen Hofe solcherlei Vorschläge mache, so möge Sie fest vertrauen, daß man nicht mehr darauf zurückkommen werde." Dalrymple, II. 156. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Brief auf des Königs Befehl geschrieben worden, denn am folgenden Tage erläßt Danby einen zweiten, den er zu verbrennen bittet; in diesem mahnt er den Prinzen, die Vorschläge zurückzuweisen, und ersucht um zwei Antworten, eine zu seiner Privatnotiz, die andere so eingerichtet, daß er sie dem König zeigen könne. Danby, 197—199. In diesem zweiten Schreiben sagt er: „im Parlament zweifelten Alle, und nicht ohne Ursache, daß Se. Maj. aus freiem Willen sich in den Krieg einlassen werde." Aus diesen Worten haben einige Autoren ohne weiters geschlossen, Danby habe nicht geglaubt, daß der König mit seinen Aeußerungen es aufrichtig gemeint. Mir jedoch scheint es aus dem ganzen Zusammenhang der Depeschen zu erhellen, daß Danby dem König nicht eben Mangel an Gradsinn und Offenheit vorwirft, sondern nur fürchtet, die Anerbietungen und Vorstellungen des französischen Gesandten möchten Carl'n verleiten, nochmals zu Unterhandlungen zu schreiten.

27. Febr. ben wurden eröffnet; Gent capitulirte. Bald darauf
15. März. fiel auch Ypres, und Ludwig, zufrieden mit diesen Eroberungen, machte sich verbindlich, die Kriegsoperationen zwei Monate lang auszusetzen. Er hatte sich den Weg nach Holland gebahnt, war nun im Stande, Brüssel, den Sitz der spanischen Regierung, zu jeder Stunde zu überfallen, und ließ jetzt eine Pause eintreten, um abzuwarten, welchen Eindruck die veränderten Umstände auf die Verbündeten machen würden. (41)

Proceduren im Parlament

Als man in England hörte, daß Gent gefallen, erhob sich von neuem ein allgemeines Geschrei nach Krieg. Das Unterhaus beeilte sich, eine Bill durchgehen
8. März. zu lassen, wodurch eine Kopfsteuer aufgelegt ward, deren Ertrag einen Theil der bewilligten Gelder ausmachen sollte. Die Opposition unterließ jedoch nicht, mancherlei Vorbehalte dabei anzubringen, um die gesetzliche Autorität der Krone zu beschränken, nicht weniger auch eine Clausel beizufügen, welche nothwendig den Werth der Bill mindern mußte. Es ward nämlich die Einfuhr französischer Waaren verboten, damit aber einer der einträglichsten Zweige der Staatseinnahme abgeschnitten. Man erwartete, Carl werde dieses hinterlistige Verfahren übel aufnehmen: (42) er folgte aber diesmal dem Rath seines Bruders und des Lord-Schatzmeisters, nahm die Bill stillschweigend an, schickte drei Tausend Mann nach Ostende, und wies zwanzig Obristen Aushebungsgelder an. Jeder derselben sollte innerhalb sechs Wochen ein Regiment von tausend Mann auf die Beine bringen.

(41) Oeuvres de Louis XIV., IV. 123—162.

(42) Carl unterließ nicht in der nächsten Session, auf diesen Kunstgriff hinzudeuten und erklärte geradezu, wenn eine solche Neuerung wieder vorkommen sollte, daß nämlich die Gemeinen Dinge verschiedener Natur in eine und dieselbe Bill „zusammen zu heften“ versuchen würden, er eine solche Bill, sie möge sonst noch so wichtig seyn, nicht sanctioniren wolle. Commons' Journal, 23. Mai 1678.

Die Oppositionsmänner im Parlament staunten über seine Kraftentfaltung, ließen aber darum nicht nach, ihm Hindernisse in den Weg zu werfen. Lord Russel schalt mit Wärme auf Papismus und stehende Heere; Sir Gilbert Gerard meinte, wenn einmal die neuen Regimenter beisammen, würden sie wohl nicht gegen den Feind, sondern gegen des Landes Freiheiten gebraucht werden; man setzte eine Commission nieder, die »Gefahr in Untersuchung zu ziehen, welche der protestantischen Kirche durch den Anwuchs der Päpstelei drohe;« und eine Adresse ward votirt: »den König anzugehen, er möge ohne einen Augenblick Verzug den Krieg erklären, die französischen Gesandten entlassen, die englischen Bevollmächtigten vom Congreß zu Nymwegen abrufen.« Der unverholene Zweck der Subsidienbewilligung und der in der Adresse herrschende Ton veranlaßten Ruvigny und Barillon, sich mit ihren Freunden zu besprechen; der eine sah die Lords Russel und Hollis, der andere Buckingham und Shaftesbury. Alle antworteten im gleichen Sinne: »sie könnten nicht zugeben, gegen die Verabredung gehandelt zu haben; die Subsidien ganz verweigern, sey zu gefährlich gewesen; sie hätten aber Bedingungen dabei gemacht, die dem König höchlich mißfallen müßten; die Adresse habe zur Absicht, Carl'n eine Darlegung seiner wahren Plane abzunöthigen; diese kennen zu lernen, sey für sie nicht wichtiger, als für den König von Frankreich selbst, denn wenn es dahin kommen sollte, daß Carl mit Hülfe einer Armee seiner politischen Gegner sich versichern könnte, würde er von einem knechtischgesinnten Parlament jede zur Fortsetzung des Kriegs nöthige Summe leicht erlangen.« Lord Russel brachte die Adresse ins Oberhaus, um auch die Zustimmung der Lords zu erlangen. Es ward jedoch entgegengesetzt, es sey eine Thorheit, die Nation in einen Krieg zu stürzen, ohne daß man noch die Gesinnungen der Verbündeten kenne. Beide Häuser traten

14. März.

15. März.

mit einander in Berathung; aber keines überzeugte das
27. März. andere; zuletzt gaben die Lords eine entschieden abschlägige Antwort. ([43])

Neues Friedens-project. Es war Thatsache, daß Ludwig's glückliches Vorschreiten die Beharrlichkeit der verbündeten Mächte besiegt hatte. Der Kaiser, die Königin von Spanien, der Prinz von Oranien ließen durch ihre Botschafter zu London die Erklärung abgeben, daß sie nicht länger der Abtretung von Tournay, ja auch von Valenciennes, entgegen seyen, wenn nur Frankreich die fünf übrigen Städte, so wie seine zuletzt gemachten Eroberungen wieder herausgeben wolle. ([44]) Carl war erfreut ob dieser Eröffnung. An Ludwig's Zustimmung nicht zweifelnd, dachte er sofort darauf, für seinen eigenen Vortheil zu sorgen und nur scheinbar die Interessen der Verbündeten voran zu stellen. Er ließ Danby rufen, und zwang ihn, jenen berühmt gewordenen Brief an
25. März. den englischen Botschafter zu Paris zu schreiben, der in der Folge zu des Ministers Unglimpf und Sturz führte. Montague ward benachrichtigt, wie er in der amtlichen Depesche nichts weiter finden werde, als die Weisung, Ludwig's Stimmung in Betreff der neuen Vorschläge zu sondiren, indem des Königs eigentliche Absicht geheim gehalten werden müsse; inzwischen möge er nur das Friedensproject wirklich anbringen und dabei erklären, sein Herr stehe dafür, daß Spanien und Holland einwilligen würden; wenn Ludwig sich weigere, auf die Vorschläge einzugehen, habe er nichts weiter beizufügen;

([43]) Commons' Journal, 18. Febr. 8. 15. 22. März. Lords' Journals, XIII. 186, 192, 196. Parl. Hist., IV. 940—956. Barillon, 134, 137.

([44]) „Der Herzog von Villa Hermosa hat geantwortet, er nähme die Bedingungen an. Was uns angeht, so sind wir ebenfalls damit zufrieden; so ist also der Friede fertig, wenn nur Frankreich dabei bleibt, ihn auf diese Art zu wollen, woran ich sehr zweifle." So schreibt der Prinz von Oranien an Danby unterm 17. März. Danby's letters, 210, 214, 329.

im entgegengesetzten Falle aber solle er für Carl'n, als Lohn seiner guten Dienste, eine Pension von 600,000 Livres auf drei Jahre ansprechen. In einer Nachschrift hatte der König eigenhändig zugesetzt: »Dieser Brief ist auf meinen Befehl geschrieben. C. R.« ([45]) Ludwig XIV. zögerte nicht, das Anerbieten zu verwerfen; es käme — sagte er — zu spät; seine jüngsten Erfolge berechtigten ihn zu größeren Ansprüchen; Guislain und Gent möge er wohl zurückgeben, aber Ypres denke er zu behalten; übrigens habe er seine Bevollmächtigten zu Nymwegen angewiesen, ein fast gleiches Friedensproject in Vorschlag zu bringen, wolle jedoch daran nicht gebunden seyn, wenn es nicht bis zu einem gewissen Tag angenommen werde. Durch diese Entgegnung in seiner Erwartung getäuscht und zu neuen Schritten geneigt, fühlte Carl, daß seine Kampflust wieder erwache. Er ließ den fremden Gesandten an 1. April.

([45]) Danby, 70–76. Die Thatumstände, daß die Kopfsteuerbill die königliche Zustimmung am 20. März erhielt, Carl aber am 25. März dem König von Frankreich Friedensvorschläge machte, haben die meisten Geschichtschreiber verleitet, ihn des Betrugs anzuklagen, als habe er nämlich feindselige Absichten gegen Frankreich vorgeschützt, bis die Subsidien bewilligt worden, dann aber Frieden gesucht, um das Geld in seine Tasche zu stecken. Gibt man aber auf Data und Vorgänge Acht, so folgt dieser Schluß keineswegs. Die Bill ging nicht vor dem 14. März bei den Lords durch, und damals wußte man schon, daß Holland und Spanien zum Frieden neigten. Am 15. März eröffneten beide Häuser dem König, sie hätten für Geld gesorgt und wünschten nun, er möge ohne Aufschub Krieg erklären. Carl wartete vier Tage, ehe er eine Antwort ertheilte; wahrscheinlich erwartete er sichere Nachrichten vom Continent. Diese jedoch blieben aus, worauf er am 19. März versprach, die Bill gutzuheißen, was er dann am folgenden Tage that. Der Prinz von Oranien schrieb am 17. März, alle betheiligten Mächte wollten nun die früher vorgeschlagenen Bedingungen annehmen. Die treffende Depesche mag zwischen dem 20. und 25. zu London angekommen seyn und erst nachdem Carl solche erhalten hatte, gab er Befehl, die Vorschläge an Montague nach Paris abzuschicken.

seinem Hofe sagen, er sey geneigt zu einer Quadrupel-Allianz und wolle sofort nach deren Abschluß Frankreich den Krieg erklären. Der spanische und der kaiserliche Botschafter gingen freudig darauf ein; der holländische besann sich; er hatte weder Vollmacht noch Instructionen und wollte nichts auf sich nehmen. ([46]) Um ihm Zeit zu lassen, bei den General-Staaten anzufragen,
15. April. wurde das Parlament, das nach den Osterferien wieder zusammengekommen war, auf vierzehn Tage ausgesetzt. Wirklich erhielt nun van Beuningen die erforderliche Vollmacht, aber ohne einige nähere Weisung, wie er sich zu verhalten habe. Man hatte lange vermuthet, und es wurde jetzt offenbar, daß sich die Staaten in keine Verpflichtung einlassen wollten, die das Zustandekommen eines Separatfriedens hindern konnte. Nach wenig Tagen faßten sie den Beschluß, die von Frankreich angebotenen Bedingungen sich gefallen zu lassen.

Subsidienweigerung 29. April. Bei Wiedereröffnung der Parlamentssitzungen entwickelte der Lord-Kanzler im Namen des Königs beiden Häusern den bisherigen Gang und dermaligen Stand der Unterhandlungen. Die Auseinandersetzung schloß mit der Bitte, das Parlament möge der Regierung guten Rath geben, und sich darauf verlassen, derselbe werde getreu befolgt werden. Allein die Häupter der Volksparthei hatten nicht vergessen, wozu sie sich gegen den französischen Botschafter verbindlich gemacht. Sie verleiteten das Unterhaus, einen langen und langweiligen Bericht des Ausschusses für Religionssachen anzuhören. Man hatte ausgemittelt, daß zwölf katholische Priester in den Grafschaften Hereford und Monmouth sich aufhielten, und die Gesetze, wonach zwei Drittheile

([46]) Dalrymple, 155. Commons' Journal, App. 29. Am Tage nachher klagt Danby gegen den Prinzen: „Ich glaube wahrhaftig, daß unser Parlament und Ew. Hoheit Staaten dem König von Frankreich mehr Dienste leisten, als sein bestes Heer zu thun im Stande wäre."

der Grundstücke katholischer Recusanten an die Krone fallen sollten, oft durch geheime Aufbewahrungen und Scheinverkäufe umgangen würden. Dies reichte hin: die beunruhigende Kunde weckte die Besorgniß der Frommen und Leichtgläubigen; es kam zu einem Beschluß des Inhalts: »das Haus sehe es als unverträglich mit seiner Pflicht an, irgend eine neue Steuer dem Volke aufzulegen, bevor nicht das Königreich sicher gestellt und den Gefahren vorgebeugt sey, welche aus dem Umsichgreifen der papistischen Sekte und dem Schutz, welchen sie finde, entstehen könnten.« (47) Als dem König diese thatsächlich so unbegründete und für seine Regierung so beleidigende Abstimmung zu Ohren kam, brach er in Worte des Staunens und Unwillens aus. Es war ihm klar geworden, daß die Beförderer dieser Maßregel sich hinter die Leidenschaften des Volks stekken wollten, indem sie die Verweigerung der Subsidien mit der Sicherstellung der Landesreligion in Verbindung zu bringen suchten, und er unterließ daher nicht, diejenigen seiner Räthe, die ihn zum Kriege gedrängt und die Unterstützung des Parlaments dazu in sichere Aussicht gestellt hatten, geradezu der absichtlichen Täuschung zu beschuldigen. Ihm bliebe — so äußerte er — nur eine Hülfsquelle übrig; die Verbündeten seyen geneigt, auf Frankreichs Vorschläge einzugehen; er wolle sich nicht ausschließen, vielmehr für seine Theilnahme an der Herstellung des Friedens, die doch auch ohne ihn zu Stande kommen würde, eine Summe Geldes fordern.

(47) Das Zeugenverhör, worauf dieses Votum gegründet war, füllt fünf Folioseiten in den gedruckten Tagebücher des Unterhauses (Journals, 29. April) und verdient Beachtung, denn es zeigt, welche geringfügige Dinge hinreichen, um bei geschickter Benutzung abseiten kühner Partheiführer die wildeste Aufwallung fanatischen Grolles herbeizuführen.

In solcher Gesinnung schrieb er (am 1. Mai) einlenkend an Ludwig und gab zugleich dem Lord-Schatzmeister Befehl, mit dem französischen Botschafter in neue Unterhandlung zu treten. Des Parlaments weiteres Verfahren bestärkte ihn in seinem Entschluß. Die Gemeinen votirten eine Adresse, die Entlassung des Herzogs von Lauderdale nachsuchend, erklärten die jüngst von dem König eingegangenen Bündnisse unverträglich mit des Landes Wohl und Sicherheit, mahnten zur Befolgung ihrer früheren Anträge, drückten den Wunsch aus, Carl möge die Rathgeber, welche ihn verleitet hätten, die Stimme des Parlaments zu überhören, aus seiner Nähe entfernen. Der König dagegen gab ihnen zu erkennen, daß, wenn es noch länger anstehe mit der nöthigen Geldbewilligung, ein Theil der Flotte abgetackelt und die Landarmee beträchtlich vermindert werden müsse. Nach kurzer Besprechung ward man einig, den Gegenstand gar nicht in Betrachtung zu ziehen, worauf der König die Gemeinen ins Oberhaus beschied und das Parlament auf die kurze Frist von zehn Tagen prorogirte. ([48])

*29. April.* — *11. Mai.* — *13. Mai.*

Inzwischen hatte Ludwig XIV., dem nicht unbewußt geblieben, welchen Eindruck seine Siege nicht weniger, als die Schritte seiner Agenten, auf die öffentliche Meinung in Holland gemacht, ein Schreiben höchst friedlichen Inhalts an die General-Staaten abgefertigt. Die Antwort erwartete er im Lager zu Wetteren am rechten Scheldeufer. Im Haag beeilte man sich, die

*Die Staaten werden mit Frankreich einig.* — *6. Mai.*

([48]) Temple, II. 434. Oeuvres de Louis XIV, IV. 135. Dalrymple, 172. Commons' Journal, App. 4. 7. 8. 10. 11. 13. Mai. Die Partheien hielten sich so sehr das Gleichgewicht, daß der Ausgang einer jeden Abstimmung zweifelhaft schien. Für die Adresse gegen Lauderdale war Anfangs eine Mehrheit von 45. Tags darauf ward eben diese Adresse von einer Mehrheit von 6 verworfen, und abermals einen Tag später ward sie dennoch — als Zusatzartikel einer andern Adresse — mit einer Mehrheit von 8 durchgesetzt.

Botschafter der verbündeten Mächte um ihre Meinung zu fragen. Diese aber, im Geheim vom Prinzen von Oranien berathen, erklärten: wie sie erwarten dürften, 11. Mai. die Staaten würden der eingegangenen Verpflichtung treu bleiben und sich nur in Gemeinschaft mit ihren Bundesgenossen auf Unterhandlungen einlassen. Doch Ludwig hatte sich bereits durch die Wegnahme von Gent einen Separatfrieden mit Holland gesichert. (49) Der Wunsch, die französische Armee von der Gränze zu entfernen, unterstützt von der Vertheilung französischen Goldes, besiegte jeden Widerstand. Ja der Prinz von Oranien selbst, gewarnt durch die Volksstimme, daß es an der Zeit sey, sich zu fügen, und nach den neuesten Vorgängen im Parlament an Englands Hülfe verzweifelnd, gab zuletzt, doch nicht ohne Sträuben, seine Zustimmung. Van Beverning verfügte sich ins französische Lager und es ward ein Waffenstillstand abgeschlossen, um zur Verhandlung über die Friedensartikel Zeit zu gewinnnen. (50)

Carl's geheimer Vertrag.

Damit nicht Englands Dazwischenkunft hindernd eintrete, hatte Ludwig seinem Gesandten zu London aufgegeben, dem König Carl ein neues Erbieten zu

(49) „Die Wegnahme von Gent hat meine Feinde zum Frieden gezwungen, indem sie dadurch außer Stand gesetzt wurden, den Krieg ferner zu unterhalten." Oeuvres de Louis XIV., IV. 146. Einige seiner Minister meinten, es sey unter des Königs Würde, um Frieden nachzusuchen; er aber fügt mit großer Selbstgefälligkeit hinzu: „das Gemeinwohl und der Ruhm, den ich erndten mußte, indem ich über mich selbst siegte, behielten die Oberhand." Oeuvr. de Louis XIV., IV. 163.

(50) Oeuvres de Louis XIV., IV. 165, 166. Temple, II. 437. Clarendon Correps. I. 17. Danby, 254, 338, 341, 358. Unterm 14. Mai schreibt Godolphin an Danby: „Der Prinz sagte mir unter vier Augen, die täglich zunehmenden Spaltungen und Partheiungen im Parlament seyen es, was ihn am meisten entmuthige, noch länger gegen die im ganzen Lande vorherrschende Friedensneigung anzukämpfen."

machen. Danby rieth nicht mehr zu Feindseligkeiten — es hatte ihn das sichtbare Sträuben der Verbündeten und die Heftigkeit seiner Gegner im Parlament abgeschreckt — ; der Herzog von York entsagte seinen ehrgeizigen Hoffnungen auf kriegerischen Ruhm, weil er fürchten mußte, wenn es zum Schlagen komme, werde die Volksparthei Gelegenheit finden, neue Eingriffe in das, was ihm als gesetzliche Autorität der Krone galt, vorzunehmen; — ([51]) und Carl war ganz bereitwillig,
17. Mai. einen geheimen Vertrag zu unterschreiben, wodurch festgesetzt wurde: »wenn die Staaten nicht innerhalb zweier Monate die zu Nymwegen gemachten Vorschläge förmlich annähmen, solle der König von England seine Truppen vom Continent abrufen — mit Ausnahme jedoch von 3000 Mann, die Ostende besetzt halten — und dagegen von Ludwig dem Vierzehnten sechs Millionen Livres (450,000 Pf. St.) in vier Quartalterminen erhalten.« Barillon hatte indeß seine Verabredung mit den Häuptern der Opposition nicht vergessen, und machte darum die Entrichtung der ersten Zahlung von zwei wichtigen Bedingungen abhängig: von der zur Auflösung des Parlaments vorbereitenden Prorogation desselben auf vier Monate, und von der Verminderung der englischen Armee auf die geringe Stärke von 6000 Mann. ([52])

Zweite Subsidienweigerung. Sobald nur das Parlament wieder zusammenkam, erneute sich der Zwiespalt zwischen dem König und den
23. Mai. Gemeinen. Die letzten brachten eine Adresse vor den
27. Mai. Thron, des Inhalts: die Regierung möge sofort Krieg erklären oder ohne Verzug das Heer abdanken. Carl
28. Mai. entgegnete: in dem einen Fall könne es so kommen, daß er ohne Bundesgenossen allein auf dem Schlachtfeld bliebe, in dem andern dürften wohl seine Alliirten gezwungen seyn, ohne seine Hülfe das Loos der Waffen
30. Mai. entscheiden zu lassen. Das Unterhaus beschloß: »alle

([51]) Dalrymple, 172—175.
([52]) Dalrymple, 159—168.

seit sieben Monaten ausgehobenen Truppen sollten abbezahlt und auf der Stelle entlassen werden;« zu diesem Behufe wurden 200,000 Pfd. bewilligt, womit aber die ausdrückliche Vorschrift verknüpft war: die Abdankung müsse innerhalb drei Wochen vor sich gehen. Der König wünschte darauf, belehrt zu werden, ob denn die Absicht sey, die englischen Besatzungen aus Flandern zurückzuziehen, bevor solche durch spanische Truppen ersetzt werden könnten? Die Opposition, beschämt über ihre unverständige Eile, verlängerte die drei Wochen auf sechzig Tage für die jenseits der See stehenden Regimenter, setzte aber gleich darauf durch, daß nach drei Tagen kein weiterer Antrag zu Geldbewilligungen, so lange die Session nach dauere, gemacht werden könne. Nun ließ Carl die Gemeinen vor sich fordern, erinnerte sie an die seit mehreren Jahren bestehende öffentliche Schuld, so wie an den durch die Kriegsrüstungen nöthig gewordenen Vorausverbrauch der Staatseinkünfte, und ließ sich dann herab, sie zu bitten: »wenn sie wollten, daß er die Feindseligkeiten gegen das Raubnest Algier verfolge, an der Continentalpolitik den der Krone England's gebührenden Theil nähme, auch die ihm noch beschiedenen Lebensjahre in ruhigem Behagen verbringe, so möchten sie ihm sein jährliches Einkommen um 300,000 Pfd. vermehren.« Doch dieser Versuch, ihre Gefühle anzusprechen, blieb fruchtlos: sie gingen, ohne sich auf irgend etwas einzulassen, hochmüthig zur Tagesordnung über. ([53])

4. Juni.
7. Juni.
13. Juni.
15. Juni.
18. Juni.

([53]) Commons' Journal, 27. 28. Mai, 4. 7. 13. 15. 18. Juni. Parl. Hist., IV. 977, 983, 986, 994. Am letzten Tage der Session kam eine Eidesformel in Antrag, um dahinter zu kommen, welche Mitglieder des Hauses sich für ihre Vota von der Landesregierung oder von fremden Mächten durch Geld oder auf irgend eine andere Art hätten bestechen lassen. Die Häupter der Volkspartei sprachen mit Wärme für die Motion; allein bevor es zur letzten Abstimmung kam, hatten sich bei hundert Mitglieder aus dem Hause fortgemacht und

Tractat gegen Frankreich. Inzwischen war die Unterhandlung zwischen Ludwig und den Staaten aus dem französischen Lager nach Nymwegen, dem Sitze des Congresses, verlegt worden. Alle die gegenseitigen Interessen berührenden Punkte wurden rasch und gütlich in Ordnung gebracht; man bestimmte einen Tag zur Unterzeichnung des Vertrags; Waffenstillstand auf sechs Wochen sollte der spanischen Regierung Zeit lassen, die früher schon von Ludwig vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen. Es geschah jedoch zufällig, daß auf Anlaß einer von Doria, dem spanischen Bevollmächtigten, gestellten Frage, die französischen Commissarien zugestanden: obschon es ihres Königs Absicht sey, die sechs Städte an Spanien zurückzugeben, gedenke derselbe doch, solche als Pfandstücke für seinen Alliirten, den König von Schweden, so lange zu behalten, bis der Kaiser die ihm abgenommenen Gebiete werde geräumt haben. Diese Erklärung machte dem Tractat ein Ende. Die holländischen Abgeordneten erhielten die Weisung, vorerst nicht zu unterzeichnen, sondern neue Verhaltungsbefehle abzuwarten; Carl drückte seine Ueberzeugung aus, Ludwig suche nur die Verbündeten zu trennen, um sie dann einzeln zu unter-
21. Juni. drücken; der englische Geheimerath nahm den Vorschlag des Herzogs von York, ohne Aufschub Krieg anzufangen, einstimmig an. Der Termin zur Abdankung des Heers wurde demgemäß weiter hinausgesetzt; (54) vier

der Antrag ward durch eine Mehrheit von 14 verworfen. Commons' Journal, 18. Juni. Parl. Hist. IV. 1000.

(54) Diese Hinaussetzung erneute den Streit über eine zwischen den beiden Häusern obschwebende Privilegienfrage. Bei der Bill, wodurch 200,000 Pfund bewilligt wurden, um den Soldrückstand davon zu bestreiten und dann das Heer abzudanken, hatten die Lords durch einen Zusatz den Termin, selbst für die Truppen in England, von drei Wochen auf Ende Juli verlängert. Die Gemeinen erkannten die Zweckmäßigkeit des Aufschubs; blieben aber dabei, das Oberhaus habe kein Recht, Aenderungen in einer Geldbill anzubringen, verwarfen

Tausend Mann, vom Grafen Ossory befehligt, stießen zu den englischen Truppen in Flandern; ein gleich starkes Corps stand bereit, sich unterm Commando des Herzogs von York einzuschiffen; Temple aber eilte nach dem Haag und schloß dort, trotz des französischen Einflusses, einen Vertrag ab, wornach die beiden Mächte, auf den Fall, daß Frankreich nicht innerhalb vierzehn Tagen auf seine neuen Ansprüche zu Gunsten Schwedens

darum den Zusatzartikel und substituirten dafür eine Bestimmung in gleichem Sinne. Die Lords ihrerseits verwarfen diese Bestimmung (Clausel), worauf man im Unterhaus folgenden Beschluß faßte: „Alle Bewilligungen des Parlaments sind freie Gabe der Gemeinen; alle Geldbills müssen zuerst an sie gebracht werden; es ist das unzweifelhafte und ausschließliche Recht der Gemeinen, bei derartigen Bills zu bestimmen, zu begränzen und festzusetzen, zu welchem Zweck, in welchem Betracht, auf welche Bedingungen und in welchen Qualificationen die Bewilligungen gemacht werden, als woran das Haus der Lords nichts ändern darf." Commons' Journal, 3. Juli. Diese Doctrin jedoch wollten die Lords nicht zugeben. Sie entgegneten: solche beruhe einzig und allein auf einer Acte aus der Regierung Heinrich's des Vierten, betitelt: „Schadloshaltung der Herren und Gemeinen" (Indemnity des seigneurs et communes). Diese Acte nehme allerdings den Lords ihr früheres Recht, wornach die Geldbills von ihnen auszugehen hatten, ließe aber alle übrigen mit der Gesetzgebung verknüpften Rechte nach ihrer ganzen Fülle beiden Häusern im gleichen Umfang; — bei den Gemeinen stehe es immerhin, diese Privilegienfrage, so lange sie wollten, als eine viel besprochene und hart bestrittene (quaestio vexata) anzusehen, die Lords gedächten darum keineswegs der Ausübung der auf sie vererbten Rechte zu entsagen. (Man vergl. Bd. IV. 374, 375.) Carl fürchtete, über diesen Zank werde ihm zuletzt die Bill ganz entgehen und damit auch die bewilligte Summe von 200,000 Pfund — gewiß keine Kleinigkeit für den stets geldbedürftigen Fürsten. Inzwischen geschah es, daß die Lords die Bill bei der Conferenz mit den Gemeinen zurückließen und sich dahin erklärten, keine weitere Notiz davon nehmen zu wollen, worauf die Gemeinen in so ferne nachgaben, daß sie eine ganz neue Bill einbrachten und den Zusatzartikel der Lords darin aufnahmen. In dieser Gestalt passirte sie dann in beiden Häusern.

verzichte, ihre Streitkräfte vereinigen sollten, um die Annahme der früherhin von dem Könige von England gemachten Vorschläge, oder auch, nach Maasgabe der Erfolge der Verbündeten, irgend anderer Bedingungen, zu erzwingen. (55)

Nymweger Frieden.

Obschon dieses unerwartete kräftige Auftreten des Königs von England Ludwig XIV. verlegen machte, zweifelte er doch nicht an der Möglichkeit, die hartnäckige Gesinnung der Generalstaaten noch zu besiegen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wandten seine Bevollmächtigten zu Nymwegen vierzehn Tage lang alle Künste diplomatischer Feinheit an. Sie erklärten, ihres Herrn Entschluß sey unwiderruflich gefaßt; sie schlugen mancherlei Auskunftsmittel vor, um das obwaltende Hinderniß zu heben: »man möge ein Aequivalent für Schweden namhaft machen, oder die Berathung über den ganzen Gegenstand nach Gent oder St. Quentin verlegen, wo dann König Ludwig in Person zugegen seyn könne.« Zuletzt (am 31. Juli) jedoch, als man dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten fast mit Sicherheit entgegensah, erklärten sie sich bereit, nachzugeben, machten aber dabei zur Bedingung, der Friede müsse vor Mitternacht unterzeichnet werden. Van Haren, einer der holländischen Abgeordneten, wollte sich nicht dazu verstehen, weil er der Meinung war, der Friede mit den Staaten müsse gleichzeitig mit dem mit Spanien abgeschlossen werden. Sein College, van Beverning, benahm ihm diese Bedenklichkeit, worauf denn beide zusammen mit Odyck, dem dritten Abgeordneten, an demselben Abend zwei Verträge unterzeichneten, einen Friedenstractat nämlich und einen Handelstractat zwischen Frankreich und den vereinten Niederlanden. Zu Gunsten Spaniens war darin durchaus nichts ausge-

(55) Temple, II. 438—443. Jenkins, II. 389. Dumont, VII. 348. Clarendon Corresp. 1 — 21. Dalrymple, II. 181 — 188. Danby, 226, 228, 253, 291.

macht. Die Nachricht von diesem Ausgange der Unterhandlungen erregte Verwunderung im Haag; man glaubte indessen, Beveringen habe nach Privatinstructionen von der Stadt Amsterdam gehandelt, und überdem war der Friede allen Classen seiner Landsleute so willkommen, daß er von dem Groll derjenigen, welche den Krieg fortgesetzt zu sehen wünschten, nur wenig zu besorgen hatte. (56)

Diesem Vorgange, der den andern Mächten Europa's so unerwartet kam, folgte ein zweiter, eben so überraschender. Vier Tage nach Abschluß des Friedens lieferte Wilhelm von Oranien die hartnäckig-blutige Schlacht bei St. Denis. Von den wenigen Festungen, welche noch im Besitz der Spanier geblieben, war Mons die bedeutendste; aber östlich von Mons lag die feindliche Garnison von Binche, westlich die von St. Guislain, das Land südlich war in den Händen der Franzosen, und zu Anfang des Frühjahrs war eine starke Truppenabtheilung über den Haine-Fluß gegangen und hatte nach Norden zu ein verschanztes Lager errichtet, dadurch aber die Verbindung mit Brüssel abgeschnitten. Mons war blockirt und die Besatzung verspürte schon Mangel. Darum beschloß man im Rathe der Verbündeten, den Entsatz dieser Feste gleich nach Ablauf des

Schlacht bei St. Denis.

4. Aug.

(56) Temple, II. 444—455. Jenkins, II. 418—420. Dumont, VII. 350. Es war in Vorschlag gekommen, Carl solle die genannten Plätze an Schweden garantiren. Ja man brachte ihn dahin, daß er Temple anwieß, zu diesem Zwecke vom Haag nach Nymwegen sich zu verfügen. So wurde die französische Parthei im Haag einen Staatsmann los, dessen Einfluß sie fürchtete. Unterstützt von dem schwedischen Agenten de Croße, der die Ordre an Temple überbrachte, wußte sie das Gerücht zu verbreiten, es bestehe noch immer ein geheimes Einverständniß zwischen den Königen von England und Frankreich. Aus diesen Umständen will man die geheime Sendung Boreel's erklären, den die Stadt Amsterdam an van Beverning abordnete. Temple, II. 445—449. Dalrymple, II. 178. Danby's letters, 256, 289.

Waffenstillstands vorzunehmen. In dieser Absicht ließ der Prinz — der nichts weniger erwartete, als daß der Frieden unterzeichnet sey — seine Streitkräfte am 30. Juli concentriren und führte sie dann am 4. August gegen das feindliche Heer unterm Commando des Herzogs von Luxemburg. In dem Thale vor ihren Schlachtreihen hatten die Franzosen zwei feste Stellungen inne — die Abtei St. Denis und die Ruinen des alten Forts Casteau. Der erste Punkt ward nach tapferer Gegenwehr von dem Prinzen von Oranien, der zweite von dem Herzog von Villa Hermosa genommen. Die Franzosen aber bemächtigten sich gegen Abend des letztern aufs neue, verfolgten die Spanier nach der Ebene hin und würden den Holländern den Rückzug von St. Denis abgeschnitten haben, hätten nicht die englischen Hülfstruppen unter dem Grafen Ossory sie durch verzweifelten Widerstand hingehalten. In der Nacht nahmen beide Heere ihre früheren Stellungen wieder ein. (57)

Mons entsetzt. Die Schlacht bei St. Denis kostete fünf Tausend Menschenleben. Daß der Prinz von Oranien sie lieferte, galt Vielen für einen häßlichen Flecken an seinem Charakter. (58) Es war nicht zu glauben, daß ihm der Abschluß des Friedens unbekannt geblieben. Was zu Nymwegen vorgegangen, hatte schon zu London verlautet und konnte mithin in der Nähe von Brüssel kein Geheimniß mehr seyn. Die Eile, womit Wilhelm ins Gefecht zu kommen suchte — obschon er wußte, daß 8000 Engländer zu ihm zu stoßen auf dem Marsch waren — zeigt deutlich, daß es ihm darum zu thun war, einen entscheidenden Schritt zu thun, bevor ihm die Gegenbefehle der Generalstaaten zugehen mochten, wenn er sie anders nicht erhalten hatte. Doch selbst

(57) Ueber diese Schlacht findet man mehrere Angaben in Lord Castlehaven's Memoiren (App. 52—56). Derselbe hatte ein Commando in der spanischen Armee.

(58) Oeuvres de Louis XIV., IV. 171, 172. James, I. 511.

wenn man annehmen wollte, der Ausgang der Nymweger Verhandlungen sey ihm unbewußt gewesen, so war seine Handelsweise dadurch allein nicht zu entschuldigen. Nur wenn er bestimmte Kenntniß gehabt, daß die französischen Abgeordneten den Termin von vierzehn Tagen hätten ablaufen lassen, ohne die Friedensvorschläge anzunehmen, mochte er den Wiederbeginn der Feindseligkeiten rechtfertigen. Man kann inzwischen die Ursachen von Wilhelm's Verfahren leicht ausfinden. Einmal, so war es von höchster Wichtigkeit für Holland, Mons nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen; die Garnison aber war fast ausgehungert und in dem Friedensvertrag fand sich keine Bestimmung zu ihren Gunsten; anderntheils war wohl vorauszusetzen, ein Sieg über das Blockadeheer werde die Ratification des Vertrags noch abwenden und dem Prinzen vorwiegenden Einfluß gegenüber seinen politischen Gegnern verschaffen. ([60]) Solcherlei Beweggründe spornten ihn wohl, den Versuch zu wagen; — einen Sieg zwar gewann er nicht, aber Mons war doch gerettet. Am Morgen des 5. August — dem Tag nach der Schlacht — theilte ihm der Herzog von Luxemburg die Nachricht vom Abschluß des Friedens mit. Nach mehreren Besprechungen brachen die Heere auf; die Verbündeten zogen sich nach Rivelles, die Franzosen nach Ath zu. Die Verbindung zwischen Mons und Brüssel war hergestellt. ([61]) 9. Aug.

Alle Mächte stimmen zum Frieden ein.

In England hatte die Dauer der Session und die

([59]) Man sehe des Herzogs von York Schreiben vom 4. August bei Dalrymple, II. 189, und Danby's Mittheilung vom 5. Aug. (Letters, 193.)

([60]) Oeuvres de Louis XIV., IV. 157. Dalrymple, II. 189, 190. Danby, 232. „Wenn es des Himmels Wille ist, daß es dem Prinzen gelinge, Mons zu entsetzen, so wird er hier zu größerem Ansehen und Einfluß gelangen, als seine Vorfahren jemals besaßen." Temple, bei Danby, 254.

([61]) Dumont, VII. 364.

Aussicht auf Frieden das Parlament vermocht, dem Könige mehrere Summen zu bewilligen, die bestimmt waren, den außerordentlichen durch die Kriegsrüstungen
15. Juli. veranlaßten Aufwand zu decken. Es folgte eine Prorogation. Carl sah sich an der Spitze eines zahlreichen Heeres und konnte über 800,000 Pfund verfügen. Er faßte den Entschluß, dem Prinzen von Oranien Wort zu halten, seinem Bruder Ludwig von Frankreich aber den Werth seiner Freundschaft zu lehren. Frische Truppen wurden nach Flandern übergesetzt; Spanien erhielt die Versicherung, wie der König bereit sey, Frankreich zur Annahme der früher zu Nymwegen vorgeschlagenen Bedingungen zu bringen; die Staaten wurden gemahnt, in Gemäßheit des letzten Vertrags gemeinschaftlich mit England den König von Frankreich zur Haltung seines Versprechens zu nöthigen. (62) Doch es war zu spät: die ersterbende Kriegsasche war nicht wieder anzufachen. Carl's Dazwischenkunft diente nur, die Spanier zu ermuthigen, günstigere Bedingungen anzusprechen und der antifranzösischen Parthei in Holland so viel Vertrauen einzuflößen, daß

(62) Temple gesteht, er wisse nicht, was Carl'n bewogen habe, in diesem Moment mit so vieler Kraft aufzutreten, bemerkt aber, man habe ihm später gesagt, des Königs Absehen dabei sey gewesen, sich bei dem Parlament beliebt zu machen, indem gerade damals die papistische Verschwörung entdeckt worden wäre. Dieser Angaben widersprechen die Daten. Hyde ward am 12. Aug. nach Holland abgefertigt (Danby, 232. Dalrymple, II. 190.) und man weiß für gewiß, daß der König am Tage nachher die erste Anzeige von der Verschwörung erhielt. Aus den Schreiben Danby's und des Herzogs von York ist zu ersehen, daß Carl den Inhalt der Artikel des von den Holländern unterzeichneten Vertrags nicht erfahren konnte, wohl aber wußte, man habe den Spaniern nachtheiligere Bedingungen als zuvor gestellt. Auch glaubte der König, Ludwig XIV. wolle gar nicht ernstlich einen allgemeinen Frieden, und überdem ließ ihn des Prinzen von Oranien Bericht über die Schlacht bei St. Denis erwarten, es werde zu einer zweiten Bataille kommen, somit der Krieg sich in die Länge ziehen. Danby's letters, 232, 233, 256, 296.

dem Prinzen von Oranien die Hoffnung blieb, aufs neue vorherrschenden Einfluß zu gewinnen. Ludwig XIV. wußte nachzugeben, wenn sein Vortheil es forderte. Er hatte den Frieden bereits ratificirt; seine Abgeordneten 8. Aug. erhielten die Weisung, einen ungewöhnlich gemäßigten Ton anzunehmen; sie ließen mehrere Ansprüche fallen; jede Streitfrage gegenüber den spanischen Bevollmächtigten wurde den Holländern zur Entscheidung überlassen. Diese Politik trug ihre Früchte: der Bund löste sich auf. Bevor noch die sechs Wochen verliefen, ließen sich die Spanier, obschon nicht ohne Sträuben, 9. Sept. die von ihrem mächtigen Feinde vorgeschriebenen Bedingungen gefallen; Kaiser und Reich folgten nach wenigen Monaten dem gegebenen Beispiel. Der Krieg, der sechs Jahre lang von den Ufern des baltischen Meers bis zu Italiens Küsten gewüthet hatte, nahm ein Ende. (63) Unbestritten ist wohl, daß Ludwig XIV. den für ihn so ruhmvollen, für die andern Mächte Europa's so sorgenschwangern Ausgang großentheils dem unentschlossenen, schwankenden, widersprechenden Benehmen des englischen Cabinets zu verdanken hatte. Doch trifft der desfallsige Tadel nicht den König Carl allein; die Oppositions-Chefs im Parlament müssen ihn theilen mit ihm. Es ist wahr, seine stete Geldnoth, seine Liebe zur bequemen Ruhe, seine Scheu vor der Opposition im Parlament, waren ihm eben so viele Beweggründe, vor den Sorgen und Verlegenheiten, die eine Kriegserklärung mit sich führt, zurückzuweichen. Aber eben so unverkennbar stellt sich heraus, daß die Stimmführer im Rathe der Nation durch Sucht nach Volksthümlichkeit, durch Partheigeist, vielleicht auch durch ein niedrigeres Motiv — die Rücksicht auf Gelderwerb — sich verleiten ließen, ihren eigenen laut ausgesprochenen Ansichten zuwider zu handeln, in den König zu dringen, daß er sich in den Streit mische, und ihn doch zu hin-

(63) Dumont, VII. 352, 363, 365.

dern, ihrem Ansuchen Folge zu geben, indem sie ihm die nöthigen Subsidien standhaft verweigerten. In der That, die Eifersucht der beiden Partyeien — der Regierung und der Opposition — hatte damals so tiefe Wurzeln geschlagen, und ihre Stärke im Unterhaus hielt sich so sehr das Gleichgewicht, daß die Staatsgewalt wie gelähmt war und die Krone England den ihr gebührenden Einfluß auf die Politik Europa's verloren hatte.

Titus Oates. Von den auswärtigen Angelegenheiten möge nun der Leser seinen Blick auf einen der außerordentlichsten Vorgänge der einheimischen Geschichte Englands richten, auf den Betrug, der allgemein bekannt ist unter dem Namen der papistischen Verschwörung; — ein Betrug, der, angezettelt in einer Zeit, wo Unzufriedenheit im Volke herrschte, und unterhalten durch die Kunstgriffe nicht weniger als das eitle Gerede einer zahlreichen Parthei, die Leidenschaften der Menschen bis zum Tollsinn stachelte und auf eine Zeit lang den angebornen gesunden und humanen Sinn der englischen Nation zu vernichten schien.

Urheber und Held dieses Trugs war Titus Oates, auch Ambrose genannt, der Sohn eines Bandwebers. Er hatte den Weberbaum mit der Bibel vertauscht, wußte sich als Anabaptistenprediger unter Cromwell's Regierung bemerkbar zu machen, und wurde, als Carl der Zweite den Thron bestieg, Geistlicher der rechtgläubigen Kirche. Man schickte ihn nach Cambridge, wo er die Weihen nahm, worauf er dann in mehreren Gemeinden als Seelsorger und zuletzt auf einem Kriegsschiffe als Kaplan angestellt wurde. In diesen verschiedenen Lagen benahm er sich so, daß er sie sämmtlich verwirkte: seine tadelhafte Aufführung, seine, wie das Gerücht ging, widernatürlichen Neigungen, sein gehässiges Benehmen bei zwei boshaften Anklagen, in deren Verlauf seine beeidigte Zeugenaussage nach dem Dafürhal-

ten der Geschwornen durch den Gegenbeweis entkräftet ward, — diese nachtheiligen Umstände brachten ihn vom Brod. Ohne Heimath, ohne Vermögen, wandte sich Oates an das Mitleid des Doctor Tonge, Pfarrherrn zu St. Michael in London. Dieser Mann, schwach und leichtgläubig, war dabei ganz besonders zur Schadenfreude und Hinterlist aufgelegt. Er gehörte zu den Alarmisten; — seine Einbildungskraft nährte beständig Visionen; er sah überall Complotte und Verschwörungen; es schien ihm Pflicht, seine Landsleute vierteljährlich einmal vor den verderblichen Planen der Jesuiten zu warnen. (64) In Oates fand er ein tüchtiges Werkzeug. Der Vorgang mit Luzanzy (XII. 396) war an sich schon sehr einladend für jeden Angeber. Oates und Tonge verbanden sich, der dürftige Pfarrherr solle vorgeben, er fühle sich bewogen, zum katholischen Glauben überzutreten, um sich auf diese Weise am sichersten in das Vertrauen seiner Lehrer einzunisten, und ihre geheimeren Absichten auszuhorchen. Ein Priester, Namens Berry, nahm ihn in den Schoos der Kirche wieder auf und verschaffte dem Neubekehrten eine Stelle in dem Collegium zu Valladolid in Spanien, das unter der Verwaltung englischer Jesuiten stand. (65) Oates aber war nicht gewohnt an Klosterzucht; er konnte es nur fünf Monate aushalten und ward dann schimpflich 1677, ausgetrieben. Auf Tonge's Rath machte er einen zwei- 30. Oct.

(64) „Was ich in meinen Verhältnissen thun konnte, habe ich nicht versäumt: ich entschloß mich nämlich jährlich, ja, wenn es seyn könne, vierteljährlich, kleine Abhandlungen in den Druck zu geben, um den König sammt dem Parlament wach zu erhalten und auf ihrer Hut." Tonge's information to the House of Commons in L'Estrange, Brief History, II. 53.

(65) Berry, der sich auch Hutchinson nannte, war zuerst Geistlicher der Episcopalkirche, dann Jesuit, dann Weltpriester, dann wieder Protestant und Pfarrvicar zu Berking, und zuletzt zum zweiten Mal Katholik. Er galt übrigens allgemein als verrückt.

ten Versuch: seine Thränen, seine Versprechungen bewogen den Principal des Ordens, ihm, obwohl nicht ohne Widerwillen, nochmals Gehör zu geben. Der
10. Dez. reuige Sünder ward ins Collegium zu St. Omer aufgenommen. Aber auch hier vermochte Oates nicht, sein störriges Wesen zu verläugnen: sein wahrer Charakter brach unter der lockern Decke, die er mit Heuchelsinn darüber geworfen hatte, unwiderstehlich hervor. Er suchte nach, ins Noviziat treten zu dürfen, und erhielt, statt der Antwort, die entschiedene Weisung, aus dem Colleg zu weichen.

Oates und Tonge schmieden eine Verschwörung.

St. Omer verlassend, begab sich Oates abermals zu seinem Schutzherrn. Was er aus den Reden seiner Mitschüler im Colleg zusammengerafft hatte, war dürftig und ungewiß; das Einzige, von scheinbarer Bedeutung, wovon er erzählen konnte, war der nackte Thatumstand, daß mehrere Jesuiten im Monat April zu London eine geheime Zusammenkunft gehalten hätten. Und auf diese schwache und magere Unterlage wußten die beiden Projectmacher ein ungeheures Gebäude von Bosheit und Lüge zu errichten. Jene Zusammenkunft hatte wirklich Statt gefunden: sie war die herkömmliche, jedes dritte Jahr eintretende, Congregation der Ordensglieder; Oates aber und Tonge gaben vor, es sey eine außerordentliche Berathung gewesen, zu ganz bestimmten Zwecken; — sie hatte aus dem Provinzial und den neun und dreißig ältesten Jesuiten bestanden; die Verschwörungsschmiede brachten jeden Jesuiten hinein, dessen Namen Oates gehört hatte; — gehalten war sie worden, zwar im größten Geheimniß, aber doch unklugerweise genug, in des Herzogs von York Palast zu St. James; (66) sie jedoch wollten wissen, man habe sich in einem Wirthshause am Strand getroffen, dessen frühere Bewohner nicht mehr aufzufinden waren; — Gegenstand der Be-

(66) Reresby, 195.

sprechung war die Ernennung des Procurators und Regulirung der innern Angelegenheiten des Ordens; sie aber sagten aus, man habe sich berathen über die passendsten Mittel, den König zu morden und der protestantischen Kirche gewaltsam das Garaus zu machen. Diese Fabel glaubhaft hinzustellen erfanden sie später eine unübersehliche Menge bestätigender Zeugnisse; sie waren nicht verlegen, nachzuweisen, auf welchen Wegen hochverrätherischer Briefwechsel unterhalten, wo und wie viel Geld unterzeichnet, welche Aemter vertheilt, was an bewaffneter Streitkraft vorbereitet worden. Sobald die Erzählung (the narrative — so ward das Machwerk später getauft;) zum geeigneten Umfang gediehen und in die rechte Gestaltung gekommen war, schrieb sie Oates in griechischen Buchstaben nieder; Tonge machte eine Copie in englischen Lettern; zuletzt übergaben sie das Fabricat, unter Auflegung, es geheim zu halten, einem gewissen Kirkby, der zuweilen in dem königlichen Laboratorium arbeitete und dadurch dem Monarchen persönlich bekannt war. (67) 1. Aug.

Am 13. Aug. 1678, als der König eben im Begriff war, im Park spazieren zu gehen, trat Kirkby vor und flüsterte ihm leise zu, er möge sich nicht von seiner Umgebung trennen, denn sein Leben sey in Gefahr. Diese beunruhigende Warnung hatte keinen merk- Anzeige bei dem König.

(67) L'Estrange, Brief History, 11, 81, 91, 101, 102. The Shammer sham'd (der Beschämer beschämt, der Täuscher getäuscht), 8. Vorrede zu Tonge's Royal Martyr. Castlemain's Apology, 57 — 63. „Vindication of the Inglish Catholiks from the pretended conspiracy against the life and Government of his sacred Majesty, discovering the chief lyes and contradictions contained in the narrative of Titus Oates." (Ehrenrettung der englischen Katholiken in Betreff der vorgeblichen Verschwörung gegen Leben und Regierung Sr. Majestät, aufdeckend die vornehmsten Lügen und Widersprüche in des Titus Oates Erzählung.) mit einem Anhang von zwanzig beschwornen Aussagen, 1680, und Florus Anglo-Bavaricus, Leodii 1685, S. 93, 200.

lichen Einfluß auf Carl's Wesen und Thun, führte aber am Abend zu einer Privataudienz, wobei sich Tonge einstellte und eine Abschrift der »Erzählung« in drei und vierzig Artikel abgetheilt übergab. Der König verwieß ihn sofort an den Lord-Schatzmeister. Auf dessen
14. Aug. Befragen sagte Tonge aus: »Die Urschrift der »Erzählung« sey unter die Thüre seines Zimmer geschoben worden; den Verfasser kenne er nicht; er glaube jedoch einen Faden zu haben, der zur Auffindung des Knäuels führen dürfte; er wolle sich Mühe geben, den Aufenthalt Pickering's und des »ehrlichen William«, die es unternommen, dem Könige das Lebenslicht auszublasen, zu entdecken, oder doch ihre Personen zu bezeichnen, wenn sie, nach ihrer Gewohnheit, im Park sich ergehen würden.« — Die Kälte, womit die ganze Angabe aufgenommen wurde, stachelte die Projectmacher zu frischen
17. Aug. Finten. Sie schickten neue Artikel ein; machten die
20. Aug. Tage namhaft, an welchem die Meuchler zu Windsor festgenommen werden könnten, und brachten mancherlei Ausflüchte vor, um zu erklären, wie es gekommen, daß sie doch nicht sich eingefunden. Als die Sache so weit gekommen, wollte der König schon nicht mehr an das Complot glauben; er lachte über Danby's Einfalt; und als dieser ihn bat, zu erlauben, daß die »Erzählung« dem Geheimenrath vorgelegt werde, rief er hastig aus: »Nein, nicht einmal meinem Bruder; es würde nur Unruhe erzeugen, vielleicht gar den Plan, mich umzubringen, in dem Kopfe eines Individuums, das sonst nie daran gedacht hätte, rege machen.« (68)

Fünf untergeschobene Briefe.

Danby hatte durchaus einige der vielen in der Aussage erwähnten Papiere einzusehen verlangt. Nach wiederholtem Ausweichen ward ihm zuletzt gesagt, ein

(68) L'Estrange, 104. Echard, 947. Vindication, 20. Kirkby's compleat and true Narrative, nebst Danby's unpartheiischer Darlegung seines Prozesses, und seiner Vertheidigung, in den Journalen des Oberhauses, XIII. 538.

Paket, verrätherische Briefe enthaltend, werde an einem gewissen Tage mit der Post ankommen: die Aufschrift sey an Pater Bedingfield, den Beichtvater des Herzogs von York. Diese Depesche aufzufangen, eilte Danby 31. Aug.
nach Windsor. Als er ankam, fand er die Briefe bereits in des Königs Händen. Bedingfield hatte das Paket empfangen und die Briefe, die ihm sogleich als betrüglich untergeschoben erschienen, dem Herzog übergeben. Man stellte eine genaue Untersuchung an. Einer der Briefe war sichtlich von derselben Hand, wie die dem König von Tonge übergebene Copie der »Erzählung«; die andern viere waren in verstellten und doch unter sich ähnlichen Zügen: man erkannte deutlich, daß sie von einem Individuum geschmiedet worden. Zudem fand sich in allen dieselbe mangelhafte Interpunction, dieselben Besonderheiten in Rechtschreibung und Styl, dieselbe Unwissenheit in Bezug auf die Namen der unterstellten Absender und ihrer Freunde, obschon es den Anschein haben sollte, als kämen sie von fünf verschiedenen Personen von guter Erziehung, theils von London, theils von St. Omer. Man konnte sich unmöglich täuschen: der Betrug war offenbar und es blieb auch kein Zweifel, aus welcher Werkstätte wohl die untergeschobenen Briefe hervorgegangen seyen. (69)

(69) L'Estrange, Observator, II. 150—153. Brief History, II. 7. James, Memoirs, I. 511—517. Der Betrug war so offenbar, daß die Kronanwälte für angemessen hielten, bei den gerichtlichen Proceduren, welche später Statt fanden, dieser Briefe gar nicht zu gedenken. Am 16. Octbr. wurden solche nebst andern Urkunden dem General-Advocaten Sir William Jones vorgelegt, um „die Beweismittel ins Klare zu bringen." Seine Bemerkung in Bezug auf die Briefe ist sonderbar. „Wenn nachgewiesen werden kann, daß besagte Schreiben von der Hand der verschiedenen Personen sind, unter deren Namen sie passiren, so beweisen sie die Schuld der Verfasser vollkommen und bestätigen alles Uebrige, was Oates deponirt hat; — aber gegen die Wahrheit der besagten Briefe liegen manche Einwürfe vor, einige von Seiten der Gefangenen,

Oates macht eine eidliche Aussage.

2. Sept.

Bald nach der Uebersendung der Briefe begaben sich Oates und Tonge, als suchten sie einen Versteck um ihrer persönlichen Sicherheit willen, in die Behausung Kirkby's zu Vauxhall. Dieser Tropf, der sich anführen ließ, erschien darauf zu wiederholten Malen bei Hof und stellte sich dem König in den Weg; — Carl aber, der nun über die ganze Verschwörungsgeschichte seine Ansicht gefaßt hatte, ließ ihn unbemerkt stehen. Die Projectmacher waren inzwischen entschlossen, nicht zuzugeben, daß ihre Entdeckung so in der Stille verrauche. Der Gesinnung des Geheimenraths mißtrauend, legte Oates vor dem Friedensrichter Sir Edmondbury Godfrey (am 6. Sept.) eine eidliche Aussage ab und bekräftigte so die Wahrheit zuerst der ursprünglichen »Erzählung« in drei und vierzig, sodann der verbesserten Auflage in ein und achtzig Artikeln. Godfrey, erstaunt, in der Liste der Verschwornen auch den Namen seines Freundes Coleman zu finden, zog diesen in das

27. Sept.

Geheimniß, Coleman aber säumte nicht, den Herzog von York von allem in Kenntniß zu setzen. (70)

Oates vor dem Geheimenrath.

Jacob war bereits überzeugt, daß die vorgebliche Verschwörung, wenn nicht von vorn herein darauf angelegt, ihn von der Thronfolge auszuschließen, doch späterhin zu diesem Zwecke gebraucht werden würde. Deshalb hatte er auch seinen Bruder wiederholt beschworen, den Angeber vor den Geheimenrath fordern

einige von Seiten der Briefe selbst und der Art ihrer Entdeckung: da dieser auffallenden Dinge viele sind, und einige sich aus der Einsicht der Briefe selbst ergeben, so zweifle ich nicht, Ihre Majestät werden sich daran noch ganz wohl erinnern.“ Brief Hist. II. 5, 6. Und doch ließ der Mann, der zu diesem lahmen und ohnmächtigen Schluß gebracht war, nicht nur den Gefangenen solche Einwürfe nicht zu gute kommen, sondern versicherte dem Gerichtshofe wiederholt, daß, wer an dem Daseyn der Verschwörung zweifle, ein Feind des Königs und der Religion seines Vaterlandes seyn müsse!

(70) Kirkby's compleat and true narrative, 2. 5. 7. 8. 9. 27. Sept.

zu lassen und eine strenge Untersuchung anzuordnen, damit sich herausstelle, ob dessen Aussage wahr oder fälschlich erdichtet sey. Bis daher hatte Carl, dem jede Störung seiner gewohnten Lebensweise unangenehm war, der auch wohl die möglichen Folgen eines förmlichen Verfahrens gegen die Angeber fürchtete, seine Einwilligung dazu verweigert. Was auffallender schien, war, daß Danby selbst äußerte, es sey wohl am räthlichsten, die Sache auf sich beruhen zu lassen, und des Königs Sträuben sey nur zu loben. Der Herzog von York zweifelte jedoch gar nicht, der Lord-Schatzmeister gedenke nur, den ganzen Vorgang geheim zu halten, bis das Parlament beisammen sey, und dann erst auf eine Untersuchung anzutragen, auf diese Weise aber das Aufmerken beider Häuser von der ihm selbst noch immer drohenden Versetzung in den Anklagestand abzuwenden. Oates eidliche Aussagen bestärkten ihn in seinem Argwohn; er brachte Gründe und Bitten von neuem vor, so daß der König zuletzt widerstrebend nachgab, und Tonge anweisen ließ, den Angeber vor den Geheimenrath zu stellen.

Zur bestimmten Stunde (am 28. Sept.) erschien Oates im geistlichen Habit und neuen Kleidern, die besonders für die Gelegenheit besorgt worden waren. Die Zuversichtlichkeit, womit er seine Erzählung vorbrachte, täuschte viele der Zuhörer. Er gab an: Seine Aussage.

1. Der Jesuitenorden habe unternommen, die katholische Religion in den brittischen Landen durch Aufruhr und Blutvergießen wieder einzuführen.

2. Sein Operationsplan umfasse: Irland, wo mehrere Jesuiten sich aufhielten, um Aufstand und Niedermetzelungen vorzubereiten; Schottland, wo andere, die sich für Cameronianische Geistliche ausgäben, der Episcopaleinrichtung sich widersetzten; Holland, wo eine dritte Abtheilung die Anhänger Frankreichs gegen den Prinzen von Oranien aufzubringen suchten; und Eng-

land, wo eine vierte Bande darauf ausgehe, den König aus dem Wege zu schaffen, und nicht den König allein, sondern auch seinen Bruder, falls dieser nicht Theil nehmen wolle an dem ganzen Plane.

3. Den Jesuiten fehle es nicht an Geldmitteln: sie hätten 100,000 Pfund Sterling in der Bank und 60,000 Pfd. jährliche Renten; Leshee (La Chaise), des Königs von Frankreich Beichtvater, habe ihnen ein Geschenk von 10,000 Pfd. gemacht, und Corduba, der Provinzial von Neu-Castilien, verspreche eben so viel zur Vollbringung des heiligen Unternehmens beizutragen.

4. Im letzten März seyen zwei Männer, der eine als der »ehrliche William« bezeichnet, der andere, Pickering, ein Laienbruder, zu verschiedenen Malen gedungen gewesen, den König zu Windsor zu erschießen; daß nichts daraus geworden, habe man der Nachlässigkeit dieser Leute zugeschrieben, weshalb William einen strengen Verweis, Pickering aber zwanzig Hiebe auf den bloßen Rücken bekommen.

5. Am 24. April seyen von allen Seiten Jesuiten zu einer großen Berathung in der Schenke zum weißen Roß am Strand zusammengekommen; der Zweck der Besprechung sey gewesen, die beste Art auszumitteln, wie man dem Könige ans Leben könne; zu diesem Zwecke habe man für drei Mörderrotten gesorgt, nämlich einmal die zwei schon benannten Personen, dann zwei Benedictinermönche, Coniers und Anderton, und zunächst noch vier Irländer, unbekannter Namen, die Fogarty angeworben und mit der nöthigen Weisung versehen; überdem seyen dem Leibarzt der Königin, Wakeman, erst 10,000, später aber 15,000 Pf. Belohnung zugesichert worden, falls er dem Könige Gift geben wolle. Wakeman's Antwort wisse er (Oates) nicht; er habe jedoch gehört, derselbe sey auf den Vorschlag ein-

gegangen; auch habe er Wakeman seitdem öfters mit Jesuiten zusammen gesehen.

6. Man werde wissen wollen, wie er hinter die Verschwörung gekommen? Dies sey durch ein besonderes Kunststück geschehen. Zuerst habe er sich zum Schein in die katholische Kirche aufnehmen lassen; dies habe ihm das Vertrauen der Obern des Jesuitenordens in so weit gewonnen, daß sie ihm zuerst Briefe zur Besorgung nach Valladolid mitgegeben; diese Briefe nun habe er, aus Neugierde, zu Burgos aufgemacht und gelesen; von Valladolid aus mit einer gleichen Sendung nach Madrid geschickt, sey er von da über Valladolid nach England zurückgekehrt und später nach St. Omer abgegangen; von St. Omer aus habe er die Väter zu der großen Berathungsversammlung begleitet; mit ihnen nach St. Omer heimgekommen, sey er abermals mit neuen Instructionen nach England abgesendet worden. Bei allen diesen Gelegenheiten hätten sich die Jesuiten auf seine Treue und Ehrlichkeit so sehr verlassen, daß sie ihm den Inhalt der Briefe, die er zu überbringen gehabt, jedesmal mitgetheilt.

7. Seit seiner letzten Rückkehr nach England habe er in Erfahrung gebracht, daß die Jesuiten das große Feuer zu London im Jahr 1666 hätten anlegen lassen und daß sie damals sieben hundert Feuerkugeln (Granaten) verbraucht, den Brand zu unterhalten; um sich jedoch für ihren Aufwand zu entschädigen, hätten sie tausend Karat Diamanten auf die Seite geschafft und dabei einen reinen Nutzen von 14,000 Pfd. aufgesteckt; dieser gute Erfolg habe sie ermuntert, im Jahr 1676 zu Southwark Feuer anzulegen, wobei sie 2000 Pfund über ihre Auslagen gewonnen; jetzt gingen sie damit um, einen Plan zu entwerfen, um Westminster, Wapping und die Schiffe in der Themse in Brand zu setzen.

8. Der Papst zu Rom habe mittelst einer Bulle,

die vor Kurzem erst erlassen worden, gewisse namhaft gemachte Personen zu allen Bisthümern und sonstigen geistlichen Würden in England bestimmt, und dies zwar in der Ueberzeugung, daß, wenn der König aus dem Wege geräumt worden, die katholische Religion das frühere Uebergewicht wieder erlangen werde.

9. Die Wahrheit dieser seiner Aussage, »im Ganzen, wie in allen einzelnen Theilen und Umständen«, habe er bereits vor Sir Edmondbury Godfrey eidlich bekräftigt. (71)

Sein Verhör.

Während Oates diese ausführliche und Besorgnisse aller Art aufregende Erzählung ablas, sahen sich die Mitglieder des Geheimenraths erstaunt einander an. Die Thatsachen, welche darin erwähnt waren, erschienen so unglaublich, die Mittel, durch welche der Angeber zur Kenntniß derselben gekommen zu seyn vorgab, entbehrten so ganz aller Wahrscheinlichkeit, der Charakter, den er sich selbst beilegte, war so reich an niedrigen, ehrlosen Zügen, daß man verdutzt und erschreckt zuhörte. Der Herzog von York zwar besann sich nicht lang: er erklärte das Ganze für den schamlosesten Trug. Andere aber meinten: ein Mensch, der seiner Sinne noch mächtig, werde nicht mit einer so furchtbaren, unglückschwangern Angabe auftreten, wenn er nicht im Stande, den Beweis beizuschaffen; — man könne immerhin zugeben, daß er die Darstellung ausgeschmückt: dies möge seyn und die Sache selbst doch Grund haben; — den Rathgebern des Königs liege die Pflicht ob, in so wichtiger Angelegenheit das Wahre von dem falschen Zusatz, der damit vermengt worden, zu sichten. Oates sollte nun urkundliche Beweise zur Bestärkung seiner Aussage mittheilen. »Man habe ihm, wie er vorgegeben, zu verschiedenen Zeiten eine Menge verrätherischer Brief-

(71) True narrative of the horrid plot and conspiracy, etc. London 1679. Lords' Journals, XIII. 313. State-Trials, VI. 1434.

schaften anvertraut; sein ganzes Absehen sey auf Entdeckung und Vereitelung der Verschwörung hinausgegangen; ohne allen Zweifel habe er sich irgend welcher von den gedachten Schriften, als Beweise gegen die Verräther, versichert.« Er gestand jedoch, für jetzt vermöge er keine einzige Urkunde vorzulegen; dabei versprach er aber, Beweise in Ueberfluß beizubringen, wenn man ihm nur Verhaftsbefehle ausstellen und Beamte mitgeben wolle, um die von ihm angeschuldigten Personen sammt ihren Papieren in feste Verwahrung bringen zu lassen. Dieses Begehren ward sofort vom Geheimenrath zugestanden.

Am folgenden Morgen nahm man die Untersuchung in des Königs Beiseyn von neuem vor. Auf die Einwendungen gegen die Aechtheit der nach Windsor gekommenen Briefe erwiederte Oates nicht ohne Scharfsinn: das sey so der Jesuiten Gebrauch; sie schrieben absichtlich in nachgemachten Zügen und mit Fehlern in der Orthographie; ihre Leute wüßten um das Kunststück, die Absender der Briefe aber könnten immer, wenn solche etwa aufgefangen würden, vorgeben, es seyen solche ihnen untergeschoben worden. Der König ließ ihn fragen, wie Don Juan, bei welchem er zu Madrid eingeführt worden zu seyn angegeben hatte, aussähe. Oates versetzte ohne Zögern und Schwanken: »es sey ein ansehnlicher, magerer Mann von schwärzlicher Gesichtsfarbe;« — worauf sich Carl lächelnd zu seinem Bruder wandte, denn beide kannten Don Juan persönlich als klein von Gestalt und schön von Ansehen. »Und wo« — sagte der König — »saht Ihr den Pater La Chaise die 10,000 Pf. auszahlen?« — Mit gleicher Fertigkeit antwortete Oates: »Im Jesuitenhaus nahe beim Louvre.« Da rief der König, erzürnt über die unverschämte Frechheit, aus: »Bursche! die Jesuiten haben kein Haus eine Meile in der Runde vom Louvre.« (72)

(72) James, Memoirs, I. 520. Macpherson, I. 87. „Der König

Wegnahme von Papieren.

Es war um des Angebers ganzen Credit geschehen, falls er nicht neues Vertrauen gewann durch die Aufschlüsse aus den in Beschlag genommenen Briefschaften. Man erwartete viel von denen des Pater Harcourt, des Provinzialen der Jesuiten. Sie bestanden in einer Geheimschrift (Chiffre), einer großen Zahl verschiedener Schreiben, Rechnungsbüchern und den Protocollen eben der Versammlungen, welche Oates angegeben hatte. Aber unter diesen sämmtlichen Papieren war keine Spur von der Verschwörung aufzufinden; auch nicht eine Stelle war so beschaffen, daß der Scharfsinn der Juristen sie als Anspielung auf irgend einen hochverrätherischen Anschlag deuteln konnte. (73) Zum Glück für den Angeber stellte sich die Sache anders mit den Papieren Coleman's, des Sohns eines Geistlichen in Suffolk, der zum katholischen Glauben übergetreten war und als Geheimschreiber im Dienst der Herzogin von York stand. Der Mann war eitel auf seine Fähigkeiten, machte gerne starken Aufwand, und zeigte sich emsig bemüht, in den Ruf zu kommen, als gelte er viel. Um sich aus seinen Geldverlegenheiten zu helfen, hatte er im Jahr 1675 eine Summe von Ludwig dem Vierzehnten zu erlangen gesucht, indem er dem Pater La Chaise seine Dienste zu Gunsten der katholischen Religion anbot; in gleicher Absicht hatte er sich 1677 an den Pater

sagte mir, er halte es für eine List und glaube kein Wort von der ganzen Geschichte." Reresby, 67. Wo der Compilator der Memoiren Jacob's sich auf die Schriften dieses Monarchen bezieht, werde ich, wie oben gethan, das Wort Memoirs beifügen, weil solche Stellen mehr Glauben verdienen als die übrigen Theile des Werks.

(73) Florus Anglo-Bavaricus, S. 100. Zwei der Briefe wurden indeß ausgehoben und finden sich in dem Journal des Unterhauses (2. Nov.). In einem kömmt das Wort „Plan", im andern „Patente" vor. Man erklärte (und der Context bestätigt die Erklärung), daß das erstere sich auf den Plan zu der abzuhaltenden Congregation, das andere auf die Anstellungspatente zu den Ordensämtern beziehe.

St. Germain gewendet, vorschützend, er könne den Bruch verhindern zwischen Frankreich und England, als welcher aus der Vermählung der Prinzessin Maria folgen müsse. Beide Versuche waren ihm mißlungen. Bessern Erfolg hatte er bei den Wechselherren, deren Gelder im Schatzamt zurückgehalten waren (XII. 309); ihnen wußte er 3500 Pfd. abzulocken, indem er sie glauben machte, er werde dafür sorgen, daß das Parlament sie für ihre Forderungen sicher stelle. Nicht weniger fand er Eingang bei den drei französischen Gesandten am englischen Hofe, die nacheinander mit ihm einig wurden, daß er ihnen, gegen eine bestimmte Summe, tägliche Nachricht von den Vorgängen im Parlament zufertigen sollte; dieses Verhältniß benutzend, hatte er während der letzten Session von Barillon 2500 Pfd. gezogen, um damit — wie er sich rühmte — das französische Interesse in beiden Häusern zu verstärken. Obschon der Herzog von York ihn öfter über sein geschäftiges, ränkevolles Wesen zurechtsetzte, ließ er sich doch nicht davon abbringen. Während der Parlamentssession sah er die Mitglieder der Whigparthei nicht selten bei sich zu Tische; die »Fanatiker« in der Umgegend erhielten wöchentlich »Neuigkeits-Briefe« von ihm, worin er sich so heftig über Ludwig's XIV. Ehrgeiz und die Maßregeln der englischen Regierung ausließ, daß Carl seinem Bruder befahl, ihn aus der Herzogin Diensten fortzuschicken. Luzanzy hatte ihn schon vor dem Geheimenrathe angeklagt; aber diesem war er unter die Augen getreten, worauf der Angeber verstummte. Vielleicht erinnerte er sich, wie gut es ihm damals gelungen, als er auch jetzt Oates Aussage mit Verachtung von sich wieß. Als aber seine Papiere in Beschlag genommen wurden, fragte er den Herzog von York um Rath. Dieser erwiederte: »falls er sich bewußt, etwas Ungesetzliches, oder auch nur Verdächtiges, geschrieben zu haben, so werde er wohl thun, sich versteckt zu halten; im entgegengesetzten

Falle dürfe seine freiwillige Erscheinung vor dem Geheimenrath als ein Beweis seiner Unschuld angesehen werden.« Er entschied sich für das Letztere und ward so das erste, den falschen Schwüren des Angebers und den Vorurtheilen der Nation dargebrachte Opfer. ([74])

Und von Coleman's Briefwechsel.

Unter mehreren vereinzelten Papieren, die in einem übersehenen Schubfache lagen, hatten sich nämlich Abschriften gefunden von den Briefen, welche Coleman in den Jahren 1675 und 1676 mit Personen im Ausland gewechselt. Man entdeckte darin gar Manches, was des Mannes unruhigen, intriguanten Geist kund gab. Am meisten jedoch zog die Aufmerksamkeit des Geheimenraths ein Vorschlag Coleman's an La Chaise auf sich. Nach dessen Inhalt sollte Ludwig XIV. Coleman und seinen Freunden 20,000 Pfund Sterling auszahlen lassen, und diese Summe zu gewissen, dem Interesse Frankreichs und der katholischen Kirche gleich förderlichen Zwecken verwendet werden. Es war zwar kein sichtbarer Zusammenhang zwischen diesem Vorschlag und der Oates'schen Complotgeschichte, denn die gedachten »Zwecke« waren in dem Schreiben näher dahin bezeichnet, daß damit die Wiedereinsetzung des Herzogs von York in seine Stelle als Lord-Ober-Admiral und die Gewährung der Gewissensfreiheit gemeint seyen. Allein es liefen dabei Ausdrücke mitunter, die wohl Verdacht erwecken mochten. — »Der glückliche Erfolg« — so hieß es — »würde der protestantischen Kirche den härtesten Schlag geben, den sie seit ihrer Entstehung auszuhalten gehabt.« — — — »Ein großes Werk sey ihnen auferlegt, — nichts Geringeres als die Bekehrung dreier Königreiche, und durch sie vielleicht die gänzliche Ausrottung der gräulichen Ketzerei, die schon so lange über

([74]) Ueber diese Schilderung Coleman's s. James, Memoires, I. 523. Commons' Journal, 1678, 31. Oct. 7. Nov. Dalrymple, II. 199, 201, 314. Macpherson, I. 82. Brief Hist., I. 144. Burnet, II. 94.

einen ansehnlichen Theil der nördlichen Welt geherrscht habe.« — Ein ruhiger, leidenschaftloser Forscher, mit dem Stande der Partheien zu seiner Zeit bekannt, würde in diesen Phrasen nur rhetorischen Schmuck gesehen haben, von einem Ränkeschmied gebraucht, der den Glaubenseifer des alten Priesters, an welchen er schreibt, zu Gunsten seiner Absichten zu gewinnen sucht. Allein man muß bedenken, daß Oates durch seine Aussagen Argwohn und Verdacht geweckt hatte; es mochte wohl unter den Worten mehr versteckt liegen, als man auf den ersten Blick abnehmen konnte; das von Coleman erwähnte »große Werk« war vielleicht der Anfang der nun entdeckten Verschwörung; die zwei Enden der Kette waren ersichtlich; warum sollte man nicht erwarten dürfen, bei Auffindung weiterer Briefschaften auch die sie verbindenden Glieder zu entdecken. Solcherlei Beweggründe entschieden für Coleman's Verhaftung. In dem Gefängniß, wohin er gebracht wurde, traf er die meisten der Individuen, welche in des Angebers Aussage namhaft gemacht und darum festgenommen worden waren. (75)

Der König geht nach Newmarket.

Es war unverkennbar, daß dem Könige an baldiger Beendigung der Untersuchung gelegen seyn mußte, Danby aber darauf zu denken hatte, wie er sie bis zur Zusammenkunft des Parlaments hinziehen könne. War die Sache alsdann noch nicht abgethan, so war voraus zu sehen, daß die Opposition sie aufnehmen würde. Carl sagte sich, man werde unfehlbar eine neue Waffe darin finden, seinen Bruder zu verletzen, während Danby der Hoffnung Raum gab, die Verschwörungsgeschichte werde ihm als Schild dienen gegen die drohende Versetzung in den Anklagestand. Anfangs October, zur Zeit, wo der König auf vierzehn Tage nach Newmarket zu gehen gewohnt war, beschworen ihn der Herzog von York und

(75) Commons' Journal, 31. Oct.

Lauderdale, zu Whitehall zu bleiben und diesmal seine Pflicht seinem Vergnügen vorzusetzen. Aber Danby's gegentheiliger Rath schmeckte dem trägen Monarchen
2. Oct. besser. Er brach mit dem Hofe nach Newmarket auf, hinterließ aber Danby'n gemessenen Befehl, die angestellte Nachforschung aufs eifrigste zu verfolgen, ein Auftrag, den der Minister unbeachtet zu lassen nicht versäumte. ([76])

Bis daher war nichts vorgekommen, woraus man hätte schließen können, die Angeber stünden mit irgend einer Parthei im Staate in Verbindung. Spätere Vorgänge brachten jedoch Manche auf die Vermuthung, Oates und die Seinen seyen nichts mehr als Puppen gewesen, deren Bewegungen von der unsichtbaren Hand irgend eines tüchtigen Künstlers geleitet worden. Als dieser geschickte Marionettenspieler galt der Graf von Shaftesbury. Mag er nun der wirkliche Vater zu dem Trugbilde gewesen seyn oder nicht — so viel ist gewiß, daß er es von der Geburt an unter seinen besondern Schutz nahm und sorgfältig auffütterte, bis es zur Reife gedieh. Im Verband mit seinen politischen Genossen beobachtete er die Fortschritte der mancherlei durch das häufige Zusammenkommen der Geheimenrathsglieder und die zahlreichen Verhaftungen der angeblichen Verschwornen erregten Besorgnisse, wußte mit ungemeinem Geschick jedes nachherige Ereigniß als eine Bestätigung des Complots auszulegen, und gelangte

([76]) James, Memoirs, I. 545, 546. Temple, II. 478. „Er bildete sich ein, mit Hülfe seiner vorgeblichen Verschwörung und seines Lärmens gegen das Papstthum als eine Säule der Kirche angesehen zu werden und dem Stoße zu begegnen, den er voraussah, daß er ihn treffen werde; aber Mylord Shaftesbury, der bald sah, wohin er wollte, sagte: Laßt den Schatzmeister so laut er will gegen das Papstthum schreien, und wähnen, daß er sich an die Spitze der Verschwörung stelle: ich werde um einen Ton höher schreien und bald auf seinem Platze seyn; — was er sehr bald wahr machte.“ James, Memoirs, I. 546.

so nach und nach dahin, die Leidenschaften zu entflammen, dadurch aber die öffentliche Meinung auf die außerordentlichste Weise zu beherrschen.

Es begab sich, daß, während der Hof zu Newmarket weilte, der Friedensrichter Godfrey, vor welchem Oates seine eidliche Aussage abgelegt hatte, plötzlich in seiner Familie vermißt wurde. Von seinem Vater, der sich selbst ums Leben gebracht, hatte Godfrey ein trübsinniges Wesen geerbt; nach seines Freundes Coleman Verhaftung konnte man bemerken, wie er mit großer Niedergeschlagenheit zu kämpfen hatte. Am 12. Oct., nachdem er seine Geschäfte und Rechnungen geordnet, auch eine große Menge Papiere den Flammen übergeben, ging er frühe am Morgen aus seiner Behausung. Den Tag über begegnete man ihm in verschiedenen Theilen von London, wie er eiligen Schritts und ohne sich um irgend etwas, was um ihn vorging, zu kümmern, seinen Weg fortsetzte. (77) Noch den Abend dieses Tages ging das Gerücht: Godfrey sey von den Papisten ermordet worden; erst am 17. Oct. ward der todte Körper auf Primrose-hill unter niedrigem Gebüsche in einem trocknen Graben gefunden. Er lag vorwärts auf den Kieen, der Brust und der linken Gesichtseite; ein kurzes Schwert war mit solcher Heftigkeit durch das Herz gestoßen, daß die Spitze mehrere Zoll im Rücken hervorstand; sein Stock stand am Rande des Grabens, seine Handschuhe lagen unfern im Grase; Ringe fanden sich unversehrt an den Fingern, sein Geld im Beutel. Als man das Schwert herauszog, folgte ein starker Blutstrom aus der Wunde, und nach Entkleidung der Leiche entdeckte man einen tiefrothen Einschnitt ganz um den Hals herum. (78) Unter diesen Umständen fragte sich's, ob

Sir Edmund Godfrey's Tod.

(77) S. die eidlichen Aussagen in Brief Hist., III. 176—183, 299—310.

(78) Das. 97—99, 212, 226, 264—271. Vergl. State-Trials, VII. 184.

Godfrey selbst Hand an sich gelegt, in welchem Falle die enganliegende Binde die Röthe des Halses befriedigend erklären mochte, oder ob er von Mörderhand erst erwürgt und dann durchbohrt worden, um der Vermuthung Raum zu lassen, daß er sich selbst den Tod gegeben. Nach einer Untersuchung vor dem Todtenbeschauer (Coroner), die zwei Tage dauerte, entschieden
19. Oct. die Geschwornen für die letztere Ansicht, wobei sie aber vornehmlich auf die Gutachten zweier Wundärzte achteten, die eine entschiedene Unwissenheit in Betreff der Erscheinungen, die sich bei plötzlichen und gewaltsamen Todesfällen ergeben, verrathen hatten. Gleich damals, als der Spruch gefällt wurde, schien er so wenig der Sachlage gemäß, daß andere praktische Aerzte um Erlaubniß, die Leichenöffnung vorzunehmen, nachsuchten. Hiergegen aber setzten sich die Brüder des Verstorbenen mit der festesten Entschiedenheit. Sie bedachten wohl, daß, wenn ausgemittelt würde, daß Godfrey selbst Hand an sich gelegt habe, sie seines Erbe verlustig gehen müßten. Aus eben diesem Grund waren sie auch, während die Sache vor dem Coroner verhandelt wurde, emsig bemüht, die entgegengesetzte Ueberzeugung in den Gemüthern der Geschwornen zu wecken. (79)

Aufregung des Volks.

Das Ergebniß der Leichenbeschauung drückte den umlaufenden Gerüchten den Stempel der Wahrhaftigkeit auf. Wer seine Sicherheit liebte, durfte nicht mehr in Abrede stellen, daß Godfrey von den Papisten gemordet worden. Zwar ließ sich nicht läugnen, daß er ihnen stets ein beharrlicher Freund gewesen, auch neulich noch den Angeklagten den ersten Wink von der ihnen drohenden Gefahr gegeben hatte. Allein auf diesen Umstand achtete man so wenig, als darauf, daß kein Grund ersichtlich war, der zu der That hätte verleiten mögen. Niemand wagte, einen Zweifel laut werden zu lassen,

(79) Das. 235—237, 242—250, 257.

denn man würde daraus sofort auf bewußte Mitschuld geschlossen haben. Godfrey's Leiche, statt ohne Verzug begraben zu werden, wurde in öffentlichem Zug nach seiner Wohnung gebracht; zwei Tage lange blieben die Thüren offen; die Volkshaufen wurden aufgefordert, die verstümmelten Reste des protestantischen Märtyrers zu beschauen. Der Anblick entflammte die Leidenschaften und bereitete die Gemüther zu dem Glauben an die den Papisten schuld gegebenen Blutplane. Jeden Moment erwartete man einzelne Mordthaten, ein allgemeines Niedermetzeln, die Hauptstadt im Brand, Whitehall in die Luft gesprengt. Die von der Behörde angeordneten Vorsichtsmaßregeln, die Verstärkung der Wachen, die öfteren Berathungen auf dem Stadthaus, — dienten nur, die Aufregung und Verblendung zu unterhalten. (80)

Gerade um diese Zeit, als die Raserei des Volks ihre Höhe erreicht hatte, kam Carl, nach Ablauf der Prorogation, wieder mit seinem Parlament zusammen. Das Verweilen der englischen Truppen in Flandern hatte der Krone Spanien bessere Bedingungen verschafft, dem Staatsschatz aber war dadurch ein ungemeiner Aufwand zugewachsen. Die kaum erst bewilligten Gelder waren ausgegeben und die gewöhnlichen Einkünfte des nächsten Jahrs bereits im Voraus verwendet. Ohne fernere Subsidien blieb es gleich unmöglich, die Armee abzudanken oder beizubehalten. Dies war der Hauptgegenstand, welchen der König in der Eröffnungsrede den beiden Häusern zur Beachtung empfahl. Der Verschwörung erwähnte er nur nebenbei, indem er zugleich anführte, er sey gesonnen, Schuld oder Unschuld der Angeklagten in dem gewöhnlichen Gerichtsgang ausmitteln zu lassen. Damit aber war weder den Oppositionshäuptern noch seinen eigenen Ministern gedient.

Gährung bei Eröffnung des Parlaments. 21. Oct.

(80) Burnet, II. 154.

Unter ihrem Einflusse vergaß man bei den Lords, wie bei den Gemeinen, des Königs Wink zu folgen, und vernahm voll Erstaunen Oates' und Tonge's Aussagen. Gleich als stehe ihr Daseyn, das Leben des Königs, die Wohlfahrt der Nation auf dem Spiele, stellten sie Wachen auf in den Kellergewölben unterm Palamentshaus, drangen Carl'n eine Proclamation ab, wodurch alle Katholiken, die nicht Grundbesitzer seyen, die Hauptstadt zu räumen angewiesen wurden, vermochten ihn, ein schottisches Regiment vierzig Meilen von London zu entfernen, baten dringend, er möge alle Papisten aus dem Hofdienst entlassen, beschworen ihn, strenge darauf zu halten, daß seine Speisen nur von rechtgläubigen Köchen bereitet würden, und setzten eine Commission nieder, um die vorgebliche Verschwörung in allen ihren so zahlreichen als verborgenen Verzweigungen zu verfolgen. ([81]) Auf solche Weise ward die Untersuchung den Händen der Regierung entwunden und großentheils dem Grafen von Shaftesbury und dem von den Lords ernannten Ausschusse überlassen. Shaftesbury war stets an seinem Posten, stellte Verhöre an, ertheilte Vollmachten zu Haussuchungen und Verhaftungen, ließ verdächtige Personen vorladen und ins Gefängniß abführen, ertheilte den Polizeibeamten, Angebern und Kerkermeistern mancherlei Instructionen. Doch dieser ungemeine Eifer verfehlte nicht, Argwohn zu wecken. Viele meinten, ihn treibe wohl ein sehr verdächtiger Beweggrund — nicht der Wunsch, hinter die Wahrheit der Verschwörung zu kommen, sondern das Verlangen, den Glauben daran immer mehr unter dem Volke zu verbreiten. Der tolle Wahn, worin die öffentliche Meinung sich gefiel, hatte seiner Parthei in beiden Häusern ein Uebergewicht gegeben, das sie auf keinem andern

([81]) Lords' Journals, XIII. 297, 301, 303—309, 312, 331, 335, 354. Commons' Journal, 23. 24. 25. 26. 28. 30. Oct. 1. 2. Nov.

Wege erlangen konnte. Diesem Zustand Dauer zu sichern und dabei seinen Zwecken näher zu kommen, war ihm die Hauptsache, und es kümmerte ihn dann wenig, zu welchen Meineiden er Anlaß geben, zu welchem Blutvergießen es noch kommen werde.

Oates weitere Aussagen.

Bei der Vernehmlassung vor dem Unterhaus fügte Oates seiner früheren Aussage einen wichtigen Umstand zu. Er erzählte nämlich: »Oliva, der Jesuitengeneral, vom Papste bevollmächtigt, habe bereits zu allen großen Staatsstellen und zum Oberbefehl des Heeres, beides in England und Irland, Ernennungen vollzogen; — er selbst (Oates) habe viele solcher Ernennungspatente unter Augen, ja in Händen gehabt; zum Lord-Kanzler sey Lord Arundel, zum Schatzmeister Graf Powis, zum Oberbefehlshaber Lord Belasyse, zum Generallieutenant Lord Petre, zum Siegelbewahrer Sir William Godolphin, zum Staatssecretair Colemann bestimmt worden; — Lambert, der sich früherhin im Dienste der Republik ausgezeichnet, habe General-Adjutant werden sollen; — die genannten Personen seyen ausersehen, die neue Regierung in England zu constituiren; — in Irland habe man die Kanzlerwürde dem Pater Talbot, den Befehl über die Trupen dem Richard Talbot, die General-Lieutenantsstelle dem Grafen Mountgarret zugedacht; die weniger bedeutenden Stellen seyen unter die Freunde und Anhänger der Katholiken vertheilt worden.« — In diesem Namenregister lag Manches, was das Vertrauen derer, die einige Kenntniß von den Verhältnissen der katholischen Parthei hatten, erschüttern machte, indem mehrere der angeführten Personen durch Alter, Kränklichkeit oder sonstige Unzulänglichkeit gar nicht geeignet oder fähig waren, die Stellen wozu sie ernannt seyn sollten, auszufüllen. Solcherlei Einwendungen hatten jedoch bei den Gemeinen kein Gewicht. Sie schickten nach dem Lord-Oberrichter und gaben ihm die Weisung, Verhaftbefehle gegen alle in der Aussage nahmhaft ge-

machten Individuen zu erlassen. Zu anderer Zeit, unter andern Umständen, würden die Lords, ihre Privilegien zu vertheidigen, eingeschritten seyn; jetzt aber mußte jede untergeordnete Rücksicht der Sicherheit des Staats weichen: die Grafen Powis und Stafford, die Lords Petre, Arundel und Belasyse wurden in den Tower gesetzt. (82)

Bill zur Ausschließung der Katholiken 23. Oct.

Die erste Bill, welche im Unterhaus vorkam, betraf die Lieblingsmaßregel der Volkspartei — den Test zur Ausschließung aller Katholiken, folglich auch des Herzogs von York, beides vom Parlament und von der Umgebung des Königs. Nach diesem neuen Test sollte festgesetzt werden: 1. Niemand dürfe sich herausnehmen, in einem der beiden Parlamentshäuser Sitz und Stimme anzusprechen, oder einen Stellvertreter zur Abstimmung im Hause der Lords zu ernennen, wenn er nicht vorher in Gegenwart der Mitglieder des Hauses den Treue- und Supremats-Eid abgelegt, auch die Erklärung unterschrieben habe, daß der römische Kirchendienst abgöttisch sey; — wer gegen diese Vorschrift fehle, verwirke eine Geldstrafe von 500 Pfund und könne forthin vor keinem Gerichtshof Klage führen, kein Legat oder sonstige Schenkung empfangen, auch in keiner Weise als Vormund, Testamentsvollstrecker oder Vermögensverwalter mit rechtlicher Wirkung verfahren; — 2. wer von den Mitgliedern des Parlaments unqualifizirt (d. h. den besagten Eid nicht abgelegt, die Erklärung nicht unterschrieben habe), und überhaupt jeder katholische

(82) Lords' Journals, XIII. 299, 308, 309, 311, 327. Commons' Journal, 23. 24. 25. 28. Oct. Am folgenden Tage klagte Oates den Grafen Castlemaine an, daß er, nachdem er sich von seinem Weibe wegen Ehebruchs mit dem Könige habe scheiden lassen, nun Jesuit und Priester sey und, wie Oates gehört, der Verschwörung Gelingen gewünscht habe, um seine Rache befriedigen zu können. Castlemaine wurde in den Tower geschickt, aber bei seinem Verhöre frei gesprochen. S. sein Manifest, 7, 10, 46.

Recusant, dürfe sich in des Königs Palast, oder sonst in Sr. Majestät Gegenwart, nicht betreten lassen; geschehe es dennoch, so verwirke er die gleiche Strafe, es sey denn, daß er am nächsten Termin vor dem Kanzleigerichtshof erscheine, den treffenden Eid nachträglich ablege und die Erklärung in Bezug auf den römischen Cultus unterschreibe. — In den früheren Sessionen war diese Testbill wiederholt verunglückt; jetzt aber, unter den Auspicien des Titus Oates, konnte es nicht fehlen, sie mußte zu Stande kommen. Täglich ward der Angeber vorgefordert und vernommen, um die Leidenschaften der Mitglieder durch neue Aufdeckungen zu entflammen; wer nur auftrat, zu reden, suchte seine Treupflicht und Rechtgläubigkeit durch feindselige Aeußerungen gegen die Papisten kund zu geben, und so ging die Bill ohne Opposition durch, weil ein jeder Opponent 28. Oct. sich verdächtig gemacht, ja vielleicht Freiheit und Leben aufs Spiel gesetzt hätte. (83)

In dem Augenblick, wo der Test ins Oberhaus gebracht wurde, sorgte man dafür, daß die Flamme der Aufregung neue Nahrung bekam. Coleman's Papiere wurden mitgetheilt. Die verletzenden Ausdrücke, die tadelhaften Zwecke dieses geschäftigen Ränkeschmieds wurden hingenommen, als seyen sie von der ganzen Religionspartei, der er sich angeschlossen hatte, ausgegangen. Der Umstand, daß er des Herzogs von York so oft erwähnte, weckte allgemein den Glauben, er habe nach dessen Weisung gehandelt, oder Jacob habe ihm wenigstens durch die Finger gesehen. Zwar blieb der Herzog fest dabei, Coleman's Treiben sey ihm ganz

Votum beider Häuser.

(83) C. Journal, 23. 24. 25. 26. 28. Oct. Es ist bemerkenswerth, daß diese Bill die Verpflichtung, das Abendmahl in der herrschenden Kirche zu empfangen, was zur Fähigerklärung für ein Amt erforderlich war, überging. Der Grund ist offenbar. Sie würde die Dissenters vom Parlament entfernt haben, ohne deren Hülfe die Volkspartei nicht hoffen durfte, ihre Absichten zu erreichen.

fremd gewesen; er unterließ auch nicht, seinen Freunden aufzugeben, sich in diesem Sinne laut auszusprechen, und Coleman selbst hatte bei seinem Verhör, obschon in matten Wendungen, zugegeben, Jacob habe um nichts gewußt. Aber beider Handelsweise ward der Dringlichkeit ihrer Lage zugeschrieben und die Gemeinen sowohl als die Lords votirten am 31. October: »Eine verdammenswerthe, höllische Verschwörung sey angelegt und fortgeführt worden, und bestehe noch, abseiten der papistischen Recusanten, und das Ziel dieses Complotts sey, den König anzufallen und zu ermorden, die Regierung umzukehren, die protestantische Religion auszurotten und zu vertilgen.« ([84])

Godfrey's Begräbniß

Um den Eindruck zu verstärken, den die Bekanntmachung dieses Votums hervorbringen mußte, veranstaltete man gleichzeitig die feierliche Bestattung Godfrey's, der für das erste Opfer der Verschwörung galt. Er war am 12. Oct. umgekommen: am 31. ward seine Leiche in Procession zu Grabe getragen. Wie der Zug von Bridewell aus nach der Kirche zu St. Martin im Felde kam, traten ihm zwei und siebenzig Geistliche im Amtsornat voran, folgten mehr als tausend angesehene Personen in Trauer, unter ihnen viele Parlamentsglieder. Auf der Kanzel erschien Doctor Lloyd, der Gemeinde-Pfarrherr, in Mitte zweier Männer von kräftigem Gliederbau und handfester Haltung, in geistliche Gewänder gekleidet, an ihrem Posten aufgestellt, um den ehrwürdigen Redner vor der Papisten böslichen Absichten zu schützen. Zum Text nahm Lloyd die Stelle: »Wie ein Mann fällt vor den Gottlosen, so bist du gefallen.« Er hatte sich die Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß Godfrey ein Opfer seiner Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben geworden und nur darum von dessen Feinden aus dem Wege geschafft worden sey.

([84]) C. Journal 28. 30. 31. Oct. Lords' Journal, XIII. 333. Reresby, 67.

Von diesem traurigen, aber die Gemüther aufs höchste erregenden Schauspiele kehrten die Volkshaufen nach Haus, Rache brütend gegen die frevelhaften Mörder und Oates erhebend als den »Retter des Vaterlandes;« — seine trügerischen Mährchen, sinnlos und unglaublich wie sie dem denkenden Leser vorkommen müssen, wurden ohne Bedenken für wahr gehalten; Leute aller Stände ließen sich hinreißen, Gefahren zu fürchten, die um so beunruhigender für die Einbildungskraft waren, als geheimnißvolles Dunkel sie umhüllte, unbekannte, unsichtbare Widersacher damit drohten. (85)

Auch war der panische Schreck weder auf einen Punkt beschränkt, noch von kurzer Dauer. Die in Folge der Parlamentsadressen von der Regierung getroffenen Anordnungen dienten dazu, die maaslosen Besorgnisse weit zu verbreiten und lange zu unterhalten. In kurzem waren an zwei tausend des Hochverraths verdächtige Personen in den Gefängnissen der Hauptstadt zusammen gehäuft; — die Häuser der Katholiken — selbst das des Oberhofmarschalls nicht ausgenommen — wurden nach Waffen durchsucht und alle Papisten, welche sich weigerten, die Treue- und Supremats-Eide abzulegen — bei 30,000 an der Zahl — angehalten, sich zehn Meilen von dem Whitehallpalast zu entfernen. Zur Sicherheit der Hauptstadt stellte man Wachen auf in den Straßen, um solche bei dem ersten Lärm durch quer übergeworfene Ketten zu sperren; die bewaffnete Macht, die Stadtmilitz und die Freiwilligen — zusammen wohl vierzig bis fünfzig tausend Mann — waren manchmal die ganze Nacht unter den Waffen; starke Abtheilungen hielten die vornehmsten Punkte besetzt; zahlreiche Streifwachen durchzogen die Straßen; am Palast stand die doppelte Mannschaft; sie vor jedem Anfall zu schützen, pflanzte man Feldstücke auf; die Vorsichtsmaßregeln

(85) Echard, 950. North, 204. Reresby, 67, 68.

Hauptthore blieben geschlossen, niemand wudre anders als durch das Pförtchen eingelassen. Von London aus verbreitete sich Schreck und Verwirrung bis in die entferntesten Theile des Landes. Ueberall hielt man streng auf Entwaffnung der Katholiken. Listen mit ihren Namen, Altersjahren und Gewerben wurden von den Beamten der Krone in jedem Kirchspiele der Gemeindebehörde zugestellt, wornach dann alle erscheinen mußten, die treffenden Eide abzulegen oder Bürgen zu stellen für ihre gute Aufführung. So durchgreifende und ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln konnten nicht verfehlen, alle Gemüther mit Angst und Zagen zu erfüllen. Nur der König behauptete seine Ruhe in Mitten der allgemeinen Aufregung; er bedachte sich gar nicht, überall zu äußern, er glaube nicht an die Verschwörung und beklage nur, daß seine Unterthanen sich von einem so frechen als unverschämten Betrüger hintergehen ließen. (86)

Adresse gegen den Herzog von York.

Die Häupter der Volkspartei hatten den Stand der öffentlichen Meinung beobachtet. Er bestimmte sie, die Maske abzuwerfen und den Herzog von York geradezu anzugreifen. Eine Adresse, ihn aus der Nähe des Königs zu entfernen und vom Geheimenrath aus-

2. Nov. zuschließen, kam in Antrag. Im Oberhaus war es Lord Shaftesbury, im Unterhaus Lord Russel, der die Motion machte. Nicht als hätten sie den Herzog beschuldigt, an der Verschwörung irgend Theil genommen zu haben: diesen Vorwand hatte ihnen Oates schon abgeschnitten; nach seiner Aussage vor den Lords glaubte er selbst, Jacob habe um gar nichts gewußt; und als man ihn aufforderte, Jeden, der Kenntniß gehabt von

(86) Les conspirations d'Angleterre, Cologne 1630, S. 338. seq. Der Bericht in diesem Werke ist von einem Ausländer, der in London wohnte, und ein Tagebuch geführt zu haben scheint. S. auch Florus Anglo-Bavaricus, 115, 118; und Reresby, 67, 72.

dem Anschlag, zu nennen, welchen Ranges und Standes er auch sey, gab er eidlich zu Protocoll: »er könne niemanden weiter nennen, als die bereits angegebenen Personen.« ([87]) Von Hochverrath konnte mithin keine Rede mehr seyn. Dagegen bestanden sie darauf, es habe sich durch die Bekanntwerdung der Colemann'schen Briefschaften ein Vorurtheil gegen den Herzog verbreitet; seine Anwesenheit am Hofe ermuthige die Papisten, auf ihren Frevelplanen zu beharren und hindere das Ergreifen von Maßregeln zur Sicherstellung des protestantischen Gottesdienstes. Carl sprach sich mit offenem Unwillen über diesen Antrag aus und ertheilte seinen Anhängern im Parlament die Weisung, ihn nach Kräften zu bekämpfen. Im Oberhaus gelang es ihnen damit. Bei den Gemeinen ward die Debatte vertagt, wieder aufgenommen und nochmals ausgesetzt. Die Hartnäckigkeit der Parthei überwältige jedoch den Entschluß des Monarchen; er suchte dem Streit auszuweichen; er rieth seinem Bruder, sich zu einem Vergleiche zu bequemen, und sich aus dem Rathe zu entfernen, während er bei Hofe bliebe: diese Concession würde seine Feinde besänftigen und seinen Freunden bei der Vertheidigung seiner unbezweifelten Rechte förderlich seyn. Es kostete Jacob einen heftigen Kampf, bevor er nachgab: aber er hielt es für seine Pflicht, dem Willen des Souverains zu gehorchen, und zeigte von seinem Sitz im Oberhause an, daß er nicht länger 9. Nov. Mitglied des Geheimenraths sey. Dann berief Carl die beiden Häuser vor sich, und versicherte sie, daß er so bereit sey, als sie's nur wünschen könnten, die Sicherheit der protestantischen Religion zu festigen, und zu dem Ende in jedes vernünftige Gesetz zu willigen, vorausgesetzt, daß es die legitime Thronfolge, oder seine eigene Autorität, oder die Rechte seiner protestan-

([87]) Lords' Journ., 309, 311, 389.

tischen Nachfolger nicht beeinträchtige. Diese Rede wurde mit Aeußerungen des Dankes aufgenommen und Lord Russel nahm unverzüglich seine Motion zurück. Ein Theil derselben, die Entfernung des Herzogs aus dem Geheimenrath, war durchgesetzt worden; der andere, seine Entfernung vom Hofe, lag in der Bill gegen die papistischen Recusanten, welche eben das Oberhaus beschäftigte. ([88])

Die Testbill geht durch.

Diese Bill machte indessen nur geringe Fortschritte. Im Allgemeinen sahen die Lords mit Eifersucht und Mißtrauen auf eine Maßregel, welche die constitutionellen Rechte der Peerschaft angriff ([89]) und Antecedentien schaffen konnte, welche bei spätern Gelegenheiten sich gegen andere als katholische Peers anwenden ließen. Um ihre Unthätigkeit zu spornen, erinnerten die Gemeinen
11. Nov. sie durch wiederholte Botschaften, daß von der Annahme
16. Nov. der Bill die Sicherheit des Königs, des Reiches und der protestantischen Religion abhänge; und Carl, des Streites gegen Geschrei und Drohungen müde, verstand sich dazu, die Rechte der andern Lords zu opfern, wenn nur die seines Bruders gewahrt würden. Zur allgemei-
20. Nov. nen Ueberraschung ging die Bill bei der dritten Verlesung, als Jedermann ihre Verwerfung erwartete, ohne Opposition durch, jedoch mit der Verwahrung, daß ihre Wirksamkeit sich nicht auf Seine Königliche Hoheit den Herzog von York ausdehnen solle. Jacob legte unverzüglich Protestation gegen dieselbe ein; ihm folgten die Grafen von Berkshire und Cardigan, und die Lords Audley, Stourton, Hunsdon und Teynham. ([90])

([88]) C. Journ., 9. Nov. James, Memoirs, I. 524. Reresby, 70. Burnet, 257. Parl. Hist., IV. 1026.

([89]) Lords' Journ., XII. 673.

([90]) L. Journ. XIII. 365. C. Journ. 11. 16. Nov. Reresby, 71. Monmouth verließ, um der Nothwendigkeit, für seinen Onkel zu stimmen, auszuweichen, das Haus vor der Abstimmung, was Jakob eine gute Gelegenheit gab, sich beim Könige über das Benehmen seines Sohnes zu beklagen und zu bemerken,

Den Häuptern der Volksparthei war die Ausschließung der katholischen Lords eine Sache von untergeordneter Wichtigkeit: ihre Haupt-Absicht, die Ausschließung des Herzogs von York war durch die Verwahrung vereitelt. Sie entschlossen sich zu dem letzten Mittel: diese im Unterhause zu verwerfen und ihre Unzufriedenheit mit dem Benehmen der Lords durch die Art der Verwerfung fühlbar zu machen. Ein Redner nach dem 21. Nov. andern erhob sich zu Gunsten des Herzogs, aber es erfolgte keine Antwort von den Bänken seiner Gegner; die Letztern wurden aufgefordert, ihre Einsprüche vorzubringen, antworteten aber mit dem Rufe: »zur Frage, zur Frage, denkt an Coleman's Briefe.« Endlich, nachdem fünfzehn Mitglieder von derselben Seite nacheinander angehört worden waren, antwortete Lord Cavendish; die Frage wurde gestellt, und zum größten und bittersten Verdruß der Parthei ging die Verwahrung mit einer Majorität von zwei Stimmen durch. Carl 30. Nov. bestätige die Bill, bemerkte aber zugleich, daß er es nur mit Widerstreben und bloß aus Nachgiebigkeit gegen diejenigen thue, welche durch die außerordentliche Aufregung des Volkes beunruhigt worden seyen. (91)

Durch dieses Statut, welches sein Daseyn dem Meineid eines Betrügers und der Täuschung der Na-

daß derselbe nicht bloß mit den Häuptern der Opposition eng verbunden sey, sondern sich auch von seinen Schmeichlern als Prinz von Wales zutrinken lasse.

(91) C. Journ., 21. Nov. L. Journ., XIII. 394. Parl. Hist., IV. 1039—1045. Bald nachher erließen die Lords den Beschluß, daß John Huddleston, Carl Gifford, Francis Yates und seine Frau, die fünf Brüder Penderel, Mr. Whitgrave von Moseley, Oberst Carlos und Francis Reynold von Charleton in Bedfordshire, die bei der Rettung des Königs nach der Schlacht von Worcester Dienste geleistet hatten, so frei als irgend ein protestantischer Unterthan Sr. Majestät leben sollten, ohne den Strafgesetzen gegen die papistischen Recusanten unterworfen zu seyn, und daß zu dem Behufe eine Bill vorbereitet werde. L. Journ., 408.

tion verdankte, sahen sich die katholischen Peers, ganz ohne ihre Schuld, des wichtigsten Privilegiums der Peerschaft, des durch ihre Geburt ihnen zustehenden Rechtes auf Sitz und Stimme im Oberhause, beraubt. Doch sie waren nicht die einzigen Opfer: die ungerechte Proscription erstreckte sich auf ihre Nachkommen während des langen Zeitraums von hundert und fünfzig Jahren. Es war dem gütigen Souverain, der zuletzt den Zepter dieses Königreichs geführt, und einem aufgeklärten und liberalen Parlament aufbehalten, den häßlichen Fleck aus dem Gesetzbuche zu tilgen und durch einen Act später, aber ruhmwürdiger Gerechtigkeit die Gekränkten in den Genuß ihrer alten erblichen Rechte wieder einzusetzen. (92)

Ein neuer Zeuge erscheint.

Ein Umstand setzte die Gönner der Verschwörung in große Verlegenheit. Ihr Credit beruhte noch auf dem einzigen unbewährten Zeugnisse des Oates. Obgleich die Gefangenen der Reihe nach vor den Schranken oder dem Comité des Oberhauses verhört worden waren, so hatten sie doch alle einstimmig ihre Unschuld betheuert: umsonst bot man ihnen Verzeihung und Belohnung; jeder derselben blieb bei der Erklärung, nicht nur von den ihm zur Last gelegten Thatsachen und Plänen, sondern auch von denen, deren man die Andern beschuldigte, nichts zu wissen. So gingen eilf Wochen

(92) Die Peers, welche diese Acte ihres Sitzes beraubte, waren der Herzog von Norfolk, die Grafen Shrewsbury, Berkshire, Portland, Cardigan und Powis, die Viscounts Montague und Stafford, die Lords Audley, Mowbray, Stourton, Petre, Arundel, Hunsdon, Belasyse, Langdale, Teynham, Carrington, Widdrinton, Gerard von Bromley und Clifford. Wir lesen, daß drei ihre Sitze ihrer Religion vorzogen. (Reresby, 73.) Einer war der Marquis von Worcester: die beiden andern leisteten, so weit ich es bestimmen kann, den Eid nicht vor der nächsten Sitzung, 1679; nämlich der Lord Mowbray, Sohn des Herzogs von Norfolk, und der Graf von Berkshire, als der Tod seines Bruders den Titel auf ihn brachte.

vorüber, ohne daß eine Klage angestellt wurde, weil zur Begründung der Schuld der Angeklagten das Gesetz die übereinstimmende Aussage zweier Zeugen erforderte. Endlich wurde diese Schwierigkeit überwunden. Der König hatte in einer Proclamation demjenigen, der die Mörder von Sir Edmundbury Godfrey entdecken würde, Belohnung, Schutz und volle Verzeihung versprochen, selbst wenn er ein Mitschuldiger wäre; und in wenigen Tagen erhielt der Staatssecretair einen räthselhaften 1. Nov. Brief, aus der Stadt Newbury datirt, der die seltsame Bitte enthielt, man möge den Schreiber desselben, Wilhelm Bedloe, in Bristol verhaften und als Gefangenen nach der Hauptstadt zurückbringen lassen. Auf Befehl des Geheimenraths wurde Bedloe'n selbst die Weisung 2. Nov. zu seiner Verhaftung übersandt mit dem Bedeuten, dieselbe dem Bürgermeister von Bristol einzuhändigen, wann und in welcher Weise er es für passend halte: die Verhaftung fand demnach auf offener Straße und in Gegenwart einer zahlreichen Menge Statt; und 5. Nov. man trug sich hier sowohl als in London mit dem Gerüchte, daß der Gefangene es in seiner Hand habe, das ganze Geheimniß zu enthüllen, welches über dem Tode Godfrey's schwebe. ([93])

Bedloe's Verhör.

Gegen den Charakter Bedloe's ließ sich nicht weniger einwenden, als gegen den des Oates. Er war zuerst in dem Marstall und später im Hausdienste des Lord Belasyse. Nachher reisete er auf dem Continent als Courier im Dienste verschiedener Herren, in welcher Eigenschaft er mit den Namen und Aufenthaltsorten mancher Personen von Rang bekannt wurde, und sich dieser Kenntniß bediente, um durch List und Betrug Geld zu erlangen. Seine Gaunerstreiche waren zu wiederholten Malen in verschiedenen Ländern mit Gefängniß und andern Strafen geahndet worden; wegen eines

([93]) S. die amtlichen Papiere in Brief History, III. 67.

Straßenraubs in der Normandie war er zum Tode verurtheilt worden; und eben hatte er das Gefängniß zu Newgate verlassen, als ihn die Proclamation auf den Gedanken brachte, als Bewerber um den Lohn von 500 Pfd. aufzutreten. (94) Bei seinem ersten Verhör, vor dem König und den beiden Staatssecretairen, erklärte er, er wisse nichts von der Verschwörung, habe aber den Leichnam Godfrey's zu Somerset-house gesehen; nach der ihm gemachten Erzählung Le Febre's, eines Jesuiten, sey Godfrey zwischen zwei Kissen von Le Fevre selbst erstickt worden, mit Hülfe von Walsh, eines andern Jesuiten, von Lord Belasyse's Kammerdiener und von einem Aufwärter in der Kapelle der Königin; ihm seyen zwei Tausend Guineen angeboten worden, um den Leichnam wegbringen zu helfen, und dieser sey endlich Montag Nachts um neun Uhr von drei Leuten fortgeschafft worden, die ihm unbekannt seyen, aber zur Dienerschaft in Somerset-house gehörten. Am andern Morgen erzählte er im Wesentlichen dasselbe vor dem Oberhause. Auf die Frage in Betreff des Oates erklärte er, er kenne diesen Angeber gar nicht; setzte aber, im Widerspruch mit seiner Aussage vom vorigen Tage, hinzu, daß er von Walsh und Le Fevre über die dem Grafen Powis und Lord Belasyse gegebenen Aufträge, und über Lord Arundel's Ermächtigung, andere Beamten anzustellen, unterrichtet worden sey. Dies brachte den König zu dem Ausruf: »Wahrhaftig, der Mann hat während der letzten vier und zwanzig Stunden neuen Unterricht bekommen.« (95)

7. Nov.

8. Nov.

Das Gedächtniß des Denuncianten besserte sich mit jedem Tage. Bei einer andern, ebenfalls eidlichen Aussage erinnerte er sich, daß er Anfangs October aufgefordert worden sey, einen Meuchelmord um den Lohn

11. Nov.

(94) Burnet, II. 158. Echard, 951. Florus Anglo-Bavaricus, 127.

(95) Burnet, II. 157. L. Journals, XIII. 343.

von 4000 Pfund zu begehen; daß Godfrey gegen fünf Uhr Abends in den Hof von Somerset-house gelockt worden; daß er nicht mittelst Kissen erstickt (dieser Geschichte widersprach der Befund der Mordschau), sondern mit einer leinenen Halsbinde erdrosselt worden sey; daß man den Leichnam in ein Zimmer gebracht habe, welches Bedloe dem Herzog von Monmouth bezeichnete; daß er die vier Mörder und Atkins, den Schreiber Pepys' von der Admiralität, um denselben habe stehen sehen; und daß er gegen eilf Uhr Montag Nachts weggebracht worden sey. (96) In zwei Punkten dieser Aussage war er unglücklich; er hatte für die Zeit des Mordes gerade die Stunde gewählt, wo Carl zu einem Besuche bei der Königin in Somerset-house gewesen; eine Stunde, wo ein Vorgang der Art auf der Stelle hätte entdeckt werden müssen, weil eine Compagnie Fußgarde detachirt, und an jeder Thüre eine Schildwache aufgestellt war; ferner hatte er als den Platz zur Verbergung des Leichnams das Zimmer bezeichnet, welches den Lakaien der Königin diente, und wo diese sich zu jeder Stunde des Tages aufhielten. (97)

Seine folgenden Reminiscenzen waren indessen von noch größerer Wichtigkeit. Zuerst hatte er nichts von der Verschwörung gewußt: jetzt erinnerte er sich, daß 12. Nov. er während seiner Reisen mit englischen Mönchen, Brüdern, Jesuiten, Geistlichen und Nonnen bekannt geworden sey, die sich beeifert hätten, ihm die Einzelnheiten des großen Planes zur Wiederherstellung des Katholicismus in England mitzutheilen. Von ihnen habe er erfahren, daß zuerst die Absicht gewesen sey, den König in ein Kloster zu stecken, dann aber ihn

(96) L. Journals, XIII. 348, 350.

(97) James, Memoirs, I. 527. „Der König sagte mir, Bedloe sey ein Schurke, und er halte dafür, daß er in Bezug auf den Tod des Sir Edmundbury Godfrey mehrfach falsches Zeugniß gegeben habe." Reresby, 72.

umzubringen; daß eine andere Person ebenfalls auf die Seite geschafft werden würde, wenn sie sich nicht dazu verstünde, die Krone als Lehen vom Papst zu empfangen; daß die Regierung einer Commission unter dem Vorsitze des Lord Arundel anvertraut werden sollte; daß der Herzog von Norfolk, der Marquis von Worcester und der Graf von Shrewsbury zu loyal seyen, um ihnen irgend etwas von der Verschwörung anvertrauen zu können; daß zehn Tausend Mann zu Bridlington in Yorkshire landen und sich unter die Befehle des Lord Belasyse stellen sollten; daß eine Armee von zwanzig oder dreißig Tausend Brüdern und Pilgern von Corunna nach Milford-haven segeln und sich mit den Katholiken von Wales unter dem Grafen von Powis und Lord Petre vereinigen würden; daß der König, die Herzoge von Monmouth, Ormond und Buckingham, der Graf von Shaftesbury und der Lord Ossory von Leuten ermordet werden sollten, deren Namen ernannte, das Militair aber zu London, von Meuchelmördern, die an den Thüren aller Bierschenken aufgestellt seyen, und die Bürger durch eine im Geheimen organisirte Macht von vierzig Tausend Mann, welche aus Papisten oder Protestanten im Solde der Papisten bestehe; daß alle, die den katholischen Glauben anzunehmen sich weigerten, »gänzlich ausgerottet« werden müßten; und daß kein Katholik von Rang oder Ansehen in England sey, der nicht Kunde von der Verschwörung erhalten und auf das Sakrament geschworen habe, dieselbe zu befördern und geheim zu halten. ([98])

([98]) L. Journals, XIII. 351—353. Um diese Zeit erschien Luzanzy wieder auf der Bühne; allein sein Aufenthalt zu Oxford während der letzten drei Jahre machte ihn, so sehr er dazu geneigt gewesen wäre, unfähig, eine Rolle unter den Kundschaftern zu spielen. Er hatte bereits St. Germain, den Almosenier der Herzogin von York, aus England vertrieben: jetzt vertrieb er La Colombiere, den Nachfolger St. Germain's. Nachdem er für Du Vicquier, einen Franzosen, eine Denk-

Es wird befremden, daß in den drei Königreichen sich irgend Jemand gefunden, der einfältig oder befangen genug gewesen, um diese wunderbare Geschichte von Blutvergießen und Verrath zu glauben. Aber in Zeiten allgemeinen Schreckens ist der Leichtgläubigkeit des Publikums nichts zu abgeschmackt. Die Aussage Bedloe's war willkomm als eine Bestätigung der des Oates; sie diente, die Flamme anzufachen und den fieberhaften Wahnsinn der Nation zu steigern; es wurden neue Adressen an den König gemacht, und neue Proclamationen und Verhaftungen folgten. Aber die Häupter der Verschwörung, diejenigen, welche die Angeklagten der gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen zu überführen suchten, sahen mit Verdruß, daß in diesen nachträglichen Angaben Bedloe's nichts sey, was denselben zu einem zweiten Zeugen in Verbindung mit Oates qualificire. Der Leser wird indessen bald finden, wie die Schwierigkeit durch die Unverschämtheit dieses neuen Angebers gehoben wurde, der es bei den Prozessen der Gefangenen dienlich fand, vieles von seinen frühern Aussagen zu vergessen, und andere Umstände einzuschieben, welche, obgleich ganz neu, besser zu den Erfindungen seines Mitbetrügers stimmten. Ihre Absurdität.

Diese Entdeckungen Bedloe's hatten dazu gedient, die öffentliche Aufmerksamkeit während der Debatten Eine Scheidung wird dem König vorgeschlagen.

schrift verfaßt hatte, führte er ihn zuerst bei dem Bischof von London und dann bei dem Lord-Kanzler auf. La Colombiere wurde unmittelbar darauf verhaftet und auf den 16. Novbr. zum Verhör geladen. Der Ankläger klagte ihn vor den Schranken des Oberhauses an, daß er gesagt habe, der König sey im Herzen katholisch, die Macht des Parlaments werde nicht ewig währen; daß er Protestanten verführt und Missionaire nach Virginien geschickt habe. Die Lords votirten, dies seyen Dinge von gefährlichen Folgen, und forderten am 21ten den König auf, La Colombiere aus dem Königreiche zu verbannen. Vier Wochen später wurde Luzanzy's Eifer mit der Pfarrei von Dover-court belohnt. L. Journals, XIII. 367, 368. Conspirations d'Angleterre, 1680, S. 360, 370.

über die Bill zur Ausschließung der Katholiken vom Parlament zu beschäftigen: sobald der Herzog von York durch die zu seinen Gunsten beigefügte Clausel ausgenommen war, wurde eine neue unerhörte Intrigue angesponnen. Der Leser wird sich erinnern, daß Shaftesbury in seinem Eifer, die Thronfolge dieses Prinzen zu verhindern, es gewagt hatte, dem König eine Ehescheidung vorzuschlagen, um von einer andern Gemahlin Nachkommenschaft zu erzielen: jetzt machte eine Mrs.
23. Nov. Lloyd, auf Antrieb des Doctor Tonge, Carl'n in derselben Absicht ihre Aufwartung, und bat um eine Privat-Audienz für Titus Oates, der Sr. Majestät geheime und wichtige Entdeckungen zu machen habe, welche eine Schuld der Königin beträfen. Er hörte sie mit Zeichen des Unglaubens und der Ungeduld; und als sie auf die Möglichkeit einer Ehescheidung anspielte, erwiederte er heftig, er werde niemals eine unschuldige Frau unterdrücken lassen. ([99])

Oates klagt die Königin an. Gleichwohl wurde dem Oates gestattet, dem König seine Geschichte zu erzählen; er machte dann seine Aussage eidlich vor dem Secretair Coventry, und wurde
24. Nov.
25. Nov. nachher zwei Mal vor dem Geheimenrath vernommen. Er erklärte, im Juli habe er einen Brief gesehen, in welchem Wakeman versichert, daß die Königin bestimmt worden sey, zu der Ermordung des Königs ihre Einwilligung zu geben; und eines Tages im August habe er mehrere Jesuiten nach Somerset-house begleitet und sey im Vorzimmer zurückgelassen worden, als diese zur Königin eingetreten. Die Thüre war nur angelehnt; er war neugierig, lauschte, und hörte eine weibliche Stimme ausrufen: »ich will solche Beschimpfungen meines Bettes nicht länger dulden; ich bin bereit, zur

([99]) L. Journ. XIII. 369. James, Memoirs, I. 529. „Er sagte mir, daß er in Betracht seiner Vergehen gegen sie in andern Dingen es für schändlich halte, sie zu verstoßen." Burnet, II. 169.

Herbeiführung seines Todes und zur Ausbreitung des katholischen Glaubens mitzuwirken;« bald darauf begaben die Jesuiten sich weg; er durchspähte das Zimmer und sah kein anderes Weib als die Königin. — Es war manches, was diese Geschichte verdächtigen mußte. Oates hatte früher nie einen Wink von derselben gegeben: er hatte des verrätherischen Briefes nicht erwähnt, als er seine Anschuldigung gegen Wakeman niedergelegt, und hatte feierlich auf seinen Eid erklärt, daß ihm keine andere in das Verbrechen verwickelten Personen bewußt seyen, als die, welche er bereits genannt habe. Carl beauftragte die Grafen Ossory und Bridgewater, den 26. Nov. Angeber nach Somerset-house zu geleiten und ihn anzuhalten, daß er das von ihm beschriebene Zimmer und Vorzimmer bezeichne. Er wurde überall hin geführt, untersuchte mehrmals ein jedes Gemach, und war zuletzt gezwungen, zu bekennen, daß er außer Stand sey, den Platz zu finden. Der König, überzeugt, daß ihm die Geschichte von irgend einem Feinde des Herzogs eingegeben sey, befahl den Wachen, die zu seiner Sicherheit bestellt waren, stets um ihn zu bleiben und Niemandem zu erlauben, daß er ihn sehe oder insgeheim mit ihm spreche. (100)

Bedloe folgte, als zweiter Zeuge, um die Aussage des Oates zu bewähren. Auch er war, wenn wir ihm glauben dürfen, zu Somerset-house gewesen: er war Zeuge einer Konferenz zwischen Katharinen und zwei französischen Geistlichen, in Gegenwart von Lord Belasyse, Coleman und mehreren Jesuiten, gewesen; und hatte nachher von Coleman gehört, daß bei dem ersten Vorschlag zur Ermordung des Königs die Königin in Thränen ausgebrochen sey, daß aber die französischen Geistlichen ihre Einwendungen beseitigt, und sie dann mit Widerstreben ihre Zustimmung gegeben habe. Bed-

Auch Bedloe klagt sie an. 27. Nov.

(100) L. Journ. 388—391. James, Memoirs, I. 529. Clarendon Correps. I 52—56.

loe war aber vorsichtiger als Oates. Seine frühere Verlegenheit, das Zimmer, in welchem er den Leichnam Godfrey's gesehen hatte, zu finden, war ihm eine nützliche Lehre: und er bezeichnete für die Scene seiner Berathung eine Stelle, in welcher er sich nicht irren konnte, die Gallerie der Kapelle, während er, wie er vorgab, unten auf der Flur geblieben sey. Aber warum hatte er diese wichtige Aussage bisher zurückgehalten? Auf diese Frage erwiederte er: der Vorgang sey seinem Gedächtniß entfallen gewesen. Das unverschämte Läugnen Coleman's, jemals mit ihm zusammen gewesen zu seyn, habe ihm jetzt die Sache wieder in's Gedächtniß gebracht. ([101])

Die Lords wollen sich nicht mit dem Unterhause vereinigen. 28. Nov.

Welcher Ansicht indessen der König seyn mochte, die Parthei war nicht gesonnen, den Vortheil dieses weiteren Zeugnisses fahren zu lassen. Nachdem Bedloe Begnadigung für alle bis dahin begangenen Verbrechen erhalten hatte, überreichte er dem Unterhause seine Aussage schriftlich; und dann erschien Oates vor den Schranken und rief mit lauter Stimme: »Ich, Titus Oates klage Katharina, Königin von England, des Hochverraths an.« Die Mitglieder, die nicht in dem Geheimniß waren, wurden von Staunen betäubt; es wurde in Eile eine Adresse zur Entfernung der Königin und ihres Hofes von Whitehall votirt; und eine Botschaft ans Oberhaus gesandt, um die Lords zu unmittelbarer Mitwirkung aufzufordern. Diese verlangten aber, daß ihnen vorher die vor dem Geheimenrath gemachten Depositionen vorgelegt würden; nahmen ein strenges persönliches Verhör mit den beiden Zeugen vor, und nicht zufrieden mit den Antworten derselben verweigerten sie ihre Mitwirkung und bestimmten ein Comité zur Auseinandersetzung der Gründe ihrer Weigerung. Shaftesbury mit noch zwei Andern protestirten gegen dies Votum: die Majorität der Parthei hielt es aber für klüger, sich

29. Nov.

([101]) L. Journ. 391, 392.

ruhig zu verhalten; ein Zwist zwischen den beiden Häusern mochte alle ihre Maßregeln vereiteln, und, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zur Frage bringend, das ganze Gebäude der Verschwörung über den Haufen werfen. Die Klage gegen die Königin wurde daher in Stillschweigen begraben: dagegen aber eine Adresse zur Verhaftung aller Papisten im Königreiche votirt, und Klagen auf Hochverrath gegen die im Tower befindlichen katholischen Peers ins Oberhaus gebracht. ([102])

Prozesse in Beziehung auf die Verschwörung.

Ich will den Leser nicht aufhalten mit einer Erzählung der partheiischen Prozesse und Justizmorde, welchen die unglücklichen Männer, deren Namen Oates in seine vorgeblichen Entdeckungen eingeflochten hatte, unterlagen. So heftig war die Aufregung, so allgemein die Täuschung, welche die Meineide dieses Angebers erzeugt hatten, daß weder die Stimme der Vernunft noch die Forderungen der Gerechtigkeit beachtet wurden: Richter sowohl als Geschworne schienen keine andere Aufgabe zu haben, als Rache zu üben an den vorgeblichen Verräthern; zu Gunsten ihrer Unschuld sprechen, oder die Wahrhaftigkeit der Anbringer in Zweifel ziehen, oder auf die Unwahrscheinlichkeit der Angaben hindeuten wollen, hätte eine Charakterstärke erfordert, die nur wenigen Menschen zu Theil wird: selbst der König, so sehr er von dem Betruge überzeugt war, und so verächtlich er von demselben in Privatäußerungen sprach, wagte es nicht, von seinem Begnadigungsrechte zur Rettung des Lebens der Unschuldigen Gebrauch zu machen. Diese unglücklichen Männer waren bei ihren Verhören in dem größten Nachtheil. 1. Sie besaßen

([102]) Commons' Journal, 28. 29. Nov. 5. Dec. L. Journals, 392, 403. Die Gemeinen baten auch in einer Adresse den König, dem Oates seine frühere Freiheit wieder zu geben. Er verordnete, daß die Mitglieder oder Schreiber jeden Hauses ungehinderten Zutritt bei ihm haben solle, aber nicht Jedermann ohne Ausnahme. Sie remonstrirten und er gab nach. Commons' Journal, 6. 7. Dec.

nicht die Mittel, die gegen sie vorgebrachten Klagen zu widerlegen. In abgesonderter Haft gehalten, von allem Verkehr mit ihren Freunden abgeschnitten, ohne gesetzliche Rathgeber, und aller andern Notizen ermangelnd, als die sie etwa aus ihren früheren Vernehmungen sich gesammelt, erhielten sie die Nachricht von ihrem Verhöre am Abend und wurden andern Morgens vor die Schranken gebracht. 2. Der Hauptpunkt, auf welchem der Betrug fußte, war die verrätherische Berathung, welche am 25. April in der weißen Roß-Taverne sollte gehalten worden seyn, und welcher Oates beigewohnt zu haben erklärte. Um nun zu beweisen, daß keine solche Berathung gehalten worden sey, konnten sie sich nicht auf das Zeugniß des Wirthes berufen, der gestorben war, noch auf das seiner Wittwe oder früheren Diener, die noch am Leben waren; denn obgleich das Oberhaus die Nachforschung anordnete, war keins dieser Individuen aufzufinden: ([103]) auch wagten sie's nicht, nachzuweisen, daß die eigentliche Berathschlagung an jenem Tage zu St. James gehalten worden, weil dieß den Herzog von York der gegen die Beherberger von Priestern und Jesuiten verordneten Todesstrafe ausgesetzt haben würde. 3. Sie waren schon vor ihrem Verhöre verurtheilt durch die Vorurtheile des Gerichtshofs, der Geschwornen und der Zuschauer. Der Oberrichter Scroggs, ein Jurist von verworfenen Sitten und untergeordneten Fähigkeiten, benahm sich mehr als Ankläger, denn als Richter. Gegen die Angeber war er freundlich, ja zuvorkommend, gab ihnen Erklärungen an die Hand, entschuldigte ihre Widersprüche, und wies die gegen ihren Charakter gemachten Einwürfe zurück; die Gefangenen hingegen wurden wiederholt unterbrochen und insultirt; ihre Zeugen wurden von dem Gerichte mürrisch angesehen und von den Zuschauern verun-

([103]) L. Journ., XIII. 335.

glimpft; und ihre Verurtheilung wurde von Acclamationen begrüßt, welche der Gerichtshof eher aufmunterte als unterdrückte. ([104])

Die Prozesse begannen mit der Anklage gegen Stayley, den katholischen Banquier, auf das Zeugniß Carstairs, eines schottischen Abentheurers. Stayley saß in einem Wirthshause und unterhielt sich in französischer Sprache über die Neuigkeiten des Tages mit Firmin, einem gebornen Marseiller, als Carstairs mit einem Begleiter eintrat, und ihrem Gespräche angeblich zuhörte. Am andern Morgen kam er zu Stayley und beschuldigte ihn des Hochverraths; erklärte sich jedoch bereit, gegen eine Summe von 200 Pfd. die Anklage zurück zu halten. Der Banquier lachte über die Insolenz des Menschen: aber in wenigen Minuten war er verhaftet und nach Verlauf von fünf Tagen in peinlichem Verhör. Als Burnet den Namen des Angebers hörte, eilte er, den Lord-Kanzler zu versichern, daß Carstairs ein Mensch von ehrlosem Charakter sey und selbst seine eidliche Aussage keinen Glauben verdiene; allein Jones, der General-Anwalt, der gegenwärtig war, fragte Burnet, wer ihn ermächtigt habe, des Königs Zeugen zu diffamiren, und der furchtsame Geistliche erschrack vor dem drohenden Blicke des Anwalts, und überließ den Unglücklichen seinem Schicksal. In dem Wirthshausgespräche war die Rede von den Katholiken, die der Absicht, den König zu ermorden, beschuldigt seyen, und bei dem Verhöre handelte es sich zwischen dem Angeber und dem Angeklagten um die Frage, ob Stayley gesagt habe, er sey bereit, ihn oder sie zu tödten, ob er den französischen Artikel le oder les gebraucht habe. Es ist klar, daß Firmin diese Streitfrage hätte entscheiden können; aber es war dafür gesorgt worden, ihn in engem Verwahr zu halten, aus welchem

Prozeß Stayley's.

14. Nov.

20. Nov.

([104]) Sieh insbesondere das Zeugniß von Fallas, State-Trials, X. 1275.

er erst vier Monate nach dem Prozeß entlassen wurde. Die Geschwornen glaubten dem Ankläger, und Stayley
26. Nov. starb am Galgen zu Tyburn. ([105])
Coleman's Das erste Opfer der Meineide Oates' und seines Helfershelfers Bedloe war Coleman. In Folge einer
2. Nov. Adresse des Unterhauses hatte Carl versprochen, daß, wenn Coleman ein befriedigendes Geständniß machen würde, er volle Verzeihung erhalten, wo nicht, das Gesetz seinen Lauf haben solle. Mit dieser Nachricht
4. Nov. begab sich das Comité zu ihm nach Newgate. Er gab
7. Nov. ihnen die Chiffer zu seiner Correspondenz, und erklärte ihnen seine Geldgeschäfte, läugnete aber standhaft, daß er irgend mitwisse um die angegebene Verschwörung. ([106])
27. Nov. Bei seinem gerichtlichen Verhöre behauptete er, der einzige Zweck seiner Briefe (daß sie unbesonnen und nicht zu rechtfertigen seyen, läugnete er nicht) sey gewesen, sich Geld und der katholischen Religion Duldung zu verschaffen; vor seiner Verhaftung habe er niemals

([105]) State-Trials, VII. 1501. Burnet, II. 160. Conspirations d'Angleterre, 378.

([106]) Commons' Journal, 2. 4. 7. Nov. Nach dem Bericht des Comité's sagte Coleman, daß er von Barillon 2500 Pfund „zur Vertheilung unter die Glieder des Unterhauses, um einen Bruch zwischen den beiden Kronen zu verhindern, empfangen", jedoch „das Geld zu seinem Gebrauche verwendet habe, weil er gedacht, er habe bei seiner Lebensweise eben so viel Geld im französischen Interesse ausgegeben: obgleich er Barillon versichert, daß er seinem Versprechen gemäß mehreren Mitgliedern Geld gegeben habe." Journ. S. 534. Ich vermuthe eine Ungenauigkeit in dieser Angabe. Nach Coleman's Tode gab seine Witwe durch Barillon ein Gesuch bei Ludwig ein, worin sie behauptete, daß man ihrem Manne 65,000 Livres oder 5000 Pf. für seine Bemühungen zur Verhinderung des Krieges versprochen, daß aber nur eine Hälfte, 2500 Pfd., ihm ausgezahlt worden sey, und Barillon sich geweigert habe, ihr die andere Hälfte ohne ausdrückliche Ordre des Königs zu geben. Dalrymple, 201. Auf welchen Grund konnte sie das Geld verlangen, wenn ihr Mann bloß ein Agent zur Vertheilung desselben an Andere gewesen wäre?

einen seiner Ankläger gesehen; und beide hätten sich in ihren Aussagen des Meineids schuldig gemacht; Bedloe, indem er geschworen, daß er einen Brief von Coleman an La Chaise im April 1675 erhalten, während es aus den vorliegenden Dokumenten sich herausstelle, daß vor September jenes Jahrs kein Briefwechsel zwischen beiden Statt gefunden habe, und Oates durch seine Aussagen über zahlreiche Verhandlungen mit ihm, obgleich der Angeber vor dem Geheimenrath ihn nicht gekannt habe, und selbst gerade von diesen Verhandlungen nichts zu wissen scheine. Bedloe gab wahrscheinlich keine Antwort; Oates erwiederte mit einiger Verlegenheit, seine Augen seyen damals durch die Lichter auf dem Tische so geblendet gewesen, daß er nichts deutlich habe sehen können, und sein Geist durch Ermüdung so erschöpft, daß er nicht im Stande gewesen sey, sich etwas zu erinnern. Coleman wurde schuldig befunden, und endete auf dem Schaffot, indem er mit seinem letzten Athemzuge seine Unschuld betheuerte. (107) 3. Dez.

Whitbread, Fenwick, Ireland, Grove und Pickering wurden bald darauf vor die Schranken gebracht. Oates' Aussagen sprachen gegen alle Fünfe; die des Bedloe hingegen trafen, durch einen unerklärlichen Mißgriff, nur die drei Letztern. Unter diesen Umständen waren Whitbread und Fenwick gesetzlich zur Freisprechung berechtigt; aber der Oberrichter ließ sie wegbringen, und forderte Ireland, Grove und Pickering auf, ihre Vertheidigung vorzubringen. Die Geschwornen sprachen ihr Schuldig aus, und die drei unglücklichen Männer starben wie Coleman, indem sie auf dem Schaffot betheuerten, wie sie es vor den Schranken betheuert hatten, daß sie vor ihrer Verhaftung nie von dem Hochverrath, wegen dessen sie litten, gehört, noch auch nur daran gedacht hätten. (108)

Der fünf Jesuiten. 17. Dez.

1679, 24. Jan.

(107) State-Trials, VII. 1—78. Florus Anglo-Bavaricus, 135.
(108) State-Trials, VII. 79—143.

Prance's Aussage. Bei diesen Processen hatte Bedloe nur die untergeordnete Rolle eines Helfers des Oates; in Beziehung auf den Tod Godfrey's machte er auf das Verdienst und die Belohnung eines ursprünglichen Angebers Anspruch, war aber genöthigt, zwei Monate auf das Suchen eines zweiten Zeugen zur Bestätigung seiner alleinigen und unbewährten Aussage zu verwenden. Dem
1678. Mangel wurde abgeholfen durch die, um irgend einer
21. Dez. unbedeutenden Sache willen, erfolgte Verhaftung des Prance, eines Silberschmidts, dessen sich die Königin gelegentlich einmal bedient hatte. In dem Augenblicke, als Bedloe Prance erblickte, rief er aus: »Dieser Mann ist einer der Mörder«; und der unglückliche Silberschmidt wurde eiligst nach Newgate gebracht, wo er
23. Dez. 24. Dez. durch Drohungen und Versprechungen vermocht wurde, sich schuldig zu bekennen und Hill, Green und Berry, drei Diener zu Somerset-house, als Mitschuldige anzuklagen. (109) Sein Geist war jedoch nicht gegen den Stachel des Gewissens verhärtet; er verlangte, noch
29. Dez. einmal vor den König und den Geheimenrath gebracht zu werden, und erklärte auf den Knieen, mit den stärksten Betheuerungen von Abscheu und Reue, daß sein ganzes Bekenntniß falsch sey, und er nichts von dem Mord und den Mördern wisse. Die Lenker der Sache schrieben diesen Widerruf den Künsten der Jesuiten zu. Prance wurde nach Newgate zurückgebracht und an den Boden des Gefängnisses der Verurtheilten festgeschlossen; sein Schrecken und seine Leiden beraubten ihn häufig der Vernunft; und Doctor Lloyd, jetzt Decan von Bangor, und Boyce, der Schließer, drängten ihn, zu bekennen, der Eine mit geistlichen, der Andere mit weltlichen Beweggründen. Endlich verstand er sich dazu;

(109) Wie Oates und Bedloe hatte er die Thorheit, ein Zimmer in Somerset-house zu nennen, wo der Leichnam gelegen; und hingebracht, war er, wie sie, nicht im Stande, es aufzufinden. Lords' Journals, XIII. 438.

aber seine Entdeckungen waren nun so zahlreich und abentheuerlich, daß die Leichtgläubigkeit des Decans mißtrauisch wurde; er wich jeder ferneren Theilnahme aus, (110) und überließ den unglücklichen Mann der Leitung Boyce's, mit dessen Hülfe eine Erzählung zusammengesetzt wurde, welche angeblich »die Art und Umstände des Mordes, die Verschwörung, den Grafen Shrewsbury zu meucheln, und die niederträchtigen Kniffe einiger papistischen Priester« klar machen sollte. (111) Die Gefangenen Hill, Green und Berry wurden jetzt ins Verhör gebracht; unwissend und ohne Beistand, waren sie nicht im Stande, die augenfälligen Widersprüche in den Aussagen der beiden Angeber aufzudecken und darzulegen; sie wurden alle drei zum Tode verurtheilt. Hill und Green, die katholisch waren, und jedem Versuche, ihnen ein Geständniß der Schuld zu entlocken, widerstanden hatten, erlitten die Strafe zu Tyburn; Berry, einem Protestanten, wurde eine Bedenkzeit von einer Woche gestattet, aber auch er täuschte, wie seine

1679. 10. Febr.

21. Febr.

(110) S. Lords' Journals, XIII. 431, 436, 438. James, Memoirs, I. 535. Auszüge aus dem Journal des Comite's und den Briefen von Prance und Lloyd in Brief Hist. III. 64—86. „Seitdem meine Ketten weggenommen und meine Wohnung verändert worden war, was geschah, als ich mich niederträchtig dazu hergab, gegen jene Unschuldigen falsch zu schwören, die durch mein verruchtes Zeugniß umgekommen sind, war Boyce derjenige, der für mich handelte und allerlei aufsetzte, was ich ihm nachschrieb. Ich fand in seiner Unterredung, daß er öfters mit Lord Shaftesbury und mit Bedloe zusammen gewesen war, und er sagte mir, ich würde gewiß gehenkt, wenn ich nicht mit der Aussage Bedloe's übereistimmte.“ S. 127. Es ist deutlich, daß man auf Prance's Worte nicht viel bauen kann: jedoch „war er, wie Dr. Lloyd bemerkt, am besten geeignet, seine Erfindungen in Betreff des Mordes zu widerlegen, worin sein Wort von einiger Glaubwürdigkeit seyn kann, aber von keiner in irgend etwas anderem.“ S. 85.

(111) A true Narrative and Discovery, by Mr. Miles Prance, of Coventgarden, Goldsmith 1679.

Genossen die Hoffnungen des Comité's und starb gleich ihnen mit der Versicherung seiner Unschuld auf den Lippen. (112)

1678. Montague's Intrigue gegen Danby.

Doch es ist Zeit, die Aufmerksamkeit des Lesers von diesen Schreckensscenen auf eine neue Intrigue sehr verschiedener Art zu lenken, welche in ihren Folgen die Auflösung des Ministeriums sowohl als des Parlamentes herbeiführte. Man wird sich erinnern, daß der Lord-Schatzmeister am 25. März, gegen seine eigne Ueberzeugung, auf Befehl Carl's einen Brief an Montague, den Botschafter zu Paris, geschrieben hatte, der ihn beauftragte, unter gewissen Umständen von Ludwig ein Jahrgeld von 6 Mill. Livres zu begehren, als Ersatz für des Königs Bemühungen, die Alliirten zur Annahme der Friedensbedingungen zu bestimmen. Diese Forderung wurde nie gemacht — nicht, weil sie den Patriotismus Montague's verletzte, denn er selbst hatte

(112) State-Trials, VII. 159—230. Ralph hat die Aussagen von Bedloe und Prance in Parallel-Columnen drucken lassen, damit der Leser auf Einen Blick sehen kann, wie sie sich einander beinahe in jedem Umstande, der Zeit, des Orts und der Sache, widersprechen. I. 419. Vielleicht sollte ich erwähnen, daß man sich große Mühe gab, Pepys, den Secretair der Admiralität bei dem Herzog von York, in die Verschwörung zu verwickeln, und daß in dieser Absicht Atkins, sein Schreiber, als ein Mitschuldiger am Mord Godfrey's vorgeladen und verhört wurde. Bedloe schwur vor den Lords, daß einer der Mitschuldigen, „der sich Atkins nenne, in allen Stücken dem Gefangenen sehr ähnlich sey, aber weil er denselben nie vorher gesehen, so könne er nicht bestimmt schwören, glaube jedoch wirklich, daß er der Mann sey." Lords' Journ. 351. Es war indessen vor dem Verhöre bekannt, daß Atkins gerade an dem Abende sich am Bord eines königlichen Schiffes auf der Themse berauscht hatte; und Bedloe schwur nun, daß der Mitschuldige „nicht so aussehe, wie der Gefangene. Er habe ein männlicheres Gesicht und Bart." State-Trials, VI. 1473 — 1492. VII. 242. Atkins wurde folglich freigesprochen.

sie angegeben und empfohlen, (113) — sondern weil die vorgeschlagenen Bedingungen von dem französische Kabinette verworfen wurden. Welche geheimen Eröffnungen später dem Botschafter von Ludwig gemacht worden, wissen wir nicht: aber er war gekränkt, oder spielte den Gekränkten, daß der König seine Bitte, das Amt des Secretairs von Henry Coventry käuflich an sich bringen zu dürfen, abgeschlagen hatte, und kehrte, seine Stelle in Paris plötzlich verlassend, ohne Erlaubniß oder Nachricht nach England zurück. Danby, der seine Feindseligkeit ahnete, bewachte mit Besorgniß seine Schritte; es ergab sich, daß er nicht nur mit den Häuptern der Volksparthei in Verbindung war, sondern auch geheime nächtliche Zusammenkünfte mit Barillon hielt; seine Versuche, sich einen Sitz im Unterhause zu verschaffen, überzeugten den Minister, daß, wenn Montague den sich ausgedachten Streich auszuführen zögerte, es nur geschah, um sich selbst durch die Privilegien des Hauses gegen die königliche Rache zu decken. Bei der Wahl für Grinstead unterlag er durch Danby's Vorsicht; bei der für Northampton wurde er durch den Bürgermeister, — sein abwesender Gegner, Sir William Temple, durch den Sheriff ins Wahlprotocoll gesetzt: aber Montague reichte eine Petition ein, die Volksparthei machte seine Sache zu der ihrigen, und das Haus erklärte ihn gültig gewählt. (114)

August. 21. Oct. 6. Nov. 11. Nov.

Der Montague's Papiere in Beschlag nimmt.

Das eigentliche Ziel Montague's war der Sturz des Lord-Schatzmeisters. Mit den Häuptern der Volksparthei hatte er verabredet, daß er die geheime Depesche vom 25. März vorbringen, und sie daraufhin die Anklage gegen Danby votiren sollten. Mit Barillon hatte er einen Vertrag geschlossen, daß zu Gewinnung des

(113) Seine Briefe sind unter denen des Danby herausgegeben, I. 13, 20, 21, 26, 36, 38, 43, 60, 62, 82.

(114) Das. 78, 83, 88, 115, 116. Commons' Journal, 21. Oct. 6. 11. 23. Nov.

Beistandes der mächtigsten Parlaments-Redner 100,000 Livres von dem Botschafter aufgewendet, und 100,000 Kronen ihm, Montague, selbst bezahlt werden sollten, wenn durch seine Bemühungen Danby im Verlaufe von sechs Monaten vom Amte entfernt seyn würde. ([115]) Noch zögerte er. Seine Furchtsamkeit hielt sich durch den Schutz, welchen ein Sitz im Parlament ihm verlieh, noch nicht gesichert, und er wartete die Zeit ab, wo die Entlassung der Armee den König mehr außer Stand setzen würde, die Privilegien der Parlamentsglieder zu verletzen. Danby hatte jedoch bereits einen Wink erhalten von der Gefahr: er wußte, daß seine Depeschen einigen seiner Gegner insgeheim waren gezeigt worden, und es wurde für ihn eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, in den Besitz der verderblichen Papiere zu kommen. In dieser Absicht legte er dem Geheimenrath
19. Dez. eine von Sir William Temple gemachte Angabe vor, daß Montague den päpstlichen Nuntius zu Paris insgeheim besucht habe und deshalb auf irgend eine Art in die papistische Verschwörung verwickelt seyn möge. ([116]) Es wurde sogleich beschlossen, die Untersuchung einzuleiten: man schickte Boten, seine Papiere in Beschlag zu nehmen, und Ernley, Kanzler der Schatzkammer, überreichte dem Unterhause eine königliche Botschaft, welche dieses Verfahren und die Angabe, worauf es sich gründete, anzeigte.

Die Sache war so geheim betrieben worden, daß Montague und seine Freunde sich überrascht fanden. Die Erfindsamkeit Powle's (er erhielt später von Barillon fünfhundert Guineen als Belohnung seiner Dienste) ([117]) befreite sie vor der Hand aus ihrer Ver-

([115]) S. Barillon's Depesche bei Dalrymple, 193.

([116]) Danby's letters, 265—267. Dalrymple, 198.

([117]) Barillon scheint im Dezember jeden Jahres eine Rechnung über das zu politischen Zwecken von ihm verwendete Geld gestellt zu haben. Die Rechnung für gegenwärtiges Jahr bis

legenheit. Er behauptete, die Beschlagnahme sey eine Verletzung der Privilegien, wenn nicht die Angabe eidlich gemacht worden; und auf seinen Rath ging Lord Cavendish mit andern Parlamentsgliedern zum Könige, um sich dieses besondern Umstandes zu versichern. Zu ihrem größten Verdrusse erwiederte Carl trocken, er wolle eine Antwort ertheilen, wenn die beiden Häuser vor ihm erschienen.

Es wurde ferner Harbord, der ebenfalls in Barillon's Sold stand, nach Montague's Hause mit besonderen Instructionen dieses Parlamentsgliedes abgeschickt. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Briefe, der einzige wirklich Gegenstand der Besorgniß beider Partheien, den Nachsuchungen der Beamten bisher entgangen waren, kehrte er zurück; unmittelbar darauf zeigte Montague an, daß er im Besitz von Papieren sey, die unzweifelhafte Beweise der verbrecherischen Absichten eines gewissen großen Ministers enthielten; Lord Cavendish machte die Motion, daß Dokumente von so hoher Wichtigkeit unter Gewahrsam des Hauses gestellt werden müßten; und Harbord, Lord Russel und einige Andre wurden beauftragt, einzuschreiten, und im Namen der Gemeinen von England die fraglichen Briefe in Besitz zu nehmen. Sie kehrten mit einem kleinen Kästchen zurück; es wurde auf den Tisch gestellt, und Montague suchte zwei Papiere daraus hervor, welche er dem Sprecher übergab, mit der Betheuerung, daß er die Absicht gehabt habe, dieselben durch den Secretair Coventry dem Könige mitzutheilen, und daß er auch jetzt es nicht würde gewagt haben, sie bekannt zu machen, wenn es nicht aus Gehorsam gegen die ausdrücklichen Befehle des Hauses geschähe. Beide trugen die Unterschrift des Lord-Schatzmeisters. Eines, vom 16. Jan., bewies, daß die vierzehntägige Vertagung in

Aber Danby's Depeschen werden gerettet.

zum Dezember hat sich noch nicht gefunden; die für das Jahr 1679 wird später erwähnt werden.

der Hoffnung geschehen sey, in der Zwischenzeit irgend ein Mittel zum Frieden zu finden; das andere erwies sich als die berühmte Depesche vom 25. März, mit welcher der Leser schon bekannt ist.

Und im Hause vorgelesen.

Die Verlesung dieser Papiere wirkte wie ein elektrischer Schlag auf das Haus. Sie wurden dargestellt als eine Fortsetzung von Coleman's Intrigue; sie bewiesen, daß man dieselben Absichten gehegt und dieselben Manöver angewandt hatte; daß des Königs Kriegseifer ein bloßer Vorwand gewesen, um von seinem Volke Geld zu erpressen, und daß, sobald das Geld votirt worden, er sich erboten hatte, die Nation an einen fremden Souverain zu verkaufen. Die Debatte war lang und stürmisch; und niemand äußerte mehr tugendhafte Entrüstung gegen Geldgeschäfte mit Frankreich, als diejenigen, die eben im Solde des französischen Botschafters standen, oder auf seinen Rath die Anklage eingeleitet hatten. Das Haus, von der Macht des Augenblicks hingerissen, votirte mit einer Majorität von drei und sechzig Stimmen, daß der Lord-Schatzmeister des Hochverraths angeklagt und seine Briefe in die Journale eingetragen werden sollten. ([118])

In so weit hatte die List Montgue's über die des Ministers gesiegt. Indessen war er nicht ohne Besorgnisse. Er wußte, daß die Anklage, die er erhoben, mit zehnfachem Gewicht auf ihn selber zurückfallen könne, und daß die Briefe noch vorhanden waren, in welcher er zuerst die Maßregel angerathen und dann empfohlen hatte; aber er traute seinem Gegner ein zarteres Ehrgefühl zu, als er selbst besaß, und zählte darauf, daß Danby'n die Furcht, die geheimen Absichten und Unterhandlungen seines Souverains zu verrathen, von der Bekanntmachung jener Dokumente zurückhalten würde. Hierin urtheilte er ganz richtig; denn der Schatzmeister

([118]) Journal, 19. Dec. Reresby, 74—78. Brief Hist., IV. 1054—1067.

fand in der ganzen Correspondenz nur zwei Briefe, welche er, ohne den König zu kompromittiren, zu seiner Rechtfertigung vorzeigen konnte. Beide wurden dem Hause übergeben. Der erste vom 1. Jan. gab Nachricht, daß Ruvigny nach London geschickt sey, um durch Lord Russel mit den Häuptern der Volkspartei zu unterhandeln; der andere vom 18. enthielt einen Vorschlag Montague's, betreffend eine Geldforderung bei Abschluß des Friedens, und die Bitte, um deshalbige Instructionen. Sie wurden vom Sprecher vorgelesen, 20. Dez. aber vom Hause nicht beachtet, noch auch in die Journale eingetragen. Am andern Tage wurde die Anklage 21. Dez. votirt und Sir Henry Capel beauftragt, sie dem Oberhause zu überbringen. (119)

Dieses Instrument klagte den Grafen Danby des Anklage Danby's. Hochverraths und anderer großen Verbrechen, Vergehungen und Verschuldungen an; und insbesondere 1. daß er sich hochverrätherischerweise königliche Gewalt »angemaßt«, indem er ohne Rücksprache mit den Staatssecretairen und andern Räthen gehandelt habe; 2. daß er die Absicht gehegt, die alte Verfassung durch Errichtung eines stehenden Heeres umzustoßen; 3. daß er einen Frieden zu Gunsten Frankreichs und zum Nachtheil Englands unterhandelt habe, um dagegen von Frankreich Geld zur Unterhaltung jenes Heeres zu erlangen; 4. daß er papistisch gesinnt sey und die papistische Verschwörung verheimlicht habe; 5. daß er den königlichen Schatz durch geheime Ausgaben und unnöthige Pensionen erschöpft, und endlich für sich selbst,

(119) Danby sagt, die Briefe seyen nicht verlesen worden (Danby, 102.); aber dies ist, wie die Journale beweisen (20. Dez.), ein bloßes Mißverständniß. Sie wurden indessen nicht eingetragen, und, was noch auffallender ist, bei Eintragung der Briefe Danby's wurde die wichtige Nachschrift des Königs ausgelassen, welche bezeugte, daß der Brief auf seinen Befehl geschrieben war. Wollte man absichtlich dem Hause die Kenntniß dieses Umstandes vorenthalten?

der Parlamentsacte zuwider, Geschenke von der Krone erhalten habe. (120)

Montague's Niederträchtigkeit.

Ueber Montague's Treulosigkeit und Niederträchtigkeit in diesem Verfahren kann nur Eine Stimme seyn. Er legte die Rathschläge, deren Urheber er selbst gewesen, einem Manne zur Last, der sich denselben stets widersetzt hatte; er verrieth das Vertrauen seines Fürsten und verkaufte seine Dienste gerade jener Macht, deren Intriguen zu bewachen und zu enthüllen er beauftragt gewesen war. Eben so wenig läßt sich zu Gunsten der Volkshäupter sagen, die ihn unterstützten. Sie liehen ihre mächtige Hülfe den Ränken eines unzufriedenen Menschen und der Politik eines fremden Hofes; sie suchten die Leidenschaften des Hauses durch Geschrei und Entstellungen aufzuregen, sie votirten Anklagen, die sichtlich falsch und abgeschmackt waren; sie wollten die Strafe des Hochverraths auf eine Handlung anwenden, welche, wenn auch vollständig bewiesen, gesetzlich höchstens für ein geringeres Vergehen gelten konnte; und sie opferten so Ehre, Wahrheit und Gerechtigkeit dem elenden Zwecke, das Haupt der entgegengesetzten politischen Parthei zu stürzen. Ihr Ungestüm hatte indessen sein Gutes. Es lehrte die spätern Minister, sich zu erinnern, daß es außer dem Könige, dem sie dienten, noch eine andre Macht gebe, welche sie verantwortlich machen könne, wenn sie aus Nachgiebigkeit gegen den königlichen Willen es wagen würden, die bestehenden Gesetze zu verletzen, oder gegen die anerkannten Interessen des Landes zu handeln.

Danby's Vertheidigung. 23. Dez.

Im Oberhause vertheidigte sich Danby mit Muth und Beredtsamkeit. Er gestand, daß es ein Unglück sey von dem Unterhause in Anklagestand gesetzt zu seyn; aber selbst bei diesem Unglücke halte er sich für glücklicher als seinen Ankläger, der von Jeder-

(120) Commons' Journal, 21. Dez.

mann wegen seiner Zweideutigkeit, Falschheit und Undankbarkeit verabscheut werden müsse. Von den Beschuldigungen gegen ihn sprach er mit Verachtung. Er läugnete sie alle: er forderte seine Gegner zum Beweise auf; er verlangte nichts, als einen gerechten und schnellen Prozeß. Die Gemeinen drangen darauf, ihn in den Tower bringen zu lassen; aber man wandte ein, daß keines der in der Anklage bezeichneten Vergehen gesetzlich als Hochverrath gelten könne; nach einer vertagten Debatte wurde die Forderung zurückgewiesen und ein Tag bestimmt, an welchem sich der Schatzmeister verantworten sollte. (121) 27. Dez.

Prorogation des Parlaments.

Achtzehn Jahre hatte nun das Parlament gewährt. In seiner Kindheit war es durch blinde Nachgiebigkeit, in seinem reifern Alter durch das System entschiedener Feindseligkeit gegen den Hof ausgezeichnet gewesen. Lange schon hatte der Herzog von York seine Auflösung gerathen; Carl aber folgte den entgegengesetzten Eingebungen seines Ministers, der die Besorgnisse des königlichen Bruders wenig theilte, so lange er die Hoffnung hegte, durch Geld und Versprechungen die Majorität für seine Zwecke zu gewinnen. Diese Hoffnung war nun verschwunden. Eine Anklage schwebte über seinem Haupte: auf seine Unschuld konnte er nicht mit Sicherheit bauen zu einer Zeit, wo die argwöhnischen und rachsüchtigen Leidenschaften des Volkes seinen Feinden zu Gebote standen; und es war Grund, zu fürchten, daß der König, so entschlossen er sich im Augenblicke äußerte, zuletzt seinem angebornen Hange zur Bequemlichkeit und seiner natürlichen Abneigung gegen Widerstand nachgeben würde. Die beste Art, den Schatzmeister zu retten, war eine unverzügliche Aufhebung der Sitzung. Freilich brachte sie die Unannehmlichkeit mit sich, die Bill für eine Subsidie von 640,000

(121) Lords' Journals, XIII. 432—435. Parl. Hist., IV. 1069. Reresby, 78.

Pf. zur Entlassung der Armee dran geben zu müssen; aber diese ließ sich ersetzen durch die überschüssige Einnahme des Jahrs und durch ein Anlehen bei dem Prinzen von Oranien. Danby wagte es, den Vorschlag
30. Dec. im Geheimenrath zu machen; und Carl prorogirte sogleich das Parlament auf fünf Wochen. (122)

(122) L. Journ., 447. Reresby, 78. Die Ersparnisse im Betrage von 600,000 Pfd. waren bisher zur allmähligen Abtragung der Schuld verwendet worden, welche die Einstellung der Schatzkammer-Zahlungen im Jahr 1672 veranlaßt hatte. Reresby, 67. Parl. Hist., IV. 1063, 1071.

# Zweites Kapitel.

## Carl der Zweite.

### 1679 — 1680.

Der Herzog von York verläßt das Königreich — Danby wird vom Könige begnadigt, bleibt aber in Haft — Neues Conseil — Debatten über die Ausschließungsbill — Prorogation — Hinrichtung Mitchell's in Schottland — Ermordung des Erzbischofs Sharp — Sieg und Niederlage der Covenanters — Prozeß und Hinrichtung von fünf Jesuiten — Langhorne's — Freisprechung des Wakeman — Auflösung des Parlaments — Petitionen und Gegenpetitionen — Die Ausschließungsbill im Oberhause verworfen — Prozeß und Hinrichtung des Viscount Stafford.

Der Lord-Schatzmeister hatte von der Prorogation den wichtigen Vortheil, daß sie das Verfahren gegen ihn suspendirte und ihm Ruhezeit gönnte, um für seine Sicherheit zu sorgen. Seine erste Sorge war, den Bund seiner Feinde durch geheime Verträge mit einigen der Häupter brechen; Lord Hollis in dem einen, und Lyttleton im andern Hause wurden dahin gestimmt, ihm unter gewissen Bedingungen das Versprechen der Neutralität, wenn nicht der Unterstützung, in Beziehung auf die Anklage, zu geben; und der König löste auf seinen Rath das Parlament auf mit dem gleichzeitigen Befehl, daß ein neues binnen vierzig Tagen zusammenkommen solle. Nie fand vielleicht eine allgemeine Wahl in einer Zeit heftigerer Aufregung Statt. Das in der

1679. Ein neues Parlament

24. Jan.

Hauptstadt entzündete Feuer hatte sich bis in die entferntesten Winkel des Landes verbreitet: die Geister waren durch die seltsamsten und ungegründetsten Gerüchte und Besorgnisse in Aufruhr gesetzt; sie glaubten zu gleicher Zeit, daß der König Antheil habe an der Verschwörung und daß sein Tod einer der Hauptzwecke der Verschwornen sey; sie ließen ihr Urtheil, statt durch Thatsachen, durch Worte bestimmen, aber durch Worte von scheinbar schrecklichem Gewicht, wenn gleich ohne bestimmten Sinn; und die Candidaten des Hofes wurden allerwärts mit dem Geschrei über die Gefahr des Protestantismus und die blutigen Absichten der Papisten bestürmt. Die Wahlen bewiesen, daß der Einfluß des Ministers der Wuth des Volkes nicht gewachsen war. Seine Anhänger wurden mit Zeichen der Schande verworfen und ihre Stellen durch Leute ersetzt, die Rache dürsteten gegen die Katholiken und gegen eine Verwaltung, von welcher sie glaubten, daß die Katholiken insgeheim unterstützt würden. (¹)

Der Herzog wird genöthigt, England zu verlassen.

Das ungünstige Ergebniß der Wahlen zeigte Danby die Nothwendigkeit, seine Gegner zu besänftigen und zu entwaffnen. Ihnen war es nicht gelungen, den Herzog von York vom Oberhause auszuschließen, er unternahm es, denselben aus dem Königreich zu entfernen. Um die Stimmung des Prinzen zu erforschen, wurden gewisse Personen, Einige bekannte Freunde desselben, Andere, die für neutral galten, gebraucht, ihm eine freiwillige Verbannung auf eine Zeitlang als räthlich vorzustellen, und als er sich weigerte, die Ungestraftheit des Ministers durch seine Schmach zu erkaufen, rieth Danby dem König, ihm zu befehlen, daß er England verlasse und zu Brüssel seine Wohnung nehme. Aber der Gutmüthigkeit Carl's war ein so hartes, unfreundliches Benehmen zuwider; der Rath, die Bekehrung

(¹) Burnet, II. 177. L. Journ. XIII. 448. North, 504, 505.

seines irrgläubigen Bruders zu versuchen, wurde, als sein Gefühl minder verletzend, angenommen; und der Erzbischof mit einigen seiner Amtsbrüder erhielt den Auftrag, das verirrte Schaf in den Stall der herrschenden Kirche zurückzubringen. Diese Prälaten machten dem Herzoge ihre Aufwartung: sie stellten ihm vor, wie schmerzlich 22. Febr. es ihnen sey, den Sohn eines königlichen Martyrers sich von der Nationalkirche entfernen zu sehen; sie schmähten in harten und bittern Ausdrücken die Grundsätze der römischen Kirche, und behaupteten, daß dieselbe »der Seligkeit verderbliche Lehren verkünde und befolge«, eine Behauptung, welche sie mit seiner Erlaubniß bereit seyen, zu beweisen, »nicht, daß sie ihn durch Schulkünste und Spitzfindigkeiten verwirren wollten, sondern durch eine oder zwei klare Schriftstellen, und eine ganz faßliche Thatsache.« Jacob erwiederte, er zweifle nicht an der Aufrichtigkeit ihrer Beweggründe, obgleich er wohl wisse, daß der Rath von einem Feinde herrühre; es würde Anmaßung seyn, wenn er, ein Laie, mit Theologen vom Fache in die Schranken treten wollte; er habe seinen Glauben nicht geändert ohne ernstliche Prüfung der unterscheidenden Lehren der beiden Kirchen, oder ohne die Opfer wohl voraus zu sehen, welche diese Aenderung ihn kosten werde; eine Erneuerung der Prüfung würde mehr Muße, als er eben besitze, und eine größere und anhaltendere Aufmerksamkeit erfordern, als er unter den vorwaltenden Umständen gewähren könne. Der mißlungene Versuch der Prälaten und des Schatzmeisters Ungestüm brachten Carl's Widerstreben zum Weichen, der endlich so viel Muth sammelte, Jacob einen Wink zu geben, daß eine kurze Entfernung aus dem Vaterlande das beste Mittel seyn dürfte, die Gemüther seiner Feinde zu besänftigen. Der Herzog erklärte sich bereit, dem königlichen Willen sich zu unterwerfen; bat jedoch zugleich um eine doppelte Gunst: einmal um einen schriftlichen Befehl zur Räumung des

Königreichs, damit es nicht scheine, als stehle er sich wie eine Memme aus dem Kampfe hinweg; zum andern, um das feierliche Versprechen, daß seine Rechte während seiner Abwesenheit nicht den Ansprüchen Monmouth's aufgeopfert würden, der dem Vernehmen nach sich vier Zeugen verschafft habe, um im Falle des Ablebens des Königs einen Ehekontrakt zwischen seinem Vater und seiner Mutter zu erweisen. Der Befehl wurde unge-
28. Febr. säumt in Form eines sehr zärtlichen Briefes ertheilt;
3. März. und Carl berief den Geheimenrath und erklärte »in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß er niemals mit irgend einem andern Weibe als seiner Ehefrau, der annoch lebenden Königin Katharina, einen Ehevertrag geschlossen oder gewechselt habe, oder verheirathet gewesen sey.« Zu größerer Sicherheit unterzeichnetete er diese Erklärung, ließ seine gegenwärtigen Räthe die Ausfertigung derselben mit ihren Unterschriften bezeugen, und befahl, daß dies Instrument mit ihrem Zeugnisse in der Kanzlei einregistrirt werde. (²) Jacob reiste am
4. März. folgenden Tage in Begleitung der Herzogin nach Brüssel ab; seine Tochter Anna blieb unter der Obhut ihres Oheims zurück, damit nicht gesagt werden konnte, ihr Vater wolle sie vom protestantischen Glauben abwendig machen. (³)

Streit über die Wahl eines Sprechers. 6. März.

Das Parlament begann mit einem Zanke über die Wahl des Sprechers. Seymour, der dies Amt im letzten Unterhause versehen hatte, wurde von dem neuen wieder erwählt. Dies stimmte indessen nicht mit den

(²) Diese Erklärung sowohl als eine andere vom 6. Jan. hat Rose aus den Registern der Kanzlei abgedruckt herausgegeben. Observations on Fox, App. S. 59.

(³) James, Memoirs, I. 530, 536, 537, 541. Dalrymple, II. 212. Burnet, II. 194. Die Rede der Prälaten ist in Clarendon Corresp., II. App. 467—471. Der Herzog schrieb späterhin dem Erzbischof über seine Bekehrung, welche erst nach der Restauration, mithin aus der vollsten Ueberzeugung Statt gefunden hatte. James, Memoirs, I. 539, 540.

Absichten des Lord-Schatzmeisters überein, und es wurde beschlossen, daß, wenn er, dem Herkommen gemäß, bei dem Könige sich das Amt verbitten, seiner Bitte willfahrt werden solle; allein Seymour, der diese Absicht gemerkt, ließ in seiner Rede den gebräuchlichen Ausdruck 7. März. der Unfähigkeit weg und sagte blos, er sey gekommen, um die Bestätigung Sr. Majestät zu empfangen. Der Kanzler war außer Fassung; Carl hatte mehr Besonnenheit: er flüsterte diesem Staatsbeamten etwas ins Ohr, worauf derselbe die Antwort ertheilte, Seymour sey zu einem andern Amte bestimmt und die Gemeinen möchten zu einer neuen Wahl schreiten.

Diese Beleidigung des erwählten Sprechers wurde als Folge eines Privat-Zwistes zwischen ihm und Lady Danby erklärt. Aber es ist nicht wohl glaublich, daß der Schatzmeister, über dessen Haupte bereits eine Klage hing, sich muthwillig in einen neuen Streit mit dem Unterhause stürzen mochte, bloß um der Empfindlichkeit seines Weibes zu willfahren; und die nachfolgenden Prozeduren scheinen zu beweisen, daß der Versuch in Folge des geheimen Einverständnisses zwischen ihm und einigen Volkshäuptern gemacht wurde. Der Mann, den er an Seymour's Stelle zu bringen suchte, war Thomas Meres, einer seiner thätigsten und beredtesten Gegner im Parlamente; die Gemeinen hielten jedoch fest an ihrer Wahl; auf ihre Petition jedoch, daß der König in ihr unzweifelhaftes Recht keinen Eingriff machen möge, erfolgte eine Antwort, welche ihnen befahl, die Zeit nicht zu vergeuden, sondern zu gehorchen. 11. März. Sie baten ihn, ihre Petition nochmals in Erwägung 12. März. zu ziehen, und er prorogirte das Parlament auf zwei 13. März. Tage. Als das Haus wieder zusammenkam, wurde Seymour's nicht mehr gedacht: als ob gar kein Zwiespalt früher existirt hätte, wurde auf die von Lord Cavendish unterstützte Motion des Lord Russel der Licentiat Gregory auf den Stuhl gebracht, und der neue 15. März.

Sprecher erhielt unverzüglich die königliche Bestätigung. Durch diese Einrichtung rettete Carl der Krone das Recht, die erwählte Person zu verwerfen; und die Gemeinen nahmen den Mitgliedern des Geheimenraths das bisher von ihnen ausgeübte Privilegium, den Namen des Sprechers vorzuschlagen, und dehnten dasselbe auf jedes Mitglied des Hauses aus. (4)

Danby'n wird Gnade bewilligt.

In dem Augenblicke, wo das letzte Parlament prorogirt wurde, hatte Montague, aus Furcht vor der königlichen Rache, verkleidet nach dem Continente zu entkommen gesucht, war aber zu Dover als verdächtig fest- und angehalten worden, Bürgschaft zu stellen, daß er das Königreich nicht verlassen werde. Er verbarg sich jedoch wieder, bis seine Wahl für den Flecken Huntingdon ins neue Parlament ihm aufs neue Sicherheit gab und ihn in Stand setzte, die Verfolgung gegen Danby zu erneuen. (5) Glücklicherweise für seinen Zweck hatten die Lords beschlossen, daß »die Auflösung des letzten Parlaments den Stand der von den Gemeinen in diesem Parlamente erhobenen Anklagen nicht ändere«, (6) und die Majorität des Hauses war durch den letzten Zwist in Betreff des Sprechers so entrüstet, daß sie sich als bereitwillige Werkzeuge seiner List oder Bosheit darboten. Carl sah den drohenden Sturm und suchte ihn abzuwenden. Er nöthigte den Schatzmeister, sein Amt niederzulegen, berief dann die beiden Häuser in seine königliche Nähe und erklärte denselben, was Danby bei dem Schreiben der Briefe, oder bei der Untersuchung der Verschwörung gethan habe, sey auf seinen ausdrücklichen Befehl geschehen; es seyen in

(4) Reresby, 80—82. Parl. Hist., IV. 1093—1113. Burnet, II. 194.

(5) Danby, 118.

(6) Lords' Journal, XIII. 464, 466. Wir dürfen aus dem Berichte des Comité's schließen, daß dieser Beschluß sich nicht auf ältere Vorgänge gründete, weil keine Untersuchung über vorherige Fälle angestellt wurde.

Wahrheit seine eigenen Handlungen, und er fühle sich deshalb verpflichtet, seinen Minister gegen desfallsige Bestrafung in Schutz zu nehmen. Es seyen allerdings andere Gründe vorhanden, den Grafen aus seinem Rathe und seiner Umgebung zu entfernen; allein wegen der Vergehungen, um derentwillen derselbe angeklagt worden, sey ihm bereits volle Begnadigung ertheilt, und diese Begnadigung werde noch ein dutzendmal erneut werden, wenn ein Dutzend Erneuerungen derselben nöthig erscheinen sollten. (7)

Und von den Gemeinen dagegen remonstrirt.

Wenn Carl bei dieser Gelegenheit eine so entscheidende Sprache zu Gunsten seines vormaligen Ministers führte, so geschah dies keineswegs, weil er für denselben noch die früheren Gefühle der Freundschaft und Achtung hegte. Monate lang war das Hauptziel aller Schritte Danby's seine eigne Erhaltung gewesen; seiner Hartnäckigkeit in Untersuchung der Verschwörung schrieb der König alle seine gegenwärtigen Verlegenheiten zu; und die Herzogin von Portsmouth, deren Eifer durch die Drohung einer Anklage belebt worden war, bemühte sich durch ihre Einflüsterungen die Abneigung des königlichen Gemüthes zu steigern. (8) Ein Gefühl von Ehre und Gerechtigkeit (so sagte man) ließ indessen den Monarchen nicht zugeben, daß der Diener für einen Schritt gestraft werde, bei welchem er nichts anders gethan, als dem Befehle seines Herrn gehorcht habe; obgleich, wenn wir Danby selbst glauben, den König ein anderes und mehr egoistisches Motiv bestimmte; das königliche Interesse nämlich, einen Prozeß zu verhüten, weil ein solcher wahrscheinlich zu der Vorlage der geheimen Verträge zwischen Carl und dem König von Frankreich geführt haben würde. Wäre es nicht um dieser Unannehmlichkeit willen geschehen, so würde er ihm die Begnadigung verweigert haben: er habe keines Schildes zu seiner

(7) Das. 466. Reresby, 84. Burnet, II. 196.
(8) Temple, II. 478.

Vertheidigung bedurft, er sey bereit gewesen, mit den Waffen der Unschuld gegen seine Feinde zu streiten. (9) Wie dem indessen sey, das Haus nahm die bloße Erwähnung einer Begnadigung zu Hemmung einer Anklage als Unrecht und Beleidigung. Nachdem sie vergebens eine Abschrift der Urkunde in den verschiedenen Büreaus gesucht, fragten sie bei dem Lord-Kanzler
24. März. nach, und erfuhren von ihm, daß Danby die Begnadigung ausgefertigt dem König überbracht, der dieselbe unverzüglich unterzeichnet, und demjenigen, welcher die Tasche getragen, befohlen habe, das große Siegel in seiner Gegenwart beizufügen. (10) In den darauf folgenden Debatten trug Powle (der Leser wird sich erinnern, daß derselbe gerade zu dieser Zeit im geheimen Solde Barillon's stand) in einer kühnen und zornigen Sprache auf die Bestrafung eines treulosen Ministers an. Danby, hieß es, habe die Nation an den Rand des Verderbens gebracht; seiner feilen Politik verdanke Ludwig die Siege, welche ihn zum Herrn von Flandern gemacht, und seinen Maximen der Willkühr habe das vorige Unterhaus die bittern und vorwurfsvollen Antworten zuzuschreiben, welche ihm auf seine Adressen ertheilt worden seyen. Er habe ein stehendes Heer errichtet in der Absicht, die Last desselben drei Jahre lang mit französischem Gelde zu bestreiten; er habe den Schatz erschöpft, um sich zu bereichern und Andere zu bestechen; er habe die Verschwörung zuerst verheimlicht, dann Bedloe zu gewinnen gesucht, um ihn zu bewegen, sich zu verbergen, und späterhin von Oates mit Schimpf und Verachtung gesprechen. Der König besitze allerdings die Macht, zu begnadigen, wenn er der Kläger sey; aber besitze er dieselbe Macht, wenn die

(9) Danby, 109, 111.

(10) Daraus folgerte der Kanzler, daß das Siegel nicht in seinen Händen, sondern in dem Besitz des Königs gewesen, er somit nicht verantwortlich sey. Commons' Iourn. March. 24.

Klage vom Unterhause ausgegangen? Er könne kein beleidigtes Individuum seiner gesetzlichen Mittel berauben; und aus demselben Grunde könne er den Repräsentanten der Nation ihre Mittel gegen den National-Feind nicht benehmen. Von der Hofparthei wurde erwiedert, das Recht der Begnadigung sey eine Prärogative der Krone; die Ausübung dieses Rechtes sey bis zur Stunde nie in Frage gezogen worden; habe die Erfahrung irgend einen Nachtheil desselben gezeigt, so möchten durch ein vorsorgliches Gesetz Einschränkungen angeordnet werden, solche Einschränkung könne jedoch nicht zum Nachtheil bereits ertheilter Begnadigungen rückwirken. Nach einer stürmischen Debatte beschloß das Haus, dem Könige die Irregularität und Illegalität der Begnadigung, nebst den gefährlichen Folgen der Begnadigungen in Fällen, wo die Gemeinen von England eine Anklage erhoben, vorzustellen; und zu gleicher Zeit den Lords eine Botschaft zu senden, mit der Bitte, daß der Angeklagte aus dem Parlamente verwiesen und in sichern Gewahrsam gebracht werden möge. Die Vorstellung wurde nicht gemacht; aber die Abstimmungen des Hauses beunruhigten sowohl den König, welcher sah, daß er durch den dem Minister verliehenen Schutz sich selbst in einen neuen Streit hinsichtlich seiner Prärogative verwickelt habe; als auch die Lords, die, um nicht den Anschein zu haben, als handelten sie aus Furcht, in aller Eile den Herold mit dem schwarzen Stabe beauftragten, den Grafen Danby in Gewahrsam zu bringen, und dann als Antwort auf die Botschaft erwiederten, daß sie bereits aus eignem Antriebe den Wünschen der Gemeinen zuvorgekommen seyen. (11)

Danby wird in den Tower geschickt.

Den Prozeß zu verhüten, wurde nun die Haupt-

(11) Das. 24. Lords Journ., XIII. 475. Parl. Hist., IV. 1115. Burnet, II. 196. Am 10. April erließen die Lords einen Beschluß, daß die frühere Weigerung, Danby zu verhaften nicht als Norm gelten sollte. L. Journ., 510.

sorge des Hofs. Danby hatte, mit des Königs Einverständniß, sich insgeheim nach Whitehall geflüchtet,
26. März. während die Lords eine Bill votirten, welche ihn unfähig erklärte, ein Amt zu begleiten oder Sitz im Parlamente zu haben, und später noch den Zusatz der Verbannung aus dem Königreiche erhielt. Die Gemeinen
27. März. meinen verwarfen diese Bill bei der ersten Verlesung,
1. April. und votirten eine andere, welche ihn überführt erklärte, wenn er nicht an einem bestimmten Tage sich vor Gericht stelle. Diese wurde jedoch auf ihrem Zuge durch das Oberhaus durch verschiedene Amendements in eine der
4. April. früheren in ihren Bestimmungen ähnliche Verbannungs-
7. April. Bill verwandelt. Die Gemeinen verwarfen die Amen-
8. April. dements; es erfolgten Conferenzen zwischen den Häusern
10. April. und Privat-Zusammenkünfte der Partheihäupter; die
12. April. Freunde des Königs, unter denen jetzt, aus Gründen, die alsbald berichtet werden sollen, Shaftesbury einen vorzüglichen Platz einnahm, erboten sich fernere harte Bestrafungen zu bewilligen, den Verlust der Peerswürde, die Vermögensconfiscation, alles, nur nicht den Prozeß auf Hochverrath; aber ihre Gegner waren um so begieriger zur Einsicht der geheimen Verhandlungen mit Frankreich zu gelangen, als der König dieselbe zu ver-
14. April. bergen suchte; die Lords fanden sich genöthigt, nachzu-
15. April. geben, und sobald die Bill in den beiden Häusern durchgegangen war, stellte sich Danby dem schwarzen Stabe
16. April. und ward in den Tower gebracht. Einige Tage nachher
25. April. reichte er seine Verantwortung ein, in welcher er, sich über die Allgemeinheit und Unbestimmtheit der Artikel beschwerend, sie alle nach einander läugnete, und dann, unter umständlicher Anführung des ihm vom Könige bewilligten Begnadigungs-Briefes, sich auf diesen berief, daß die Klage niedergeschlagen und er von allen Vergehen, deren er angeklagt worden, frei gesprochen sey. ([12])

([12]) L. Journ., 476, 479, 481, 496, 505, 509, 510, 513, 514,

Verfolgung der Verschwörung.

Bei aller Heftigkeit, womit die Häupter der Volks-Parthei diesem unglücklichen Minister zu Leibe gingen, ließen dieselben nicht ab von ihrer Verfolgung der angeblichen Verschwörung. Die beiden Häuser schienen sogar in Beziehung auf Rechtgläubigkeit und Loyalität mit einander zu wetteifern. Angeber und Verhaftungen mehrten sich; alle Gefängnisse in der Hauptstadt waren mit Opfern des Meineides und des Verdachtes gefüllt; durch das ganze Königreich wurden alle Katholiken, nicht nur die von Rang und Einfluß, sondern auch Handwerker, Dienstboten und Tagelöhner aufgefordert, den Eid zu leisten, oder Bürgschaft für ihr Wohlverhalten zu stellen; alle Priester, welche die Gerichtsdiener entdecken konnten, wurden verhaftet, um ihnen den Prozeß auf Hochverrath zu machen; und der König wurde ermüdet mit Adressen um Belohnungen für die Angeber (13), um Ausstoßung der Papisten aus den Gerichtshöfen, und die Amts-Entsetzung aller Protestanten, welche eines ihrer Kinder im katholischen Glauben erziehen ließen. Beide Häuser erklärten nochmals, daß eine von Anhängern der papistischen Religion betriebene

516, 520, 521, 537. Commons' Journ., March. 27. App. 1, 7, 8, 12, 14. Burnet, II. 197. Reresby, 84—86.

(13) In Folge wiederholter Adressen erhielten Oates und Bedloe nicht nur Kost und Wohnung auf öffentliche Kosten, sondern auch große Geldsummen; Bedloe insbesondere die für die Entdeckung der Mörder Godfrey's versprochene Belohnung von 500 Pfd. Im Anhange werde ich die Kostenverzeichnisse mittheilen, welche diese Menschen eingereicht, Oates am 11. Bedloe am 15. Febr. Das von Oates beläuft sich auf 678 Pfd. 12 S. 6 P., das von Bedloe auf 213 Pfd. Bei ihrer Durchsicht wird der Leser nicht wissen, worüber er sich am meisten wundern solle, über die Unverschämtheit dieser Betrüger, oder die Leichtgläubigkeit derer, die sich von ihnen zum Besten halten ließen. Oates verrechnet der Nation 50 Pfd. für ein angebliches Manuscript der Alexandrinischen Abschrift der LXX, welche er den Jesuiten in der Absicht gegeben zu haben behauptete, um ihr Vertrauen zu gewinnen! S. die Anmerkung (A).

schreckliche und hochverrätherische Verschwörung zur Ermordung des Königs, zur Ausrottung des Protestantismus, und zum Sturze der alten Verfassung des Königreichs bestanden habe und noch bestehe; und um die Leidenschaften des Volks noch mehr zu entflammen, wurde verordnet, daß dieses Votum der öffentlichen Gebetsformel, welche am National-Fasttage gebraucht wurde, einverleibt werden solle. So allgemein war in der That die Bethörung, so heftig der Haß derer, die an derselben Antheil hatten, daß selbst die Wenigen, welche das Daseyn der Verschwörung bezweifelten oder nicht glaubten, der Meinung waren, »sie müsse nothwendigerweise als wahr verfolgt werden, möge sie es nun seyn oder nicht, und wenn der König in diesem Punkte nicht gemeinsame Sache mit seinem Volke mache, so würde er weder zu Hause Ruhe haben, noch Außen Achtung genießen.« (14)

Prozeß der Lords im Tower. 7. April. Die Anklage-Artikel gegen die im Tower befindlichen katholischen Peers wurden endlich von Lord Russel ins Oberhaus gebracht. Dies Instrument beschuldigte dieselben, daß sie in Verbindung mit dem Cardinal Howard, dem Provinzial der Jesuiten, und vielen Andern, deren Namen genannt waren, sich verschworen, den König gefangen zu nehmen, abzusetzen und zu ermorden, und das Reich wieder unter die Tyrannei des Papstes zu bringen; und daß sie zu diesem Ende Personen zur Ermordung Sr. Majestät gedungen, für Leute und Waffen gesorgt, mit andern Verschwornen über See correspondirt, Aufträge vom Papste angenommen, durch ihre Priester den Eid der Verschwiegenheit abnehmen lassen, und ihre Angehörigen zu dem Meuchelmorde an Sir Edmundbury Godfrey angespornt
15. April. hätten. Lord Petre vertheidigte vor Gericht kurzweg seine Unschuld; die Andern erklärten, man könne

(14) Temple, II. 491.

nicht erwarten, daß sie sich gegen eine so allgemeine und unbestimmte Anklage verantworten sollten, welche weder die Zeiten, wann, noch die Orte, wo die Vergehen begangen seyn sollten, bezeichne und sie so in Unwissenheit halte und außer Stand setze, Zeugen beizubringen oder ihre Vertheidigung zu veranstalten. Daß diese Einrede sehr gegründet war, läßt sich nicht wohl läugnen; die Gemeinen erklärten sie indessen für ausweichend, und beschlossen, auf Erkenntniß gegen die vier Lords anzutragen, wenn sie nicht eine andere Verantwortung von sich gäben. Sie hielten es für klug, nachzugeben, und verfochten, unter Vorbehalt der Einrede der Allgemeinheit, Unbestimmtheit und Unzulänglichkeit der Artikel, einzeln ihre Nicht-Schuld. ([15])

Prozeß und Ueberführung Reading's. 24. April.

Am vorhergehenden Tage war von einer Special-Commission und auf Antrag des Unterhauses Nathaniel Reading, ein protestantischer Anwalt, ehemals Sekretair bei Masaniello in dem berühmten Neapolitanischen Aufstande, jetzt aber praktischer Jurist in London, gerichtet worden. Er war bekannt mit Bedloe, hatte ihm öfters mit seinem Rathe und hie und da auch mit Geld ausgeholfen. Im Dreifaltigkeits-Termin (*) war

([15]) Commons' Journ., app. 3, 23. L. Journ., 500, 517, 521, 535, 542.

(*) Die englischen Gerichte sind nur zu vier Zeiten, Terminen, im Jahre dem Recht Suchenden geöffnet; die übrige Zeit heißt vacation — Vacanz —. Die erste Zeit, Hilarius-Termin genannt, beginnt am 23. Januar, oder wenn dies ein Sonntag ist, am darauf folgenden Montag, und endigt mit dem 21. Febr. Die zweite, der Oster-Termin, beginnt achtzehn Tage nach Ostern und endigt mit dem Montage nach Himmelfahrt. Die dritte ist der Dreifaltigkeits-Termin, welcher den Freitag nach Dreifaltigkeits-Sonntag seinen Anfang nimmt und den Mittwoch vierzehn Tag darauf zu Ende geht. Die vierte heißt Michaels-Termin, fängt an mit dem 6. Nov., oder wenn dies ein Sonntag, mit dem nächstfolgenden Tage, und schließt sich mit dem 28. Nov.

Anmerk. d. Uebers.

er gebraucht worden, um mehreren der wegen der Verschwörung Verhafteten Freilassung gegen Bürgschaft zu erwirken, und nach der Auflösung des Parlaments hätten ihn einige der Lords im Tower in derselben Angelegenheit consultirt. In einer geheimen Unterredung zwischen Reading und Bedloe wurde der Vorschlag gemacht (von welchem der Beiden er ursprünglich herrührte, ist ungewiß), daß der Angeber gegen eine angemessene Belohnung die von ihm bereits abgegebene Aussage der Art ändern solle, daß sie zur Ueberführung der des Hochverraths Angeklagten unzureichend werde. Zu diesem Ende schrieb Reading, unter Mitwirkung Bedloe's, eine gesichtete Form eines bei dem Prozesses vorzulegenden Zeugnisses aus, nahm sie mit sich in den Tower, und übergab sie bei seiner Zurückkunft seinem Gefährten. Aber dieser hatte ihn bereits vorher dem Untersuchungs-Comité verrathen; es waren Zeugen versteckt worden, um ihr Gespräch anzuhören, und das Papier wurde, so wie er es geschrieben, auf der Stelle aber insgeheim einer dritten Person in Verwahrung gegeben. ([16]) Die That konnte nicht geläugnet werden:

([16]) Dieser Bericht ist aus dem bei dem Prozesse vorgenommenen Zeugenverhöre; aber Reading überreichte, nachdem er am Pranger gestanden hatte, dem König eine Bittschrift, worin er sagte, daß ihn Bedloe gebraucht habe, seine Begnadigung aufzusetzen, daß er in vertraulicher Unterhaltung mit demselben nicht nur seine Kniffe gegen unschuldige Menschen, sondern auch seinen Plan zur Anklage der Königin entdeckt, und daß er die Absicht gehabt habe, dies dem Könige zu eröffnen, als, um ihm zuvorzukommen, Bedloe und seine Helfershelfer ihn fälschlich des Verbrechens angeklagt hätten, wegen dessen er verurtheilt und bestraft worden sey; welcher Strafe er hätte entgehen können, wenn er sich als Ankläger gegen Unschuldige hätte wollen gebrauchen lassen: weshalb er bitte, zu dem Beweise der besagten Ränke Bedloe's und seiner Genossen zugelassen zu werden. 4. Juni 1679. Auf dies Gesuch wurde keine Antwort ertheilt. — Aus einer Abschrift der Bittschrift von der Hand des Lord Viscount Stafford, welche Lord Stafford noch besitzt.

Reading suchte das Vergehen durch die Betheuerung zu mildern, daß der Anbringer zuerst den Vorschlag gemacht und er sich nur in der Absicht dazu verstanden habe, unschuldiges Blutvergießen zu verhüten. Er wurde zum Pranger, zu einer Geldstrafe von 1000 Pfd. und zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt. In dem Prozesse ergab sich Manches, was den verworfenen Charakter Bedloe's herausstellte; aber die Strafe des Prangers machte Reading unfähig, nachher als Zeuge seiner Betrügereien und Meineide gebraucht zu werden. Glücklicherweise hatten die Lord's Powis, Stafford und Petre sich geweigert, dem Angeber Geld zu schicken oder irgend ein schriftliches Versprechen zu machen; gleichwohl erzeugte in der öffentlichen Meinung die Ueberführung Reading's eine starke Vermuthung gegen sie, verbunden mit der Ueberzeugung, daß der Versuch aus ihrem Bewußtseyn der Schuld hervorgegangen seyn müsse. Man muß gestehen, daß dies Argument in gewöhnlichen Zeiten, wenn die Justiz gehörig gehandhabt wird, viel für sich hat; allein es findet keine Anwendung in Fällen, wo die Unschuld keinerlei Schutz gegen den Meineid der Zeugen und die Vorurtheile des Gerichts und der Geschwornen gewährt. Die Angeklagten sahen voraus, daß, wenn Bedloe gegen sie als Zeugen zugelassen würde, ihr Leben werde geopfert werden: kein Wunder, wenn sie sein Schweigen mit Geld, dem einzigen, was er durch seine Anklage zu gewinnen suchte, zu erkaufen geneigt waren. (17)

(17) State-Trials, VII. 259—310. Auf die von Reading gestellten Fragen war Bedloe genöthigt, zu gestehen, daß er die Stadt Westminster in Brand zu stecken beabsichtigt und bereits Vorbereitungen dazu gemacht habe; dies Vergehen aber, behauptete er, sey durch die Begnadigung des Königs gedeckt. Er gestand auch, daß er bei dem Prozesse Whitbread's des Meineids schuldig gewesen, indem er geschworen habe, nichts Erhebliches von diesem Jesuiten zu wissen; allein dies schrieb er der Ueberredung Reading's zu. Die Hauptsache war, er

Plan zu einem neuen Geheimenrath.

Schon seit der kurzen Prorogation war der König damit beschäftigt, eine sehr wichtige Veränderung in der Regierungsverwaltung zu treffen. Die Verbannung seines Bruders und Danby's Ungnade hatten ihn jedes Rathgebers beraubt, welchem er sich frei und ohne Rückhalt anzuvertrauen wagen durfte. Er hatte Temple aus dem Haag kommen lassen, um Coventry in dem Amte eines Staatssekretairs zu folgen. Aber Temple fürchtete die Verantwortlichkeit eines solchen Amtes bei dem aufgeregten Zustande der öffentlichen Meinung, und rieth dem Könige, in Zukunft ohne einen Premier-Minister, oder einen Cabinetsrath, oder ein Comité für die auswärtigen Angelegenheiten zu regieren; den gegenwärtigen, aus fünfzig Mitgliedern bestehenden Staatsrath, als für Geheimhaltung und rasche Förderung der Geschäfte zu zahlreich, aufzulösen, und ihn durch einen neuen von dreißig Mitgliedern zu ersetzen, an welchen alle öffentlichen Angelegenheiten zu berichten und nach dessen Gutachten die Schritte der Regierung einzurichten seyen; in diesem Rathe fünfzehn Staatsbeamten kraft ihrer verschiedenen Aemter Sitz zu geben; die andern fünfzehn aus den Häuptern der Volkspartei in beiden Häusern zu erwählen, und zu sorgen, daß das jährliche Einkommen der dreißig Räthe sich auf 300,000 Pf. belaufe, um in einigem Verhältnisse mit dem des Unterhauses zu stehen, welches auf 400,000 Pf. geschätzt wurde. Die Vortheile dieser Einrichtung sollten darin bestehen: 1. würde die entschiedene Feindseligkeit der Volkspartei durch die Einverleibung ihrer Häupter in den neuen Geheimenrath wahrscheinlich neutralisirt werden; 2. würde im Falle eines Bruchs zwischen dem Unterhaus und dem Hofe dem Ansehen des Ersteren

gedachte bei dem zweiten Prozesse Whitbread's als Zeuge aufzutreten, und erfand diese Antwort als Entschuldigung der Widersprüche, die sich dann in seinem Zeugnisse ergeben würden. Das. 271, 291, 294, 296.

die entgegengesetzte Autorität eines ihm in Beziehung auf Vermögen fast gleichkommenden Corps das Gleichgewicht halten; denn es galt als politisches Axiom, daß Einfluß stets mit Vermögen verbunden sey; 3. und der König würde überdies des Uebergewichts in dem Rath sicher seyn, weil er allemal über die Stimmen der fünfzehn Staatsbeamten gebieten könne, welche wegen des Besitzes ihrer verschiedenen Aemter von seinem Willen abhängig wären. ([18])

Nachdem dies mit Temple verabredet war, berief Carl den Lord-Kanzler, den Grafen von Sunderland, der Williamson in dem Amte des zweiten Staats-Secretairs gefolgt war, und den Grafen Essex, der durch den Einfluß von Monmouth Vorsteher der Schatzkammer geworden war. Die erste Schwierigkeit bei der Ernennung der neuen Räthe brachte der Name Halifax. Gegen ihn äußerte der König die heftigste Abneigung; und nur wiederholte und sehr dringende Bitten brachten ihn dahin, in die Ernennung des Lords einzuwilligen. Zu ihrer Ueberraschung schlug er selbst unmittelbar darauf den Lord Shaftesbury vor, führte als Grund dazu an, daß es in Shaftesbury's Gewalt stehe, noch schädlicher zu seyn als Halifax, und erwiederte auf die Einwendung, daß derselbe nimmer zufrieden seyn würde als Einer unter dreißigen zu sitzen, er solle Präsident des Geheimenraths seyn. ([19]) Temple wurde durch die Autorität des Königs und den Beifall seiner drei Collegen zum Schweigen gebracht, und der neue Rath errichtet, welches außer den Staatsbeamten die Lords Shaftesbury, Winchester, Worcester, Salisbury, Brid-

Namen der Mitglieder

21. April.

([18]) Temple, II. 493—495, 544.

([19]) Temple versucht es nicht, diese Wahl von Seite des Königs zu rechtfertigen; vielleicht erklärt sich dieselbe durch die Bemerkung Jacob's, daß „er Shaftesbury in seine Dienste genommen in der Hoffnung, denselben dadurch abzuhalten, ihm zu schaden." James, Memoirs, I. 558.

gewater, Essex, Bath, Falconberg, Halifax, Robarts und Hollis, von den Bänken der Opposition im Oberhause, und die Lords Russel und Cavendish nebst Capel und Powle aus dem Unterhause, unter seinen Gliedern zählte. Carl hielt das Ereigniß für wichtig genug, um es den beiden Häusern in einer eignen Rede anzukündigen. In der Stadt und dem ganzen Lande erzeugte die Nachricht einen ganz stürmischen Jubel, der sich durch Freudenfeuer und die gewöhnlichen Aeußerungen des National-Triumphes zu erkennen gab; und in Holland und Flandern begrüßte man dieselbe als den Vorläufer einer Aussöhnung zwischen dem König und seinem Volke, welche England in Stand setzen würde, den ehrgeizigen Projecten, die man dem König von Frankreich noch immer zuschrieb, einen kräftigen Damm entgegenzusetzen. Viele sahen indessen das Ereigniß mit ganz verschiedener Empfinduug an. Die Katholiken ahneten Vermehrung ihrer gegenwärtigen Noth; die Ergebensten unter den alten Edelleuten glaubten, der König habe sich an Händen und Füßen gebunden seinen Feinden überantwortet; und der Herzog von York sagte von Brüssel aus den Sturz der Monarchie oder die Schrecken eines zweiten bürgerlichen Krieges voraus. Was aber allgemeines Erstaunen verursachte, war die Miene finsterer Gleichgültigkeit, womit das Unterhaus die Eröffnung aufnahm. Die andern Partheihäupter glaubten eben so viel Recht zu einem Sitz in dem neuen Rath zu haben als ihre Collegen. Sie erklärten, sie verstünden die Maßregel nicht; sie sey wahrscheinlich eine List des Hofes, um sie in verderbliche Sicherheit einzuschläfern; es würde rathsam seyn, das Urtheil zurückzuhalten, bis die Zeit die Art der Wirkung des neuen Systems dürfe gezeigt haben. Es zeigte sich bald, daß Capel, Cavendish und Powle durch ihre größere Mäßigung das Vertrauen des Hauses verwirkt hatten; Lord Russel, der mit seiner ge-

wohnten Wärme zu sprechen fortfuhr, behielt allein seinen frühern Einfluß. ([20])

Politik des Königs

Die Veränderung war dem König sicher nur durch die Noth seiner Lage abgedrungen worden. Obgleich er indessen zu den peinlichsten Opfern bereit war, um den Argwohn der Nation zu beschwichtigen, so war er doch entschlossen, Herr zu seyn, und zu zeigen, daß er es seyn wolle. Eine der ersten Maßregeln, welche die neuen Räthe empfahlen, war, alle einer geheimen Neigung zum Papismus Verdächtigen aus ihren Aemtern, und insbesondere aus den Grichtshöfen und den Statthalter- und Friedensrichter-Stellen zu entfernen. Ein neues Admiralitäts-Collegium war bereits bestimmt, vier der zwölf Richter entsetzt, als Carl sich überzeugte, daß man eigentlich darauf ausgehe, alle wahren Freunde der Krone von Macht und Einfluß zu entfernen. Er erschien und nahm seinen Sitz im Collegium, ließ sich die Listen vorlegen, und wo er bei einem Namen die Bezeichnung fand: »ein schlechter Mann, der entfernt werden muß«, machte er irgend eine Bemerkung zu dessen Gunsten, aber so neckisch und ungeeignet, daß sich der Rath überzeugen mußte, er sey gekommen, nicht die Frage zu erörtern, sondern Gehorsam zu fordern. Diese Politik gelang; nach einigen Zusammenkünften wurde der Versuch aufgegeben. ([21])

([20]) Temple, II. 497, 556. C. Journ., App. 21. L. Journ., 530. Dalrymple, II. 216, 217. „Obgleich als große Patrioten früher von beiden Häusern geachtet, begannen die Meisten ihr Ansehen in beiden zu verlieren: so wahr ist es, daß man nicht zugleich die Farbe des Hofes und die des Landes tragen kann.“ Reresby, 89. Sidney's letters, 16, 50.

([21]) Temple, II. 557. North, 77. „Er fand irgend einen scherzhaften Grund, ihn stehen zu lassen; als: er sey ein guter Hahnenzüchter, verstehe sich auf's Jagen, mache ein gutes Haus, halte guten Rindsbraten, oder habe gute Dachshunde, oder sonst etwas Gleichgültiges der Art, daß es lächerlich gewesen wäre, widersprechen oder darüber streiten zu wollen.“ 78.

Pläne Shaftesbury's. Die unerwartete Erhebung Shaftesbury's hatte dessen Macht erhöht, ohne seine Feindseligkeit zu besänftigen. Seine Anhänger waren der Meinung, er verdanke sein Glück der Gunst Monmouth's, und Monmouth's Rath habe jetzt bei dem Souverain das Gewicht, welches früher das Gerücht dem Rathe des Herzogs von York zugeschrieben hatte. Dies machte es dem Störenfried leicht, die Volkspartbei zu überreden, daß Carl nicht ungeneigt sey, die Ausschließung seines Bruders zu bewilligen, daß er aber lieber den Schein haben wolle, sich dieselbe durch den Ungestüm des Hauses abdringen zu lassen, als sie freiwillig anzubieten. ([22]) Der Plan zu dem Verfahren wurde mit Shaftesbury's gewöhnlicher Verschlagenheit entworfen. Ein Bericht
26. April. von einem der Comités benachrichtigte das Haus von einem neuen Versuche der Papisten, die Hauptstadt durch Feueranlegen in einer Druckerei in einem der Häuser in Fetter-lane in Brand zu stecken. ([23]) Es wurde auf der Stelle behauptet, diese ewigen Feinde des Protestantismus hätten ihre schändlichen Plane noch nicht aufgegeben, obgleich so viele ihrer Agenten überwiesen und hingerichtet worden seyen; das Leben des Königs sey täglich in der drohendsten Gefahr; und sein Fall

([22]) Temple, II. 498.

([23]) Eine Magd gab an, sie sey von einem gewissen Stubbs angesprochen worden, Feuer in der Druckerei anzulegen; er habe sie zu verführen gesucht und ihr eine Belohnung von fünf Pfund versprochen. Stubbs bekannte, er sey von Gifford, seinem Beichtvater, gedungen worden, der ihm gesagt, es sey keine Sünde, und ihm aus Kirchengeldern eine Belohnung von 100 Pfund versprochen habe; er setzte hinzu, zwei Irländer sollten den Brand mit Feuerkugeln unterhalten, die englischen, irländischen und französischen Papisten in London eine zahlreiche Armee bilden, und der König von Frankreich habe sechzig Tausend Mann bereit, um zu ihrem Beistande zu landen. C. Journ., App. 26. Dieses absurde Mährchen diente für den Augenblick, wozu es dienen sollte, und wurde dann dem Vergessen preisgegeben.

würde unvermeidlich den Brand der Hauptstadt, das Niedermetzeln ihrer rechtgläubigen Einwohner, die Herrschaft des Papismus und der willkührlichen Gewalt zur Folge haben. Zu gleicher Zeit wurde dem geheimen Comité zur Anzeige gebracht, daß verschiedene französische Truppencorps nach der Küste beordert und bestimmt seyen, unter dem Befehl des Herzogs von York in England zu landen; und als die Gemüther der Mitglieder durch solche Berichte und Reden genugsam aufgeregt waren, wurden Motionen gemacht und zur Abstimmung gebracht, für die Sicherheit der königlichen Person und der protestantischen Religion Vorkehrungen zu treffen; den König in einer Adresse um Zurücknahme der den Papisten bewilligten Erlaubniß des Aufenthalts in der Hauptstadt zu bitten; die Hinrichtung Pickering's, der Fristung erhalten hatte, und aller Priester, welche der Ausübung ihrer Funktionen im Königreiche überführt seyen, zu verfügen; durch Lord Russel den Lords zu ihrer Mitwirkung einen Beschluß zu übersenden, daß »das Religionsverhältniß des Herzogs von York, als Papist, und die Hoffnung, er werde zur Krone gelangen, die Verschwörungen und Entwürfe der Papisten sehr befördert und aufgemuntert habe;« und zur Information des Hauses eine Uebersicht aller Beweise zu bereiten, welche irgend gegen diesen Fürsten zu zeugen geeignet seyen. ([24]) Carl, der wohl merkte, wohin diese Abstimmungen zielten, fand, daß es Zeit sey, einzuschreiten und die Heftigkeit der Parthei durch Concessionen zu besänftigen. Er machte im Geheimenrathe den Vorschlag, zu verfügen, daß, im Falle ein Katholik zur Thronfolge gelange, alle Präsentationen zu Kirchenämtern ihm benommen und protestantischen Curatoren anvertraut werden; daß das zur Zeit des Ablebens des letzten Königs versammelte Parlament seine Sitzung forthalten, oder wenn alsdann keines ver-

27. April.

Königliche Vorschläge

([24]) James, Memoirs, I. 546. C. Journal. App. 26, 27. Parl. Hist., IV. 1125.

sammelt wäre, das der jüngsten Session sich wieder versammeln; und daß kein Richter, kein Mitglied des Geheimenraths, kein Statthalter oder deren Abgeordneter und kein Seeoffizier anders als auf Weisung des Parlaments angestellt oder abgesetzt werden sollte. Shaftesbury erklärte sich gegen solche Maßregeln; sie seyen ein Versuch, Samson mit Weiden zu binden; sie seyen Fesseln, welche jeder König leicht abstreifen könne. Die
30. April. Majorität seiner Collegen äußerte jedoch ihren Beifall, und der Kanzler legte in Gegenwart des Königs den Plan den beiden Häusern vor. ([25]) Die Lords antworteten mit einer Dankadresse; die Gemeinen gingen zur Tagesordnung über und hörten den Bericht des Comité's an, welches zur Aufsuchung der Beweise gegen den Herzog bestellt war. Er stellte aus Coleman's Briefen zusammen, daß der Herzog mit dem Papste korrespondirt habe; daß seine erste Mittheilung unterwegs verloren gegangen sey; daß die zweite dem Papste Freudenthränen entlockt; und daß er in der dritten sich wegen seiner Einwilligung zu der Heirath seiner Tochter mit dem protestantischen Prinzen von Oranien entschuldigt habe. Die Verlesung veranlaßte den Befehl, eine Bill zu seiner Ausschließung von dem englischen Throne zu entwerfen, und ein Votum, daß die Glieder des Hauses Sr. Majestät mit Leib und Gut beistehen und »wenn er einen gewaltsamen Tod erleiden sollte, seinen Tod an den Papisten auf das ernstlichste rächen würden.« ([26])

Werden vom Hause verworfen. 11. Mai.

Die Ausschließungsbill. 15. Mai.

Die Ausschließungsbill besagte, daß, da die Emissarien, Priester und Agenten des Papstes Jacob Herzog

([25]) Temple, II. 501. James, Memoirs, I. 548. L. Journ. 547. C. Journ., App. 30. Temple trat im Geheimenrath auf Shaftesbury's Seite, aber aus einem verschiedenen Grunde: daß, wenn solche Einschränkungden einem katholischen Könige gemacht würden, sie von dessen protestantischen Nachfolgern nie wieder würden abgeschüttelt werden. Temple, 502.

([26]) Commons' Journal, 11. Mai. Reresby, 89. Sydney's letters, 65—68.

von York zur Gemeinschaft mit der römischen Kirche verführt und ihn bestimmt hätten, mit dem Papst und seinen Nuncien in Unterhandlungen zu treten und der Macht und Größe des französischen Königs Vorschub zu leisten, in der Absicht, damit es ihnen durch das Gelangen der Krone auf einen Papisten und durch auswärtige Allianzen gelingen möchte, ihre schlechten Plane durchzusetzen, der genannte Jacob die Kronen von England und Schottland zu erben unfähig seyn; daß, im Falle Se. Maj. ohne Leibeserben ablebe, seine Staaten, als ob der Herzog von York auch bereits todt sey, auf die zunächst berechtigte Person, welche sich stets zur gesetzlich herrschenden protestantischen Religion bekannt habe, vererben; daß, wenn der Herzog von York, der sich im Auslande befinde, jemals in diese Staaten zurückkehre, er des Hochverraths schon um deswillen schuldig seyn; und daß wenn irgend jemand, bei Lebzeiten des Königs oder nachher, dem besagten Herzog helfen oder rathen, oder mit ihm, es sey innerhalb oder außerhalb des Königreichs, correspondiren, oder seine Rückkehr betreiben, oder ihn als den rechtmäßigen Erben erklären würde, jeder des Hochverraths schuldig erkennt werden solle, der sich solcherlei zur Last habe kommen lassen. (27)

Zur Unterstützung dieser Maßregel wurde angeführt: 1. die dem Parlament inwohnende gesetzgebende Gewalt sey unbeschränkt und die höchste; sie erstrecke sich über alle Gegenstände des Staatsrechts und sey an frühere Verordnungen nicht gebunden: woraus folge, daß das gegenwärtige Porlament eben so befugt sey, Gesetze zu revidiren, zu modificiren, zu widerrufen, und mithin die Thronfolge zu reguliren, als irgend ein früheres Parlament, welches über diese Succession verfügt habe; 2. der Hauptzweck der Regierung sey das Gemeinwohl, Gründe dafür.

(27) Narrative of divers remarkable proceedings in the last Sessions. S. 20. London 1679.

und darum sey es Pflicht des Parlaments, den Herzog von York auszuschließen, wenn dargethan werden könne, daß eine solche Ausschließung dem Wohle der Nation nothwendig sey; 3. die vorzüglichste Lockung für die Papisten, die Ermordung des Königs, die Verbrennung der Hauptstadt und die Ausrottung der protestantischen Religion zu versuchen, liege in dem Bewußtseyn, daß der Herzog der nächste Kronerbe sey, welche Lockung mit allen den Gefahren, die sie drohe, durch die Bill beseitigt wurde; 4. die Erhaltung der protestantischen Religion erfordere die Ausschließung eines Fürsten, der sich in seinem Gewissen verpflichtet erachten würde, an dem Sturze derselben zu arbeiten; 5. er habe sich selbst unfähig gemacht, denn der König sey das gesetzliche Oberhaupt der Kirche, und der Herzog könne es nicht auf sich nehmen, dies Oberhaupt zu seyn, weil er sich zu dem Glauben bekenne, daß die Suprematie dem Papste inwohne.

Gründe dawider. Die Vertheidiger des Herzogs entgegneten: 1. es gebe gewisse Grundgesetze, wie die Magna Charta und das Gesetz über die Thronfolge, welche kein Parlament abzuändern befugt sey; 2. das Parlament habe kein Recht, eine Ungerechtigkeit zu begehen: die Krone sey ein Erbtheil des Herzogs, sie gehöre ihm mit demselbe Rechte, wie die Erbschaft eines Fideicommisses dem nächsten Fideicommiß-Erben gehöre; ihn derselben berauben, sey Strafe, und strafen ohne Anklage oder Prozeß sey der Gerechtigkeit zuwider; 3. die aus der Regierung des Herzogs der protestantischen Religion vorher gesagten Gefahren seyen nicht nothwendig mit der Thronfolge verknüpft, weil ihnen durch Annahme der vom Könige angerathenen Maßregeln vorgebaut werden könne; 4. die Ausschließung selbst biete Gefahren sehr ernster Art dar: das schottische Parlament würde sich der Diktatur des englischen nicht unterwerfen, Jacob würde immer die Krone von Schottland erben, er sey ein

tapferer und standhafter Prinz, er würde ohne Zweifel sein Recht mit Gewalt der Waffen in Anspruch nehmen, er würde einen starken Anhang im Königreiche und außerhalb mächtige Unterstützung finden, und wenn er durch Eroberung zur Krone gelange, würde die protestantische Religion größeren Gefahren ausgesetzt seyn, als wenn er dieselbe im natürlichen Wege der Erbfolge und unter den vom Throne empfohlenen Einschränkungen erhalte. ([28]) Der große Kampf zwischen den beiden Partheien blieb zur zweiten Verlesung vorbehalten, zu deren Vorbereitung das geheime Comité seinen Bericht machte. Aus der unermeßlichen Masse von Papieren, welche in Folge der Verschwörung in Beschlag genommen waren, hatte man vier und sechzig Briefe ausgewählt; Auszüge aus denselben, oder der wesentliche Inhalt gewisser Stellen, waren unter besondern Rubriken zusammengestellt worden; und diese Sammlung wurde dem Hause vorgelesen, als zureichender Beweis der gefährlichen Plane, welche man dem Herzoge zur Last legte. Es erfolgte eine Abstimmnng und die Bill ging mit einer Majorität von neun und siebenzig Stimmen durch. ([29]) 21. Mai.

([28]) C. Journ., 15. 21. Mai. Burnet, II. 203. Reresby, 90, 91. Parl. Hist., IV. 1131—1136. „Zwei Tage, nachdem die Bill eingebracht war, sagt Reresby, war ich Abends beim König und wunderte mich, ihn in Mitte solcher Verwirrungen ganz heiter zu sehen; aber es lag nicht in seiner Natur, über irgend etwas besonders nachdenklich oder gar niedergeschlagen zu werden.“ 95.

([29]) Eine Abschrift wurde den Lords zugestellt, und später wurde die Sammlung zur Belehrung des Volkes unter dem Titel: „Die fluchwürdige papistische Verschwörung gegen unsre Religion und Freiheiten, zu Tage gefördert und entdeckt in Auszügen aus vier und sechzig Briefen u. s. w. 1680,“ gedruckt. Einem unpartheiischen Leser werden diese Auszüge keinen Schatten von Beweis darbieten; obgleich Leute, deren Leidenschaften bereits entflammt waren, zumal mit Hülfe beigefügter Erklärungen, viel Scheinbares der Art darin erblickten.

Das Recht der Bischöfe bei Prozessen über Peers zu votiren.

Dieses Resultat warf ein tiefes Dunkel auf die Sache des Herzogs von York; allein seine Gegner verwirkten durch ihre Unklugheit die Vortheile ihres Sieges. Sie verfolgten zu vielerlei auf einmal; sie wurden verwirrt und gehemmt durch die Nothwendigkeit, ihre Aufmerksamkeit zu theilen, die von der Ausschließungsbill unmittelbar auf die Anklage Danby's und der katholischen Lords und auf die heftigen Streitigkeiten hingenöthigt wurde, welche aus diesen Anklagen alsbald hervorgingen. 1. Die Gemeinen, den Sprecher an der

5. Mai. Spitze, erschienen in in corpore im Oberhause und verlangten ein Urtheil gegen den Grafen Danby; aber die Lords bezeichneten diesem auf sein Gesuch einen Tag, um mit Hülfe eines Anwalts die Gültigkeit seiner Begnadigung nachzuweisen; und die Gemeinen votirten in

9. Mai. einem Momente der Aufregung einen Beschluß, daß, wenn einer der Gemeinen, ohne Erlaubniß ihres Hauses, zur Unterstützung derselben sprechen, er als ein Verräther der Freiheiten der Engländer angesehen werden solle. 2. Man bemerkte, daß in allen mit der Anklage Danby's verbundenen Fragen die Krone, unter dem Beistande der Prälaten, auf eine Majorität im Oberhause zählen könne; und schob, um dieselbe dieser Majorität zu berauben, die neue Lehre vor, daß in peinlichen Prozessen gegen Peers die Bischöfe kein Sitz- und Stimm-Recht hätten. Die Verfechter dieser Lehre behaupteten, die Prälaten seyen, wenn gleich Mitglieder — Lords — des Oberhauses, keineswegs Peers oder Ebenbürtige der weltlichen Lords aus folgenden Gründen: 1. sie hätten im Parlament nur Sitz als zeitliche Inhaber gewisser Kirchen-Pfründen, sie gelangten nicht durch Erbschaft dazu, noch könnten sie ihre Sitze ihren Nachkommen übertragen; 2. seit der Reformation sey kein Beispiel vorhanden, daß ein Bischof vom Oberhause wäre gerichtet worden: alle solche Prozesse habe ein Geschwornen-Gericht von Gemeinen entschieden, Ge-

meine seyen demnach ihre Peers, und mithin könnten sie nicht die Peers der weltlichen Lords seyn; 3. es werde eingeräumt, daß sie niemals bei einem Todesurtheil votirten, nun hänge aber öfters das Endurtheil von den früheren Verhandlungen ab, woraus folge, daß sie bei solchen vorläufigen Verhandlungen nicht votiren dürften. Es wurde entgegnet, in den alten Parlamentsacten hießen die geistlichen Lords ebensowohl Peers des Königreichs, als die weltlichen; der einzige Unterschied zwischen beiden sey, daß bei den einen die Peerswürde eine persönliche und durch Nachfolge in der Pfründe übergehende, bei den andern eine erbliche und auf die Leibeserben übergehende sey; und wenn sie in peinlichen Fällen nicht votirt hätten, so sey dieß nicht geschehen, weil sie gesetzlich dazu nicht berechtigt wären, sondern weil sie in Gefolge kirchlicher Satzungen von ihrem Rechte keinen Gebrauch gemacht. Die Lords entschieden, 13. Mai. die Bischöfe hätten das Recht, »in peinlichen Fällen beizusitzen, bis es zum Ausspruche des Todesurtheils komme, d. h. bis die Frage über Schuldig oder Nichtschuldig gestellt sey.« Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Entscheidung der Constitution vollkommen gemäß war; allein ihre Schicklichkeit wurde von den Gemeinen in Frage gestellt; ([30]) es wurden Flugschriften der ehrenrührigsten Art verbreitet, und das Haupt der Prälaten äußerte den Wunsch, den Streit aufzugeben. Als der Befehl zum Prozeß der Lords im Tower gegeben wurde, baten sie um die Erlaubniß, sich 16. Mai. unter der herkömmlichen Verwahrung zurückziehen zu dürfen; allein der König bestand darauf, daß sie zum wenigsten bei der Verhandlung über die Gültigkeit der Begnadigung Danby's zugegen bleiben und votiren

([30]) Lords' Journ., 570, 572. Nach der eilften der Constitutionen von Clarendon waren die Bischöfe kraft ihrer Baronien gehalten, gegenwärtig zu seyn, bis „das Urtheil über Leben und Tod" sollte ausgesprochen werden. (S. Bd. II. 273.)

sollten. Er bemerkte, seine Prärogative stehe auf dem Spiel, und die Erfahrung müsse sie gelehrt haben, daß ihr Interesse mit dem des Souverains enge verbunden sey; der Herabwürdigung der Krone würde alsbald die der Miter folgen. Die Gemeinen beharrten bei ihrer Forderung, daß der Prozeß über die Begnadigung dem der fünf Lords vorgehen und die Bischöfe von demselben ausgeschlossen werden sollten; ihre Bemühungen blieben jedoch fruchtlos; die Lords bestätigten wiederholt ihren früheren Beschluß. (31)

27. Mai.

Untersuchung über die Bestechungen einzelner Parlaments-Glieder.

Den Collegen Shaftesbury's in dem neuen Rath, selbst denen seiner eignen Parthei, war es klar, daß er durch das Treiben seiner Anhänger im Unterhause Verwirrung und Verlegenheit zu erzeugen suchte, um den König zu nöthigen, seinen Lieblingsmaßregeln beizutreten, und ihn nebst Monmouth, den er lenkte, an die Spitze der Verwaltung zu stellen. Er ließ nun eine neue Maschine spielen, das geheime Comité des Unterhauses, welches in seinem Bestreben, den vorigen Schatzmeister der Bestechung zu zeihen, den zahlreichen Summen nachspürte, welche verschiedenen Gliedern des jüngsten Parlaments unter dem Namen, königliche Gaben, und Geld zu geheimen Diensten, jährlich waren bezahlt worden. Die Mittelspersonen waren Bertie und Fox. Der erste weigerte sich, dem Comité ohne königliche Erlaubniß Antwort zu geben; der zweite, ein Mitglied des Hauses, erhielt den Befehl, sich in Begleitung dreier seiner Collegen nach Whitehall zu verfügen und seine Bücher, Notizen und Quittungen dem Hause zu überbringen. Der König ließ sich aber diese Beleidigung keineswegs ruhig gefallen; sie kamen ohne seine Erlaubniß, in seinem Palaste Nachsuchungen anzustellen, und der Lord-Kämmerer gebot ihnen auf seinen Befehl in höflichen aber bestimmten Ausdrücken, ohne

(31) C. Journal, 15. 26. Mai. L. Journ., 575, 577, 580, 584, 586, 587, 590, 594.

die erwartete Beute abzuziehen. Bei ihrer Rückkehr wurde Fox ein Verzeichniß der Glieder des jüngsten Parlaments eingehändigt; man fragte ihn, welchen derselben er jemals irgend eine Geldsumme ausbezahlt habe; und er nannte sieben und zwanzig Individuen, von denen viele sich auf der Stelle erhoben und erklärten, daß ihre Jahrgelder ihnen als Ersatz für Aemter oder Einkünfte, welche sie dem König abgetreten, bewilligt worden seyen. Das Haus nahm den Gegenstand am nächsten Morgen wieder vor und vertagte nach verordneter Vorladung von Zeugen die Debatten auf drei Tage. (32) 24. Mai.

Prorogation des Parlaments.

Es war genug geschehen, um den König zu überzeugen, daß Concessionen nur dazu dienten, die Hoffnungen Shaftesbury's und seiner Anhänger zu entflammen und sie in ihren kühnen Unternehmungen zu ermuthigen. Er dachte bereits an eine Prorogation, um der Verfolgung dieser neuen Untersuchung vorzubeugen, als er benachrichtigt wurde, daß in einem der Comité's eine Remonstration entworfen worden sey, welche alle Gemüther zu entflammen dienen sollte. Sein Entschluß war auf der Stelle gefaßt; damit das Document nicht verbreitet werden möge, verbarg er dem Geheimenrath seine Absicht, und prorogirte in einer unerwarteten Botschaft an das Unterhaus das Parlament auf zehn Wochen. Es war ein urplötzlicher und unvorhergesehener Schlag für die Volkspartei. Im ersten Augenblicke machte ihr Erstaunen sie verstummen; nach einigen Minuten machten sie ihrer Entrüstung Luft, und Shaftesbury erklärte, ehe er das Haus verließ, daß, die zu dieser Maßregel gerathen, ihre Anmaßung mit ihren Köpfen büßen sollten. (33) 27. Mai.

Habeas-Corpus-Acte.

Es bleibt indessen hier noch hervorzuheben, was sich seitdem als das wichtigste Ergebniß dieser Sitzung

(32) C. Journal, 23. 24. Mai. Parl. Hist., IV. 1136—1148.
(33) L. Journals, XIII. 595. Temple, II. 504. Reresby, 96.

erwiesen hat. Die Gesetze hatten das Habeas-Corpus-Mandat als ein Mittel gegen gesetzwidrige Verhaftung angeordnet; allein die Vortheile, welche dasselbe versprach, waren allmählig durch die Gewandtheit der Staatsanwälte und die Unterdrückung der Gewalthaber geschwächt und beschränkt worden. Die Richter maßten sich das Recht an, das Mandat nach Belieben zu bewilligen oder zu verweigern; die Sherifs und Stockmeister erfanden allerlei Vorwände, um den Gehorsam zu verweigern, und der Geheimerath nahm keinen Anstand, ein strafbares Individuum nach einer der auswärtigen Besitzungen des Königs, somit außer dem Jurisdictions-Bereich der Gerichtshöfe, zu senden. Diese Mißbräuche waren häufig vorgestellt und beklagt und fast in jeder Parlamentssitzung seit der Verwaltung des Lord Clarendon Versuche zu deren Beseitigung gemacht worden; aber eine Bill nach der andern war verworfen worden, oft durch maskirte Oppositionen des Hofes, oft in Folge der Spaltungen zwischen den beiden Häusern und mehrfacher Prorogationen. Wenn sie in der letzten Sitzung durchging so verdanken wir vorzüglich den Bemühungen Shaftesbury's diese Wohlthat; eine für die Sicherheit der persönlichen Freiheit so unerläßliche Wohlthat, daß sie uns mit mancher Ungerechtigkeit, welche das öffentliche Leben dieses berühmten Mannes schändet, aussühnen mag. Der Erfolg der Bill hing von dem Resultat einer Conferenz zwischen den beiden Häusern ab; zum Glück vereinigten sie sich; und der König, welcher die Rückkehr der dabei thätigen Wortführer abgewartet, gab der Bill unmittelbar vor der Prorogation seine königliche Zustimmung. Sie machte die Bewilligung des Mandats und die Annahme der Bürgschaft in Fällen, für welche nach dem Gesetz Bürgschaft geleistet werden durfte, dem Kanzler und den Richtern, selbst während der Ferienzeit, zur Pflicht; sie benahm den Beamten, welche jemanden in Verwahrsam

hielten, jeden Vorwand zur Verweigerung der Folgeleistung; sie sorgte für schnelle Verurtheilung oder Freisprechung der wegen Hochverraths oder sonstiger Hauptverbrechen Verhafteten; schaffte den Gebrauch, Personen außer Landes und folglich außerhalb des Jurisdictions-Bereiches der Gerichtshöfe zu senden, ab, indem sie solche Verbannung als ein Verbrechen erklärte, welches mit der äußersten Strenge bestraft und vom Könige durchaus nicht begnadigt werden sollte. Gleichwohl (so mächtig war der Einfluß des Vorurtheils) war dafür gesorgt, alle wegen der Verschwörung Verhafteten von der Wohlthat der Acte auszuschließen, indem man ihre Wirkung auf diejenigen Verhaftungen einschränkte, welche nach dem ersten Tag des Monats Juni Statt finden würden. (34)

Angelegenheiten von Schottland

Doch unsere Aufmerksamkeit wird nun von England nach Schottland hingezogen, welches noch immer der Schauplatz bürgerlicher und religiöser Streitigkeiten war. Die Covenanters, besonders in den westlichen Grafschaften, boten fortwährend der gesetzlichen Autorität Trotz; ihre Widerspenstigkeit, die theils aus Motiven des Eigennutzes, theils aus Anhänglichkeit an ihre Kirche hervorging, fand einen Halt- und Stützpunkt in den Lords, welche erklärte Feinde Lauderdale's waren; der Widerstand des Volks reizte die Regierung zu Handlungen der Strenge, die, wenn alles, was davon berichtet wird, wahr ist, eine Hintansetzung sowohl der Rechte der Unterthanen, als der Forderungen der Menschlichkeit verrathen. Allein der Geschichtschreiber, der diese Verhandlungen mit Unpartheilichkeit zu prüfen sucht, wird sich meist außer Stande finden, zu bestimmen, was er zu glauben, und was er zu verwerfen habe. Auf der einen Seite sind die Ankläger persönliche Feinde, oder von dem wildesten und unversöhnlichen Fanatismus ge-

(34) Parl. Hist. IV. 661, 1148. State, 31. Car. II. c. 2. Durch 56. Georg III. ist diese Acte noch bedeutend verbessert worden.

Prozeß und Hinrichtung Mitchell's

triebene Leute; auf der andern enthüllet der Prozeß Mitchell's auf Seiten Lauderdale's und seiner Verbündeten eine Scene der Verrätherei und Verderbtheit, welche den Geist geneigt macht, alles zu glauben, was immer zu ihrem Nachtheile angeführt werden mag. Mitchell war, wie sich der Leser erinnern wird, der Mann, welcher den Versuch auf das Leben des Erzbischofs Sharp gemacht hatte. Einige Jahre lang schweifte er in England und Holland umher; zuletzt kehrte er nach Edinburg zurück, heirathete und miethete einen kleinen Laden gerade unterhalb der Wohnung dieses Prälaten. Eines Tages geschah es, daß die Augen Sharp's denen des Mitchell begegneten; er glaubte die Gesichtszüge des Mörders zu erkennen; der Gegenstand seines Verdachts wurde verhaftet, und man fand bei dem Gefangenen ein Schwerdt und ein mit drei Kugeln geladenes Pistol. Anfänglich läugnete er;
1674, 10. Febr. nachdem er aber in einer geheimen Unterredung von Rothes, dem Kanzler, das Versprechen erhalten hatte, nicht am Leben bestraft zu werden, bekannte er wiederholt seine Schuld in Gegenwart des Geheimenraths. Als er indessen vernahm, daß man ihn dennoch mit Abhauen der Hand und lebenslänglichem Gefängniß zu strafen gedenke, widerrief er sein Geständniß; und der
12. März. Geheimerath nahm dagegen, durch eine in seine Register eingetragene Acte, sein Versprechen zurück. (35) Der Staatsanwalt versetzte demnach den Gefangenen in Anklagestand; aber, sey es, daß er dem Gewicht seiner Beweise nicht traute, oder dem Verlangen Sharp's

(35) „Er wollte durchaus nicht bei seinem besagten Bekenntnisse verbleiben, obgleich ihm gesagt wurde, daß, wenn er demselben treu bliebe, er die Wohlthat der besagten Zusicherung genießen, wo nicht, dieselbe verlieren solle. Deshalb erklären die Lords-Statthalter, daß sie nicht gebunden seyen und der besagte Mr. Jakob der Wohlthat irgend eines Versprechens nicht theilhaftig werden möge." Acte des Geheimenraths in State-Trials, VII. 1259.

nachgab, welcher nicht auf Todesstrafe dringen mochte, er ließ die Sache liegen und Mitchell blieb drei Jahre in Gefangenschaft. Im Jahre 1677 wurde er wieder vor den Geheimenrath gefordert, wegen seiner Theilnahme an dem Aufstande auf den Pentlandshügeln verhört und gefoltert. Er verweigerte jede Antwort und wurde zurück geschickt. Aber der Erzbischof hatte von dem Fanatismus Anderer eben sowohl zu fürchten, als von dem des Mitchell. Es gab Viele, welche glaubten, sie seyen bestimmt von Gott berufen, das Urtheil des Herrn zu vollziehen an dem Verräther, der so viele Jahre lang seine Hände in dem Blute der Heiligen gebadet; »an dem Judas, der die Kirche Christi um eine jährliche Rente von 50,000 Mark verkauft habe.« ([36]) Wahrscheinlich um dergleichen Frömmlinge in Furcht zu setzen, beauftragte der Geheimerath den Generaladvocat, Mitchell'n wegen seines ursprünglichen Verbrechens, des auf das Leben des Erzbischofs gemachten Versuchs, den Prozeß machen zu lassen. Der Gerichtshof entschied die beiden Vorfragen, daß ein vor dem Geheimenrath gemachtes Geständniß nicht zurückgenommen werden könne, weil es kein außergerichtliches sey; daß, wenn irgend ein Versprechen gemacht worden sey, um den Angeklagten zum Geständniß zu bewegen, dies Versprechen erfüllt werden müsse, weil man die Vortheile eines Vertrags nicht in Anspruch nehmen dürfe ohne die Leistung des Bedungenen. Die Geschwornen erkannten auf sein Geständniß, daß er des Verbrechens schuldig, und, auf das Zeugniß Lauderdale's, des Erzbischofs, des Lord-Kanzlers und Hatton's, daß keine Zusicherung des Lebens gegeben worden sey. Mitchell wurde verurtheilt und starb, indem er den Versuch, wegen dessen er den Tod litt, mit dem Befehle des Moses rechtfertigte, den falschen Propheten, welcher das Volk von der

1677, 24. Jan.
November
1678, 9. Jan.
10. Jan.
18. Jan.

([36]) Russel, at the end of Kirkton, 415.

Verehrung Gottes des Herrn abwendig machen würde, zu tödten. ([37])

Rache-pläne. Statt einen heilsamen Schrecken zu verbreiten, wirkte diese Hinrichtung als ein Sporn zur Rache. Sie lehrte das Volk, die vier Lords, welche bei dem Prozesse Zeugniß gegeben, nicht nur als Verfolger zu betrachten, sondern als falsche Zeugen, die sich nicht bedacht, Meineide zu schwören, um das Blut ihres Opfers zu vergießen. Es ist in der That nicht möglich, an einer gegebenen Zusicherung des Lebens zu zweifeln. Der Hingerichtete hatte sie mit seinem letzten Athemzuge betheuert; Lord Hatton dieselbe in seiner geheimen und vertrauten Correspondenz erwähnt; sie stand in den Acten des Geheimenraths eingetragen: und doch schworen die vier Lords bestimmt, daß sie nichts von irgend einem Versprechen oder einer Vollmacht zu solchem Versprechen wüßten. Suchten sie durch subtile und nichtssagende Ausflüchte ihr Gewissen zu beschwichtigen und das Vertrauen des Gerichts zu berücken? Selbst unter dieser Voraussetzung verdiente ihr Benehmen den Fluch jedes ehrlichen Mannes. ([38])

Schärfere Zwangs-maßregeln. Die kühne Haltung der Covenanters im Westen und der glückliche Erfolg ihres Widerstandes gegen jeden Versuch, ihre Zusammenkünfte zu unterdrücken, reizte den Geheimenrath, die kräftigsten Mittel anzuwenden, um sie zum Gehorsam zurückzuführen. Es
18. Jan. wurde ein Comité von eilf Mitgliedern bestellt, um, begleitet von zwei Tausend Mann theils regulärer Truppen, theils Miliz, in die widerspenstigen Distrikte einzurücken; dort stießen sechs Tausend Hochländer unter ihren Häuptlingen zu ihnen, und, um im Fall

([37]) State-Trials, VI. 1207 — 1262. Fountainhall, Note zu Kirkton, 384 - 387. Wodrow, 375, 512, 514—519. App. 195—204. Ellis, Orig. Letters, series II. Vol. IV. 49—55. Burnet, II. 125—132.

([38]) State-Trials, 1258, 1263. Burnet, II. 299. Note.

eines Aufruhrs bereit zu seyn, wurde eine englische Truppenmacht an die Gränzen hingezogen und eine irländische der Westküste von Schottland gegenüber aufgestellt. Die Commissaire luden Delinquenten vor 28. Jan. und bestraften sie, verhafteten verdächtige Personen, entwaffneten alle Einwohner außer den Adeligen, Gentlemen und Beamten im Dienste der Krone, und forderten die Erb- und Lehenbesitzer auf, Conformitäts-Reverse für sich und ihre Familien zu unterzeichnen. Eine Menge weigerten indessen den Gehorsam; ihre Widerspenstigkeit wurde durch eine Acte des Geheimenraths 14. Febr. bestraft, welche die Recusanten anhielt, Freibürgen oder gesetzliche Sicherheit für die Haltung des Friedens zu stellen; und in der Absicht, die Unterwerfung zu erzwingen, wurde den Truppen gestattet, sich einzuquartiren, wurden Strafen auferlegt, Eigenthum eingezogen und Achtserklärungen verkündet. Die wilde und raubsüchtige Art der Hochländer war den mehr civilisirten Bewohnern der Niederungen stets ein Gegenstand des Schreckens; doch diese furchtbaren Hülfstruppen wurden bald entlassen und an ihre Stelle eine bleibende Milizmacht in zahlreichen kleinen Garnisonen in die mißvergnügten Grafschaften vertheilt. Zum Unterhalt derselben bewilligte eine Uebereinkunft der Stände eine 10. Juli. Hülfe von 30,000 Pf. Sterl. für drei Jahre, die durch monatliche Steuern nach dem ursprünglich unter der Republik eingeführten Plane erhoben werden sollte, und Lauderdale ermahnte, nach erhaltenem Beifall des Königs, den Geheimenrath, in seinen Bemühungen zu verharren und diejenigen mit Gewalt zu unterwerfen, welche durch Milde nicht zu gewinnen wären. (39)

(39) Kirkton, 385—393. Wodrow, 460, 463, 466, 467, 528. App. 174, 208. Burnet, II. 134. Der Herausgeber des Kirkton bemerkt, daß ungeachtet aller Klagen über das Benehmen der Hochländer kein einziger Whig sein Leben durch dieselben verloren habe. Kirkton, 391. Das einzige Blut, was vergossen worden, wurde durch die Covenanters vergossen.

Ermordung des Erzbischofs Sharp. Die Männer von Fife an der Ostküste gaben ihren Brüdern im Westen in der Anhänglichkeit an den Covenant nichts nach; noch litten sie weniger um ihrer Widerspenstigkeit willen von der Strenge des Geheimenraths. Unter ihnen war Jacob Russel von Kettle, dessen Fanatismus durch Verfolgung so entflammt war, daß er die Forderungen der Rache für »Ergüsse des Geistes« hielt. Vierzehn Tage lang brachte er viele Zeit im Gebete zu; er fühlte, daß er bestimmt war, Gott irgend einen außerordentlichen Dienst zu leisten; erneuerte seine früheren Gelübde gegen die Papisten, Prälatisten und alle anderen Feinde Christi. Von solchen Gefühlen getrieben, suchte er die Genossenschaft ähnlicher Schwärmer;
18. April. es wurden Berathungen gehalten, um der Ausrottung des Evangeliums vorzubeugen, und es wurde als Pflicht erklärt, die Hauptgegner, den Erzbischof von St. Andrews, und Carmichael, Bevollmächtigten des Geheimenraths und Befehlshaber der Truppen, zu tödten. In
2. Mai. dieser Absicht übernahmen es neun der Brüder, unter der Anführung des Hackston von Rathillet, den Letzteren zu überfallen, während er sich mit seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd, vergnügte; aber eine freund-
3. Mai. liche Stimme warnte ihn vor der ihm drohenden Gefahr, und durch eine schnelle Flucht entkam er aus dem Felde nach seiner Garnison in Cowpar. Die Heiligen waren eben in Klagen über dieses Mißgeschick versunken, als ein Knabe in der Ferne auf eine mit sechs Pferden bespannte Kutsche deutend ausrief: »dort fährt der Bischof.« »Wahrlich,« riefen sie aus, »das ist Gottes Veranstaltung, der Herr hat den Gottlosen in unsre Hände geliefert; wir dürfen nicht zurücktreten, sondern müssen Gottes Gericht vollziehen.« »Meine Herren,« sagte Rathillet, »ich bin bereit, alles, was ich habe, für die Sache Christi zu wagen; aber zu dieser Handlung werde ich euch nicht führen; denn ich bin des Bischofs persönlicher Feind, und könnte beschuldigt werden, Rache

gesucht zu haben; doch will ich euch nicht abhalten, dem Rufe Gottes zu folgen, auch werde ich mich nicht von euch trennen.« »Nun denn, ihr Herren, so folgt mir,« rief John Balfour, ein ganz verzweifelter und wilder Schwärmer; und sich augenblicklich auf ihre Pferde werfend, setzten sie über Magus-muir und verfolgten ihr Opfer. (40)

Bald wurde ihre Annäherung dem Prälaten verkündet, der sich mit den Worten zu seiner Tochter Isabella, seiner einzigen Begleiterin, wendete: »der Herr erbarme sich meiner, mein theures Kind, denn ich bin verloren.« Der Kutscher hieb in die Pferde und ließ sie laufen, was sie konnten; aber die Mörder holten sie ein, schossen ihre Pistolen nach dem Wagen, verwundeten den Postillion und schnitten die Stränge entzwei. Sharp war nur leicht von dem Schusse verwundet; Russel rief ihm am Schlage zu: »Judas, komm hervor.« Es erfolgte eine kurze Unterhandlung. Der Prälat erklärte, er habe keinen Menschen beleidigt; er bot ihnen Geld und versprach ihnen Begnadigung; sie erwiederten, sie hätten keine persönliche Feindschaft gegen ihn, aber Gott habe ihnen eine Pflicht auferlegt, welche sie nicht verletzen dürften; seine Zeit sey gekommen; er müsse sich fertig machen zu Tod, Gericht und Ewigkeit. Seine Tochter stieg mit ihm aus; beide fielen auf ihre Knie, und der Erzbischof bat flehentlich um Gnade, wenn nicht für ihn, wenigstens für sein armes Kind. Guillan, einer der Genossen, aber der Geringste unter ihnen, ward von Mitleid ergriffen; er rief: »schont diese grauen Haare,« und bat, aber vergebens, Rathillet, der in seinen Mantel gehüllt nahe dabei stand, daß er dazwischen treten möge. Für Isabella war keine Gefahr vorhanden, als ihre Bemühungen zur Rettung ihres Vaters; der Prälat bot einem der Mörder seine Hand,

(40) S. Russel's eigne Erzählung bei Kirkton gegen das Ende, 403—416.

der sie mit einem Streiche seines Schwerdtes beinahe vom Arme trennte; Balfour führte einen Streich nach seinem Kopfe, der, obgleich zum Theil durch den Hut gebrochen, ihm eine tiefe Wunde über den Backen versetzte. Er fiel auf sein Gesicht und lag dem Anschein nach todt da; aber die unbehutsame Bemerkung seiner Tochter, daß noch Leben in ihm sey, erreichte das Ohr Russel's, der eben mit Plündern des Wagens beschäftigt war. Der Meuchelmörder kehrte ungesäumt zu dem Körper zurück, schlug den Schädel in Stücke und befahl dem Bedienten, ihren Priester hinweg zu nehmen und nach Hause zu bringen. (41) Man hätte erwarten sollen, die Vollstrecker der blutigen That würden vor der Rache des Gesetzes fliehen; aber sie zogen sich nur in eine benachbarte Hütte zurück, wo sie mehrere Stunden dem Gebete widmeten, erst in Gemeinschaft und dann einzeln und im Stillen. Sie fühlten weder Furcht noch Reue; ihr Gemüth war ohne Unruhe, ihr Herz ohne Beengung: sie dankten ihrem Gott, daß sein heiliger Geist sie Schritt für Schritt zur Vollbringung dieses glorreichen Werkes geführt, und flehten seine Gnade und Macht an, daß sie, wenn es nöthig sey, seine Wahrheit mit ihrem Blute besiegeln möchten, wie es tapfern Streitern Christi gezieme. Auch ergossen sie sich nicht umsonst in ihren Gebeten; Danziel hörte eine übernatürliche Stimme sagen: »Wohl gethan, ihr guten und treuen Knechte;« und von diesem Augenblick bis zur Stunde seines Todes (er erfolgte im Laufe des Monats) war die Seele des Schwärmers in der Begeisterung der Freude entzückt. (42)

Aufstand. Der Geheimerath bot die lockendsten Belohnungen,

(41) S. die verschiedenen Berichte über diesen Mord, die amtlichen, die der Thäter, des Russel und des Bruders des Erzbischofs in Wodrow, II. 28—31. App. 8. Russel, 416, 419, 422. Note 483. Ralph, 458. Note.

(42) Ich wiederhole meistens Russel's eigne Worte, 422, 426.

um zur Entdeckung der Mörder zu gelangen, und zwang alle Bewohner von Fife, an bestimmten Tagen zu erscheinen und sich vor ihren betreffenden Presbyterien zu rechtfertigen. Aber die Männer, welche man suchte, hatten sich auf Umwegen nach dem Westen hindurch gearbeitet, und zu Glasgow trafen ihre Anführer mit Hamilton, Cargill und Spreul zusammen. Die beiden letzteren waren Geistliche von der strengsten Denkungsweise und einem trotzigen Fanatismus; Hamilton war ein junger Mann von guter Familie, der seine Brüder wiederholt ermahnt hatte, für das Evangelium Christi das Schwerdt zu ziehen. Getroffener Verabredung gemäß zogen sie am neun und zwanzigsten Mai, am Jahrestage der Restauration des Königs, sechzig Mann stark, bewaffnet und zu Pferde, nach dem kleinen Flecken Rutherglen und löschten die zur Ehre des Tages angezündeten Freudenfeuer aus. Darauf folgten Predigten und Gebet. Die verschiedenen der Freiheit der Kirche nachtheiligen Parlamentsacten wurden von Hamilton verlesen und mit vieler Feierlichkeit den Flammen übergeben; die Abschrift einer Erklärung oder eines Zeugnisses gegen dieselbe ward an das Kreuz auf dem Marktplatze geheftet. (43) 26. Mai.

Ihr Sieg zu Drumclog. 1. Juni.

Am folgenden Sonntage hielten sie ein Feld-Conventikel zu Hairlaw, aber die Andachtsübungen des Tages wurden durch den mit drei Cavallerieabtheilungen heranrückenden berühmten Graham von Claverhouse unterbrochen. Die Covenanters beeilten sich, bei Drumclog mit ihm zusammen zu treffen, wo ein schmaler Strich morastigen Bodens die beiden Partheien trennte. Die Dragoner geriethen bei dem Versuche, überzusetzen, in Verwirrung; ihre Gegner fielen mit Hellebarden und Heugabeln über sie her; Graham wurde zu einem schnellen Rückzuge nach Glasgow genöthigt. Von dem

(43) Wodrow, II. 44. Russel, 437, 439.

Militair kamen dreißig Mann in dem Gefechte um, und überdies wurde ein Gefangener auf Befehl Hamilton's, welcher den Seinigen Pardon zu nehmen oder zu geben verboten hatte, mit kaltem Blute niedergemacht. Die Sieger beklagten den Verlust von sechs ihrer Brüder, aber keinen mit aufrichtigerem Bedauern, als den des Mörders Danziel, welcher in seinen letzten

2. Juni. Augenblicken wohlgemuth war in der sichern Hoffnung ewiger Belohnung. (34)

Ihre Bethörung

Zu Rutherglen hatten die Schwärmer den Fehdehandschuh hingeworfen; zu Drumclog hatten sie den Sieges-Lorbeer errungen. Sehr viele glaubten, das Feuer würde sich schnell über alle Theile der westlichen Grafschaft verbreiten. Allein es fehlte an allem bestimmten Operationsplan, und die Anführer verschmähten den Rath irdischer Weisheit. Gott hatte sie zum Zeugniß gegen die Feinde der Kirche berufen. Sie hatten es gegeben und überließen unbesorgt die Folgen ihm, der mit Wenigen so gut zu retten vermochte als mit Vielen. Obgleich der Geheimerath, über den Umfang der Gefahr in Ungewißheit, das Militair gegen Edinburg zurückgezogen hatte, machten die Insurgenten gar keine Bewegung von Glasgow aus. Es stießen zwar fortwährend Freiwillige zu ihnen; denn Manche hielten es für Sünde, müßig zu Hause zu bleibe, während ihre Brüder im Felde ihr Leben wagten; aber die Vermehrung der Zahl vermehrte nur ihre Schwäche: die neuen Ankömmlinge stimmten in ihrer religiösen Meinung mit den Siegern von Drumclog nicht überein; die Zeit wurde, statt zu Vorbereitungen für den nahenden Kampf verwendet zu werden, in nutzlosen, nur er-

(34) Wodrow, II. 46. Russel, 441—446. „Russel rief ihm zu und sagte: Theurer Bruder Will, Du hast mir oft gesagt, Du seyst des Himmels gewiß; hast Du jetzt irgend einen Zweifel? Er konnte kaum sprechen und sagte nur: keinen, ich bin ganz gewiß, vollkommen gewiß." Das. 445.

bitternden Controversen vergeudet; die Geistlichen sowohl als die Anführer verloren einen Tag nach dem andern in Erörterungen über die Obliegenheiten des Covenant's, über die Gültigkeit der Indulgenz und über die besten Gründe für die Gerechtigkeit ihrer Sache. Nie ward ein Aufstand mit mehr Unbesonnenheit begonnen und mit mehr Schwäche geleitet. ([45])

Mittlerweile kam der Herzog von Monmouth, nach manchen im Geheimerath gemachten Einwendungen, von London an, übernahm den Befehl über die königlichen Truppen, und lagerte sich mit fünftausend Mann bei Bothwell-muir zwei Meilen vom Feinde. Die gemäßigtern unter den Covenanters machten einen Versuch, zu unterhandeln. Hamilton wollte sich zu keiner Botschaft verstehen, wenn sie nicht dahin ginge: »dem Herzog des Königs, seine eigene und seiner Verbündeten Empörung gegen Gott vorzuhalten, und ihn aufzufordern, daß er die gegen den Herrn und sein Volk ergriffenen Waffen niederlege,« aber der Prediger Welch entwarf eine minder beleidigende Petition, welche Hume und Murdoch überbrachten und worauf sie die Antwort erhielten: von bewaffneten Rebellen könne man keine Vorschläge annehmen; wollten sie sich unterwerfen, so hätten sie Gnade zu erwarten, allein in einer halben Stunde müßte ihr Entschluß gefaßt seyn.

Ihre Niederlage bei Bothwell-Brücke. 18. Juni. 21. Juni. 22. Juni.

Man glaubt, Monmouth habe, seinen Instructionen gemäß, den Aufstand ohne Blutvergießen zu unterdrücken gesucht. Er wollte den Clyde nicht bei der unbesetzt gelassenen Fuhrt am Fuße des Aven passiren, von wo er den Feind im Rücken hätte angreifen können; auch versuchte er den Uebergang über die Bothwell-Brücke erst einige Stunden später, als Rathillet die Vertheidigung derselben, wie man sagt, aus Mangel an Munition, aufgegeben hatte. Die Covenanters auf einer nahen An-

([45]) Russel, 448, 453–465.

höhe aufgestellt, verloren ihre Zeit noch immer in theologischen Controversen, als eine Artillerie-Salve, die ihnen fünfzehn Mann tödtete, sie von ihrer Gefahr in Kenntniß setzte; sie wandten sich augenblicklich zur Flucht; gegen vierhundert fielen beim Nachsetzen, und zwölfhundert ergaben sich zu Kriegsgefangenen. Rathillet mit den Männern von Fife kehrten nach ihrer Grafschaft zurück, von wo die meisten nach manchen gefahrvollen Abentheuern zur See nach Holland entkamen. ([46])

Prozeß der Jesuiten. In England machten der Fanatismus und die Abentheuer der schottischen Insurgenten nur wenig Eindruck. Die Aufmerksamkeit des Publikums fesselten Gegenstände von mehr unmittelbarem und dringenderem Interesse: die Nachforschung der vorgeblichen Verschwörung und die Bestrafung der angeblichen Verschwornen.
13. Juni. Auf Befehl des Geheimenraths wurden die beiden Jesuiten Whitbread und Fenwick, die bei ihrem früheren Prozesse widerrechtlich in's Gefängniß zurückgeschickt worden waren, mit drei andern, Harcourt, Gavan und Turner, vor Gericht gestellt, und ein Heer furchtbarer Zeugen gegen sie aufgeführt; Oates, Bedloe, Prance und Dugdale, einst Verwalter bei Lord Aston und nach seiner Entlassung aus dem Dienste dieses Edelmanns ein untergeordneter Denunciant. Oates konnte freilich nur seine frühere Geschichte mit einiger Ausschmückung wiederholen, aber Bedloe fühlte sich frei, neue Entdeckungen zu machen; bessere Kost und mildere Behandlung hatten das Gedächtniß Prance's wunderbar gestärkt, und das Verhältniß Dugdale's zur Familie des Lords Aston ward als eine Gelegenheit angesehen, die ihm zu mancher geheimen und wichtigen Kunde verholfen haben

([46]) Russel, 465 — 482. Wodrow, II. 62 — 67. Sydney's Letters, 95 — 99. Das Werk »Exact relation published by authority" weicht in verschiedenen Punkten von den vorstehenden Autoritäten ab. S. auch „A history of the rencounter at Drumclog, etc. by W. Aiton, 1821.

müsse. Die Gefangenen stützten ihre Vertheidigung hauptsächlich auf die gänzliche Unwürdigkeit der Angeber, besonders des Bedloe und Oates. 1. Gegen den erstern hoben sie hervor, daß er seiner eignen Aussage nach bei dem ersten Processe Whitbread's falsch geschworen haben müsse: er versuchte auch nicht die Beschuldigung zu läugnen, sondern führte als Entschuldigung an, daß seine damalige Eidvergessenheit zum Gelingen seines Handels mit Reading nothwendig gewesen sey; und diese Ausrede wurde, so viel sich aus den im Druck erschienenen Verhandlungen ergibt, von dem Gerichtshofe und den Geschwornen als genügend angenommen. 2. Sie griffen das Zeugniß des Oates mittelst Bezeichnung mancher Punkte an, in welchen es von seinen früheren Aussagen vor dem Geheimenrath, den beiden Parlamentshäusern und bei den Prozessen vor der King's-Bench abweiche; die Richter antworteten aber, sie hätten diese Aussagen nicht vor sich, die Gefangenen hätten ihn des Meineids anklagen sollen; wenn sie dies nicht gethan, so müßten sie die Folgen solcher Versäumniß tragen. 3. Gegen seine Behauptung, daß er am 24. April die Angeklagten zu ihrer hochverrätherischen Rathsversammlung in London begleitet habe, führten sie sechzehn junge Leute vor, welche erklärten, daß sie an jenem Tage in demselben Zimmer mit ihm zu St. Omer zu Mittag gespeist hätten, und daß er während der vier vorhergehenden und der beiden folgenden Monate nie länger als 24 Stunden aus dem Collegium sich entfernt habe. Um diesem gewaltigen Angriff auf seine Wahrhaftigkeit auszubeugen, hatte Oates sich sechs Zeugen verschafft, welche schwuren, daß sie im Monat Mai zu verschiedenen Zeiten ihn, oder jemanden, der ausgesehen oder geheißen wie er, gesehen hätten; (47) es wurde der Satz aufgestellt, daß bei Beurtheilung widersprechender Zeugnisse

(47) Ueber die Glaubwürdigkeit dieser sechs Zeugen s. North, 239, 240; und State-Trials X, 1189.

Protestanten, welche vereidet und die Wahrheit zu sagen gehalten seyen, mehr Glauben verdienten, als Papisten, welche nicht vereidet und, so behauptete man, gewöhnt seyen, für falsche Aussagen Dispensation zu erhalten. 4. Ferner hatte er drei Personen genannt, in deren Gesellschaft er nach England übergeschifft sey. Von diesen erklärte einer vor dem versammelten Gerichtshofe, daß er während der ganzen Reise den Oates niemals gesehen, und die Bedienten der beiden Andern, daß ihre Herren in den Monaten April und Mai sich bei keiner Veranlassung einen Tag lang von ihren Aufenthaltsorten auf dem Continent entfernt hätten. Doch die Geister waren noch in allzugroßer Aufregung, um auf solches Zeugniß das gehörige Gewicht zu legen; Leidenschaft und Vorurtheil erstickten die Stimme der Vernunft und der Unschuld; der Oberrichter entwickelte seine Anklage mit seiner gewöhnlichen Partheilichkeit, und ohne Bedenken sprachen die Geschwornen ihr Schuldig aus. (48)

Und Langhorne's. Am folgenden Abend nahm den Platz dieser Unglücklichen der berühmte katholische Advokat Langhorne ein. Seine Sache hatte etwas außerordentlich Hartes. Er war ohne alles Verhör vor einem Richter oder dem Geheimenrathe nach Newgate gebracht und bis zur letzten Woche vor seinem Processe in abgesondertem Verwahrsam und völliger Unwissenheit alles dessen, was vorging, gehalten worden, und nun wurde er vorgefordert, um für sein Leben zu sprechen, ohne irgend eine andere Kenntniß der ihm zur Last gelegten Thatsachen, als die er sich in Eile aus den gedruckten Erzählungen und den Berichten seiner Freunde zusammem zu stellen
14. Juni. vermochte. So wie er erschien, empfing ihn die Menge mit Geschrei und Zischen; seine Zeugen wurden beschimpft, mißhandelt und eingeschüchtert; seine Einwürfe gegen

(48) State-Trials, VII. 311 — 418. Burnet, II. 215.

die Glaubwürdigkeit der Angeber, und seine Bemerkungen über die Widersprüche in ihren Aussagen wurden von dem Gerichtshofe unbeachtet gelassen; und als der Vormann der Geschwornen das Schuldig aussprach, wurde es von den Zuhörern mit lauten und wiederholten Aeußerungen der Freude aufgenommen. Hierauf wurden die andern fünfe neben Langhorne gestellt; Jeffreys, der Recorder, verkündete ihnen das Todesurtheil, und der Saal hallte zum zweitenmale von dem Beifallsgeschrei der Zuschauer wieder. ([49])

Die Jesuiten waren bei der Hinrichtung die ersten. Sie hatten bereits die Schlinge um den Hals und erwarteten jeden Augenblick in die Ewigkeit geschleudert zu werden, als der Ruf »Gnade, Gnade« ihre Aufmerksamkeit erregte. Ein Reiter kam in vollem Galopp herangesprengt und überreichte dem Sheriff ein Papier, welches eine Begnadigung enthielt unter der Bedingung, daß »sie die Verschwörung bekennen, und entdecken sollten, was sie davon wüßten.« Dem Könige dankend erwiederten sie, es stehe nicht in ihrer Macht, die Bedingung zu erfüllen, weil sie nicht entdecken könnten, wovon sie keine Kenntniß besäßen. Die Frömmigkeit, welche

Ihre Hinrichtung. 20. Juni.

([49]) State-Trials, VII. 417 — 490. Burnet, II. 218. In dem Leben des Lords Guilford lesen wir zur Vertheidigung der Richter: „Das Vorurtheil war so allgemein und festgewurzelt, daß, wenn ein Apostel dagegen gesprochen, dies keinen Eindruck gemacht, noch den Gefangenen irgend genutzt haben würde; aber auf der andern Seite war nicht nur das gemeine Volk, sondern selbst das Parlament von demselben befangen; welche Rücksicht die Wagschale ihres Urtheils umgeschlagen und die Richter bestimmt hat, ein Schiff, welches sie aufzuhalten außer Stande gewesen, treiben zu lassen, und auf bessere Zeiten zu warten. Ferner sagten sie, sie seyen nicht Richter der Thatsachen, sondern die Geschwornen, und deßhalb ließen sie Scroggs gewähren.“ (Vol. I. 327.) Die Unwahrheit dieser Angabe zeigte sich bei dem nächsten Prozeß. Scroggs benahm sich mit Mäßigung, und die Angeklagten wurden freigesprochen.

sie hiebei zeigten, und die ruhige Fassung, mit welcher sie sich in ihr Schicksal ergaben, vermehrte das Gewicht dieser ihrer letzten Erklärung. (50)

Um die Standhaftigkeit Langhorne's zu erschüttern wurden andere Künste angewendet. Man bot ihm Begnadigung an, wenn er für's erste sich schuldig bekennen, und dann das Vermögen der Jesuiten, welches ihm in seiner Praxis bekannt geworden, angeben wolle. Den letzten Vorschlag nahm er an; man stellte ihm seine Bücher zurück; und er zog aus denselben ein Verzeichniß aus, welches dem Könige vorgelegt wurde. Wahrscheinlich genügte der Betrag, eine Summe zwischen 20,000 und 30,000 Pf., der Erwartung nicht. In einer persönlichen Zusammenkunft benachrichtigte ihn Shaftesbury, daß diese Entdeckung nicht für wichtig genug gehalten werde, sein Leben zu erkaufen; er müsse noch die besondern Umstände der Verschwörung entdecken, und für eine solche Entdeckung solle er jeden Lohn empfangen, den er fordern möge. Die Rechtlichkeit Langhorne's widerstand der Versuchung, und er litt die Strafe des
14. Juli. Hochverraths, indem er gleich den Andern betheuerte, durchaus nichts von der Verschwörung zu wissen. (51)

(50) State-Trials, 490 — 501. Burnet, II. 217. Challoner, II. 404. Drei andere Jesuiten, Mico, Nevil und Bedingfield starben im Gefängnisse; ein vierter, Janison, kam in Folge der durch die Gewaltthätigkeit seiner Verfolger erlittenen Mißhandlungen um.

(51) State-Trials, VII. 501 — 550. Burnet, II. 218. Oates und Bedloe beschuldigten später den Oberrichter Scroggs vor dem Geheimenrath, daß er bei den Assisen zu Monmouth gesagt habe: „er glaube in seinem Gewissen, daß Langhorne, welchen er verurtheilt, ungerecht umgekommen, zur großen Schande rc." Scroggs entgegnete, er sey über den Prozeß Langhorne's unzufriedener gewesen, als über alle die andern, um so mehr, als er glaubwürdige Kunde gehabt, daß ein Theil von Bedloe's Zeugenaussage, in Beziehung auf Langhorne's Schreiben in seiner Gegenwart, unmöglich wahr seyn könne. State-Trials, VIII. 172, 173.

Noch war der Durst nach Blut nicht gestillt; und vier andern Gefangenen, Sir George Wakeman, dem Leibarzte der Königin, Corker, Marshall und Rumby, Benedictiner-Mönchen, wurde der Prozeß angekündigt. Sie kamen jedoch unter günstigern Umständen vor die Schranken, als ihre Vorgänger. Die Aussage der Zeugen von St. Omer und die Protestationen der hingerichteten Opfer hatten dem Glauben an die Verschwörung einen Stoß gegeben; und selbst der Oberrichter hatte endlich den Entschluß gefaßt, als unpartheiischer Richter zu handeln. Gegen die Behauptung der Angeber erhoben sie so mannichfache Einwürfe, theils die Unwahrscheinlichkeit der Angaben an sich, theils die unzähligen Widersprüche derselben betreffend, daß Oates sowohl als Bedloe aus der Rolle der Ankläger in die Nothwendigkeit versetzt wurden, sich selbst gegen die Beschuldigungen des Meineids zu vertheidigen. Der Hauptvorwurf lastete auf dem ersteren, welcher seine Zeugenaussage mit vieler Gewandtheit und scheinbarem Freimuth zu rechtfertigen und so den Einwürfen seiner Gegner auszubeugen wußte. Obgleich sein Mißmuth sich manchmal in leidenschaftlichen und unehrerbietigen Ausdrücken kynd gab, so bestand er den Kampf doch ohne zu wanken und in dem Tone sich selbst bewußter Ueberlegenheit, bis er unerwarteter Weise mit Sir Philipp Lloyd, dem Secretair des Geheimenraths, confrontirt wurde, welcher aussagte, daß, als der Lord-Kanzler Oates gefragt, ob er etwas Persönliches von Sir George Wakeman wisse, er seine Hände gen Himmel erhoben und vor Gott betheuert habe, daß er nichts wisse; doch hatte er gerade an diesem Morgen ihn mehrerer offenbarer Handlungen des Hochverraths beschuldigt, die, wie er sagte, in seiner Gegenwart begangen worden seyen. Dies war ein Schlag, welchem er nicht auszuweichen vermochte: eine Unpäßlichkeit vorschützend, bat

*Prozeß Wakeman's und Anderer.*

*18. Juli.*

Welche freigesprochen werden.

er um die Erlaubniß, abzutreten, worauf die Geschwornen alle Gefangenen frei sprachen. (52)

Den Verfechtern der Verschwörung, welche sich eben zu dem Prozesse der im Tower befindlichen Lords anschickten, war ein solches Resultat eben so unbequem, als es unerwartet gewesen. Es ward nöthig, nicht nur das Ansehen der Angeber aufrecht zu erhalten, sondern auch zu verhindern, daß die freigesprochenen Personen nicht aufträten und sie des Meineids überführten. Um den ersten Zweck zu erreichen, wurde der Oberrichter offenbarer Partheilichkeit für die Gefangenen beschuldigt und ein Gerücht in Umlauf gesetzt, daß er von den Freunden derselben ein kostbares Geschenk erhalten habe; der zweite wurde erreicht, indem man Wakeman, durch die Drohung eines zweiten Prozesses, sich über See aus dem Wege zu machen bestimmte, die drei Mönche aber unter einer neuen Beschuldigung des Hochverraths, wegen der in der römischen Kirche empfangenen Weihen, nach Newgate bringen ließen. (53)

Hinrichtung von Priestern als solchen.

Doch die einer Theilnahme an der Verschwörung Angeklagten waren nicht die einzigen, welche der Täuschung des Volkes geopfert wurden. Es schien im Plane, die katholische Religion ganz und gar auszurotten. Durch eine Proclamation bot man Belohnungen von 10 Pf. für die Entdeckung eines Papisten oder als Papist angesehenen in irgend einer der königlichen Residenzen, von 50 Pfd. für die Angabe von Geld oder Ländereien, welche irgend einem Priester, einer katholischen Kirche, einem Collegium oder geistlichen Orden gehörten, und von 100 Pfd. für die Entdeckung eines

(52) State-Trials, VII. 591 — 687.

(53) State-Trials, VII. 702. North, 185. Oates und Bedloe erklärten, sie würden nie mehr vor einem Gerichtshofe, in welchem Scroggs präsidire, Zeugniß geben, und reichten förmliche Artikel gegen ihn bei dem Geheimenrathe ein. Echard, 988. Die Artikel stehen in State-Trials, VIII. 163—174.

Priesters oder Jesuiten; die Magistrate erhielten Vollmacht, den Palast von St. James zu jeder Zeit zu visitiren und den von Somerset-house, so oft die Königin abwesend seyn würde; die Richter wurden ermächtigt, die Ankläger papistischer Recusanten aus dem verfallenen Gute der Verurtheilten nach Gutbefinden zu belohnen, und die Statthalter erhielten Verzeichnisse von Katholiken oder als solche Verdächtigen in jeder Grafschaft, die früher dem Comité des Unterhauses waren eingereicht worden, mit dem Befehl, alle dergleichen Personen zu dem Huldigungs- und Supremat-Eid anzuhalten. Ihr Eifer und ihre Begierde wurden durch Belohnungen gespornt, und die Zeit der Richter während ihrer Rundreisen beschäftigte vorzüglich die Verfolgung katholischer Priester oder Recusanten. Die letztern bezahlten die monatliche Buße von 20 Pfd. für das Wegbleiben aus der Kirche, oder verwirkten zwei Dritttheile ihres Vermögens an den König; von den erstern wurden vier und zwanzig wegen der Ausübung ihrer Functionen zum Tode verurtheilt. Die meisten derselben wurden nach ihrer Verurtheilung nach London gesandt, um die Feuerprobe eines geheimen Verhörs vor Shaftesbury und seinen Assistenten Oates, Bedloe und Dugdale zu bestehen. Ihre Unschuld widerstand jedoch dem Einflusse aller Drohungen und Versprechungen. Nicht Einer gab nach, irgend etwas von der vorgeblichen Verschwörung zu wissen; nicht Einer ließ sich verführen, den Angebern behülflich zu seyn. Das Unterhaus wurde über den Aufschub ungeduldig: mehrere Mitglieder riefen laut nach ihrem Blute; der König wurde in einer Adresse um ihre ungesäumte Hinrichtung gebeten. Der Geheimerath schickte sie nach ihren früheren Gefängnissen zurück, und während er Einigen Stundung bewilligte, überließ er die Andern ihrem Schicksal. Pleasington wurde zu Chester hingerichtet, Evans und Lloyd zu Cardiff, Lewis zu Usk,

Postgate zu York, Mahony zu Ruthin, Johnson zu Worcester und Kemble zu Hereford. Von diesen hatten zwei das achtzigste Lebensjahr zurückgelegt. ([54])

Auflösung des Parlaments.

Der Geheimerath war durch den Ehrgeiz der Volkshäupter in zwei entgegengesetzte Partheien getheilt. Shaftesbury, obgleich er die Abneigung des Königs bemerkte, nährte gleichwohl die Hoffnung, das Uebergewicht durch den Einfluß seines Jüngers, des Herzogs von Monmouth, zu erlangen, welcher von seiner schottischen Expedition zurückgekehrt war, stolz auf seinen Sieg über die Insurgenten und auf den Titel Hoheit, womit ihn seine Schmeichler begrüßten. Er sah indessen, daß er mit zwei mächtigen Gegnern, Essex und Halifax, zu kämpfen hatte; ihrem Rathe schrieb er die letzte Prorogation zu, und drohte ihnen unverholen mit der Rache des Parlaments in seiner nächsten Sitzung. Anfänglich suchten sie seinen Zorn dadurch zu besänftigen, daß sie ihn und Monmouth zu ihren geheimen Zusammenkünften zuließen; aber seiner Freundschaft war nicht zu trauen; sie wußten, daß seine Gewalt im Unterhause unwiderstehlich sey. Sie beriethen sich mit Sunderland und Temple, und es wurde beschlossen, zu dem Ausweg der Auflösung zu rathen. Der Vorschlag fand den

([54]) Commons' Journ., 22. Mai. app. 27. Lords Journ., XIII. 587. State-Trials VII. 715, 726, 740, 811. Kennet, 380, 381, 391. Challoner, II. 411—449. James, Memoirs, I. 560. „Ich hielt es für ganz ungerecht, daß man die Priester hinrichtete, ohne sie durch öffentliche Bekanntmachung gewarnt zu haben, sich binnen einer gewissen Zeit fort zu machen, oder die gesetzliche Strafe zu gewärtigen, nachdem ihre Duldung nun schon durch dreier Könige Regierungen gewährt; über diesen Punkt hatte ich mit Lord Halifax einen so heftigen Streit, daß er mir sagte, wenn ich in Punkten, die zur Befriedigung des Volkes so nothwendig seyen, nicht mitwirken wolle, so würde er es Jedermann sagen, daß ich ein Papist sey; wobei er behauptete, die Verschwörung müsse behandelt werden, als seye sie wahr, sie möge es nun seyn oder nicht." Temple, II. 506.

Beifall des Königs, welchem Shaftesbury's Intriguen und seine Absicht, neue Beschuldigungen gegen die Königin und den Herzog von York vorzubringen, wohl bekannt waren. [55] Der Form wegen wurde die Frage im Geheimenrath proponirt; allein durch irgend ein Versehen waren »des Königs Freunde« nicht von dem königlichen Wunsche unterrichtet, und eine entschiedene Majorität hatte sich bereits gegen die Maßregel ausgesprochen, als Carl, einen Ausdruck benützend, welche Temple hatte fallen lassen, sich plötzlich zu dem Kanzler wendete und ihm befahl, eine Proclamation zur Auflösung des gegenwärtigen und Zusammenberufung eines neuen Parlaments zu entwerfen. Dieses energische Auftreten setzte seine Anhänger in Erstaunen: die Lords Shaftesbury und Russel geriethen darüber in einen Paroxismus von »Wuth«. [56] 10. Juli.

Der Herzog von York in Brüssel.

Während dieser Zeit ertrug der Herzog von York in Brüssel seine Verbannung mit Ungeduld. Sein theuerstes Interesse stand auf dem Spiel, und statt zur Hand seyn und den Intriguen seiner Feinde entgegen arbeiten zu können, war er in fremdem Lande festgehalten und gezwungen, sich auf die Versprechungen eines Bruders zu verlassen, dessen wankelmüthiger Sinn so oft den vereinten und verdoppelten Bemühungen seiner Gegner nachgegeben hatte. Zwar nannten sich Essex und Halifax, die einflußreichsten unter den königlichen Rathgebern, seine Freunde; allein ihre Bekehrung war

(55) Monmouth's Koch hatte geschworen, er habe gehört, wie jemand den Antonio, Bedienten des Beichtvaters der Königin, geheißen habe, für die Irländer zu sorgen, welche den Streich ausführen sollten. Antonio wurde diesemnach auf Hochverrath verhaftet. Ueberdies behauptete ein venetianischer Kaufmann, Sir George Tichbourn habe ihm gestanden, der Gegenstand seiner Reise nach Rom sey, auf Befehl des Herzogs den in den Briefen des Kardinal Howard erwähnten Plan zu verfolgen. James, Memoirs, I. 561.

(56) Temple, II. 509--512.

noch sehr neu und sie waren nur Freunde in gewisser Weise; d. h. so weit es sich mit ihrem persönlichen Vortheil vertrug. Sie ermahnten den König, des Herzogs Recht auf die Thronfolge zu wahren, weil sie wußten, daß die Erhebung Monmouth's unfehlbar ihre eigne Ungnade herbeiführen würde; aber sie suchten den Schein zu vermeiden, daß sie die Sache des Herzogs in Schutz nähmen, weil sie die Abneigung des Volks mit ihm zu theilen fürchteten. Bei jeder günstigen Gelegenheit, bei der Prorogation, bei der Freisprechung Wakefield's bei der Auflösung des Parlaments, erneuerte Jacob sein Gesuch um Erlaubniß zur Rückkehr; aber er erhielt unabänderlich dieselbe Antwort: die Zeit sey noch nicht gekommen; seine Gegenwart würde wahrscheinlich Aufstand veranlassen; er müsse warten, bis die durch die Verschwörung veranlaßte allgemeine Aufregung sich gelegt habe. »Wahrlich,« sagte Carl in einem seiner Briefe, »ich würde sehr ungerne die Frage, ob Du verhaftet werden solltest oder nicht, aufgeworfen und Dich zu gleicher Zeit anwesend sehen, wenn ich bedenke, wie leicht es ist, falsche Zeugen zu erhalten, so lange Oates und Bedloe noch nicht ihr Recht widerfahren ist.« ([57])

Er besucht den König zu Windsor

Es begab sich indessen, daß im August der König an einem heftigen Fieber darnieder lag. Monmouth war damals bei Hofe in dem Zenith seiner Popularität; er bekleidete das Amt des Oberbefehlshabers, und hatte
22. Aug. die Kühnheit, den kranken Monarchen um einen Befehl an den Herzog von York zu bitten, daß er sich nicht von Brüssel entferne. Ueber seine Absicht konnte unter diesen Umständen kein Zweifel obwalten. Essex und Halifax kamen mit Sunderland, Hyde und Godolphin in der Wohnung der Herzogin von Portsmouth zusam-
23. Aug. men; auf ihren Rath sandte Carl eine Botschaft an

([57]) James, Memoirs, I. 556, 557, 559, 561, 562.

Jacob, nach England zurückzukehren, jedoch unter der Bedingung, daß er auf seine eigne Verantwortlichkeit kommen und nach des Königs Genesung nach Brüssel zurückkehren solle. Der Herzog verlor keinen Augenblick; er reiste unter einem erdichteten Namen, kam 29. Aug.
verkleidet zu Windsor an und war der erste, welcher 2. Sept.
seinem Bruder seine Ankunft verkündete. Carl, der bereits auf dem Wege der Besserung war, empfing ihn mit großer Herzlichkeit, die Höflinge umringten ihn unter einstimmigen Glückwünschungen. Monmouth allein zeigte sich störrig und verlegen. Auf den Rath Shaftesbury's verwarf er den Vorschlag einer Aussöhnung mit seinem Oheim und ließ mitunter Drohungen der Rache fallen gegen diejenigen, welche zu der Zurückberufung des Herzogs gerathen. Diese hatten, um ihre Volksgunst zu bewahren, beschlossen, daß Jacob unverzüglich nach Brüssel zurückkehren sollte; aber zugleich bestimmten sie die Drohungen Monmouth's, sich gegen dessen Zorn sicher zu stellen. Zu diesem Ende stellten sie dem Könige vor, wie hart es für seinen Bruder, den nächsten Kronerben, sey, ohne Amt oder Einfluß in der Verbannung leben zu müssen, während sein entschlossener Mitbewerber, der keine andere Ansprüche habe, als das Interesse einer aufrührerischen Parthei, in der Hauptstadt residire, mit dem Oberbefehl über die Armee bekleidet und stets bereit sey, so bald sich die Gelegenheit ergebe, des Gegenstandes seines Ehrgeizes sich zu bemächtigen. Carl sah ein, wie richtig diese Bemerkung sey; ließ Monmouth kommen und sagte ihm, die Um- 12. Sept.
stände erforderten, daß er sein Amt als Oberbefehlshaber niederlege und sich eine Zeitlang auf den Continent zurückziehe. Der junge Mann verrieth in seiner Antwort eine Bitterkeit und einen Mangel an Ehrfurcht, welche den Stolz des Vaters verletzten, wenn sie gleich die Liebe desselben nicht auslöschten. Am Abend kam er jedoch mit Shaftesbury, Montague und den Häup-

tern seiner Parthei zusammen, welche ihm den Rath gaben, zu gehorchen; denn seine Verbannung würde ihn in den Augen des Volks zu der Würde eines Märtyrers erheben, und das Parlament nicht ermangeln, Gerechtigkeit für einen Prinzen zu fordern, dessen einziges Verbrechen in seiner Anhänglichkeit an die Religion und die Freiheiten seines Vaterlandes bestehe. ([58]) Mit 24. Sept. Widerstreben fügte er sich ihrer Autorität und reiste nach Holland, wo er einen kalten Empfang fand bei dem Prinzen von Oranien, der bei seinen Ansprüchen auf die Krone, im Falle der Ausschließung Jacob's, in Monmouth einen Nebenbuhler erblicken mußte. Nach der Tafel gingen sie im Garten spatzieren. Monmouth zeigte dem Prinzen einen Brief vom Könige, worin ihm versprochen war, daß die Zeit seiner Verbannung kurz seyn solle, schrieb seine Ungnade nicht der Eifersucht des Herzogs von York, sondern den Künsten der Herzogin von Portsmouth, Esser's, Halifax's und Sunderland's zu; erklärte feierlich, daß er nie den Gedanken gehegt noch jemals hegen werde, nach der Krone zu streben. Sie trennten sich mit wechselseitigen Betheuerungen der Freundschaft, welchen wahrscheinlich keiner von beiden den mindesten Glauben schenkte. ([59])

Geht nach Schottland. Offenbar konnte es die größten Nachtheile haben, wenn bei des Königs Tode der Thronerbe in einem fremden Lande und unter der Gewalt eines fremden Fürsten sich befand. Dies stellte der Secretair Coventry so nachdrücklich vor, daß der Herzog die Erlaubniß erhielt, den Ort seiner Verbannung mit der Hauptstadt von Schottland zu vertauschen. Er kehrte nach Brüssel zurück, in der scheinbaren Absicht, seine Gemahlin und Familie nach Edinburg zu bringen, und sein Vorhaben, in jenem Lande zu residiren, wurde in der Zeitung officiell ange-

([58]) James, Memoirs, I. 556 — 570. Temple, II. 513 — 518. Burnet, II. 232. Dalrymple, II. 247 — 249.

([59]) D'Avaux, I. 24, 32, 34.

kündigt; aber anstatt von Holland nach Leith zu segeln, ging er in den Dünen vor Anker, und bat seinen Bruder um Erlaubniß, in England bleiben zu dürfen. Er war insgeheim unterrichtet, daß Carl nichts dagegen einzuwenden habe; allein Essex und Halifax waren unerbittlich; statt der Antwort, welche er erwartet hatte, erhielt er eine Einladung nach Hof, und nach einem kurzen Besuche trat er seine Reise an. Zu Edinburg wurde er mit der seinem Range gebührenden Ehrfurcht empfangen und nahm seinen Platz im Geheimenrathe, enthielt sich jedoch sorgfältig von aller Verbindung mit einer der Partheien, in welche dieses Königreich getheilt war. (60)

9. Oct.

12. Oct.

27. Oct.

Unerwartete Prorogation.

Es hatte sich herausgestellt, daß das Resultat der Wahlen im Allgemeinen dem Hof ungünstig war; Shaftesbury erwartete mit Ungeduld den Zusammentritt des neuen Parlaments, in welchem er sich einen leichten Sieg über seine politischen Gegner versprach. Es lag jedoch gleichmäßig im Interesse des Königs und der beiden vertrauten Minister, seine Plane zu vereiteln. (61) Um ihm die Mittel, zu schaden, welche ihm sein Amt als Präsident des Geheimenraths darbot, zu benehmen, wurde dies Amt ganz unerwartet durch den jüngst zum Grafen von Radnor erhobenen Lord Robarts besetzt; und um die Hoffnungen, welche er auf die Ueberlegenheit seiner Parthei im Unterhause gründete, zu vernichten, gab der König im Geheimenrathe, ohne alle vorgängige Benachrichtigung, dem Kanzler den Auftrag, den Befehl zur Prorogation des Parlaments für die lange Zeit von zwölf Monaten auszufertigen. Bei dieser Nachricht sahen sich die Mit-

15. Oct.

(60) James, Memoirs, I. 571—575. 580. Dalrymple, 220. Gazette, 1449.

(61) Die königlichen Brüder nannten ihn in ihrem Briefwechsel die „Kleine Aufrichtigkeit," ein Name, dessen erstes Wort auf seine Person anspielte, das zweite auf seine Betheuerungen einer Tugend, die sie ihm gar nicht zutrauten. Carl sagte von ihm, „er habe eine Schlange in seinem Busen genährt, Shaftesbury beginne den Teufel zu spielen, und sey länger nicht zu ertragen." James, Memoirs, I. 563.

glieder mit Zeichen des Erstaunens einander an; es erhoben sich einige, um zu sprechen, aber Carl gebot Stillschweigen: er habe jede Einwendung vorhergesehen und erwogen; er habe seinen Entschluß gefaßt und erwarte Gehorsam. Nicht Einer wagte es, zu remonstriren; und grade an dem zur Eröffnung der Session bestimmten Tage wurde das Parlament auf einige Wochen, und
17. Oct. nachher durch wiederholte Befehle auf ein volles Jahr prorogirt. ([62])

Ihre Ursache. Der wahre Beweggrund des Königs, welcher dem Geheimenrathe unbekannt war, mochte wohl in einer geheimen Intrigue zwischen ihm und dem französischen Botschafter liegen. Kurz vor der Auflösung im Juli hatte sich Carl zu Hebung der Geldverlegenheiten, mit denen er sich bedroht sah, an jenen Minister gewendet. Ludwig war zwar durch sein vergangenes Benehmen beleidigt, allein er erlaubte seiner Empfindlichkeit nicht, seinem Vortheile im Wege zu stehen. Er nahm die Entschuldigung seines Bruders von England an; er hörte auch auf seine Vorschläge, gab sich aber zu gleicher Zeit den Schein, als lege er keinen großen Werth auf alle Dienste, welche ihm die Krone England in diesem Augenblick leisten könne. Um sein Zögern zu spornen, berief Carl ein neues Parlament, als er das alte auflöste. Hierauf schritt die Unterhandlung rascher
17. Oct. vorwärts, zuletzt kam man überein, daß der König drei Jahre lang ein Jahrgeld von 1,000,000 Livres von Frankreich erhalten solle; unter diesen Umständen entschloß sich Carl, dem es nicht länger am Gelde fehlte, zu der Prorogation. Indessen war der Vertrag noch nicht unterzeichnet, und Ludwig ergriff die Gelegenheit, um neue und demüthigendere Bedingungen beizufügen.

([62]) Temple, II. 521. L. Journ. XIII. 597—609. Bulstrode, 304. Die Gründe, warum kurze Prorogationen vorgezogen wurden, findet man in dem Leben Jacob's, Memoirs, 585. 586.

Der Stolz des Königs empörte sich: Jacob rieth ihm, das französische Jahrgeld durch ein System der strengsten Sparsamkeit zu ersetzen; und Carl, seinem Rathe folgend, verwarf nicht nur die Bedingungen, sondern gab auch Barillon kein Gehör, als er die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen vorschlug. (63) November

Um dieselbe Zeit wurde dieser Minister aufgefordert, die Dienste derer zu belohnen, welche ihm während der letzten Parlamentssitzung behülflich gewesen waren. Die Armee war aufgelöst, der Lord-Schatzmeister gefallen; sie hatten ein Recht erworben auf die früher versprochenen Belohnungen. Dem Herzog von Buckingham zahlte er die Summe von 1,000 Guineen, und eine andere Summe von 2,500 Guineen vertheilte er zu gleichen Theilen unter Baber, Sydney, Harbord, Lyttleton und Powle. Montague verlangte 100,000 Kronen nach den Bedingungen des Vertrages. Der Botschafter verwarf seine Forderung. Danby sey zwar in Haft, aber sein Prozeß nicht zu Stande gekommen; es stehe noch dahin, ob der Lord-Schatzmeister zu Grunde gerichtet sey oder nicht. Montague hingegen beklagte sich über so ränkevolle Ausflüchte; er behauptete, daß er, um die Stimmen derer, welche ihn im Unterhause unterstützt, zu erkaufen, den größten Theil des Geldes verpfändet habe; und erhielt endlich durch sein Ungestümm 50,000 Kronen, die Hälfte seiner Forderung. (64) Von Frankreich gegebene Belohnungen.

(63) Dalrymple, 229, 230, 233—244, 254, 255. James, Memoirs, I. 564.

(64) Dalrymple, 252, 255, 314. Aus Barillon's Depesche ergiebt sich, daß Buckingham 20,000 Kronen forderte; daß Baber avoit été fort utile en beaucoup d'occasions, et l'avoit averti à temps de ce qui se passoit dans les differentes cabales; qu'il avoit une étroite liaison avec Lyttleton — qu'il avoit conservé une correspondance particulière avec le sieur Powle; que le sieur Harbord avoit beaucoup agi dans l'affaire du Grand-Trésorier, et que M. de Sydney avoit été d'une grande utilité en bien des occasions. Ibid. 256, 257.

Plane der Volkshäupter.

Damit nun künftig der Leser sich eine genaue Vorstellung machen könne von dem, was sich zwischen der Prorogation im Oktober 1679 und der Zusammenkunft des Parlaments im Oktober 1680 zugetragen, wird es gut seyn, die Ereignisse unter zwei Rubriken zu bringen, deren erste die Bemühungen der beiden politischen Partheien zur Erlangung der Oberhand, die andere die Entdeckungen und Verfolgungen umfassen soll, welche aus dem fruchtbaren Stamme von Betrug und Ungerechtigkeit, der erdichteten Erzählung des Titus Oates, fortwährend hervorwuchsen.

I. Shaftesbury und seine Verbündete beschlossen, die Besorgnisse und den Argwohn des Volkes lebendig, und den König in Athem und Furcht zu erhalten. 1) Am 17. November, dem Jahrestage der Thronbesteigung Elisabeth's, wurde, auf Kosten und unter der Leitung des Clubbs vom grünen Bande, ein ganz ungewöhnlicher Aufzug aufgeführt, der nur darauf berechnet war, den tiefsten Eindruck auf den Geist der niedern Volksklassen zu machen. Zuerst erschien der öffentliche Ausrufer und rief, langsamen und feierlichen Schrittes einhergehend, von Zeit zu Zeit: »gedenkt des Herrn Richters Godfrey;« nach ihm kam ein Mann in Jesuitentracht, der die Gestalt eines todten Leichnams auf dem Rücken trug, diesem folgten Darstellungen von Nonnen, Mönchen, Priestern, katholischen Bischöfen im Chorrocke und Miter, protestantischen Bischöfen in leinenen Aermeln, sechs Kardinälen mit ihren Hüten, und zu allerletzt der Papst in einer Sänfte, begleitet von seinem Erz-Rath, dem Teufel. In dieser Ordnung setzte sich die Prozession bei einbrechender Dämmerung unter dem hellen Schein von mehreren Tausend Fackeln von Moorgate aus in Bewegung; durchzog die Stadt in Gegenwart von zweimalhunderttausend Zuschauern, schwor ewigen Haß den Grundsätzen des Papstthums, und rief Rache über die Häupter der Papisten; machte endlich

zu Temple-bar vor dem Gasthofe zum königlichen Wappen Halt. Die Clubbisten erschienen alsbald auf dem Balcon; es wurden Feuerwerke abgebrannt, und auf ein gegebenes Signal der Papst und seine Umgebung in die Flammen geworfen, unter einem fürchterlichen Jubelgeschrei, »dessen Wiederhall,« so heißt es in dem von der Parthei herausgegebenen officiellen Berichte, »in fortgesetzten Schwingungen Schottland, Frankreich und selbst Rom erreichte, und alle mit dem Staunen des Schreckens erschütterte.« Die Wirkung der Darstellung entsprach den Hoffnungen derer, die sie veranstaltet hatten; sie wurde in den zwei folgenden Jahren mit einzelnen Abänderungen wiederholt, aber im Jahr 1682 erhielt Carl wieder das Uebergewicht in seiner Hauptstadt und machte dem Unwesen ein Ende. (65)

2) Acht Tage nach diesem Aufzuge kehrte der Herzog von Monmouth nach England zurück. Shaftesbury hatte ihn unter dem Vorwande kommen lassen, daß die Zeit seiner Verbannung durch die des Herzogs von York bestimmt sey; Jacob habe die Erlaubniß erhalten, in den Staaten des Königs zu residiren, und Monmouth habe ein Recht auf gleiche Wohlthat. Er kam um Mitternacht nach London, aber die Wache verkündete seine Ankunft; die Glocken wurden geläutet und Freudenfeuer angezündet. Carl war über den Ungehorsam seines Sohnes und die Art seines Empfangs sehr aufgebracht. Er befahl ihm, auf der Stelle das Königreich zu verlassen, unter der Strafe ewiger Verbannung aus der königlichen Gegenwart; er verwarf die Bitten der Herzogin und ihrer Freunde, und beraubte Monmouth (jedoch nach und nach und in kurzen Intervallen, damit er Zeit habe zur Reue) seiner verschiedenen Aemter, als Hauptmann der Garde, Lord-Lieutenant von Staffordshire und dem nördlichen Distrikte von

*Zurückberufung Monmouth's.* *27. Nov.*

(65) Man sehe „London's Defiance to Rome.“ Ralph, 484; auch North, 571—575. Echard, 985.

Yorkshire, Gouverneur von Hull und Stallmeister. Doch der junge Mann trotzte dem Unwillen seines Vaters, und vermaß sich, seine Widerspenstigkeit unter dem Vorwande kindlicher Liebe zu rechtfertigen. Seine Gegenwart, sagte er, sey nothwendig. Er wolle entweder des Königs Leben vor den Dolchen der Papisten bewahren, oder seinen Tod rächen, wenn er durch ihren Verrath fallen sollte. (66)

Ein aufrührerisches Libell.

3) Zu gleicher Zeit wurde, um die öffentliche Meinung für die künftigen Ansprüche Monmouth's zu bearbeiten, ein höchst aufrührerisches Libell unter dem Titel »Aufruf des Landes an die Stadt zu Bewahrung der Person Sr. Majestät, der Freiheit, des Eigenthums und der Religion« gedruckt und verbreitet. Der Verfasser forderte die Bürger auf, das Monument *) zu besteigen, von seiner Höhe des herrlichen Anblicks zu genießen, der zu ihren Füßen sich ausbreite, und sich dann zu denken, sie sähen ihre Häuser in Flammen, ihre Kinder und Nachbarn niedergemetzelt, ihre Weiber und Töchter geschändet und ihre Geistlichen und Lehrer gefoltert durch die Papisten. Sie sollten sich nicht täuschen lassen, dies Schauspiel ihrer Einbildungskraft würde sich bei der Thronfolge eines papistischen Monarchen unfehlbar verwirklichen. Ihre gegenwärtige Wohlfahrt würde nicht länger dauern als des Königs Leben, der — bei seiner wohlwollenden Denkweise — der Verschwörung keinen Glauben beimesse, und sich dadurch selbst den Dolchen der Meuchelmörder bloßstelle. Es sey deshalb Zeit, sich für die nahende Krise bereit zu machen;

(66) James, I. 578, 582. Evelyn, III. 20. Bulstrode, 310. Kennet, 378.

*) Die zum Andenken an den Brand von London auf Kosten der City errichtete 202 Fuß hohe Säule dorischer Ordnung; eine der Sehenswürdigkeiten Londons. Sie wurde von dem berühmten Architekten Christoph Wren im Jahr 1671 begonnen, im Jahr 1677 vollendet, und kostete 13,000 Pf. Sterling. Anm. d. Uebers.

einen Mann zu erwählen, der sie gegen die einzufallen drohenden Franzosen und die papistischen Rebellen führe. Dieser Mann sey der Herzog von Monmuth, den seine Geburt, sein Benehmen und sein Muth vorzugsweise zum Anführer eigne. Die Bürger sollten sich zu ihm halten und er würde mit ihnen seyn. Sein Glück sey eins mit dem ihrigen. Auch sollten sie nicht vergessen, daß »der schlechteste Anspruch den besten König mache,« weil, was dem Fürsten am Recht mangele, er durch Concessionen ersetzen müsse. ([67])

Petitionen zur Versammlung des Parlaments.

4) Ein anderes Mittel, zu welchen der fruchtbare Geist Shaftesbury's rieth, waren Petitionen, daß dem Parlament erlaubt werde, nach Ablauf der ersten kurzen Prorogation zusammen zu treten. In dieser Absicht wurde das Königreich in Distrikte eingetheilt, und jedem derselben besondere Agenten bestellt. Diese unterrichteten das Volk, daß, wenn man dem Könige erlaube, ohne Parlament zu regieren, dies das Emporkommen des Papismus und die Einführung des Despotismus unvermeidlich zur Folge haben werde; um dies zu verhüten, forderten sie zur Unterschrift der Petitionen auf, die ihnen das Haupt-Comité in London zugestellt hatte. ([68]) Einige der hohen Geschwornengerichte gaben das Beispiel, der Stadtrath folgte, und die meisten Grafschaften und volkreichen Städte beeilten sich, in die Fußstapfen

([67]) State-Tracts in the reign of Charles II., vol. II. 401. Parl. Hist. IV. App. XCV.

([68]) Aus der Darstellung North's ergiebt sich, daß die Kunst, Petitionen aufzubringen, schon in ihrer Kindheit zur Vollkommenheit gelangte. Die Agenten durchstreiften die ihnen zugetheilten Distrikte, verschafften sich die Unterschriften derer, die schreiben konnten, und „die Hieroglyphen der Gimpel;" und setzten oft die Namen von abwesenden oder gar nicht existirenden Personen hinzu. Wenn die Petitionen an das Comité in London zurückkamen, wurden „die Namenlisten abgeschnitten und aneinander geklebt," und die ganze Sammlung an eine Petition geheftet, die der in das Land gesandten ähnlich war. North, 342.

der Hauptstadt zu treten. Der König gab anfangs zur Antwort, es sey seine Sache, und nicht die der Petitionaire, die wahre Zeit für die Parlamentssitzungen zu beurtheilen; allein seine Geduld wurde allmählig erschöpft und seine Unruhe täglich gesteigert. Vergebens suchte er sich dem Andrang der Petitionairs zu entziehen — sie versperrten ihm den Weg, wohin er immer ging, und drückten ihm ihre Schriften an den ungelegensten Orten und Zeiten in die Hände — auch konnte er nicht voraussehen, welche Folgen die in allen Theilen des Königreichs herrschende außerordentliche Gährung haben werde, zumal sie mit den Ansprüchen Monmouth's und der Kühnheit seiner Anhänger in Verbindung stand. Um einem Aufstande vorzubeugen versah er Portsmouth, Sheernes, Hull und andere Festnngen mit starken Garnisonen, und um sich selbst von fernerer Plage zu befreien, ließ er den Lord-Mayor und die Aldermänner vor sich kommen, welchen der Kanzler in Gegenwart des Königs das angebliche Gesetz in Betreff der Petitionen
10. Dec. erklärte, mit dem strengen Befehle, für dessen Vollzie-
11. Dec. hung zu sorgen. (69) Am folgenden Morgen wurde eine Proclamation an alle Magistrate im ganzen Reiche gesandt. Es ist bemerkenswerth, daß dieses Instrument das Recht, Petitionen einzureichen, nicht in Abrede stellte, noch auch behauptete, daß die Versammlung des Parlaments ein ungeeigneter oder gesetzwidriger Gegenstand zu Petitionen sey. Es hielt sich nur an die Art, Unterschriften zu sammeln, und drohte mit den strengsten Strafen Allen, die den bekannten Landes-Gesetzen zuwider, ihren eignen Namen unterschreiben oder Unterschriften Ande-

(69) Diese Erklärung bestand in den Beschlüssen der Richter im zweiten Jahre Jakob's I. und den Bestimmungen zweier Acten aus der Regierungszeit Carl's II. Somer's Tracts, VIII. 122—129. Es würde indeß nicht wenig Geschick dazu gehören, darzuthun, daß die Beschlüsse oder die Statuten auf die fraglichen Petitionen irgend anwendbar seyen.

rer sammeln würden. Es ließ sich nicht leicht ein nichtssagenderes Document verkünden; und doch brachte es eine Wirkung hervor, welche die, so es entworfen, nimmer geahnet hatten. Es gab der Volksmeinung eine ganz entgegengesetzte Richtung. Viele, die aus der Aehnlichkeit der jüngsten Erscheinungen mit denen des Jahres 1641 eine zweite Revolution geweissagt hatten, wurden durch jene Proclamation aus ihrer Unthätigkeit aufgeweckt; die Adeligen und Geistlichen, die Mehrheit den Gentry und der Kaufleute traten plötzlich auf; und in allen Gegenden drängte man sich in Masse, Adressen an den König zu unterschreiben, welche in den kräftigsten Ausdrücken das Vertrauen auf seine Weisheit und den Abscheu vor den Umtrieben der Petitionairs aussprachen. Westminster gab das Beispiel, Essex, Middlesex, Surrey, Sommerset, Shropshire und Norfolk folgten; die letzte Grafschaft wagte es sogar, dem König für die Zurückberufung des unstreitigen Thronerben aus Flandern zu danken. (70)

Gegen-Adressen.

Carl empfing diese Adressen mit Freude und Dank-

Zurückberufung des Herzogs von York.

(70) North, 342. James, I. 581. Bulstrode, 310. Macpherson, I. 100. Hier muß bemerkt werden, daß das Censur-Edikt, eine Acte, die sich mit der Freiheit der Presse nicht vertrug, in der letzten Parlamentssitzung nicht erneuert worden, und mithin bei der Prorogation am 27. Mai 1679 erloschen war. Schriftsteller und Buchdrucker eilten, sich ihrer Freiheit zu bedienen, und Schriften aller Art verließen ohne Unterlaß die Presse. Die Richter unternahmen es jedoch, dem, was sie als ein Uebel ansahen, Einhalt zu thun. Sie beschlossen, ohne eine einzige abweichende Stimme, daß nicht nur Bücher, welche sich über die Regierung und Privatpersonen anstößigen Tadel und Verläumdungen erlaubten, in Beschlag genommen, und Verfasser und Drucker derselben gestraft werden sollten, sondern daß Niemand Neuigkeitsschriften ohne Erlaubniß drucken und verbreiten dürfe, und wer es thue, für die darin enthaltenen Unwahrheiten verantwortlich seyn müsse. State-Trials, VII. 929. 1127; VIII. 187, 189. Diesem Beschluß zufolge wurde verboten, Zeitungen ohne Erlaubniß zu drucken. S. Gazette, 17. May 1680.

barkeit. Sie verscheuchten die Zweifel und Besorgnisse, welche auf seiner Seele gelastet; sie überzeugten ihn, daß er noch einen starken Halt in der Liebe seiner Unterthanen besitze; und sie ermuthigten ihn zur Annahme einer, von seinen Freunden eben so wenig als von seinen Gegnern erwarteten Maßregel. Er erschien im
1680, 28. Jan. versammelten Geheimenrathe und erklärte, er habe von der Abwesenheit seines Bruders nur wenig Vortheil gehabt; er sehe nicht ein, daß es gerecht seyn könne, einem Prinzen, dessen Rechte angegriffen würden, die Gelegenheit zu benehmen, dieselben an seinem Platze im Parlament zu vertheidigen; er habe deshalb dem Herzoge von York die Weisung ertheilt, Edinburg zu verlassen und nach seiner früheren Residenz St. James zurückzukehren. Diese Erklärung enthüllte den Lords Russel, Cavendish, Capel und Powle, wie tief sie, ohne es zu bemerken, gefallen seyen. Als sie ihre Sitze im Geheimenrathe annahmen, hegten sie wahrscheinlich die Hoffnung, durch die schwankende Gesinnung des Königs und die Ueberlegenheit ihrer Parthei in den beiden Häusern das Uebergewicht zu erlangen. Allein die Zeit hatte ihnen diese Täuschung benommen. Dem Parlament war nicht erlaubt worden, seine Sitzungen zu beginnen; Shaftesbury, ihr Haupt, war entlassen, sie selbst nur noch dem Namen nach Räthe; ihre Gegenwart diente nur dazu, Maßregeln zu sanktioniren, zu denen sie niemals gerathen, und denen sie, hätten sie anders Gelegenheit dazu gehabt, sich auf das strengste widersetzt
31. Jan. haben würden. Sie reichten ihre Dimission ein, und Carl erwiederte: daß er sie »von Herzen gerne« annehme. (71)

Verneinung der Legitimität Monmouth's.

In kurzer Zeit kehrte der Herzog von York nach der Hauptstadt zurück und hatte Ursache, mit seinem Empfange zufrieden zu seyn. Der Recorder überreichte

(71) Kennet, 379. James, Memoirs, I. 587. Macpherson, 102.

ihm eine Glückwünschungs-Adresse im Namen der Stadt; der Lord-Mayor gab den königlichen Brüdern ein glänzendes Gastmahl; eine allgemeine Beleuchtung bezeugte die Freude des Publikums. Um diesen Aeußerungen der im Volke wieder auflebenden Neigung zu begegnen, begannen seine Feinde, neue Gerüchte über die vorgebliche Heirath des Königs mit Monmouth's Mutter in Umlauf zu setzen. Man sagte, die Zeugen der Trauung seyen noch am Leben; der Vertrag selbst sey, in einer schwarzen Büchse verschlossen, von dem letzten Bischof von Durham seinem Schwiegersohn, Sir Gilbert Gerard, in Verwahrung gegeben worden, und verschiedene Personen seyen bereit, zu bezeugen, daß sie das wichtige Document gesehen und gelesen hätten. Auf Befehl Carl's wurden alle in diesen Gerüchten namhaft gemachten Personen vorgeladen und vor dem Geheimenrath verhört; alle stellten in Abrede, irgend etwas von der Büchse oder dem Vertrage oder der Vermählung zu wissen. Zum Schlusse wurden zwei königliche Erklärungen in der Zeitung bekannt gemacht, in welchen der König alle diese Umstände aufführte und die Erklärung, welche er früher unterschrieben hatte, wiederholte, auch, um alle dagegen erhobenen Spitzfindigkeiten zum Schweigen zu bringen, Gott zum Zeugen rief, daß er niemals mit Lucie Barlow oder mit irgend einem andern Weibe, außer der Königin, sich vermählt habe. (72)

26. April.

8. Juni.

Der Herzog von York wird als Recusant angegeben.

5. Um diesem Streiche auszuweichen, ging der Graf von Shaftesbury am 26. Juni in Begleitung des Grafen von Huntingdon, des Lord Grey von Werke, des Lord Gerard von Brandon, der Lords Russel und

(72) James, Memoirs, I. 589. Macpherson, I. 101. London-Gazette, 1507, 1520. Diesen feierlichen Betheuerungen des Königs entgegneten seine Widersacher, daß, wenn das Auge und die Furcht Gottes ihn nicht abgehalten habe, im Ehebruche zu leben, man auch nicht erwarten dürfe, daß dies ihn abhalten könne, falsch zu schwören. Somer's Tracts, VIII. 187—208, mit Walter Scott's Noten.

Cavendish, neun Gemeinen und des Erzangebers Titus Oates nach Westminster-hall. Vor dem hohen Geschwornengerichte vorgelassen, setzten sie die Gefahren auseinander, welche daraus zu besorgen seyen, daß der Herzog von York das Postregal zu Lehen besitze, und die Vortheile, die es gewähre, wenn nach den Gesetzen gegen das Papstthum zwei Dritttheile seines Vermögens eingezogen würden; sie entwickelten sechs Gründe, aus welchen man ihn als einen Papisten ansehen und als Recusanten bezeichnen müsse, und riethen überdies, die Herzogin von Portsmouth als eine Pest der Nation anzuklagen. Der letzte Theil beabsichtigte nur, die Maitresse des Königs in Schrecken zu setzen, die Absicht des ersten Theils wurde durch die Gewandtheit der Richter vereitelt, die das Geschwornengericht entließen, während ein Theil ihrer Collegen in geheimer Berathung mit Shaftesbury befangen waren. Im nächsten Ter-
29. Nov. min wurde der Versuch erneut und der Herzog auf die eidliche Aussage des Oates, daß er den Prinzen das Sacrament in der Messe habe empfangen gesehen, als Recusant vor die Old-Bailey gestellt; aber man benutzte irgend eine Irregularität in dem Verfahren, und die Sache wurde durch ein Certiorari-Decret (*) vor die Kings-Bench abgerufen. (75)

Whig und Tory. Während dieses Zeitraums wurden die Benennungen Whig und Tory bleibende Bezeichnung der beiden großen politischen Partheien, in welche die Nation sich anderthalb Jahrhunderte lang theilte. Die erste war lange vorher den Covenanters im Westen von Schottland beigelegt worden und galt als eine Beschuldigung

(*) Ein Decret des Kanzleigerichts, des höchsten Tribunals nach dem Parlamente, wodurch die Acten einer Sache, auf schriftliche Beschwerde, daß dem nachsuchenden Theile von einem Gerichtshofe zu wehe gethan worden sey, eingefordert werden.
Anmerk. d. Uebers.

(75) State-Trials, VIII. 179. Comm. Journal, 23. Dec. 1680. James, Memoirs, I. 666. Ralph, I. 504. Note.

aufrührerischer und anti-monarchischer Principien. Die zweite bezeichnete ursprünglich solche Eingeborne von Irland, welche, des Vermögens ihrer Vorfahren beraubt, sich durch Plünderung der englischen Ansiedler Unterhalt verschafften, und wurde nun in der Conversations-Sprache gebraucht, um ein geheimes Hinneigen zu Papstthum und Despotismus anzudeuten. Seitdem brandmarkten die Abhorrers (Verabscheuenden) die Petitionairs (Betreiber der Adressen) mit dem Namen Whigs, und zur Vergeltung gaben die Petitionairs ihren Gegnern den Namen Torys. In kurzer Zeit hörten jedoch Whig und Tory auf, Schimpfwörter zu seyn; sie wurden von den Partheien selbst mit Vergnügen angenommen und in ihrer Meinung geheiligt als Bezeichnung der politischen Grundsätze, zu deren Annahme und Vertheidigung sie sich bekannten. (74)

Bericht Dangerfield's.

II. Die »papistische Verschwörung« durch ihre verschiedenen Verzweigungen zu verfolgen, hieße dem Gefühl und der Geduld des Lesers eine verdrießliche Arbeit zumuthen. Unter den neuen Angebern, die täglich ihre eigenen Entdeckungen auf die ursprüngliche Erzählung des Oates pfropften, werden jedoch zwei seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Nicht sowohl wegen ihrer größern Infamie, als wegen des Gebrauches, den man in der Folge von ihren Aussagen machte. 1. Der erste, Namens Dangerfield, war ein junger wohlgestalteter Mann von ansehnlichen Fähigkeiten, der aber während einiger Jahre eine lange Reihe von Verbrechen durchlaufen hatte. An verschiedenen Orten und wegen verschiedener Vergehen war er zu Geldbuße und Gefängniß verurtheilt worden, hatte die Strafen des Peitschens und des Brandmahls erlitten, hatte am Pranger gestanden und war zu wiederholtenmalen vogelfrei erklärt worden. Frau Cellier, eine ausgezeichnete

(74) S. Bd. XI. S. 125. Note 41, und Bd. XII. S. 235. Note 96.

katholische Hebamme, die Almosen zur Unterstützung der Gefangenen sammelte, fand ihn unter den Schuldleuten zu Newgate und erhielt eine Bittschrift um Geldunterstützung von ihm mit dem Versprechen, daß er dagegen die Papiere Stroud's, eines Mitgefangenen, entwenden wolle, den man für einen von Shaftesbury zum Zeugen gegen die im Tower befindlichen Lords Gedungenen
1679, 6. Juni. hielt. Sie befriedigte seine Gläubiger und übertrug ihm bei seiner Befreiung die Eintreibung verschiedener Gelder für ihren Mann. In diesem Geschäfte gab er vor, durch den Besuch mehrerer Kaffeehäuser das Daseyn einer sehr gefährlichen Verschwörung entdeckt zu haben. Cellier brachte ihn durch Vermittlung der Lady Powis zu dem Grafen von Peterborough, und dieser zu dem Herzog von York, welchem er erklärte, während des Königs Unpäßlichkeit hätten die Haupt-Presbyterianer sich verschworen, eine Armee auf die Beine zu bringen und sich der Regierung zu bemächtigen; der Plan, wenn auch für den Augenblick durch die Genesung des Königs vereitelt, sey noch keineswes aufgegeben, und das Papier, welches er zugleich Sr. königlichen Hoheit überreiche, werde zeigen, daß bereits Bestallungen ausgetheilt und der Plan eines Umsturzes der Regierung wirklich entworfen sey. Jacob hörte ihn mit Argwohn und Zurückhaltung an. Er gab ihm zwar zwanzig Guineen als Belohnung seines guten Willens, wies ihn aber mit seiner Schrift an den König, der, nachdem er ihm ein weiteres Geschenk von vierzig Guineen hatte auszahlen lassen, den Secretair Coventry beauftragte, seine Lebensart zu beobachten und die Wahrheit oder Falschheit seiner Geschichte auszuforschen. Coventry hielt dieselbe nicht für glaubwürdig. Er gab ihm sein Papier zurück und verlangte etwas Befriedigenderes; aber Dangerfield konnte nichts aufweisen, als zwei Briefe von Bulstrode, dem Gesandten in Brüssel, an den Grafen von Shaftesbury. Die Briefe waren gleich-

gültigen Inhalts; aber daß sie sich in Dangerfield's Händen befanden, war sehr auffallend. Der König wurde unruhig und erklärte, hier sey irgend eine dunkle und geheimnißvolle Verschwörung im Werke. (75)

Einige Tage nachher durchsuchten die Mauthbeamten, in Folge einer von Dangerfield gemachten Angabe, die Wohnung des Obristen Mansel, des Quartiermeisters der angeblichen presbyterianischen Armee, und entdeckten, statt der ihnen versprochenen Prise ausländischer Spitzen, ein hinter dem Bette verstecktes Paket hochverrätherischer Papiere. Es ergab sich auf den ersten Blick, daß diese Papiere unterschoben waren; Mansel verfolgte die Spur des Anschlags, die zu Dangerfield führte; und der Geheimerath schickte diesen nach Newgate. Im Gefängnisse stellte er sich von der heftigsten Reue bewegt. Er bekannte, er habe sich, auf Antreiben der Lady Powis und Frau Cellier, in eine erdichtete Verschwörung eingelassen, um eine wahre zu verbergen; die Presbyterianer seyen unschuldig und die Papisten schuldig; Lord Arundel habe ihm 2000 Pf. als Belohnung für die Ermordung des Königs angeboten — dieses Geld habe er die Kraft gehabt, abzulehnen. Darauf habe Lord Powis ihm 500 Pf. angeboten, um den Grafen von Shaftesbury zu ermorden — dieser Versuchung habe er nachgegeben, aber zweimal habe ihn der Muth verlassen, und Lord Peterborough habe ihm Feigheit vorgeworfen. Endlich erklärte er, als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Reue, daß das Original der Notizen, welche er dem Könige gezeigt, das Document, welches die erdichtete Verschwörung habe begründen sollen, in dem Hause der Frau Cellier in einem Mehlkasten verborgen liege. Hier wurde dies Papier nun auch ent-

Er wird nach Newgate gebracht.

20. Oct.

23. Oct.

27. Oct.

31. Oct.

Wird Angeber.

(75) Dangerfield sagt in seiner „Particular narrative“ (S. 39), er sey zu Shaftesbury gegangen, um ihn auf Antreiben der Papisten zu ermorden, und habe, da man ihn eine Zeitlang allein gelassen, die Gelegenheit benützt, diese Briefe zu stehlen.

deckt, und daher ist der ganze Handel in der Geschichte unter dem Namen der Mehlkasten-Verschwörung bekannt.

Seinen Aussagen wird nicht geglaubt. In Folge dieser Entdeckungen wurde Lady Powis in den Tower gebracht, entging jedoch der Gefahr eines Prozesses, indem die Bill gegen sie von der Anklage-Jury von Middlesex ignorirt (*) wurde. Frau Cellier
24. Mai. wurde nach Newgate gebracht, wo Shaftesbury, Sir William Waller und Dangerfield selbst sie zu überreden suchten, als Angeberin aufzutreten; allein ihre Ent-
11. Juni. schlossenheit trotzte allen; und bei ihrem Prozesse überzeugte sie den Gerichtshof, daß ihr Angeber zu sehr mit gesetzlicher Infamie belastet sey, um als ein glaubwürdiger Zeuge angenommen werden zu können. (76) Ihre Freisprechung bestimmte den General-Anwalt, den Prozeß des auf Hochverrath angeklagten Lord Castlemaine auf einige Tage hinauszuschieben; während dieses

(*) Ignoramus ist die besondere Formel, welche die Geschwornen bei der Untersuchung peinlicher Fälle auf die Bill, wodurch ein Verbrechen ihnen zur Prüfung vorgelegt wird, schreiben, wenn sie die darin aufgeführten Beweise als mangelhaft oder für die Erhärtung der Angabe unzureichend erkennen; die Wirkung dieser Formel ist, daß jede weitere Untersuchung gegen den Betheiligten, wegen dieses Verbrechens, aufhört und er ohne fernere Verantwortung in Freiheit gesetzt wird.
Anm. d. Uebers.

(76) Als Dangerfield seine „Narrative“ herausgegeben hatte, gab Frau Cellier, die ihm als Schriftsteller mehr als gewachsen war, eine Rechtfertigung nebst einem Berichte ihres Prozesses heraus unter dem Titel: „Vereitelte Bosheit, oder kurze Schilderung der Anklage und Freisprechung der Elisabeth Cellier.“ Einige Stellen dieser Schrift, in Beziehung auf die Behandlung der Gefangenen in Newgate, zogen ihr einen zweiten Prozeß (13 Sept.) als Verfasserin einer Schmähschrift zu. Sie wurde schuldig befunden und verurtheilt, dem König eine Geldstrafe von 1000 Pf. zu bezahlen und dreimal am Pranger zu stehen. State-Trials, VII. 1183—1213. Von North erfahren wir, daß die eigentliche Absicht dieses zweiten Prozesses war, sie unfähig zu machen, als Zeuge für die Lords im Tower gebraucht zu werden. North, 264.

Zwischenraums wurde dem Dangerfield eine vollständige Begnadigung bewilligt, um ihn fähig zu machen, das Zeugniß des Titus Oates zu unterstützen. Keine Begnadigung vermochte indessen, seinen, durch sechzehn Verurtheilungen verschiedener Gerichtshöfe gebrandmarkten Charakter zu reinigen; die Jury weigerte sich, seinem Eide Glauben beizumessen und Lord Castlemaine wurde ebenfalls freigesprochen. (77) Der Angeber wurde jedoch von seinen Beschützern keineswegs aufgegeben; sie bewahrten sich denselben bis zur Zusammenkunft des Parlaments, und hofften, wie schändlich und verworfen er auch war, durch sein Zeugniß auf die Berathungen der Lords sowohl als der Gemeinen einzuwirken. 23. Juni.

Das Geheimniß, welches die Mehlkasten-Verschwörung deckte, ist nie vollkommen enthüllt worden. Viele glaubten, die Katholiken hätten, empört über die ungerechte Verfolgung, welche sie erlitten, ihren Anklägern mit ähnlichen Erdichtungen, wie man deren gegen sie geschmiedet, vergelten wollen. Andere sahen in Dangerfield nur ein Werkzeug des Oates, und waren der Meinung, die eigentliche Absicht der Beiden sey gewesen, einige Katholiken zu verführen, daß sie den Presbyterianern eine vorgebliche Verschwörung anzudichten versuchen sollten, um hernach durch Denunciation derselben das sinkende Ansehen der ursprünglichen Betrügerei wieder zu heben. Der König war indessen überzeugt, daß die eigentlichen Anstifter, wer sie immer seyen, ein höheres Ziel im Auge hätten; daß sie den Herzog von York in irgend einen Handel zu verwickeln suchten, welcher den Volksvorurtheilen gegen denselben neue Nah-

(77) State-Trials, VII. 1067 und Lord Castlemaine's Manifest, in welchem er sich bitterlich beklagt, daß die Verfasser der Berichte über seinen und die andern Prozesse hinsichtlich der papistischen Verschwörung große Partheilichkeit für die Ankläger gezeigt, und der Sache der Angeklagten vielfach Unrecht gethan hätten. S. 39.

rung verleihen und weitere Gründe für die Ausschließungsbill an die Hand geben möchte. Der Gebrauch, den man nachmals von Dangerfield machte, scheint diese Vermuthung zu bestätigen. ([78])

Die Verschwörung in Yorkshire.

2. Eine kurze Notiz wird hinreichen in Betreff Bolron's, von welchem der Zweig der Verschwörung in Yorkshire herrührte. Er war Verwalter der Kohlengruben des Sir Thomas Gascoin gewesen, hatte Gelder seines Brodherrn unterschlagen und wurde von Lady Tempest, der Tochter des Sir Thomas, mit einer Klage

1679, 24. Juni.

auf Felonie bedroht. In seiner Angst suchte er Schutz in dem Gewande eines Anbringers; aber die Magistrate der Grafschaft, vor welchen er seine Angabe niederlegte, durch ihre persönliche Wissenschaft von der Falschheit derselben überzeugt, verweigerten ihm die nachgesuchte Ermächtigung. Bolron eilte nach London, machte eine zweite und weitläuftigere Aussage vor dem Grafen Shaftesbury, und fügte später noch eine dritte hinzu, welche die Lücken und Widersprüche der früheren ergänzte und ausglich. Von London wurde der Angeber nach York-

16. Aug.

shire zurückgeschickt, um für einen zweiten Zeugen zu sorgen, den er in Maybury fand, einem Bedienten, der jüngst wegen Verdachts des Diebstahls aus dem Hause geschickt worden war. Sir Thomas Gascoin, ein Greis im 85. Lebensjahr, wurde zu Westminster vor einer Jury

1680, 24. Jan.

von Gentlemen aus Yorkshire gerichtet. Die beiden Angeber erklärten, er, sein Sohn Thomas, seine Tochter Lady Tempest, sein Neffe Mr. Thwinge, Sir Miles Stap-

([78]) In Beziehung auf die Mehlkasten-Verschwörung verweise ich meine Leser auf die gleichzeitig verfaßten Noten des Oberrichters North (North, 265); auf Dangerfield's „Particular Narrative“ von 1679; Cellier's „Malice defeated“ von 1680; Dangerfield's „Answer to a certain scandalous, lying pamphlet entitled, Malice defeated“ 1680; Cellier's Rejoinder of „The matchles Rogue,“ 1680; auf L. Journ. XIII. 667; Castlemaine's Manifesto, 1681, und State-Trials, VII. 1043—1112.

leton, Mr. Ingleby und mehrere Andere hätten Geld unterschrieben für die Ermordung des Königs und die Verbreitung der katholischen Religion, und sie selbst seyen unter Leistung des von ihnen sogenannten »blutigen papistischen Geheimhaltungs-Eides« in die Verschwörung eingeweiht worden. In der Vertheidigung wurde durch den Anwalt der Gefangenen bewiesen, daß Bolron nie eine Beschuldigung gegen seinen Herrn vorgebracht, bis er mit einem Prozesse bedroht war; durch die beiden Magistrate, daß seine vor ihnen gemachte Aussage mit seinem gegenwärtigen geänderten Zeugnisse wenig Aehnlichkeit gehabt; durch eine Menge unverwerflicher Zeugen, daß weder sein noch seines Genossen Maybury's früherer Charakter ihnen bei dem Gerichtshofe einigen Anspruch auf Glaubwürdigkeit geben könne. Der alte Mann wurde freigesprochen, und die andern zurückgeschickt, um in der Grafschaft gerichtet zu werden. Lady Tempest war eben so glücklich, wie ihr Vater; aber eine dritte Jury verurtheilte Thwinge, während eine vierte 28. Juli.
Ingleby und eine fünfte Sir Miles Stapleton freisprach. ([79]) Es war evident, daß, wenn die Andern unschuldig waren, Thwinge nicht schuldig seyn konnte; und, von dieser Ueberzeugung geleitet, bewilligte ihm der König Aufschub; allein die Minister wagten es nicht, vor dem Unterhause zu erscheinen, so lange ein einziger wegen der Verschwörung Verurtheilter am Leben wäre, und den Tag nach der Zusammenkunft des Parlaments litt, in Folge ihrer Remonstrationen, Thwinge zu York den Tod als Hochverräther. ([80])

([79]) State-Trials, VII. 959—1043. The Narrative of Lawrence Mowbray, of Leeds, Gent, 1680. The Narrative of Robert Belron of Shipponhall, Gent, 1680.

([80]) So tief das Ansehn Bolron's gesunken war, wurde er doch wieder hervorgeholt und geheißen, mit Erlaubniß des Unterhauses, eine schändliche Verläumdung unter dem Titel: „The Papist's Bloody Oath of Secrecy and Litany of Intercession" 1680, herauszugeben. S. die Schrift und die Journale

Benehmen des Königs. Der Sommer verging unter den feindlichen Zurüstungen der beiden Partheien. Der König (Sättigung hatte nun seinen Hang zu Vergnügungen abgestumpft) brachte seine Zeit in Einsamkeit zu Windsor zu; als ob er nichts habe, was seinen Geist beunruhigen möge, unterhielt er sich mit Fischen, Spatzierengehen und der Aufsicht über die Verschönerungen des Schlosses und seiner Umgebungen. ([81]) Jacob aber war ängstlicher beschäftigt. Er wachte sorgfältig über die Intriguen der Parthei, und bemühte sich, dem Geiste des Königs die Ueberzeugung beizubringen, daß das eigentliche Ziel seiner Gegner der Umsturz der Monarchie und die Wiederherstellung der Republik sey. Er bemerkte, daß viele derselben, die in der Revolution Macht und Einfluß erworben, noch immer, unter der Maske des Patriotismus, ihren früheren Prinzipien anhingen; daß sie die Sicherheit der Religion, wie dies auch während der Rebellion geschehen, nur vorschützten, um das Volk zu entflammen; daß sie mit der Ausschließungs-Bill angefangen hätten, um die Monarchie zu einem Wahlreiche zu machen; daß, wenn sie dies Ziel erreicht, sie Carl'n wohl den Titel und das Einkommen eines Königs gönnen, seine Macht aber der des Dogen von Venedig gleich machen würden. ([82]) Es unterliegt keinem Zweifel, daß Jacob, was die Absichten des Algernon Sidney und seiner vertrauten Freunde betrifft, ganz richtig geurtheilt; ([83]) aber die Majorität derer, welche die

vom 16. Dez. 1680. Die Herausgabe war wohl berechnet; sie geschah grade in der Zeit zwischen der Verurtheilung und der Hinrichtung des Lord Stafford.

([81]) Es ist gewiß, sagt Reresby, daß er mehr Vergnügen hatte in seiner Zurückgezogenheit, als in dem Getümmel der glänzenden und geschäftigen Welt. Reresby, 100.

([82]) James, Memoirs, I. 595, 598, 613, 614, 632. Dalrymple, 266.

([83]) James, Memoirs, I. 635. Dalrymple, 257, 272, 312. D'Avaux, I. 9. Barillon beschreibt Penn, le chef des trem-

Ausschließungs-Bill verfochten, waren nicht abgeneigt, die Monarchie beizubehalten, obgleich ihre Führer dieselbe mancher Gewalt zu berauben suchten, welche sie noch besaß und welche sie mit den Volksrechten unvereinbar hielten. Wenn aber Jacob von der Thronfolge ausgeschlossen war, wen gedachten sie an seine Stelle zu setzen? Sie waren getheilt zwischen zwei Prätendenten, dem Prinzen von Oranien, kraft des Rechts seiner Gemahlin, der ältesten Tochter Jacob's, und dem Herzog von Monmouth, als Sohn des Königs. Daß der Ehrgeiz des Erstern nicht unempfindlich war für das glänzende Loos, welches das Glück ihm zu bieten schien, ist gewiß; es verlautete Manches, was den Verdacht erregte, daß er insgeheim den Plan der Ausschließung beförderte. In dieser Intention wurde van Lewen nach England gesandt, in der Eigenschaft eines Gesandten der General-Staaten; aber mit der Instruction, dem Könige die Nothwendigkeit der Erhaltung eines guten Einverständnisses mit dem Parlamente nachdrücklich ans Herz zu legen. Frimans folgte dem van Lewen als Privatmann, aber zu dem Zwecke geheimer Unterhandlung mit den Häuptern der Volkspartheı. Unter den Ministern waren Godolphin und Sunderland, beide im Besitze des besondern königlichen Vertrauens, bereits für sein Interesse gewonnen, und Hyde, obgleich Jacob aus Dankbarkeit und Anhänglichkeit ergeben, fühlte keine Neigung, sich der Sache seiner Nichte, der Prinzessin von Oranien, zu widersetzen. ([84]) Die Hoffnungen Monmouth's beruhten auf der noch nicht erloschenen Liebe des Königs, der in einer geheimen Zusammenkunft

Des Prinzen von Oranien.

Des Herzogs von Monmouth.

bleurs, als mit Sidney verbunden und à la tête d'un fort grand parti. Dalrymple, 282. S. auch Penn's Briefe an Sidney über Wahlangelegenheiten in Sidney papers, I., Memoir, S. 154, 155. und der Frau Colliers Verhör: Malice defeated, 31.

([84]) D'Avaux, I. 34, 43, 45, 49, 53. Dalrymple, 205, 209, 271.

ihm sein bisheriges Benehmen vergeben hatte und auf der zugesicherten Unterstützung Shaftesbury's, Montague's und vielleicht ihres vertrauten Verbündeten, des Lord Russel. Er selbst ließ keine Ansprüche laut werden; er hatte nichts im Auge, als die gemeine Wohlfahrt der Nation. Alle politischen Verbindungen aufgebend, durchreiste er das Königreich und besuchte die berühmtesten Messen, Pferderennen und muntere Gesellschaften. Seine Freunde sorgten indessen dafür, sein Kommen vorher anzukündigen, seinen Ruhm und seine Rechte auszuposaunen und die Menge zu versammeln, daß sie ihn bei seiner Ankunft begrüße. Bei einer Gelegenheit, als er Sir William Portman bei Taunton besuchte, sagt man, seyen ihm zwanzig Tausend Menschen entgegen gegangen; später, als er die Einladung zu einem Mittagsmahl in der City annahm, bemerkte man, daß das königliche Wappen auf seinem Wagen angebracht war, ohne den Querbalken, das heraldische Zeichen seiner unehelichen Geburt. (85)

Intrigue gegen Jacob.

Im Juni hatte Carl mit dem König von Spanien einen Vertrag geschlossen, worin die contrahirenden Theile sich verpflichteten, den Frieden von Nymwegen aufrecht zu erhalten, und im Falle, daß ihre europäischen Besitzungen irgend angegriffen würden, sich mit ihrer ganzen Macht beizustehen. (86) Zu diesem Vertrage hatte der Prinz von Oranien gerathen, um den Ehrgeiz Ludwig's im Zaume zu halten, von dem man immer noch glaubte, daß er feindselige Absichten gegen die spanischen Besitzungen in den Niederlanden hege; er wurde mächtig unterstützt durch den Rath Temple's und Sunderland's, daß auf diese Weise die allgemeine Meinung, der König lasse sich noch von französischen Rathschlägen leiten, am besten widerlegt werde. Im August verkündete er sein Vorhaben, das Parlament

(85) Sidney's letters, 54.

(86) Dumont, VII. par. II. S. 2.

auf den ein und zwanzigsten October zusammen zu berufen und diese Ankündigung spornte die feindlichen Partheien zu neuen Anstrengungen und Vorbereitungen für den Kampf. Es war offenbar, daß die Gegner des Herzogs in der Zwischenzeit einen bedeutenden Machtzuwachs erhalten hatten. Die Kühnheit Shaftesbury's, diesen Prinzen als Recusant anzuklagen, hatte die Adeligen und andere Herren, die ihn begleitet, unauflöslich an seine Parthei gefesselt — sie waren zu weit gegangen, um zurücktreten zu können: der nächste Thronerbe mußte durch sie oder sie durch ihn fallen — und befestigte die wankende Treue einiger ihrer Anhänger, die einsahen, daß kein vernünftiger Mann ohne die vollständige Gewißheit eines glücklichen Erfolgs sich an einen solchen Versuch gewagt haben werde. Zudem konnten sie nun über die Dienste Sunderland's und Godolphin's gebieten, die von dem Augenblicke, wo sie sich dem Interesse des Prinzen von Oranien gewidmet, sich den Partheihäuptern verpflichtet hatten, die Ausschließungsbill zu befördern. Eine noch mächtigere Hülfe hatten sie in der Herzogin von Portsmouth gewonnen; ihre Angst war durch die Drohung einer Anklage erregt und durch die Bekanntmachung gegen sie aufgestellter Klageartikel wegen Hochverrath und anderer Verbrechen lebendig erhalten worden. (87) Sie suchte eine Aussöhnung durch die Vermittlung des Lord Howard von Escrick, und um den Verdacht Carl's einzuschläfern, schrieb sie ihre Zusammenkünfte mit diesem Edelmanne dem Verlangen zu, die feindselige Stimmung der Parthei zu besänftigen. Es wurde ein Vertrag geschlossen zwischen ihr einerseits, und Monmouth, Shaftesbury und Russel andrerseits; es wurde stipulirt, daß diese das ganze gegen sie eingeleitete Verfahren unterdrücken, und sie allen ihren Einfluß bei dem Könige anwenden

(87) S. Somer's Tracts, VIII. 137.

sollte, die Ausschließungsbill zu unterstützen. In dieser Absicht wurde sie beauftragt, ihm eine bedeutende Geldbewilligung anzutragen, nebst der Gewalt, seinen Nachfolger zu ernennen, in derselben Weise, wie diese Heinrich dem Achten war ertheilt worden. Allmählig wurde oder schien er zum wenigsten dahin gebracht, diesen Bedingungen Gehör zu geben. Monmouth zweifelte kaum, daß er der von seinem Vater ernannte seyn werde; die Herzogin nährte die Hoffnung, daß ihr eigner Sohn, vom König gezeugt, der glückliche Mitbewerber seyn werde. (88)

Der nach Schottland zurückkehrt

Obgleich Jacob nicht ohne Verdacht war, so wurde er doch über diese Intrigue in Unwissenheit erhalten, bis der Hof von Newmarket, zurückkehrte, wo Essex, Halifax, Sunderland, Godolphin und die Herzogin von Portsmouth die Gelegenheit ergriffen, dem Könige einzeln und dem Anscheine nach ohne Verabredung vorzustellen, wie nothwendig es sey, daß sein Bruder vor der Eröffnung des Parlaments abreise. Er erlaubte ihnen, Jacob ihre Meinung zu eröffnen, der dies mit den heftigsten Aeußerungen des Unwillens aufnahm. Die Erfahrung, sagte er, habe ihn überzeugt, daß seine Gegenwart seine Freunde, seine Abwesenheit seine Feinde ermuthige. Die Frage wurde hierauf dem Geheimenrath vorgelegt, wo von achtzehn Mitgliedern eilf zu seinen Gunsten sprachen; aber der König suchte mit denen, die im Geheimniß waren, durch Aufstellung hypothetischer Fälle die Berathung zu verwirren und erklärte am folgenden Tage dem Herzoge, daß Staatsgründe seine Abwesenheit während der kommenden Sitzung unabweislich geböten. Bei diesen Worten schien der unglückliche Fürst in Verzweiflung, und um ihn zu trösten, gab ihm Carl die feierliche Verheißung, daß er nie, es sey denn mit seinem Leben, die rechtmäßige

(88) Temple, II. 531. James, Memoirs, I. 591, 594, 599, 615. Macpherson, I. 104. Dalrymple, 264, 270, 272, 279.

Thronfolge, das Commando der Land- und Seemacht, die Gewalt, das Parlament zu berufen, zu prorogiren und aufzulösen, hingeben werde. Jacob bat, als letzte Gunst, um einen General-Pardon, als Schutzmittel gegen jede Anklage während seiner Abwesenheit; der König erwiederte aber, eine Begnadigung sey unnöthig. Wenn die Gemeinen von einer Anklage sprächen, so würde er dem Versuche mit der Auflösung des Parlaments begegnen. Ueberzeugt, daß er von seinem Bruder verlassen sey, ging der Prinz mit schwerem und nichts Gutes ahnendem Herzen an Bord seiner Yacht und segelte nach Leith, den Tag vor der Eröffnung des Parlaments. (89) 20. Oct.

Barillon's Intriguen

Barillon hatte die Fortschritte dieser Intriguen sorgfältig beobachtet, und empfing von seinem Hofe die Weisung, vorzüglich darauf bedacht zu seyn, daß er jede Geldbewilligung zu Gunsten des spanischen Vertrages verhüte, und zu dem Ende durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel die Gährung zwischen den verschiedenen Partheien unterhalte. Er benachrichtigte die Häupter der Volkspartei, Ludwig halte es eben so sehr für seinen als für ihren Vortheil, die Gewalt der Krone in die engsten Gränzen einzuschränken, und werde deshalb stets bereit seyn, sie in ihren Bemühungen zur Sicherung der Volksfreiheiten zu unterstützen. Jacob machte er das Anerbieten einer Geldhülfe, sobald der

(89) James, Memoirs, I. 594 — 600. Dalrymple, 265, 268. Macpherson, I. 105. In einer Unterhaltung mit Barillon vor seiner Abreise sagte Jacob en termes pleins de colère et de ressentiment, que si on le pousse à bout, et qu'il se voie en état d'être entièrement ruiné par ses ennemis il trouvera les moyens de les en faire repentir .... celà veut dire, qu'il espère pouvoir exciter des troubles en Ecosse et en Irlande. Hiernach schildern ihn Dalrymple, 269, und Heywood, 316, als habe er einen Aufstand gegen seinen Bruder beabsichtigt; ein Schluß, zu welchem ein augenblicklicher Ausbruch der Leidenschaft gewiß noch nicht berechtigt.

Prinz es für räthlich halten würde, zur Wahrung seiner Rechte das Schwerdt zu ziehen. Für den Fall, daß der König zu einer Vereinigung mit der Volkspartei geneigt scheinen sollte, war der Botschafter ermächtigt, dies durch das Anerbieten eines Jahrgeldes zu hintertreiben, wenn er nur von seinem Vertrage mit Spanien zurücktreten und ohne Parlament regieren wolle; und sollte die Ausschließungsbill durchgehen, und es nöthig werden zwischen dem Prinzen von Oranien und Monmouth zu wählen, so war er angewiesen, eher den Ersteren, obgleich er ein persönlicher Feind war, zu unterstützen, als die Ansprüche eines Bastard. Barillon begann auf der Stelle, seine Intriguen anzuspinnen, und erkaufte mittelst der Vertheilung einiger Tausend Pf. die Dienste, oder doch das Versprechen der Dienste, mehrerer der einflußreichsten Glieder des Unterhauses. (**)

Entdeckungen vor dem Unterhause.

Es war die Absicht der Whigs, daß die Ausschließungsbill von diesem Hause ausgehen sollte. Der Operationsplan war von der Hand Shaftesbury's entworfen und machte der Gewandheit seines Urhebers Ehre. Sobald die Glieder des Hauses den Eid geleistet hatten,

26. Oct. erschien Dangerfield vor den Schranken, um den nächsten Thronerben anzuklagen. Obgleich er gebrandmarkt durch alle die Infamie, welche sechzehn Verurtheilungen

(**) Dalrymple, 271, 277, 278, 279, 280, 285. Außer Montague, dessen Dienste durch andere Zahlungen gesichert waren, empfingen Hambden, Mitglied für Buckinghamshire, Titus, für Huntingdonshire, Robert für Wilton, Hill für Agmondesham, Harbord für Camelford, Armstrong für Stafford und Boscawen für Tregony, nebst Algernon Sydney und Baber, die beide nicht in diesem Parlamente saßen, jeder 500 Guineen; Sacheverell, Mitglied für Derbyshire, Foley für Bewdley, Bide für Hertford, Bennet für Shaftesbury, Hotham für Beverley, Garroway für Arundel, Frankland für Thirsk, und Harley für Herefordshire, nebst Hicdall und Compton, zwei Unterhändlern, wurden mit der geringern Summe von 300 Guineen abgefunden. S. Barillon's Rechnung vom 4. Dez. a. St. bei Dalrymple 316.

auf sein Haupt gehäuft, dastand, obgleich sein Zeugniß durch die aufeinander gefolgten Aussprüche dreier Geschwornen-Gerichte verworfen worden war, wurde er mit Beifall aufgenommen und mit Leichtgläubigkeit angehört. Er betheuerte feierlich, der Herzog von York habe um den Betrug gewußt, welchen er mit einer presbyterianischen Verschwörung gespielt; habe ihm Instruktionen gegeben, die falschen Listen und Bestallungen zu entwerfen und zu vertheilen; habe ihm ein Geschenk von zwanzig Guineen mit dem Versprechen einer beträchtlichern Belohnung gemacht; habe seiner Aengstlichkeit, des Königs Blut zu vergießen, gelacht und ihm befohlen, standhaft zu bleiben und keine Furcht zu haben vor den Folgen. (91) Ehe die durch diese Entdeckung herbeigeführte Entrüstung sich gelegt, erhob sich Lord Russel und machte die Motion, daß es die erste Sorge des Hauses seyn müsse, »den Papismus kräftig zu unterdrücken und sich gegen einen papistischen Thronfolger zu verwahren.« Er wurde unterstützt von Sir Henry Capel, welcher in der ganzen Regierung des Königs, während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, nichts erblicken konnte, als das Vorherrschen papistischer Rathschläge. War Duldung bewilligt oder verweigert, war Krieg erklärt oder Friede geschlossen worden, hatte der König die beiden Häuser durch Concessionen zu versöhnen gesucht, oder ihre Verhandlungen durch Prorogation oder Auflösung unterbrochen, jede Maßregel, was auch immer ihr scheinbares Motiv seyn mochte, war das Werk des geheimen Einflusses der Papisten, welche ihr großes Ziel, die Ausrottung des Protestantismus und die Erhebung eines papistischen Prinzen auf den Thron, verfolgten. Aus derselben unreinen Quelle leitete er die vielen Handlungen willkührlicher Gewalt ab, welche des Königs Regierung bezeichneten, den Brand von London,

(91) L. Journ. XIII. 667 und „The information of Thomas Dangerfield,“ Gent, 1680.

die Zerstörung der Flotte in der Themse, die Versuche auf das Leben ihres protestantischen Monarchen und jene höllische Verschwörung, deren Entdeckung man der Barmherzigkeit der Vorsehung und den Diensten des Titus Oates zu verdanken habe. Montague und Andere folgten in demselben Tone der Schmähung und Anklage, und der Beschluß wurde angenommen, ohne daß sich Eine Stimme dagegen erhob. (92)

Die Ausschließungsbill wird eingeleitet. 28. Oct.

Es war von Belang, daß man das durch diese Reden entzündete Rachegefühl nicht durch Aufschub oder den Mangel neuer Aufregung sich kühlen ließ. Zwei Tage nachher wurde die Erklärung, durch welche Bedloe auf seinem Todesbette sein früheres Zeugniß bestätigt hatte, dem Hause verlesen; (93) bald darauf trat Francisco de Faria, ein getaufter Jude, mit der Erklärung auf, daß sein voriger Herr, der portugiesische Botschafter, ihm den Vorschlag gemacht habe, Oates, Bedloe und Shaftesbury zu ermorden; dann setzte Dugdale umständlich seine Beweise für die Schuld der Lords im Tower auseinander; hienach kam Prance mit Zusätzen zu seiner alten Erzählung von dem Morde Godfrey's;

(92) C. Journ. 26. Okt. Parl. Hist. IV. 1162—1172. James, I. 601.

(93) Während seiner Krankheit zu Bristol ließ Bedloe den Oberrichter North zu sich bitten und erklärte vor ihm und einigen Andern, daß das Zeugniß, welches er gegeben, wahr sey, und beklagte die Gefahr, welcher die protestantische Religion ausgesetzt sey. Dann äußerte er den Wunsch, North allein eine wichtige Mittheilung zu machen; alles, außer seinem Weibe und dem Schreiber North's, verließ die Stube; der Kranke wurde vereidet und erklärte, der Herzog von York habe Theil an der Verschwörung, mit Ausnahme der Ermordung des Königs, und die Königin habe für die Ausbreitung der katholischen Religion Geld gegeben, wisse jedoch, soviel ihm bekannt, nichts von irgend einem Anschlage gegen den König. Diese Erklärung wurde ihm vorgelesen, er genehmigte dieselbe und erklärte, er habe nichts hinzu zu setzen. Die Bekanntmachung derselben täuschte die Erwartung der Parthei sehr. State-Trials, VI. 1493. North, 252—255.

zuletzt erstattete Mr. Treby einen umfassenden Bericht über die verschiedenen Nachrichten und Angaben in Beziehung auf die Verschwörung, welche durch den Eifer des im letzten Parlament niedergesetzten Comités zusammengestellt worden seyen. Am Schlusse stimmte das Haus über die drei folgenden Punkte ab: 1. die Verschwornen seyen durch das Bewußtseyn zu der Verschwörung verleitet worden, daß der Herzog von York ein Papist sey; 2. wenn irgend eine Gewaltthat an der Person Seiner Majestät verübt werde, so solle sie an der Gesammtheit aller Papisten gerächt werden; 3. es solle eine Bill eingebracht werden, um den Herzog von York der Erbschaft der Reichskrone Englands unfähig zu erklären. (94) 2. Nov.

Hätten die Anhänger des Hofes sich zu dessen Vertheidigung mit »der fliegenden Parthei« (so wurden die unabhängigen Glieder genannt) vereinigt, so hätte Jacob der furchtbaren Schaar, welche wider ihn in Schlachtordnung stand, noch Trotz bieten können. Allein es war für Maßregeln gesorgt, die Einen einzuschüchtern und die Andern an sich zu ziehen. Die Ausstoßung und Verhaftung des Sir Francis Wythens, weil er dem Könige die Adresse von Westminster überreicht, welche den Ausdruck enthielt: »Verabscheuung der Petitionen,« und des Sir Robert Canne, weil er zu Bristol die Meinung hatte laut werden lassen, daß eine presbyterianische Verschwörung wahrscheinlicher sey, als eine papistische, zeigten, wie gefährlich es sey, das Mißfallen der Volkshäupter zu reizen; zahlreiche Petitionen gegen unrechtmäßige Wahlen, Petitionen, die vorzüglich gegen die Höflinge gerichtet waren, lehrten sie, für den Besitz ihrer Sitze zittern, und sich mit denen aussöhnen, von deren Stimmen ihr künftiges Schicksal abhing. Auf der andern Seite wurde die »fliegende Parthei« den Whigs bei- Zuwachs der Whig-Parthei.

(94) C. Journ. 28. 30. Okt. 1. 2. Nov.

zutreten bestimmt durch die Betrachtung der plötzlichen Abreise Jacob's, und der Wärme, welche Lord Russel und Sir William Jones an Tag legten. Der König, so schloß man, würde seinen Bruder nicht zum zweitenmale verbannt haben, wenn er nicht die Nothwendigkeit, der Volkspartei nachzugeben, eingesehen hätte; eben so wenig lasse sich vermuthen, daß ein so vorsichtiger Edelmann, wie Lord Russel, der ein so fürstliches Vermögen auf's Spiel wage, oder ein so ausgezeichneter Rechtsgelehrte, wie Jones, der eine so glänzende Aussicht vor sich habe, mit so viel Härte und Heftigkeit an der Sache würden Theil genommen haben, ohne irgend eine geheime Zusage, dieselbe durchführen zu können. (95)

Debatten über die Bill. 4. Nov. 8. Nov. In den Verhandlungen über die Ausschließungsbill brachten die Sprecher auf beiden Seiten wenig anderes vor, als Wiederholungen der in der vorigen Session entwickelten Gründe. Das hauptsächliche Neue war eine Anspielung auf die nicht anerkannten Ansprüche des Herzogs von Monmouth. Warum, wurde gefragt, enthält die Bill keine Bestimmung für den Fall, daß der Herzog von York zur protestantischen Religion zurückkehre? Weshalb war alle Erwähnung seiner Kinder so sorgfältig vermieden? Aus welchem Grunde war die Erklärung unterblieben, daß ihnen das Recht der Thronfolge zustehe? »Man spricht zwar,« rief der Oberst Legge, nachmals Graf von Darmouth, »von einem andern Thronfolger in einer schwarzen Büchse; aber wenn diese Büchse der Pandora geöffnet werden soll, so hoffe ich, es wird noch in meiner Zeit, und nicht in der meiner Kinder geschehen, damit ich selbst die Ehre habe, mein Schwerdt zur Unterstützung des rechtmäßigen Erben zu ziehen.« Die Verfechter der Bill begnügten sich zu erwiedern, daß, wenn sie niemand als den Herzog namhaft mache, die Unfähigkeit nur ihn treffen solle; er werde bürgerlich

(96) C. Journ. 28. 29. Okt. Temple, II. 532.

todt seyn, und die Krone demnach sich so vererben, als wäre er natürlich todt. ([96])

Mittlerweile machte Shaftesbury, zum Erstaunen der nicht Eingeweihten, der Herzogin von Portsmouth öffentlich mehrere Besuche; doch hatte die Unterhandlung, welche unter ihren Auspicien angeknüpft worden war, nur langsamen Fortschritt. Carl war von seiner Forderung von 800,000 Pf. auf die Summe von 600,000 Pf. heruntergegangen, allein kein Theil wollte sich auf das Wort des andern verlassen; er bestand darauf, daß die Bewilligung des Parlaments vor der Ausschließung des Herzogs, die Whigs, daß sie nach derselben erfolgen solle. ([97]) Der König suchte, auf den Rath von Halifax, die Frage durch eine Botschaft an das Unterhaus zur Entscheidung zu bringen, in welcher er sich bereit erklärte, zu jeder Vorsichtsmaßregel mitzuwirken, welche der rechtmäßigen Kronfolge nicht zu nahe träte. Allein es wurde beschlossen, diese Botschaft unbeachtet zu lassen, und während das Comité eine Antwort entwarf, spornten die Führer und Lenker der Sache die Furcht und Vorurtheile der Glieder auf's Neue durch die Ankündigung einer andern neuerlich in Irland entdeckten Verschwörung.

Botschaft vom Könige.

Vom Anfang an hatte es nachtheilig auf das Ansehen der englischen Verschwörung gewirkt, daß keine Spur irgend eines ähnlichen Plans in Irland sich zeigte, wo die Katholiken so viel zahlreicher waren, und so viele

Die Bill geht durch.

([96]) State-Tracts, II. 85. Parl. Hist., IV. 1175—1215. James, 601—613. Die Bill schlug die Bestimmung vor, daß, wenn Jacob den König überlebe, die Krone, so lange der besagte Jacob, Herzog von York, am Leben sey, in den Besitz und Genuß derjenigen Person oder Personen kommen solle, die sie geerbt und besessen haben würden, im Falle er natürlichen Todes verschieden gewesen. S. die Bill in State-Tracts, II. 91.

([97]) James, Memoirs, I. 640, 645. Burnet, II. 254 und Note. Dalrymple, 279.

schmerzlichere und jüngere Veranlassungen zur Erbitterung erfahren hatten. Ormond vollzog pünktlich die Befehle des englischen Geheimenraths, obgleich er überzeugt war, daß sie durch keine Schuld der Eingebornen geboten waren. Er entwaffnete die Katholiken, unterdrückte alle Schulen und Klöster, schloß die Kirchen in den vorzüglichern Städten und befahl durch eine Proclamation allen katholischen Priestern, die Insel bis zu einem gewissen Tage zu verlassen. Bald darauf bot er, neuen Instructionen, jedoch gegen seine eigne Ansicht, Folge leistend, Belohnungen für Angaben, die sich auf die Verschwörung bezögen; alsbald traten ein Paar Menschen von zerrüttetem Vermögen und ehrlosem Charakter auf. Sie fanden indessen bei ihren Landsleuten wenig Glauben. Der größte Theil der Angeklagten wurde nach einem Verhöre von dem irischen Geheimenrathe frei gelassen, und die Andern, denen der Prozeß gemacht worden, von protestantischen Geschwornengerichten frei gesprochen. (98) Die Freunde der Verschwörung verloren den Muth nicht. Sie beriefen die unglücklichen Angeber nach England, schickten sie mit neuen Instructionen zurück nach Irland und stellten sie nun, nachdem sie dieselben von ihrer Mission wieder einberufen, vor die Schranken des Unterhauses, wo Hetherington, Murphy und Fitzgerald eine eingebildete Verschwörnng in Irland, das getreue Gegenstück der vorgeblich in England entdeckten, umständlich auseinander setzten. In dem Augenblick, wo sie abreisten, wurde eine Adresse, welche über üble Rathgeber klagte und den König bat, seinen getreuen Gemeinen zu vertrauen, angenommen und die Motion gemacht, die Ausschließungsbill zum dritten Mal zu verlesen. Die Freunde des Herzogs gaben dem Strome nach; sie trugen nicht einmal auf Abstimmung an, und die Bill

(98) Carte, II. 477—498, 513—516. App. 99.

ging durch unter dem Jubelgeschrei und den Glückwünschungen ihrer Verfechter. ([99])

Hier trat indessen, aus irgend einem uns unbekannten Grunde, eine Pause von vier Tagen ein; die Zwischenzeit wurde von den entgegengesetzten Partheien benützt, um sich zu dem Kampfe im Oberhause zu rüsten. Carl nahm eine sehr entschiedene Parthei, indem er sich offen um Stimmen zu Gunsten seines abwesenden Bruders bemühte; die Häupter der Volkspartei verschafften sich zahlreiche Petitionen und sorgten dafür, daß Dangerfield zur Hand sey, um den Herzog anzuklagen. Seine Aussage brachte jedoch die gewünschte Wirkung nicht hervor; denn Lord Peterborough, der als ein Theilhaber genannt war, rechtfertigte sich so siegreich, daß selbst Essex, einer der Führer unter den Gegnern, erklärte, der Angeber verdiene keinen Glauben. ([100]) Als Lord Russel die Bill überbrachte, war er von dem Unterhause in corpore begleitet, und auf seine Verkündigung ihres Titels, »Jacob, Herzog von York, der Thronfolge unfähig zu machen,« erfolgten Aeußerungen des Beifalls hinter den Schranken. Das Haus bildete sich in ein Comité. Essex und Shaftesbury, besonders der Letztere, zeichneten sich aus durch die Kraft und Beredtsamkeit, mit welcher sie die Maßregel als räthlich darstellten; ihnen folgten nicht nur die gewöhnlichen Häupter der Parthei, sondern auch der Graf von Anglesey, der durch das Zeugniß Dangerfield's eingeschüchtert gewesen zu seyn scheint, und der Graf von Sun-

Wird jedoch im Oberhause verworfen.

15. Nov.

([99]) C. Journ., 11. Nov.

([100]) In den Memoiren Jacob's giebt uns die Sammlung seiner Briefe die Versicherung, daß die Angabe Dangerfield's vor den Debatten über die Bill Statt gefunden; es ergiebt sich dies auch klar aus der Zeit, wo die Abstimmung erfolgte, neun oder eilf Uhr Abends. Wahrscheinlich trug der Gerichtsschreiber später die Angabe und die Verhandlungen über Lord Peterborough's Schuld oder Unschuld nach seiner Bequemlichkein. L. Journals, 667—670.

derland, der diese Gelegenheit ergriff, seinen Abfall zu beurkunden. ([101]) Klugheit hätte Monmouth Schweigen gebieten sollen; allein er sprach kühn und äußerte Gesinnungen, welche seinen Oheim unversöhnlich beleidigten. Er müsse, sagte er, für die Bill stimmen, weil er kein anderes Mittel kenne, das Leben des Königs vor der Bosheit des Herzogs von York zu bewahren; ein Ausdruck, welchen Carl, der zugegen war, vernehmlich leise dem »Kusse des Judas« verglich. Auf der entgegengesetzten Seite trat ein Kämpfer auf, tapfer ohne Gleichen, der Graf von Halifax. Er schilderte den heuchlerischen Ehrgeiz Monmouth's mit aller Kraft des Witzes und scharfen Spottes; er widerlegte die Gründe Shaftesbury's mit einer Beredtsamkeit und Energie, welche die höchsten Erwartungen seiner Freunde übertraf; enthüllte die Kunstgriffe und Intriguen der Ausschließungsmänner auf eine Weise, die tief gefühlt und bitter empfunden wurde. Um neun Uhr Abends, nach sechsstündigen Debatten, stimmte das Haus ab und die Bill wurde bei der ersten Verlesung mit einer Majorität von drei und sechzig gegen dreißig Stimmen verworfen. ([102])

Schritte des Unterhauses.

Um sich über dieses Mißgeschick zu trösten, beschlossen die Volkshäupter das Verderben derer, die sie als die Haupturheber desselben ansahen. Halifax in dem einen und Seymour in dem andern Hause wurden zu Gegenständen der Rache ausersehen. Gegen Halifax überreichte das Unterhaus eine Adresse, daß er für immer aus dem königlichen Rath und Antlitz verbannt

([101]) „Ich bin gewiß," sagt Evelyn, „er (Lord Sunderland) that dies nicht aus Neigung oder zum Schutz der protestantischen Religion, sondern weil er sich über die Kräfte der Parthei zu Durchführung der Maßregel täuschte." Evelyn, III. 50.

([102]) L. Journ., 666. James, Memoirs, I. 617, 618. Macpherson, 108, 109. Reresby, 104. Burnet, II. 246, Note a. Aus diesen Quellen ergiebt sich, daß alle gegenwärtigen Bischöfe, vierzehn an der Zahl, gegen die Bill stimmten.

werde, nicht weil er die Ausschließungsbill so siegreich bekämpft, sondern unter dem Vorwande, daß er zu der jüngsten Auflösung gerathen habe. Carl erwiederte kurz, sobald man zeigen könne, daß Halifax oder ein Andrer seiner Räthe ein gesetzliches Vergehen begangen habe, werde er niemals einschreiten, denselben der Strafe zu entziehen. Seymour'n, den kräftigsten Verfechter des Herzogs im Geheimenrath, beschuldigten sie der Veruntreung in der Ausübung seines Amtes als Schatzmeister der Marine; eine Beschuldigung, deren Wahrheit oder Falschheit nie constatirt worden ist, weil ein öffentlicher Prozeß gegen ihn nicht zu Stande gekommen. Dem König selbst, der eine Geldhülfe zur Vertheidigung von Tanger gegen die Schwarzen begehrt hatte, antworteten sie durch eine Adresse, die eigentlich auf eine Berufung an das Volk berechnet war. Die Papisten, sagten sie ihm, »diese blutige und nimmer rastende Parthei«, nicht zufrieden mit der Privatausübung ihrer götzendienerischen Religion, hätten eine Menge von Priestern und Jesuiten herüber gebracht, um die Gewissen seiner Unterthanen zu verführen und, die sie nicht verführen könnten, zu verderben; hätten allmählig sich die Aufsicht über die innere nnd äußere Politik des Königreichs angemaßt; hätten ihn bestimmt, je nach ihren Zwecken, Frieden zu schließen oder Krieg zu führen, das Parlament zu berufen oder aufzulösen; hätten bei der Aussicht, daß ein zum Proselyten gemachter Prinz zur Thronfolge gelangen werde, den Plan entworfen, Se. Majestät zu ermorden, die Protestanten in England auszurotten und ein zweites Gemetzel in Irland zu veranstalten, um auf diesem Wege die Unterdrückung der Religion und den Umsturz der Regierung zu vollziehen. Um diesen Uebeln vorzubeugen habe das Unterhaus die Ausschließung des Herzogs als das einzige Mittel vorgeschlagen. Nehme der König dies an, so werde er sie bereit finden, ihm Geldhülfe zu votiren; wo nicht, so wollten sie zum

wenigsten schuldlos bleiben an dem Blut und Elend, welches voraus zu sehen wäre. ([103])

und der Lords. Im Oberhause schlug Shaftesbury, »als einzig übriges Sicherungsmittel für Freiheit und Religion«, eine Ehescheidungsbill vor, welche, den König von Katharinen trennend, ihn ermächtigen solle, eine protestantische Prinzessin zu heirathen und die Krone rechtmäßigen Leibeserben zu hinterlassen. ([104]) Die Grafen von Essex und Salisbury und Lord Howard von Escrick unterstützten die Motion; welche von den Grafen von Halifax und Bridgewater eben so lebhaft bestritten wurde. Carl erklärte indessen, daß er die Beschimpfung eines, Niemand beleidigenden, unschuldigen Weibes niemals zugeben werde; er bewarb sich offen um die Stimmen der Peers gegen diese Maßregel; ihr Urheber, an dem Erfolge verzweifelnd, ließ sie eine Zeit lang schlummern, in der Hoffnung, sie unter günstigern Umständen und bei der Aussicht auf bessern Erfolg wieder aufzuwecken. ([105])

Prozeß des Lords Stafford. Bisher hatte die Sitzung den Häuptern der Volkspartheі nur Mißgeschick und Niederlagen gebracht; die Anklage gegen Thomas Howard, Lord Viscount Stafford, verschaffte ihnen einen Sieg, aber einen Sieg, der sie mit Schande bedeckte. Von den dem Meineide des Oates und seiner Brüder-Angeber geschlachteten Opfern war nicht Eines ohne Betheuerungen der Unschuld gestorben; die Wahrheit dieser Betheuernngen hatte durch die wiederholten Freisprechungen ihrer überlebenden Gefährten während des letzten Sommers eine kräftige Bestätigung erhalten. Das Ansehen der Verschwörung,

([103]) C. Journal, 17. 22. 26. 27. Nov.

([104]) Es ist bemerkenswerth, daß die Ausschließungsmänner niemals versucht haben, die Legitimität Monmouth's zur Frage zu bringen, woraus Ralph mit Recht schließt, daß sie gewußt, dieselbe halte die Prüfung nicht aus. Ralph, 560.

([105]) James, Memoirs, I. 618. Macpherson, I. 108.

das Ansehen der Majorität in beiden Häusern, die so oft und laut ihren Glauben an das Daseyn derselben ausgesprochen hatten, und das Ansehen der Staatsmänner, welche sie als ein Werkzeug zur Aufreizung der Volksleidenschaften und als eine Angriffswaffe gegen den Herzog von York gebraucht hatten, stand offenbar auf dem Spiele. Um das Ansehen und den Einfluß der Parthei aufrecht zu erhalten war eine Verurtheilung nothwendig, und um eine solche Verurtheilung zu erwirken, wurde keine Kunst unversucht gelassen, welche das Verlangen nach Sieg eingeben konnte. Dies war die Ursache, warum das Unterhaus, als die Lords im Tower nach ihrer langen und strengen Gefangenhaltung ([106]) um Prozeß baten, dieselben nicht zusammen vor die Schranken brachte, sondern den Lord Stafford auswählte, der wegen seines Alters und seiner Gebrechen am wenigsten zu einer kräftigen Vertheidigung geeignet schien; zudem stellte man ihn während der Verhandlungen Beleidigungen bloß, die den Starkmüthigsten hätten entnerven können, und verweigerte ihm jede Gunst, welche die Menschlichkeit, wenn nicht die Gerechtigkeit, zu gebieten schien. 1. Jeden Tag, wenn der edle Gefangene zum Gerichtssaal oder zurück nach dem Tower ging, umgab und drängte ihn beständig eine

([106]) Am 21. Mai 1680 wurde Lord Stafford durch Habeas-Corpus vor die King's-Bench gebracht und bat um Freilassung gegen Bürgschaft, da er achtzehn Monate lang verhaftet und noch nicht vor Gericht gebracht worden sey. Der Oberrichter verweigerte es auf den Grund hin, daß die Lords erklärt hätten, Anklagen dauerten von Parlament zu Parlament. Lord Stafford erwiederte, er bitte um nichts, als was das Gesetz jedem Engländer bewillige: nach dem Gesetze habe er ein Recht, losgebürgt zu werden, und die Gewährung seines Gesuchs verletze den Befehl der Lords nicht; denn ob er verhaftet oder losgebürgt sey, er werde in jedem Falle sich stellen, sobald man ihn vorlade. Die Richter waren indessen nicht geneigt, einzuschreiten und riethen ihm zu einer Petition an den König. S. seinen Brief an seinen Sohn, im Besitze seines Nachkommen, des gegenwärtigen Lords Stafford.

Menge von Taugenichtsen, die seine Ohren mit dem häßlichsten Geschrei und den gräßlichsten Verwünschungen betäubten. Er beklagte sich, aber vergebens, bei dem Gerichtshofe über eine solche Behandlung. Dies Geschrei, sagte er, verwunde sein Gefühl und verwirre seine Gedanken; es mache ihn unfähig, über seine Vertheidigung zu denken; es benehme ihm die Geistesruhe, die einem Manne so nöthig sey, der für sein Leben sprechen solle. 2. Am zweiten Tage, als Dugdale zu dem Hauptverbrechen kam und die Einwilligung aussagte, welche Lord Stafford zu dem Plane der Ermordung des Königs gegeben haben sollte, brachen die Mitglieder der beiden Häuser in ein Freudengeschrei aus, von welchem der Saal widerhallte; ein Ausdruck eines Gefühls, welches sich eher für Wilde geziemte, als für civilisirte Menschen. »Was soll das heißen?« rief der präsidirende Lord aus; »um der Ehre und Würde der öffentlichen Gerechtigkeit willen, laßt uns sie nicht behandeln wie ein Schauspiel.« 3. Die Anwälte des Lord Stafford standen bereit, die Gesetzespunkte zu erörtern, wenn deren erhoben werden sollten. Aber so verfänglich war der Eifer der Partheiführer, so heiß ihr Verlangen nach einer Verurtheilung, daß sie den Anwälten nicht gestatten wollten, in einer gewissen Nähe bei dem Angeklagten zu stehen, damit sie ihm nicht irgend eine Frage oder Bemerkung zuflüstern oder durch Zeichen andeuten möchten, die seiner Vertheidigung nützen oder seine Angeber in Verlegenheit bringen könnte. 4. Als die Gemeinen ihren Vortrag geschlossen hatten, und der Angeklagte, seine Ermüdung, seine Schwäche, sein Bedürfniß des Schlafes und das Beispiel einer ähnlichen Begünstigung in dem Prozesse des Lord Strafford anführend, um eine eintägige Frist zu Vorbereitung seiner Verantwortung bat, waren sie grausam genug, dies zu verweigern; die Lords, aus Furcht, anzustoßen, waren so unmenschlich, ein Gesuch

abzuschlagen, welches ursprünglich von dem präsidirenden Lord ausgegangen und nachher als gerecht und billig von ihm erklärt war. (107)

Westminsterhall war zu dem Prozesse hergerichtet wie bei den Verhandlungen gegen Lord Strafford. Das Innere glich vollkommen dem Hause der Lords; auf beiden Seiten erhoben sich Reihen von Bänken für die Mitglieder des Unterhauses, die Leiter der Sache; die Zeugen und der Angeklagte hatten ihre Plätze nahe bei den Schranken, dem präsidirenden Lord gegenüber; zur Rechten dieses Beamten befanden sich der König und sein Gefolge, zur Linken die Königin mit dem ihrigen in besondern Logen; und über denselben war eine geräumige Gallerie, bestimmt für die fremden Gesandten und andere privilegirten Personen. Der Kanzler Finch versah das Amt des präsidirenden Lords; die Führer der Sache für die Gemeinen waren Maynard, der vierzig Jahre früher in derselben Eigenschaft in dem Prozesse des Lord Strafford fungirt hatte, Winnington, Treby, Jones, Powle und Trevor, die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten des Hauses.

Der erste Tag.

Am dreißigsten November (es war sein neun und sechzigster Geburtstag, ob aber dies Zusammentreffen beabsichtigt oder zufällig war, ist unbekannt) wurde dieser ehrwürdige Edelmann vor die Schranken gestellt, um gegen die Angeber, Politiker und Zeloten zu plaidiren, die nach seinem Blute dürsteten. Die Führer verwendeten diesen Tag zu dem Versuche, das Daseyn der Verschwörung fest zu stellen. In dieser Absicht setzten sie dem Auditorium alle die verderblichen Lehren auseinander, welche so oft und fälschlich der römischen Kirche zur Last gelegt worden sind, daß man den Ketzern keine Treue schuldig sey, daß ein heterodoxer Regent von seinen Unterthanen mit Recht abgesetzt und ermordet wer-

30 Nov.

(107) Trial of Lord Stafford, folio, 1680—1, S. 40, 42, 65.

den könne, und daß an sich verbrecherische Handlungen tugendhaft würden, sobald sie den Vortheil der Kirche bezweckten. Dann erinnerten sie ihre Zuhörer an die Verfolgung unter der Königin Marie, an die Pulver-Verschwörung, an die Ermordung der französischen Hugenotten, und an die Rebellion in Irland; sie schrieben den Katholiken den Brand von London, die Zerstörung der Flotte zu Chatham und die spätern Feuersbrünste in der Hauptstadt zu; sie schilderten mit lebhaften Farben alle die von Oates und seinen Helfershelfern entdeckten Schrecknisse, die beabsichtigte Ermordung des Königs, das Niedermetzeln der Protestanten, die Hülfscorps französischer Papisten, zuchtloser Irländer und spanischer Pilger; wiesen sie auf den Tod Godfrey's, die Correspondenz Coleman's und die Ueberführungen dieses Intriguanten, Langhorne's und der Jesuiten. Demnächst stießen sie Rachedrohungen aus gegen Diejenigen, welche es wagen würden, des Königs Zeugen zu verunglimpfen, oder die Unschuld der Peers im Tower zu behaupten; forderten die Lords auf, ihre Liebe zur Wahrheit und ihren Eifer für die Sache des Protestantismus zu beurkunden; und weissagten, daß, wenn in diesem Falle Gerechtigkeit gehandhabt werde, der Papismus für immer aus der englischen Welt verbannt seyn würde. Nachdem sie auf diese Weise die Geister der Zuhörer vorbereitet hatten, riefen sie fünf Angeber auf, Dugdale, Oates, Prance, Turberville und Denis, eine Zusammenstellung von Menschen, deren Charaktere jede Sache schändeten, für welche sie auftraten. Ihre Aussage enthielt Dinge, die zum Theil äußerst unglaublich und zum großen Theile moralisch unmöglich waren: daß der Papst, die Cardinäle und die Jesuiten schon mehrere Jahre lang ihren Plan, die Ermordung des Königs, zum Tagsgespräch und zum Gegenstand öffentlicher Predigten in Italien gemacht hätten; daß in dem Augenblicke, wo der König gefallen, die Papisten, eingestande-

nermaßen ein kleines Häuflein, aufstehen und den Protestanten die Hälse abschneiden, diejenigen Protestanten aber, welche so glücklich gewesen, dem Messer der Meuchelmörder zu entrinnen, nichts desto weniger durch das Schwerdt der papistischen Armee umkommen würden, obgleich kein Mensch angeben oder begreifen konnte, woher diese Arme kommen und wie sie auf die Beine gebracht werden sollte. Dem Zeugnisse dieser Menschen begnügte Lord Stafford zu entgegnen, daß kein Theil desselben auf ihn irgend anwendbar sey. (108)

Am zweiten Tage gingen die Führer mit der Anklage auf den Gefangenen los. Dugdale's Deposition umfaßte drei Thatsachen: 1. daß Lord Stafford bei einer Berathung zu Tirall seine Einwilligung zu des Königs Tode gegeben; 2. daß er am folgenden Sonntage, wo er um Messe zu hören von Stafford nach Tirall gekommen, dem Deponenten begegnet und ihm gesagt habe, die katholische Religion werde bald wieder die herrschende in England seyn; und 3. daß er am 20. oder 21. September den Angeber in sein Zimmer beschieden und ihm 500 Pf. angeboten habe, wenn er es übernehmen wolle, den König zu ermorden. Dugdale wurde wiederholt aufgefordert, die Zeit jener Berathung zu bezeichnen; allein er hütete sich wohl; obgleich ihm ein Spielraum von zehn und nachher von vierzehn Tagen zugestanden wurde, vermochte alle Gewandtheit nicht, eine andere Antwort von ihm zu erhalten, als, daß dieselbe Ende August oder Anfangs September 1678 gehalten worden sey. Zeugniß gegen den Gefangenen. 1. Dez. Dugdale.

Oates folgte. Außer dem Vorgeben, daß ihm viele Briefe bekannt seyen, in welchen Lord Stafford seine Theilnahme an der Verschwörung ausgesprochen, schwor er noch insbesondere, daß er Ireland dem Gefangenen ein von dem General der Jesuiten ausgefertigtes Patent als Kriegszahlmeister der katholischen Armee Oates.

(108) Trial, 7—39.

Turberville. einhändigen gesehen habe. Dem Oates folgte Turberville, der jüngere Sohn einer katholischen Familie in Glamorganshire, der, weil Armuth sein Loos, sich der anglikanischen Kirche conformirt und ein Gesuch um die den Angebern verheißene Belohnung eingereicht hatte. Dieser Zeuge erklärte, daß er in Paris ganze vierzehn Tage bei Lord Stafford gewesen sey, der ihm dringend angelegen habe, den König zu ermorden. Mit seiner Deposition war die Anklage geschlossen; und der Gefangene wurde aufgefordert, seine Vertheidigung vorzutragen. Er bemerkte, er habe alle Ursache zu glauben, daß die von seinen Gegnern mit so vielem Gepränge vorgebrachten Lehren nicht die Lehren der römischen Kirche seyen, in jedem Falle seyen sie nicht seine Lehren; er habe sie stets mit Abscheu betrachtet und sey deßhalb nicht verantwortlich für dieselben; sein vergangenes Leben gebe seiner Pflichttreue Zeugniß und habe ihm den Beifall seines Fürsten gewonnen; sein Benehmen bei der ersten Entdeckung der Verschwörung sey ein zureichender Beweis seiner Unschuld. Wenn er sich bewußt gewesen, daß der Angeber Oates ihn das hochverrätherische Patent annehmen gesehen habe, und daß Andere von ihm bestellt worden seyen, den König zu ermorden, würde er nicht sein Leben durch Flucht oder Verbergung in Sicherheit zu bringen gesucht haben? Aber sieben Tage darauf sey er ganz öffentlich nach London gekommen und habe fortgefahren, seiner Pflicht im Parlamente genug zu thun, bis er fest genommen worden. Ferner wären zwei Commissäre aus dem Oberhause und später andere aus dem Geheimenrathe zu ihm in den Tower gekommen, mit einem Versprechen voller Begnadigung, wenn er nur bekennen wolle, was er von der Verschwörung wisse. Ließe sich wohl denken, daß er, wohl wissend, welches Schicksal dem Schuldigbefundenen zu Theil geworden, und welches Schicksal seiner selbst im Falle der Ueberführung warte, den Vorschlag zurückgewiesen

haben würde, wenn er sich schuldig gewußt? Diese Punkte hob er hervor, als eben so viele Vermuthungen, die durchaus für ihn sprächen; und bat dann um eine eintägige Frist zur Vorbereitung seiner Vertheidigung. Daß dieß Gesuch abgeschlagen wurde, ist dem Leser schon bekannt. (109)

Seine Vertheidigung.

Am folgenden Morgen trat er den wider ihn aufgestellten Beschuldigungen kühn entgegen. Jeder der drei Zeugen sey, sagte er, ein meineidiger Schurke, und wer nur seine Beweise mit Unpartheilichkeit prüfe, werde die Wahrheit der Behauptung einräumen (110) Von Dugdale wies er nach, daß der Angeber nichts von der vorgeblichen Berathung zu Tirall gewußt, als er seine erste eidliche Deposition im December 1678 gemacht habe. Sieben Monate später, bei dem Prozesse des Sir George Wakeman, kündigte er zuerst dem Publikum die Existenz derselben an; setzte sie aber damals in den Monat August, während er sie nun in den Anfang des Septembers zu verlegen suche. Dieser Kunstgriff werde ihn jedoch nichts nützen. Lord Stafford brachte, wie es klar erwiesen, den Monat August in Bath zu und kam nicht vor dem 12. September nach Tirall, viel zu spät, um hier Ende des einen oder Anfang des andern Monats einer Berathung beizuwohnen. Ebenso wußte Dugdale zur Zeit seiner ursprünglichen Angabe nichts von dem vorgeblich am 20. oder 21. September ihm gemachten Anerbieten von 500 Pf. für die Ermordung des

2. Dess. Einwürfe gegen Dugdale.

(109) Trial, 52—56, 65.

(110) Ich muß mich natürlich auf die wichtigern Punkte der Sache beschränken. Unglücklicher Weise stützte sich Lord Stafford überdies auf die verschiedenartigsten Beweise, von denen manche einem gewandten Opponenten Stoff zu Einwendungen gaben. Dies konnten die Führer der Sache benützen und durch Discussionen über die Genauigkeit seiner Behauptungen und die Glaubwürdigkeit seiner Zeugen die Aufmerksamkeit des Tribunals von dem wesentlichen Theile seiner Vertheidigung ablenken.

Königs. Zwar erwähnte er dort einer Zusammenkunft mit Lord Stafford am 20., beschuldigte denselben, daß er gesagt habe, »es sey ein Plan im Werke, und wenn Dugdale sich ihm unterziehen wolle, solle er eine gute Belohnung haben und werde sich berühmt machen;« allein um den eigentlichen Plan zu erfahren, eilte er von Lord Stafford zu dem Jesuiten Evers, und von diesem hörte er, nach vorher abgelegtem Eid der Verschwiegenheit, daß es der Ermordung des Königs gelte. ([111]) Wie ließe sich diese Deposition mit seinem Zeugnisse in dem gegenwärtigen Prozesse vereinbaren? Wie konnte ihm der Plan unbekannt seyn, wenn er bereits der Berathung, worin derselbe beschlossen worden, beigewohnt, und ein Anerbieten von 500 Pf. erhalten hatte, um denselben auszuführen?

Und Oates. Gegen Oates machte Lord Stafford folgende Einwürfe: 1. Dieser Zeuge habe sich, seiner eignen Aussage zufolge, nicht nur als Katholik ausgegeben, während er in der That Protestant gewesen, sondern auch während seiner freiwilligen Händel mit den Jesuiten in der Ausübung eines Gottesdienstes gelebt, den er in seinem Gewissen für Götzendienst gehalten. Könne nun ein Mann von so verworfenem Charakter, ein Bösewicht von so tiefer Verstellung und Heuchelei, ein Mensch, der zur Erreichung seiner Zwecke sogar Götzendienst zu treiben bereit sey, als Zeuge vor einem Justizhofe angenommen werden? 2. Oates behaupte, daß er sich zu so schändlichen Künsten nur herabgelassen habe, um die Geheimnisse der Jesuiten zu entdecken, daß es ihm auch gelungen sey, ihr Vertrauen zu gewinnen, daß sie ihn gebraucht, um alle ihre Papiere zu ordnen und ihre hochverrätherischen Bestallungen auszutheilen, und doch habe er von der Menge von Documenten, die durch seine Hände gegangen, nicht eine einzige Zeile bewahrt, um

([111]) Trial, 69—95, 103. Diese Denunciation findet man in L. Journ. XIII. 442.

die Wahrheit irgend einer seiner vorgeblichen Entdeckungen zu beweisen. 3. Dies sey nicht das erstemal, daß Oates eine Beschuldigung gegen Lord Stafford eidlich ausgesagt habe. In einer Deposition habe er ihn zum Staatssecretair gemacht, in einer andern ihn ohne Amt genannt, und nun trete er auf und schwöre, daß er drei Monate vor seiner ersten eidlichen Angabe Lord Stafford aus den Händen des Jesuiten Fenwick ein Patent als Kriegszahlmeister empfangen gesehen habe. Wie wäre es möglich, diese verschiedene Eide miteinander zu vereinbaren, oder dem Zeugnisse eines Mannes, der sie alle freiwillig geleistet, Glauben beizumessen. (112)

Der Zeugenaussage des Turberville entgegnete der Gefangene: 1. eine feierliche Betheuerung, daß ihm die Person und der Name dieses Angebers ganz fremd sey; 2. das Zeugniß der zwei Bedienten, die ihm zu Paris aufgewartet, daß sie den Turberville niemals in ihres Herrn Wohnung gesehen hätten; 3. Turberville's eignes Geständniß vor den Schranken, daß er weder die Bedienten kenne, noch das Haus oder die Zimmer oder deren Einrichtung beschreiben könne; und 4. die Depositionen verschiedener Personen, daß Turberville, nachdem er sich der herrschenden Kirche conformirt, wiederholt und einigemal eidlich betheuert habe, er wisse nichts in Betreff der Verschwörung. Außer diesen hätte Dr. Lloyd, der Bischof von St. Asaph, an dessen Tische Turberville nach seiner Bekehrung drei Monate lang gespeist hatte, dasselbe und mit noch größerem Eindrucke bezeugen können; aber eine Drohung, die Winnington in seiner Eröffnungsrede künstlich eingeflochten, hatte den Prälaten geschreckt, und er hielt es für besser, unschuldiges Blutvergießen geschehen zu lassen, als durch

und Turberville.

(112) Trial, 95—102. Diese Depositionen finden sich in State-Trials, VI. 612 und L. Journ. XIII. 327.

Vertheidigung desselben sich den Unwillen des Unterhauses zuzuziehen. ([115])

Replik der Sachführer.

Drei der Sachführer wurden mit ihrer Replik gehört. Sie behaupteten, daß die Wirklichkeit der Verschwörung nun unwiderlegbar dargethan und der Beweis gegen den Gefangenen klar und schlußfest hergestellt sey; sie verweilten bei jeder Kleinigkeit, die einen schwachen Punkt in seiner Sache bildete, und bei der scheinbaren Unhaltbarkeit einiger von ihm aufgestellten Sätze; sie hoben hervor, wie einigen seiner Zeugen widersprochen worden, und wie es bei andern wahrscheinlich sey, daß sie, weil Katholiken, für die Zwecke des Angeklagten vorher unterrichtet worden seyen; allein der wichtigste Zug in der Sache, die Beschuldigung des Meineids gegen ihre eigenen Zeugen, scheint kaum berührt worden zu seyn. Die vorgebliche Berathung zu Tirall, eine offenbar falsche Angabe, begnügten sie sich, fahren zu lassen, weil der Gefangene die Ungewißheit Dugdale's in Beziehung auf die Zeit eingewendet; über den auffallenden Widerspruch zwischen den gegenwärtigen Depositionen dieses Angebers sowohl als des Oates und den ursprünglichen Angaben derselben, versuchten sie keinerlei Erklärung. Die Verurtheilung eines Unschuldigen

([115]) Lloyd konnte, weil er dem Turberville den geistlichen Unterricht ertheilt, am besten beurtheilen, daß sein Zeugniß bei dem Prozeß eine pure Erdichtung war. Unglücklicher Weise hatte er kürzlich eine Abhandlung herausgegeben, in welcher er, um Zwietracht zwischen dem katholischen Clerus zu erzeugen, die Weltpriester auf Kosten der Ordensgeistlichen gelobt hatte (Burnet, II. 259), und Winnington, um den Bischof zu schrecken, rügte in seiner Eröffnungsrede dies Buch, als „eine versteckte Schutzschrift für das Papstthum, die, was ihr auch sicherlich nicht ausbleiben werde, eine besondere Ahndung verdiene." Der Prälat, einerseits von seinem Gewissen gedrängt, und andrerseits von Furcht geschreckt, befragte seine Freunde, ob er zur Vertheidigung der Unschuld aufzutreten verpflichtet sey, auf die Gefahr, seinen eigenen Kopf der Rache des Unterhauses preiszugeben, und sie entschieden sehr gütig den Fall zu Gunsten seiner Furchtsamkeit. Burnet, II. 258.

scheint ihr Gewissen nicht beunruhigt zu haben. Sie handelten, als hielten sie es für ihre Pflicht, alle Kraft ihrer Beredtsamkeit und alle Mittel ihrer Gewandtheit aufzubieten, um eine Ueberführung zu bewirken, und überließen es dem Gerichtshofe, ihre Trugschlüsse aufzudecken, das so künstlich von ihnen geschlungene Gewebe zu entwirren und die Wahrheit aus der Masse von Spreu, unter welcher sie dieselben vergraben, auszusichten. Werde Unrecht gethan, so seyen die Richter, nicht die Sachwalter dafür verantwortlich. (114)

Der Gefangene trug nur seine Einreden in Beziehung auf die gesetzlichen Punkte vor, worunter die wesentlichsten waren, daß Anklagen im Parlamente mit der Auflösung des Parlaments erloschen, und daß zum Beweise eines offenbaren Acts des Hochverraths zwei Zeugen erforderlich seyen. Ueber den ersten dieser Punkte wollten die Lords keine Discussion gestatten — er sey bereits von ihrem Hause entschieden; über den zweiten zogen sie die Richter zu Rathe, welche einstimmig erwiederten, daß es hinreichend sey, wenn ein Zeuge einen offenbaren Act, und ein zweiter einen andern beweise, die beide auf die Begehung desselben Hochverraths zielten. Es läßt sich nicht wohl glauben, daß dies die ursprüngliche Meinung der Gesetzgebung gewesen, wenn wir den eigentlichen Zweck der Erlassung des Gesetzes über den Hochverrath erwägen. Allein diese Erklärung war zuerst unter der Republik in dem Prozesse des Love vor dem Obertribunal gegeben; sie war während der Restauration in den Prozessen der Königsmörder von den Richtern angenommen worden und ist seitdem die beständige Lehre der Tribunalien geblieben. (115) Einreden des Gefangenen.

Am siebenten Tage versammelten sich die Lords in dem Gerichtssaale; der präsidirende Lord rief sie, bei dem jüngsten Baron anfangend, der Ordnung nach Er wird verurtheilt

(114) Trial, 169—192.
(115) Trial, 193—198.

7. Dec. auf; jeder sprach, die rechte Hand auf der Brust, sein Urtheil »auf seine Ehre«. Von sechs und achtzig Stimmen erklärten ein und dreißig den Gefangenen unschuldig, fünf und fünfzig schuldig. Hierauf ward er hereingeführt und das ungünstige Resultat ihm bekannt gemacht. Es war ganz anders, als er erwartet hatte; aber er bemeisterte sein Gefühl. »Gottes heiliger Name sey gepriesen«, war seine Antwort. »Ich gestehe, daß es mich überrascht; doch Gottes und Eurer Herrlichkeiten Wille geschehe; ich will nicht murren darüber. Gott vergebe denen, die falsch geschworen haben wider mich.« Die Gemeinen in corpore, den Sprecher an der Spitze, trugen auf das Urtheil an, und der präsidirende Lord, nach einer angestrengten Rede, welche zeigte, wenn er seine wahre Meinung aussprach, wie erbärmlich sein Verstand von Vorurtheilen umnachtet war, oder wenn nicht, wie ängstlich er die siegreiche Parthei zu versühnen suchte, ([116]) verurtheilte den Gefangenen zu der gewöhnlichen Strafe der Hochverräther. »Mylords«, sagte der unglückliche Viscount, »erlauben sie mir einige Worte. Ich danke ihnen für ihr Wohlwollen gegen mich. Ich erkläre hier in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich keinen Groll in meinem Herzen hege, gegen diejenigen, die mich verurtheilt haben. Ich weiß nicht, wer sie sind, und verlange auch nicht, es zu wissen. Ich vergebe ihnen allen und ersuche Eure Herrlichkeiten, für mich zu beten. Eine demüthige Bitte aber habe ich, daß ich für die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe, nicht in enger Haft bleibe, wie bisher, sondern die Erlaubniß erhalte, mein Weib, meine Kinder und meine Freunde zu sehen.« Die Bitte wurde mit dem

([116]) Ich soll denken, daß letzteres der Fall gewesen. Wozu konnte er sonst zu Lord Stafford sagen, es könne nun Niemand mehr zweifeln, daß London von den Papisten in Brand gesteckt worden sey — eine Thatsache, worüber bei dem Prozesse durchaus keinerlei Beweis war beigebracht worden. State-Trials, 1556.

Versprechen bewilligt, daß die Lords sich auch bei Sr. Majestät dafür verwenden wollten, daß ihm nur der Kopf abgeschlagen, alle übrigen Theile der Strafe aber erlassen werden möchten. Bei diesen Worten brach er in Thränen aus; faßte sich aber schnell wieder und sagte: »Mylords, es ist nicht ihr Urtheil, sondern ihre Güte, was mich weinen macht.« ([117])

Den Leser mag es wundern, daß Lord Stafford von einer so zahlreichen Majorität verurtheilt wurde. Er muß jedoch bedenken, daß derselbe Gegenstand dem Zuschauer, der ihn ruhig aus der Ferne betrachtet, oft in ganz anderem Lichte erscheine, als dem Manne, der unter dem Einflusse öffentlicher Aufregung, mit einem von Partheiansichten und Vorurtheilen beherrschten Geiste handelt. Auch muß man sich erinnern, daß Lord Stafford nicht vor einem aus unpartheiischen Individuen zusammengesetzten Geschwornengerichte stand, sein Schicksal wurde durch die Abstimmung von Männern entschieden, die bei der Anklage-Parthei waren und denen an seiner Ueberführung gelegen war. Das Oberhaus war während zweier Sessionen damit beschäftigt gewesen, die Verschwörung zu untersuchen, Beweise herbei zu schaffen, die Prozesse der Angeklagten zu betreiben. Sie hatten durch ihre Abstimmungen die Leidenschaften des Volkes aufgeregt, ihre Ueberzeugung von dem Daseyn der Verschwörung laut verkündet, auf diese Ueberzeugung eine strenge Verfolgung der Gesammtheit der Katholiken gegründet, und Diejenigen ins Gefängniß gesteckt, die es gewagt, über die Ehrlichkeit der Angeber einen Zweifel zu äußern. Hätten sie nun, gegen die bestimmten eidlichen Aussagen derselben Angeber, den Gefangenen freigesprochen, so hätten sie selbst gethan, was sie mit so vieler Willkühr an Andern gestraft; sie hätten bekennen müssen, daß die Verschwörung erdichtet sey; sie hätten sich der Aufregung, des Elen-

Ursachen seiner Verurtheilung.

([117]) Trial, 209—214.

des und des Blutvergießens, so sie veranlaßt, schämen müssen. Ueberdies muß bemerkt werden, daß der Prozeß in einem für den edlen Gefangenen äußerst ungünstigen Augenblicke verhandelt wurde, unmittelbar nach der Verwerfung der Ausschließungsbill, wo die eine Parthei von dem bittern Schmerz über ihre Niederlage zur Wuth gestachelt war, und die andere, durch Drohungen geschreckt, die Rache ihrer Gegner zu befriedigen suchte. (118) Hiernach wird es nicht befremden, wenn unter dem Einflusse solcher Motive Viele eher auf die Aussage der Zeugen, als auf die Einwendungen gegen die Wahrhaftigkeit derselben, zu hören, und sich zu überreden geneigt waren, daß im Falle sie unrecht urtheilten, der Tadel nicht sie, sondern diejenigen treffe, durch deren Eidschwüre sie getäuscht worden seyen. (119)

Seine Rede vor dem Oberhause.

Unter den Freunden, oder vorgeblichen Freunden, welche Lord Stafford nach seiner Verurtheilung besuchten, waren Dr. Burnet und der Bischof von London. Sie ermahnten ihn, das Heil seiner Seele zu bedenken, und erboten sich, ihm die irrigen Lehren der römischen Kirche zu bezeichnen. Er erwiederte, seine Zeit sey zu kurz und deßhalb zu kostbar, als daß er geneigt seyn könne, sie mit religiösen Controversen hinzubringen. Von der Sorge für die Seele gingen sie zu der für den Leib über. Auf eine ihrer Nachfragen erwiederte er, daß er

(118) Dies ergiebt sich klar aus ihrer Weigerung, dem Lord Stafford einen Tag zur Vorbereitung auf seine Vertheidigung zu gönnen.

(119) North's Examen, 219. Unter den Lords, die ihn schuldig fanden, wollten sehr wenige gestehen, daß sie den Zeugen vollen Glauben schenkten. Der Oberrichter, North, fragte, wie sie ihn denn verurtheilen könnten? Er erhielt zur Antwort, sie seyen durch den gesetzlichen Beweis von Thatsachen gebunden, und solchen Beweis hätten die Zeugen durch eidliche Erhärtung der Thatsachen geliefert; worauf er erwiederte, daß Peers, gleich Geschwornen, die Glaubwürdigkeit beider, der Personen und der Sachen, abzuwägen hätten. Lives of the Norths, I. 328.

von einer Verschwörung gegen den König nie eine Ahnung gehabt, geschweige denn etwas gewußt habe. Es seyen zwar unter den Katholiken mancherlei Projecte verhandelt worden, um sich Duldung zu verschaffen. Von diesen wolle er, um den Preis seines Lebens, Eröffnung machen, obgleich eine Eröffnung der Art ihm den Unwillen des Herzogs von York zuziehen werde. Dieser letzte Wink wirkte. Burnet brachte ihm eine Botschaft von Lord Essex, Lord Russel und Sir William Jones, daß wenn er entdecken wolle, was er von diesen Plänen, insbesondere hinsichtlich des Benehmens des Herzogs wisse, er von dem Bekenntnisse der Beschuldigungen gegen ihn selbst verschont bleiben solle; der Graf Carlisle benachrichtigte die Lords, sein unglücklicher Verwandter sey bereit, nach Verlauf von zwei Tagen vollständige Angabe zu machen von allem, was er in Beziehung auf die Verschwörung wisse. Das Haus wollte jedoch nicht warten, und Lord Stafford wurde, mit Erlaubniß des Königs, unverzüglich vor die Schranken gestellt. Er sagte, die Katholiken hätten verschiedene Versuche gemacht, eine Abstellung oder mindestens Milderung ihrer Leiden herbei zu führen. Vorlängst habe er selbst vorgeschlagen, die Bußen und Strafen, denen sie unterworfen seyen, in eine jährliche Bezahlung von 100,000 Pf. an den König zu verwandeln. Lord Shaftesbury, der damals Kanzler der Schatzkammer gewesen, habe das Anerbieten gebilligt; den Katholiken sey aber die Summe zu hoch erschienen, und das Project aufgegeben worden. Später sey eine, auf einen neuen Eid der Treue basirte, Linderungsmaßregel in's Parlament gebracht, aber durch die Hartnäckigkeit des Lord Bristol verworfen worden. Nach diesem habe die Opposition des Lord Clarendon und der Bischöfe gegen die Indulgenz-Erklärung seine Hoffnungen vernichtet, die jedoch nachmals bei der Nachricht von der Bekehrung des Herzogs von York zum katholischen Glauben wieder aufgelebt seyen. Damals

18. Dec.

sey der Vorschlag zu einer Coalition zwischen den Katholiken und der Volkspartheí gemacht worden, um für's Erste die Auflösung des Parlaments und hienächst die Duldung der katholischen Religion herbeizuführen. Dieser Plan habe den Beifall aller erhalten, denen er mitgetheilt worden sey, des Herzogs von York, des Lord-Kanzlers und des Lords Shaftesbury. So wie er Shaftesbury nannte, unterbrach ihn das Haus. Er sey hieher gebracht, nicht um den großen Kämpen des Protestantismus zu verunglimpfen, sondern um die einzelnen Umstände der Verschwörung zu entdecken; — auf seine feierliche Betheuerung, daß er niemals einige Kenntniß von der Verschwörung gehabt habe, wurde er wieder nach dem Tower zurück geschickt. (120)

Einwendungen gegen den Befehl zur Hinrichtung. An demselben Tage erhielten die Sheriffs die Weisung zu seiner Enthauptung; bestritten aber die Gültigkeit derselben. (121) Sie konnten nicht begreifen, wie der König sich mit der Hinrichtung irgendwie befassen dürfe. Die Sache sey nicht vor ihm verhandelt worden, das Oberhaus habe das Urtheil gesprochen, und von ihm müsse
21. Dec. auch der Befehl zu dessen Vollziehung ausgehen. In dieser vorgeblichen Verlegenheit wandten sie sich mit einer

(120) L. Journ. 721. Reresby, 109. Echard, 997. Burnet, II. 264. Lord Stafford hinterließ eine eigenhändige Abschrift dieser Mittheilung. Der letzte Theil derselben ist verloren gegangen; der erste Theil hat mich in Stand gesetzt, einige Irrthümer der vorstehenden Schriftsteller zu berichtigen.

(121) „Ich finde es schrecklich," sagt Jacob, „auf das Zeugniß so meineidiger Schurken, wie die, so gegen Lord Stafford deponirten, den Befehl zu unterzeichnen, einen Mann zum Tode zu bringen, und ich hoffe, Se. Majestät wird bedacht haben, wie sehr es den König seinen Vater späterhin beunruhigt, daß er den Befehl zur Hinrichtung des Lord Strafford unterzeichnet hatte; und, wenn es nicht zu spät ist, warum sollten sie ihm nicht zu Gemüthe führen, daß es schrecklich ist, das Blut eines unschuldigen Mannes zu vergießen, wie ich zuversichtlich glaube, daß Lord Stafford ist." Letter to Hyde, Clar. Cor. I. 50.

Petition an die Lords, und erhielten zur Antwort, »dem Befehl des Königs müsse Folge geleistet werden.« Hiemit waren sie indessen nicht zufrieden; sie begannen, die Autorität der Lords selbst in Zweifel zu ziehen und baten das Unterhaus um Weisung. Auf ihre Bitte wurden diesem Hause folgende vier Fragen vorgelegt: »Kann der König, da er weder Parthei noch Richter ist, die Hinrichtung anordnen? Können die Lords über die Hinrichtung erkennen? Kann der König einen Theil der Hinrichtung erlassen? Wenn einen Theil, warum kann er nicht die ganze Hinrichtung erlassen?« Die Majorität der Gemeinen zeigte jedoch kein Verlangen, sich in Fragen einzulassen, die einen Streit mit den Lords sowohl, als mit dem Könige, nach sich gezogen haben würden; auf die Motion des Sir William Jones erhielten die Bittsteller den Bescheid: »das Haus sey es zufrieden, daß die Sheriffs William, weiland Viscount Stafford durch einfache Trennung seines Kopfes vom Rumpfe hinrichteten.« Dieser Rath verschaffte Jones den Ruf des Scharfsinns; ein beleidigenderes Votum für den Regenten hätte nicht leicht ersonnen werden können. (122) 23. Dec.

Man erschöpfte sich in Vermuthungen über die Motive dieses Benehmens der Sheriffs. Es waren Cornish und Bethel, die, nach einem langen Streite, aus Opposition gegen den Hof, waren gewählt worden; (123)

(122) L. Journ. XIII. 724. C. Journ. 23. Dez. Parl. Hist. IV. 1261. State-Trials, VII. 1562. North, 219. Mr. Hargrave hat bemerkt, daß in diesem Befehl (er steht in Trial, 215) das Urtheil gegen Lord Stafford nicht als vom König, oder König und Lords, oder mit Zustimmung des Königs, sondern nur von den Lords, nicht den geistlichen und weltlichen Lords, oder den Lords überhaupt, sondern ausdrücklich von den weltlichen Lords erlassen angeführt, ist. Opinion and Argument of Mr. Hargrave, p. 86.

(123) Sie waren zu der herkömmlichen Zeit, Johanni, gewählt worden, da sie aber das Abendmahl zu empfangen und den Covenant abzuschwören sich weigerten, so wurde eine neue Wahl auf den 14. Juli bestimmt. Vor dieser Zeit machten

ihre erklärte Ergebenheit gegen Shaftesbury und dessen engere Verbündete reizte sehr zu dem Verdachte, daß sie von diesem Edelmanne berathen und geleitet waren. Aber was bezweckte man? Des Königs Recht konnte man unmöglich im Ernste irgend bezweifeln. Dies nämliche Recht hatten die früheren Monarchen ohne alle Widerrede ausgeübt. Es war kaum eine Regierung vorüber gegangen ohne Ueberführung oder Verurtheilung irgend eines Peers wegen Hochverrath, und jedesmal, wenn das Urtheil zum Verzug gebracht wurde, fand die Hinrichtung kraft eines ähnlichen Befehls und auf dieselbe Weise Statt. Eben so wenig läßt sich glauben, daß der Geist gefühlloser Bigotterie, welcher bei dem Prozesse in jenem Ausbruche von Jubelgeschrei sich zeigte, sein Opfer noch nach der Verurtheilung verfolgt und die Bitterkeit seines Todes noch durch empfindlichere Schmerzen und schmachvolle Strafart zu vermehren gesucht habe. Vielleicht war es einer jener dunkeln und gefährlichen Streiche, die Shaftesbury's fruchtbarer Scharfsinn erzeugte, um das Geschrei des Volkes gegen den Hof zu stacheln, indem man den König als Freund und Gönner der Papisten bezeichnete. (124)

Sein Tod. 29. Dec. Gestützt auf das Bewußtseyn seiner Unschuld und die Ueberzeugung, daß er als Martyrer seiner Religion sterbe, ging Stafford festen Schrittes und mit heiterer

sie sich fähig, und es traten ihnen Nicholson und Box im Interesse des Hofes entgegen. Bei'm Schlusse der Stimmenzählung hatten Cornish 2483, Bethel 2276, Box 1428 und Nicholson 1230 Stimmen. Echard, 989.

(124) Wenn wir Echard glauben dürfen (S. 1033), so „trieb den Lord Russel sein Eifer gegen Lord Stafford so weit, daß er einer derjenigen war, die mit Bethel, Cornish u. s. w. die Befugniß des Königs zu Bewilligung einfacher Enthauptung in Zweifel zogen." An einer andern Stelle sagt er, Carl habe, als er ihm nach seiner Verurtheilung dieselbe Milderung bewilligt, darauf angespielt in den Worten: „Nun kann Mylord Russel sehen, daß ich die Gewalt habe, sein Urtheil zu mildern." Das. S. 1034.

Miene nach dem Richtplatz. Die Strenge der Witterung hieß ihn um einen Mantel bitten, damit nicht, sagte er, wenn ich vor Kälte zittere, dies als ein Zeichen der Furcht gedeutet werde. Bei seinem Erscheinen ließ sich einigemal Geschrei und Gemurmel vernehmen; auf sein Ersuchen, daß die Sheriffs dies untersagen möchten, soll Cornish ihm die brutale Antwort gegeben haben: »Ich habe Befehl, keines andern Menschen Mund zu stopfen, als den eurigen.« Wie er aber weiter kam, behandelte ihn das Volk mit Ehrfurcht und viele entblößten ihre Häupter. Vom Blutgerüste herab hielt er mit fester Stimme und viel Leben eine lange Rede. Er wieß mit Indignation die schändlichen Verläumdungen zurück, welche bei seinem Prozesse gegen seine Religion waren geäußert worden, und betheuerte seine eigne Unschuld in den kräftigsten Ausdrücken. Er erklärte, auf seine Seligkeit, daß er Oates und Turberville in seinem Leben niemals, und Dugdale nicht mehr den zwei oder dreimal gesprochen habe, und dies nur über unbedeutende Dinge und allemal im Beiseyn Anderer. ([125]) Hierauf fiel er auf die Knie, sprach laut ein eigens hiefür verfertigtes Gebet und erhob sich wieder, um noch einmal seine Unschuld zu betheuern. Die Zuschauer hörten ihn mit entblößten Häuptern an und antworteten ihm mit dem wiederholten Zuruf: »Wir glauben euch, Mylord — Gott segne euch, Mylord.« Nachdem er seine Freunde umarmt, kniete er nieder und streckte sein Haupt auf den Block. Der Scharfrichter wog das Beil in der Luft, als ziele er; auf einmal hielt er inne und senkte es wieder zu seinen Füßen. Lord Stafford hob sein Haupt empor, fragte nach der Ursache der Zögerung und hörte, daß er auf ein Zeichen warte. »Nehmt eure

([125]) S. „The speech of Wm. late Lord Viscount Stafford, London, printed from Wm. Bailey, 1680." Vier Entwürfe dieser Rede von der Hand des unglücklichen Viscount sind im Besitz des Lord Stafford.

Zeit wahr," sagte er, "ich werde kein Zeichen geben." "Vergebt ihr mir, Herr?" fragte der Scharfrichter. "Ich vergebe", war seine Antwort. Nach diesem kurzen Dialog nahm er seine frühere Lage wieder ein und auf Einen Streich war sein Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Geist, mit welchem er sich bei seinem Prozesse vertheidigt, übertraf die Erwartungen seiner Freunde und machte die Hoffnungen seiner Feinde zu Schanden; seine christliche Frömmigkeit und furchtlose Haltung auf dem Blutgerüste bestärkte den wachsenden Glauben an seine Unschuld. Sein Tod brachte den Patronen der Verschwörung keinerlei Vortheil. ([126])

([126]) Trial, 218. State-Trials, VII. 1563—1568. Burnet, II. 266. Echard, 997. Reresby, 112. Der letztere Schriftsteller war wenige Tage vorher (24. December) zwei Stunden lang Abends beim König. Carl „schien frei von aller Sorge und Unruhe, obgleich man hätte denken sollen, sie überwältigten ihn; denn Jedermann glaubte damals, er müsse entweder in wenigen Tagen das Parlament entlassen oder ihren Wünschen und ihrer Zudringlichkeit sich hingeben; ihn schien aber die Noth, in der er sich befand, gar nicht verlegen zu machen." S. 110.

# Drittes Kapitel.

## Carl der Zweite.

### 1681 — 1685.

Beschränkungs-Project — Heftigkeit des Unterhauses — Auflösung des Parlaments — Neues Parlament zu Oxford — Verwerfung der Auskunftsmittel — Anklage gegen Fitzharris — Auflösung — Prozeß und Hinrichtung des Fitzharris — des Plunkett — des College — Freisprechung des Howard, Rouse, Shaftesbury — schottische Angelegenheiten — Parlament — Argyle verweigert den Testeid — wird gerichtet, verurtheilt und entkömmt — Flucht und Tod Shaftesbury's — Rye-Haus-Verschwörung — Hinrichtungen — Lord William Russel — Oberst Sydney — Begnadigung Monmouth's — Macht des Herzogs von York — Intriguen des Halifax — Tod und Charakter Carl's.

---

Versuche dem König zu anderm Entschlusse zu bestimmen.

Obgleich Carl durch seine lebhafte Opposition gegen die Ausschließungsbill bewiesen hatte, daß er entschlossen sey, das Interesse seines Bruders in Schutz zu nehmen, so glaubten doch viele, seine Armuth, seine Liebe zur Bequemlichkeit, die Leichtigkeit, womit er seine Entschlüsse änderte, und die Unbefangenheit, mit welcher er sich über solche Aenderungen zu beruhigen wußte, berechtige sie zu der Vorhersagung, daß er nach kurzem Widerstreben, seiner Gewohnheit nach, dem Ungestüm und der Beharrlichkeit seiner Gegner nachgeben werde. In dieser Ueberzeugung fuhren die Ausschließungsmän-

ner fort, das Publikum durch die Verbreitung von Flugschriften, Reden und Adressen für ihre Lieblingsmaßregel zu stimmen und suchten zu gleicher Zeit durch Vorstellungen seiner Minister, seiner Maitresse, seines Neffen und seiner Alliirten auf den Geist des Königs zu wirken. 1. Sunderland und Godolphin hörten nicht auf, ihm einzuschärfen, daß seine Geldverlegenheiten ihn in die Nothwendigkeit setzten, seine Gegner im Parlamente zu besänftigen. 2. Die Herzogin von Portsmouth quälte ihn, wenn er in ihrer Gesellschaft Erholung von seinen Sorgen suchte, mit erneuter Schilderung ihrer Furcht und Ahnungen. 3. Der Prinz von Oranien schien freilich die Ausschließung eines Fürsten, der sein Oheim und Schwiegervater war, nicht offen zu betreiben; doch gab er seine eigentlichen Wünsche deutlich zu erkennen, indem er in den König drang, einmal, daß er mit dem Parlamente zu einem guten Einverständniß zu kommen suchen, und zum andern, daß er jedes Project einer Beschränkungsbill zurückweisen solle, weil eine solche Bill nothwendigerweise die Grundlagen der Monarchie selbst erschüttern würde. (¹) 4. Der spanische Botschafter stellte ihm die ungerechten und ehrgeizigen Absichten des französischen Monarchen vor und beklagte, jedoch in behutsamen und ehrfurchtsvollen Ausdrücken, die inneren Zerwürfnisse, welche den König von England außer Stand setzten, weder sein eignes noch seiner Alliirten Interesse wahr zu nehmen. 5. Zuletzt erschien der holländische Botschafter mit einem langen ausgearbeiteten Memoire, in welchem die Generalstaaten erklärten, sie seyen endlich gezwungen, die Gefahr, welcher sie sich bloß gestellt sähen, offen auszusprechen; sie hätten ihm gefällig zu seyn gesucht, so daß sie sich die Feindschaft andrer Mächte zugezogen; der König von Frankreich beabsichtige offenbar die Eroberung der spa-

(¹) Dalrymple, 307.

nischen Niederlande und der holländischen Republik, während der König von England, von welchem sie Beistand zu erwarten berechtigt seyen, sich durch Zwietracht mit seinem Parlamente die Hände gebunden und es für gut gefunden habe, die Wohlfahrt Europa's, aller protestantischen Mächte und insbesondere der vereinigten Provinzen »einer so unsichern Angelegenheit, wie die zukünftige Thronfolge sey«, zu opfern. Es komme ihnen nicht zu, ihm Verhaltungsmaßregeln vorzuschreiben; aber bitten dürften sie ihn doch gewiß, daß, wenn er entschlossen sey, sein Königreich, seine königliche Person und die Eintracht seiner Unterthanen zu opfern, er dies offen erklären möge, damit sie wüßten, was sie zu erwarten hätten und Maßregeln vorkehren könnten, die Republik und das arme, ihrer Fürsorge anvertraute Volk vor der Zerstörung zu bewahren. Der Ton dieses Actenstücks war verletzend für sein Gefühl und beleidigend für den Charakter des Königs. Er beschwerte sich darüber in ernster und empfindlicher Sprache bei den Staaten, die dasselbe auf der Stelle mißbilligten; Carl glaubte nach einigem Nachforschen die Spur der eigentlichen Urheber in Sunderland und dem Botschafter Sydney einerseits und dem Prinzen und dem Pensionair Fagel andrerseits gefunden zu haben. Das Machwerk hatte seinen Zweck verfehlt. Statt einzuschüchtern, hatte es verletzt und des Königs Groll ließ ihn verweigern, was seine Indolenz sonst wohl bewilligt haben dürfte. (²)

(²) Die Denkschriften des spanischen und des holländischen Botschafters stehen in Ralph, I. 548—551. S. auch D'Avaux, I. 59, 62, 63. James, I. 641—643. Die Klagen gegen Ludwig beruhten auf den neuen Ansprüchen, welche er unter dem Namen von „Reunionen" und „Dependenzen" aufstellte. Er hatte zwei Gerichtshöfe zu Breisach und Metz errichtet, welche ihm als Herrn vom Elsaß und den drei Bisthümern Metz, Toul und Verdun alle Lehen zuerkannten, die früher den alten Herren dieser Länder zugehört hatten, ob sie auch bereits

Einschränkungs-Project im Oberhause.

Die Beschränkungsbill, auf welche der Prinz von Oranien angespielt, war das Werk des Lord Halifax, der durch dieses Auskunftsmittel die Freundschaft derer, welche er durch sein erfolgreiches Auftreten gegen die Ausschließungsbill sich zu Feinden gemacht hatte, zu gewinnen, oder ihrer Rache zuvor zu kommen suchte. Unter seiner Leitung brachte das Oberhaus den Rest der Session damit zu, eine Bill für »die Sicherheit der protestantischen Religion« zu entwerfen; in dem Comité, welches Tag für Tag Sitzung hielt, wurde der Vorschlag gemacht, daß eine protestantische Association gebildet werden solle, um über des Königs Leben zu wachen und, wenn er durch Gift oder sonst auf gewaltsame Art umkäme, seinen Tod an den Papisten zu rächen; daß alle Katholiken, deren jährliche Revenüe 100 Pf. übersteige, lebenslänglich verbannt werden sollten, (³) eine Clausel, die in ihrer einzelnen Anwendung so viele Schwierigkeiten darbot, daß man sie zu künftiger Berathung aussetzte; daß der Herzog von York unfähig erklärt werden solle, ein Amt in England, oder in einem von der Krone von England abhängigen Lande zu begleiten; daß bei dem Ableben des Königs das alsdann versammelte, oder wenn keins versammelt wäre, das letzte Parlament auf sechs Monate Session halten solle; daß weder Jacob selbst,

Jahrhunderte lang davon getrennt waren. Durch die „Reunionen" wurden die Könige von Schweden und Spanien, der Churfürst von Trier, der Pfalzgraf und mehrere Fürsten und Präla mit Gewalt ihrer alten Rechte beraubt. Die „Dependenzen" waren Fragen über die Gränzen der Territorien, welche zu den Plätzen gehörten, die die Könige von Frankreich und Spanien in dem Frieden von Nymwegen zurückgegeben oder abgetreten hatten: da diese Gränzen in dem Tractate nicht genau bezeichnet waren, so bestimmte Ludwig sie zu seinem Vortheil und setzte sich mit Gewalt in Besitz. An der Ungerechtigkeit seiner Ansprüche unter diesen beiden Rubriken läßt sich nicht zweifeln.

(³) Dies war ein Lieblingsproject Halifax's. James, Memoirs, I. 594.

noch irgend ein katholischer Thronfolger, eine verneinende Stimme bei Bills haben solle, welche in den beiden Häusern durchgegangen seyen; daß das Recht, mit fremden Staaten Verträge zu schließen und alle bürgerlichen, militairischen und kirchlichen Aemter zu verleihen, dem Parlamente, während es versammelt sey, oder sonst einem Geheimenrathe von ein und vierzig Individuen vorbehalten werden solle; daß der Herzog von York, wenn er während des Königs Leben nach England komme, die Strafe des Hochverraths, und wenn er in einer Nähe von 500 Meilen von der brittischen Küste residiren werde, den Verlust seines gesammten Vermögens verwirken solle. Als diese Beschränkungen Jacob mitgetheilt wurden, verwarf er sie mit Zorn und Verachtung. Sie würden ihm den Titel des Königs lassen, aber aller Gewalt desselben berauben. Sie machten den Monarchen zu einer bloßen Puppe und stürzten die Monarchie in Oligarchie. Er schrieb an seinen Bruder und tadelte den Plan in den heftigsten Ausdrücken: er beschwöre ihn, gegen die republikanischen Rathgeber auf seiner Huth zu seyn und er könne den Staatsmann, der diese Beschränkungen ersonnen, nicht länger als seinen Freund betrachten. (4)

Heftige Proceduren im Hause der Gemeinen.

Die Verwerfung der Ausschließungsbill führte im Unterhause zu mancher heftigen Discussion. Mehrere beschuldigten die Bischöfe, welche dagegen gestimmt, sie »hätten die Eingeweide ihrer Mutter, der Kirche, zerrissen«; Lord Russel erklärte, wenn sein eigner Vater gegen dieselbe gestimmt hätte, so würde er der erste gewesen seyn, seinen Vater des Hochverraths zu beschuldigen; viele drangen auf ungesäumte Verbannung aller Katholiken von Vermögen, Männer sowohl als Frauen; Andere traten mit der Behauptung auf, der Papismus sey »so tief eingeprägt und befestigt unter dem Volk«, daß weder Gott noch Menschen dessen Wiederherstellung im

(4) L. Journ. XIII. 684. 40. James, Memoirs, I. 63

Königreiche zu verhüten vermöchten. (⁵) Mit so gespannter Leidenschaft schritten die Gemeinen zur Befriedigung ihrer Rache. Im Anfang der Session hatten sie den ganz richtigen Beschluß gefaßt, daß Petitionen zur Versammlung des Parlaments oder der Abhülfe von Beschwerden zu dem Rechte der Unterthanen gehörten; jetzt machten sie sich kein Gewissen daraus, unter dem Vorwande der Wahrung dieses Rechtes andere noch belangreichere Rechte zu beeinträchtigen. Auf ihren Befehl wurden die Haupt-Abhorrers (Verabscheuenden, s. S. 179) aus ihren Häusern in ferne Gegenden geschleppt, als Delinquenten vor Gericht gestellt und, so lang es dem Hause beliebte, eingesteckt. Diesen willkührlichen und gesetzwidrigen Verhaftungen geschah endlich Einhalt durch Stawell, Präsidenten des Geschwornen-Gerichts von Devonshire, dessen Verbrechen darin bestand, daß er den Richtern bei den Assisen eine Adresse übergeben hatte. Er trotzte dem Gerichtsboten: er kenne keine Befugniß der Gemeinen, ihn zu verhaften, weil er seine Schuldigkeit gethan; und um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, bewilligte ihm das Haus, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, einen Monat Frist zu seiner Erscheinung. (⁶) Zu gleicher Zeit stellten sie eine strenge Untersuchung über die Justiz-Verwaltung an. Sie übergaben eine Adresse zur Entfernung Jeffrey's, des Recorders, der klug genug war, durch schnelle Abdankung seine Feinde zu besänftigen; (⁷) votirten

(⁵) Parl. Hist. 1234—1251. Echard, 1000.

(⁶) Vergl. die Journ. 20. Nov. 4. Dez. mit North, Examen, 561. Dies machte den Verhaftungen der „Abhorrers" ein Ende, und der Name Stawell wurde ein stehender Toast an den Tischen der Höflinge.

(⁷) Obgleich Carl über den Kleinmuth Jeffrey's unwillig war, machte er doch die wohlgelaunte Bemerkung: „der Recorder sey nicht parlamentsfest." Sein Nachfolger war Treby, ein Whig. Bald nachher benannte, bei einem Gerichte zur Einregistrirung der Bürger, der Sheriff Bethel, vermöge seines

Anklagen gegen Scroggs und North, die beiden Oberrichter, gegen Jones, einen jüngern Richter an der King's-Bench, und gegen Weston, einen Richter der Schatzkammer. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Verfolgungen aus politischem Haß hervorgingen; sie brachten jedoch dem Lande den Nutzen, daß sie diese kleinen Despoten (denn dies waren sie damals allgemein an den Gerichtshöfen) daran erinnerten, daß noch eine höhere Gewalt über ihnen, auf ihr Benehmen aufmerksam und ihre übertriebenen Anmaßungen zu bestrafen bereit sey. Allein von den Richtern schritt das Haus zur Ahndung der Predigten und Privatgespräche eines unbedeutenden Pfarrgeistlichen, der die Verwegenheit gehabt, die Jungfräulichkeit der Königin Elisabeth, den Patriotismus Hampden's, die Loyalität der Petitionairs und die Wirklichkeit der Verschwörung in Zweifel zu ziehen. Wegen dieser vier gräßlichen Verbrechen wurde Richard Thompson von Bristol vorgefordert; seine Verantwortung vor Gericht befriedigte nicht; es wurde ein Comité bestellt, den heterodoxen Theologen in Anklagestand zu setzen. Aber Carl nahm ihre Aufmerk- 15. Dec.
samkeit für seine Bedürfnisse in Anspruch; er sey bereit, jede Sicherheits-Maßregel zu genehmigen, die sich mit der gesetzlichen Kronfolge vereinbaren lasse; verlange aber dagegen zu wissen, welchen Beistand er von seinem Volke erwarten dürfe. Nach einigen heftigen Beschlüssen wurde eine Adresse übergeben, welche die Gefahren 21. Dec.
hervorhob, die die Thronfolge des Herzogs von York besorgen ließ; den König bat, von der in seiner Rede ausgedrückten beschränkenden Bedingung abzustehen;

Amtes, den Herzog von Buckingham; und Cornish, der andere Sheriff, war im Begriff, den Grafen von Shaftesbury zu ernennen, hätte nicht das Gericht der Aldermänner Buckingham unwählbar erklärt. Die Absicht war, diese Edelleute zu Bürgern und in der Folge zu Lord-Mayors zu machen. Seymour's letter in Macpherson, I. 112 und James, Memoirs, I. 661.

für solche Nachgiebigkeit ihn mit Geld zur Ausrüstung der Flotte und zur Erhaltung von Tanger zu versorgen versprach. Carl erwiederte, er stehe nicht allein; seine Einwürfe gegen die Ausschließungsbill seyen durch das Urtheil des Oberhauses bekräftigt worden; die Ueberbringung dieser Antwort wurde indessen von Jenkins, Carr und Godolphin nach einander abgelehnt; ihre Ueberreichung durch Temple veranlaßte folgende Beschlüsse: so lange der Herzog von York nicht ausgeschlossen sey, könne es für die Regierung, das Leben des Königs oder die protestantische Religion keine Sicherheit geben; unter solchen Umständen könne das Haus in seinem Gewissen Sr. Majestät keinerlei Subsidien bewilligen; der Marquis von Worcester, die Grafen von Halifax und Clarendon, welche zu der letzten Antwort gerathen, und der Graf von Feversham, seyen Beförderer des Papismus und Feinde des Königs und des Königreichs; Worcester, Feversham, Lawrence, Hyde und Seymour (sie waren in den Geheimenrath berufen worden und warme Vertheidiger der Rechte des Herzogs von York) müßten von öffentlichen Aemtern und aus der Umgebung Sr. Majestät entfernt werden; Jedermann, der dem König Geld auf irgend einen Zweig der Staatseinnahme leihen oder irgend eine Anweisung auf Vorausbezahlung annehmen oder kaufen würde, solle als Störer der Parlamentssitzung erklärt und dafür im Parlamente verantwortlich gemacht werden. Diese Beschlüsse erschreckten die königlichen Rathgeber, und Carl entschloß sich, im Einverständnisse mit ihrer Meinung, das Parlament aufzulösen. Alles aber, was im Geheimenrathe vorging, wurde unmittelbar den Häuptern der Opposition mitgetheilt; die Gemeinen traten in der Frühe des nächsten Morgens zusammen und nahmen unter dem stachelnden Einflusse der Leidenschaft und des Aergers in Eile eine Reihe aufrührerischer und ungemäßigter Beschlüsse an. Sie votirten, die zu einer Prorogation gerathen,

Beschlüsse gegen des Königs Freunde. 4. Jan.

7. Jan.

Auflösung des Parlaments.

1681, 10. Jan.

seyen Verräther an König, Religion und Vaterland, Beförderer des französischen Interesse's und Söldlinge Frankreichs; die Stadt London sey im Jahre 1666 durch die Papisten verbrannt worden, um Papstthum und willkührliche Gewalt einzuführen; Sr. Majestät solle eine Adresse überreicht werden, um Wiedereinsetzung des Herzogs von Monmouth in die Aemter, deren er durch den Einfluß des Herzogs von York beraubt worden; die Einschärfung der Gesetze gegen die Dissenters sey eine Aufmunterung zum Papismus. In diesem Augenblicke forderte der Herold die Glieder auf, dem Könige im Oberhause aufzuwarten; der Sprecher erhob sich und folgte ihm; der Lord-Kanzler prorogirte, auf königlichen Befehl, das Parlament auf die kurze Zeit von zehn Tagen. Schnell überreichte die Stadt eine Petition, daß 13. Jan. nach Ablauf dieser Frist die Zusammentretung wieder erlaubt werden möge; aber Carl beharrte auf seinem Entschlusse; eine Proclamation verkündete, daß das Par- 18. Jan. lament aufgelöst sey und sich ein neues nach zwei Monaten zu Oxford versammeln solle. (8)

Petition von sechszehn Peers.

Die Wahl von Oxford setzte die Häupter der Volkspartei außer Fassung, vielleicht in Schrecken. Sie konnte dieselben der mächtigen Hülfe berauben, welche ihnen die Thätigkeit der verschiedenen Clubbs und einer zahlreichen Faction in der Hauptstadt leistete, und entfernte sie an einen Ort, wo sie kaum einen einzigen Anhänger besaßen und wo die Treue der Ihrigen durch die Anerbietungen des Hofes wankend gemacht, oder durch die Gegenwart des Militairs unterjocht werden konnte. Die Presse lieferte Flugschriften, welche die Maßregel verdammten; übernatürliche Erscheinungen wurden zu Hülfe gezogen; (9)

(8) Temple, II. 536, 537. C. Journ. 30. Okt. 15. 20. Dez. 4. 7. 10. Jan. L. Journ. XIII. 743. Somers, Tracts, VIII. 143. State-Tracts, II. 123.

(9) Eine Gestalt, die man für Monmouth's Mutter ausgab, erschien am 24. Januar der Elisabeth Freemann von Hatfield

Lord Essex überreichte dem König eine, wegen der Kühnheit ihrer Sprache merkwürdigen Petition, die von
25. Jan. sechszehn Peers unterzeichnet war. Sie schrieb die Wahl von Oxford den Rathschlägen von Bösewichtern zu, die den Papismus begünstigten, das französische Interesse beförderten und Feinde der Wohlfahrt Englands seyen; sie behaupteten, an einem solchen Orte würden die beiden Häuser der Freiheit der Verhandlung beraubt und den Schwerdtern der Papisten, die sich in die Reihen der königlichen Garden eingeschlichen, blos gestellt seyn; sie bat und rieth deshalb, daß das Parlament an dem gewöhnlichen Orte zu Westminster gehalten werden möge. Carl erwiederte auf der Stelle: »das mag Ihre Meinung seyn, Mylord; die meinige ist es nicht;« und ließ alsbald durch den Secretair die Namen der Katholiken fordern, die unter seiner Garde dienten. Auf diese Frage war Essex nicht vorbereitet, er wußte nicht Einen; dennoch wurde die Petition in denselben Worten, in denen sie war überreicht worden, gedruckt; die Unwahrheit, die sie enthielt, im Königreiche verbreitet. Um sie zu widerlegen gab der Graf von Halifax eine Abhandlung heraus, unter dem Titel: »Zeitgemäße Adresse an die beiden Parlamentshäuser über die Thronfolge, die Furcht vor dem Papismus und die willkührliche Regierung.« Sie war mit unverkennbarer Offenheit geschrieben, griff aber die Motive der Petitionairs mit Strenge an und beschuldigte sie, daß sie die Ruhe des Landes dem Rachegefühl verletzten Ehrgeizes opferten. (10)

und sagte: „Liebes Kind, der 15. May ist bestimmt, das königliche Blut zu vergiften.“ Am folgenden Tage sagte dieselbe Erscheinung zu ihr: „Sage dem König Carl von mir, und heiße ihn, sein Parlament nicht zu entfernen und seinem Geheimenrathe beizustehen;“ am dritten: „verrichte deinen Auftrag.“ Diese Erzählung beschwor sie vor zwei Gerichtspersonen, welche sie dem König übersandten. Sie wurde zugleich gedruckt und im Königreiche verbreitet. Ralph, 562.

(10) Wenn wir ihm glauben dürfen, so hatten Buckingham und

Die Zwischenzeit suchte der König dazu zu benützen, um sich aus den Verlegenheiten zu helfen, in die er verwickelt war. Auf seinen Befehl mußte Jeder, dem man einigen Einfluß auf den Herzog von York zuschrieb, diesen Prinzen bitten und beschwören, daß er den Testeid leiste und sich der herrschenden Religion conformire. Aber Jacob war unbeugsam. Er könne, sagte er, mit gutem Gewissen und gesunder Politik den königlichen Wunsch nicht erfüllen. Die Gründe, welche ihn ursprünglich bestimmt, die Kirche von England zu verlassen, verböten ihm die Rückkehr; auch würde seine Bekehrung in diesem Augenblicke nicht als aufrichtig angesehen werden und statt seine Feinde zu entwaffnen, denselben nur eine neue Waffe in die Hand geben, die Beschuldigung der Heuchelei, welche durch den Schein der Conformität die Leichtgläubigkeit der Protestanten zu täuschen suche. Von Jacob warf der König, nach dem Rathe dieses Prinzen, sein Auge auf den französischen Monarchen, bestand jedoch darauf, daß der erste Schritt von seinem Bruder gethan werden solle, welcher Ludwig seine verzweifelte Lage schilderte und ihn dringend um seinen Schutz bat. Wenn dieser Monarch seinen Bitten Gehör gab, so bestimmte ihn nicht Mitleid, sondern persönliches Interesse; denn er erkannte, daß eine Aussöhnung zwischen Carl

Shaftesbury, welche für die beiden Hauptstützen der protestantischen Religion galten, gar keine Religion. Essex hatte ihre Parthei ergriffen, weil er nicht Schatzmeister oder Gouverneur von Irland hatte werden können; Shaftesbury hatte noch vor wenig Monaten seine Dienste dem Herzog von York angetragen, wenn er nur das Amt des Kanzlers wieder erhielte; der Graf von Bedford, „dessen Sohn (Lord Russel) im andern Hause der große Volkstribun war, hätte gern ein Herzogthum und das Hosenband gehabt, um beide aus einem andern Tone singen zu machen;" Sir William Jones, Sir Francis Winnington, Oberst Titus u. s. w. „waren in Ungnade, und wieder zu Gnaden aufgenommen würden sie sich für den Hof erheben, wie sie sich jetzt gegen denselben auflehnen." Somers, Tracts, VIII. 222. S. die Petition in State-Tracts, II. 129.

und seinen Gegnern ein Hülfsanerbieten an den König von Spanien zur Folge haben würde. In kurzer Zeit
14. März. kam eine Uebereinkunft zu Stande, daß der König von Frankreich seinem Bruder von England eine Subsidie von 2 Mill. Livres für das laufende, und von 500,000 Kronen für die beiden folgenden Jahre bezahlen; daß Carl sich allmählig der spanischen Allianz entziehen und sich nicht zu Maßregeln bestimmen lassen solle, welche sich mit seinen gegenwärtigen Verpflichtungen nicht vertrügen. Es war dies ein höchst seltsamer Tractat. Niemand wußte darum, als Carl und Hyde einer und Ludwig und Barillon andrerseits. Keine Unterschrift wurde gefordert; slebst die Bedingungen wurden nicht einmal zu Papier gebracht, jeder Fürst begnügte sich mit der mündlichen Verpflichtung des andern Theils. ([11])

Zusammenkunft des Parlaments zu Oxford. 1681, 14. März.

An demselben Tage, wo diese Uebereinkunft war getroffen worden, reiste Carl nach Oxford unter Bedeckung einer Abtheilung berittener Garden; der Graf von Shaftesbury, die Repräsentanten der Hauptstadt, und die Häupter der Volkspartei folgten, selbst bewaffnet und von Bewaffneten umgeben, die Bänder um ihre Hüte trugen mit der Inschrift: »Kein Papstthum, keine Sclaverei.« Ihre ungewöhnliche Erscheinung erregte Staunen und Verdacht. Man beschuldigte sie des geheimen Plans, den König in Gewahrsaw zu nehmen, bis er ihre Forderungen bewilligt habe; sie entgegneten, sie hätten keine andere Absicht, als sich selbst im Falle des Angriffs einer bewaffneten Macht zu schützen. ([12])

Rede des Königs.

Der König, den sein neuer Vertrag mit Frankreich

([11]) James, Memoirs, I. 664. Dalrymple, 191—301. Hume, note to chap. LXIX. Obgleich Jacob und der Graf von St. Alban, der Eine von Carl, der Andere von Ludwig gebraucht worden, so ist Grund vorhanden, zu glauben, daß beide über den eigentlichen Vertrag zwischen Hyde und Barillon in gänzlicher Unwissenheit gehalten wurden.

([12]) North, 100—102. Dalrymple, 294. Reresby, 120. Burnet, II. 274 note a.

gegen die Besorgniß der Geldnoth sicherte, redete die beiden Häuser mit dem Tone und der Würde eines souverainen Herrschers an. Er rügte, nicht ohne einige Bitterkeit das ungeeignete Benehmen des vorigen Parlaments. Er mache keinen Anspruch auf willkührliche Gewalt und werde auch Andern dergleichen auszuüben nicht gestatten. Er habe sie vor sich berufen, um ihnen einen weitern Beweis seiner Bereitwilligkeit zu jeder vernünftigen Maßregel für die Sicherheit der Religion und des Eigenthums zu geben. Gern wollte er sich irgend ein Auskunftsmittel gefallen lassen, wodurch in dem Falle, daß ein katholischer Prinz zu der Thronfolge gelange, die Regierungsverwaltung protestantischen Händen vorbehalten werde. Da er stets das Gesetz zur Richtschnur seiner eigenen Handlungen gemacht, so habe er ein Recht, zu verlangen, daß auch sie dasselbe zur Richtschnur der ihrigen machten. Nie werde er zugeben, daß unnöthige Besorgnisse ein Vorwand würden zum Umsturz der alten Verfassung, noch werde er jemals von seinem Entschlusse, die Thronfolge ununterbrochen zu erhalten, abgehen.

21. März.

Auskunftsmittel statt der Ausschließung.

Das Auskunftsmittel, das von Halifax angegebene und von Carl genehmigte Surrogat für die Ausschließungsbill, wurde ungesäumt dem Hause vorgelegt. Es enthielt, um den Eifer der Anti-Katholiken zu dämpfen, ohne die Kronfolge zu unterbrechen, den Vorschlag zu folgenden Verfügungen: Jacob, Herzog von York, solle für die Dauer seines Lebens auf eine Entfernung von fünfhundert Meilen von den brittischen Staaten verbannt seyn; bei dem Tode des regierenden Monarchen solle er den Königstitel annehmen, aber alle Regierungsgewalt einem Regenten übertragen, und von diesem im Namen des abwesenden Fürsten ausgeübt werden; die Regentschaft solle zuerst der Prinzessin von Oranien, und nach ihr der Lady Anna zustehen, und wenn Jacob einen rechtmäßigen, in der protestantischen Religion erzogenen

Sohn habe, so lange und nicht länger dauern, als dieser Sohn minderjährig sey; zu gleicher Zeit sollten alle Katholiken von bedeutendem Vermögen namentlich verbannt, alles betrügliche Ansichziehen ihres Vermögens unmöglich gemacht, ihre Kinder aber ihnen weggenommen und in der Lehre der Hochkirche erzogen werden. (¹³)

Wird vom Unterhause verworfen.

Der König hielt sich überzeugt, daß dieser Ausweg die Widersacher seines Bruders zufrieden stellen werde. Er gab ja dadurch dem wesentlichsten Theile ihrer Forderungen nach. Jakob erbte zwar den Königstitel, aber es war auch ein bloßer Titel, ohne einen Schatten von Gewalt oder Mitteln, dieselbe zu erlangen; seine Verbannung, nebst der Verbannung der bedeutenden Katholiken und der protestantischen Erziehung ihrer Kinder, versprach eine Sicherheit gegen die Wiederherstellung des Papstthums, die hinreichend war, sowohl den Argwohn der Furchtsamsten zu beruhigen, als den Eifer der Unduldsamsten zu befriedigen. Als aber die Häupter der Whigs um sich sahen und die Bänke mit denselben Männern besetzt sahen, die ihre Motionen in dem vorigen Parlamente unterstützt hatten, erfüllte sie dieser Anblick mit dünkelhafter Zuversicht des Sieges, und, was auch die eigentlichen Triebfedern ihrer Handlungsweise seyn mochten, sie unternahmen es, den König zur Annahme ihrer Maßregel gänzlicher Ausschließung zu zwingen. Sie stellten die Behauptung auf, daß, die Fälle physischer oder geistiger Unfähigkeit ausgenommen, die Ausübung der königlichen Gewalt von dem Besitze des Königstitels unzertrennlich sey; daß nach der Lehre der Rechtsgelehrten die Krone jede bürgerliche Unfähigkeit beseitige; daß demnach der Herzog von York, wenn er jemals König werde, ein unverletzliches Recht zur Herrschergewalt haben würde. Ihre Gegner erwiederten, dieselben Gründe stritten mit gleicher Kraft gegen die

(¹³) Man sehe dasselbe in Ralph, 577. und Life of James, II. London, 1703. App. p, 44. Reresby, 117.

Ausschließungsbill. Wenn sich die Gewalt nicht vom Titel trennen lasse, wie könne dann der Titel von dem Rechte der Regierung getrennt werden? Wenn Jacob als bürgerlich todt behandelt und der Titel um deswillen einem andern gegeben werden dürfe, warum sollte er nicht als physisch unfähig behandelt und auf diesen Grund hin die Gewalt auf einen Andern übertragen werden dürfen? Nach zweitägigen Debatten im Hause der Gemeinen wurde inzwischen das Auskunftsmittel verworfen und der Beschluß gefaßt, eine Bill einzubringen, welche Jacob, Herzog von York, unfähig erklären sollte, die Reichskrone von England und Irland und die dazu gehörige Gebiete zu erben. (14) 26. März.

Hier wird es aber nöthig, die Erzählung zu unterbrechen und die Aufmerksamkeit des Lesers mit einer dunkeln und geheimnißvollen Intrigue zu beschäftigen, dem Werke zweier obscuren Individuen, Fitzharris, eines irländischen, und Everard, eines schottischen Abentheurers. Sie waren zuerst als Freiwillige im französischen Heere mit einander bekannt geworden und trafen sich einige Jahre später in London, wohin beide die Hoffnung, ihr Glück zu machen, zurückgeführt hatte. Fitzharris heirathete die Tochter eines See-Officiers, welcher im Dienste des Vaterlandes geblieben war; sein Vetter, Mr. Wall, hatte die wichtige Stelle eines vertrauten Dieners bei der Herzogin von Porthsmouth erhalten; eine Pension von 200 Pfund, welche der König seinem Geschichte des Fitzharris.

(14) Commons' Journ. March. 24, 26 Burnet, II. 269. Parl. Hist, IV. 1308, 1318—1332. Man warf im Hause wiederholt die Frage auf, warum, wenn die Religion die wahre Ursache der Ausschließung sey, die Bill nur auf die Person des Herzogs von York und nicht auf jeden katholischen Thronfolger im Allgemeinen gerichtet sey? Es wurde ein deshalbiges Amendement vorgeschlagen, aber auf den Rath Hampden's verworfen, damit man nicht, wenn man sein Ziel zu weit stecke, vielleicht alles verliere. Somers Tracts, VIII. 237. Parl. Hist., 1332.

Weibe aus Rücksicht auf den Tod ihres Vaters bewilligt hatte, verbunden mit dem Einflusse, den er seinem Vetter zuschrieb, bestimmte ihn, sich dem Interesse des Hofes anzuschließen. Er beobachtete sorgfältig das geheime Treiben der Oppositionsparthei; machte wichtige Entdeckungen in Beziehung auf eine Schmähschrift unter dem Titel »der enthüllte König«; brachte der Herzogin die erste Kunde von dem Plane, sie in Anklagestand zu versetzen; leitete die Unterhandlung zwischen ihr und dem Lord Howard ein; erhielt vom Könige zum Beweise, daß seine Dienste nicht unwillkommen seyen, eine Belohnung von 200 oder 250 Pfd. Everard war minder glücklich. Kaum hatte er London erreicht, als er festgenommen und in den Tower gesteckt wurde, einer Verschwörung zur Vergiftung des Herzogs von Monmouth beschuldigt, welcher seine Freilassung erst nach Verlauf von vier Jahren zugab, als Everard sich erbot, durch seine Aussagen dem sinkenden Ansehen der papistische Verschwörung aufzuhelfen. Er machte demzufolge seine Angabe vor Sir William Waller, erhielt die Erlaubniß, seine »Erzählung« in beiden Häusern vorlesen zu dürfen, und rühmte sich des Verdienstes einer oder zweier Spottschriften gegen die Verwaltung. Bald nach der Auflösung kamen diese würdigen Leute überein, vor dem Zusammentritt des neuen Parlaments eine Schmähschrift unter dem Titel »der wahre auf gut Englisch sprechende Engländer« herauszugeben, welche den König als Anhänger des Herzogs von York beschuldigen und alle wahren Protestanten auffordern sollte, das Schwerdt zu entblößen und dem Parlamente gegen die beiden papistischen Fürsten beizustehen. Den wesentlichen Inhalt hatte Fitzharris durch seine Notizen geliefert; Sprache und Zusammenstellung schrieb man dem überlegenen Talente Everard's zu. Man hat Grund zu glauben, daß jeder bei Abfassung dieses Werkes nichts anders im Schilde führte,

21. Febr.

als seinen Helfershelfer zu verrathen und sich dadurch Ansehen und Belohnung zu verschaffen. Sobald dasselbe fertig war, eilte Fitzharris mit einer Abschrift nach der Wohnung der Herzogin; es gelang ihm aber nicht, vorgelassen zu werdeu. Der schlaue Everard hatte während ihrer Zusammenkünfte Zeugen in seiner Stube versteckt; am folgenden Tage legte einer derselben, Sir William Waller, eine Angabe gegen Fitzharris dem Geheimenrathe vor; der unglückselige Intriguant wurde ergriffen, verhört und in das Gefängniß von Newgate gebracht.

28. Febr.

1. März.

Im Gefängnisse brachte man ihn, oder vielleicht kam er selbst auf den Gedanken, daß seine Lage noch keineswegs ganz verzweifelt sey: es blieb ihm ja noch ein Ausweg, welcher viele seiner Brüder vom Galgen errettet; er durfte ja nur als Angeber gegen den Herzog von York und die Katholiken auftreten. Seine Geneigtheit, Zeugniß zu geben, wurde von dem Sheriff Cornish dem Könige gemeldet und den beiden Secretairen der Auftrag ertheilt, ihn ins Verhör zu nehmen. Er sagte im Wesentlichen: die Ermordung des Königs sey eine in den Berathungen der Papisten beschlossene Sache; ihm selbst habe Montecuculli, der vorige Agent der Herzogin von Modena, 10,000 Pfd. geboten, die Ausführung zu übernehmen; die französische Armee in Flandern sey bestimmt, in England zu landen, während ein anderes Heer unter dem Marschall Bellefonds nach Irland segeln sollte, beide zur Unterstützung der katholischen Sache; es sey der Vorschlag gemacht worden, im Falle eines glücklichen Erfolgs die Leiber der protestantischen Anführer zu verbrennen und ein heiliges Oelfläschchen für die Krönung künftiger katholischer Monarchen daraus zu bereiten. Diese Aussage war zu wichtig, um sie den Secretairen allein zu überlassen; zwei Tage später kamen Treby, der Recorder, und der Alderman Clayton, die sich durch ihren Eifer in Ver=

8. März.

folgung der Verschwörung ausgezeichnet hatten, nach Newgate und nahmen in ihrer Eigenschaft als Magistrate den Gefangenen zum zweitenmale ins Verhör. Man beabsichtigte, Fitzharris dieselbe Rolle spielen zu lassen, welche Dangerfield im vorigen Parlamente gespielt, und durch die Aufregung, welche die Entdeckungen dieses neuen Angebers veranlassen müßten, zu bewirken, daß die Ausschließungsbill in beiden Parlamentshäusern durchgehe. Carl durchschaute diesen Plan und beschloß, ihn zu vereiteln. Um allen Zutritt zu Fitzharris abzuschneiden, wurde er aus Newgate in den Tower gebracht, und damit er nicht in einem der beiden Häuser vor die Schranken gerufen werden könne, erhielt der Generalanwalt die Weisung, ihn vor dem Oberhofgericht wegen Hochverraths anzuklagen. (15)

Er wird von den Gemeinen angeklagt. 25. März.

Die Gewandtheit der Whigs war jedoch der des Cabinets gewachsen. Zu Oxford wurde bei der ersten Erwähnung der Ausschließungsbill das von Clayton und Treby aufgenommene Protocoll des Verhörs von Fitzharris vor dem Hause der Gemeinen verlesen, und behauptet, seine Intrigue mit Everard sey nichts geringeres, als eine Fortsetzung der »alten papistischen Verschwörung zu Ausrottung des Protestantismus«; die den Gefangenen gebraucht, hätten die Absicht gehabt, jedem der Volkshäupter eine Abschrift des hochverräthe-

(15) Diese Einzelheiten findet man in Narratives of Sir Robert Walsh, 1679; the Depositions and Narratives of Mr. Edmund Everard, 1679; the examination of Edward Fitzharris, in Commons' Journal, March, 25, 1681; Hawkins, Confession of Edward Fitzharris, 1681; Hawkins, Discourse with Fitzharris in the Tower, 1681; the Englishman speaking plain English, in State-Trials, VIII. 357, und Parl. Hist., IV. App. 123. Burnet, II. 271. James, Memoirs, I. 668, 669. Der Leser wolle bemerken, daß ich mich auf bloße Relation der Thatsachen beschränkt habe, ohne von den widersprechenden Erklärungen derselben von Seiten der einander entgegen gesetzten Partheien Notiz zu nehmen.

rischen Libells zuzuschicken und demnächst jeden, bei welchem sich eine solche Abschrift fände, als Hochverräther beim Kopf zu nehmen; der Libellist sey aus keinem andern Grund in den Tower gesteckt worden, als um ihm den Mund zu stopfen und die Enthüllung des ruchlosen Planes zu unterdrücken. Würden aber die Gemeinen sich auf solche Weise hintergehen lassen wollen? Sie sollten Fitzharris vor den Lords anklagen: er werde dann Gelegenheit erhalten, die Wahrheit zu sagen und so das ganze Geheimniß an Tag kommen. Dieser Rath wurde unverzüglich angenommen; die siegende Parthei beschloß in dem Uebermuthe ihres Triumphes, daß der Secretair Jenkins, welcher den Befehl zu seiner Einsteckung im Tower unterzeichnet hatte, die Beschuldigung im Oberhause vorbringen solle. Er gehorchte mit Widerwillen; aber ihm folgte der General-Anwalt, welcher sowohl den Befehl des Königs zur Klage, als auch den bereit gehaltenen schriftlichen Anklageact selbst vorlegte. ([16]) 26. März.

Die Anklage wird von den Lords verworfen.

Im Hause der Lords wurde die Frage mit Heftigkeit und Starrsinn untersucht. Die Whigs behaupteten, die Gemeinen hätten zu allen Zeiten das Recht der Anklage gegen jeglichen Unterthan ausgeübt: eine Anklage (impeachment) stehe dem Volke, ein schriftlicher Klageantrag (indictment) dem Könige zu; ([*]) da demnach das Oberhaus das einzige Tribunal sey, vor dem das Volk Jemanden belangen könne, so wäre es Justiz-

([16]) Commons' Journ., March 25. Lords Journ., XIII. 755. Parl. Hist. IV. 1313—1317.

([*]) Impeachment ist eine Anklage vor dem Parlamente, welches sich dann als höchster Gerichtshof constituirt; indictment ist die von dem Staatsanwalt vor den gewöhnlichen Tribunalen erhobene peinliche Anklage, mittelst welcher in dem vorliegenden Falle die Untersuchung und Erkenntniß dem nicht unpartheiisch geglaubten Parlament entzogen werden sollte.

Anm. d. Uebers.

verweigerung, wenn man die Anklage verwerfe; da bei solchen Anklagen die Peers nicht kraft ihrer gesetzgebenden, sondern kraft ihrer richterlichen Autorität handelten, so seyen sie eben so wenig berechtigt, eine vor ihnen angebrachte gesetzliche Klage abzuweisen, als die Richter in Westminsterhall oder irgend einem andern Gerichtshofe. Auf der andern Seite produzirte der Lord-Kanzler aus den Archiven einen vor Eduard dem Dritten im versammelten Parlamente errichteten Vergleich, worin festgesetzt war, daß das von den Lords gegen die Mörder Eduard's des Zweiten erlassene Urtheil nicht als Norm gelten solle, wodurch sie in der Folge gezwungen werden dürften, andere als Peers zu richten; das Haus gründete auf dieses Instrument seine Entscheidung in dem Beschlusse, daß »gegen Fitzharris im gewöhnlichen gesetzlichen Wege und nicht mittelst Beschuldigung vor dem zeitigen Parlamente zu verfahren sey.« (17) Dieser Bescheid setzte das Unterhaus in Feuer und Flammen; durch wiederholte Abstimmungen wurde erklärt, er ziele auf »Justizverweigerung, auf Verletzung der Parlamentsverfassung und die Hemmung der weitern Enthüllung der papistischen Verschwörung, und jedes untergeordnete Tribunal, das sich dem Prozesse gegen

(17) Lords' Journals, XIII. 755. Im Unterhause wurde die Behauptung vorgeschoben, der Sinn dieses Vergleichs gehe nur dahin, daß die Lords nicht aufgefordert werden sollten, die Angeklagten in ihrer Abwesenheit zu verurtheilen, wie damals geschehen. Dies konnte nun ganz sicher nicht der wahre Sinn jener Urkunde seyn; allein so viele Jahrhunderte lang hatten die Lords sich nicht mehr dieses Vergleichs bedient, daß man ihn wohl als außer Kraft ansehen durfte. Eigentlich aber war es keinem Theile hier um Privilegien oder Antecedenzien zu thun. Die Anklage ging nicht aus der Qualität des Verbrechers oder seines Verbrechens, sondern aus dem Wunsche hervor, dem Hofe die Klage aus der Hand zu spielen und der wahre Grund der Zurückweisung der Anklage war das Verlangen, der Intervention der Gemeinen bei jener Klage vorzubeugen.

Fitzharris unterziehe, mache sich grober Verletzung der Privilegien des Unterhauses schuldig.« ([18])

Die Volkspartei, welche ihre Hoffnungen auf die ihr bekannte Geldnoth des Königs und die Versicherungen mehrerer Mitglieder des Geheimenraths gründete, hatte sich mit einer langen Session und gewissem Siege geschmeichelt. Carl hingegen hatte bei sich beschlossen, die Dauer des Parlaments von der Annahme oder Verwerfung des »Auskunftsmittels« abhängig zu machen; da es sich nun so fügte, daß das Votum über die Ausschließungsbill und der Streit wegen Fitzharris an einem und demselben Tage auf einander folgten, so benutzte er geschickt diesen Umstand, um die Maßregel, welche er im Sinne hatte, vor seinen Widersachern geheim zu halten. Während des Samstags, des Tages der Verhandlungen, sah er öfters nach den Arbeitern im Schauspielhause, wohin die Sitzungen der Gemeinen verlegt werden sollten; am Sonntage sprach er häufig von den Bequemlichkeiten, für welche er dort gesorgt habe; am Montage eilte er in aller Frühe in einer Sänfte, welcher eine zweite mit dem königlichen Anzuge folgte, nach dem Hause der Lords. Von seinem Vorhaben war nicht ein leises Wort laut, bei denen, die ihn umgaben und beobachteten, nicht der mindeste Verdacht rege geworden; selbst der Herzogin von Portsmouth, in deren Gemächern er vermittelst einer verborgenen Communication einen großen Theil seiner Zeit zubrachte, war die Sache ganz geheim gehalten worden. Die Gemeinen, die die zweite Verlesung der Ausschließungsbill verlangt hatten, hörten eben auf einen gelehrten Vortrag des Sir William Jones über den Vergleich aus dem vierten Regierungsjahre Eduard's des Dritten, als der Ceremonienmeister sie in das andere Haus berief. Hier fanden sie den König auf dem Throne sitzend;

Und das Parlament plötzlich aufgelößt.

27. März.

([18]) C. Journal, March. 26.

er sagte ihnen kurz, daß sich kein gutes Ende erwarten lasse, wenn schon gleich den Anfang Zerwürfnisse zwischen den beiden Häusern bezeichneten. Der Lord-Kanzler erklärte hienach, auf seinen Befehl, das Parlament aufgelöst. Das Staunen, den Aerger, die Wuth der Volkshäupter kann man sich denken. Shaftesbury forderte seine Freunde auf, das Haus nicht zu verlassen; aber die Gemeinen waren bereits auseinander gegangen und so zogen sich auch die Peers zurück. Carl bestieg seinen Wagen, auf dem Wege traf er einen Theil seiner Garden und eilte nach Windsor mit einer Schnelligkeit, die einer Flucht glich und ein Gerücht erzeugte, daß diese plötzliche Auflösung durch die Entdeckung einer von den Gegnern des Hofes ausgehenden gefährlichen Verschwörung veranlaßt worden sey. (19)

So endete urplötzlich dieses Parlament, das letzte unter der Regierung Carls des Zweiten, und man kann es als ein Glück für das Land ansehen, daß die wichtige Frage über die Thronfolge von demselben nicht entschieden wurde. Jacob war nicht der Mann, sich bei dem Auskunftsmittel oder der Ausschließung zu beruhigen: er würde zu den Waffen gegriffen haben, um, was er für sein Recht hielt, zu vertheidigen; so tief gewurzelt war die Verehrung der alten Verfassung, so fest gegründet der Glaube an das göttliche Recht der erblichen Thronfolge, daß er eine Menge Menschen bereit gefunden haben würde, das Schwerdt für seine Sache zu ziehen. Wäre er glücklich gewesen, so würde er als Eroberer zum Throne gelangt seyn, mit einer furchtbareren Gewalt bewaffnet, als er im gewöhnlichen Wege der Erbfolge hätte besitzen können; hätte er unterlegen, so war von der politischen Tendenz der Volks-

(19) L. Journ., 757. Reresby, 120. North, 104. Macpherson, I. 116. Royal Declaration of April 8. Lord Grey's Confession, 12—14.

häupter zu befürchten, daß die legitimen Herrscherrechte zu einem bloßen Normal und dem leeren Spiel mit einem Throne würden herabgewürdigt worden seyn. Wahrscheinlich bewahrte die Auflösung die Nation vor einem Bürgerkriege und den natürlichen Folgen desselben, der Herrschaft einer republikanischen oder einer willkührlichen Regierung.

Erklärung des Königs.

Nach wenigen Tagen erschien, auf Halifax's Rath, eine Erklärung des Königs über die Ursachen, welche ihn bestimmt hätten, die beiden letzten Parlamente aufzulösen. (20) Nach einer Aufzählung der verschiedenen Anerbietungen, welche er gemacht habe, Anerbietungen, welche jeden vernünftigen Mann zu befriedigen geeignet, aber mit dem Ausdrucke des Mißvergnügens aufgenommen und in einem Tone vorwurfsvollen Tadels beantwortet worden seyen, schilderte er der Reihe nach die Mißgriffe des Hauses der Gemeinen, die gesetzwidrigen und willkührlichen Verhaftungen freier Engländer aus Ursachen, die in keinerlei Beziehung zu den parlamentarischen Privilegien gestanden; die Art, wie sie mehrere ausgezeichnete Männer auf bloßen Verdacht als Feinde des Königs und des Königreichs erklärt hätten, ohne Beweise gegen dieselben gehört oder ihre Vertheigung zugelassen zu haben; ihren constitutionswidrigen

(20) Da Carl ahnete, daß man ihn beschuldigen werde, durch diese Auflösung die Katholiken begünstigt zu haben, so erklärte er an demselben Tage im Geheimenrathe, daß er beschlossen habe, die Gesetze gegen den Papismus strenge vollziehen zu lassen. Diese Ankündigung erfüllte den Erzbischof Sancroft, der zugegen war, „mit Zufriedenheit und Freude;" und er forderte die übrigen Bischöfe in einem Rundschreiben auf, zu bedenken, „wie angenehm es dem allmächtigen Gott seyn werde, wenn man Sr. Majestät in ihrem frommen Vorsatze, die Papisten in den Schoß der Kirche zurück zu führen, oder aus dem Reiche zu vertreiben, behülflich sey;" er forderte deßhalb seine Brüder auf, über die schuldige Vollziehung der drei Canonen König Jacob's, die Bekehrung oder Bestrafung der Eidweigerer betreffend, zu wachen. Wilk. IV. 608.

Beschluß, daß jeder, der dem Könige im Voraus Geld auf seine Einkünfte leihe, dafür dem Parlamente verantwortlich seyn solle; ihre Anmaßung der Gewalt, die Gesetze zu suspendiren, da wo sie erklärt, daß die Vollziehung der Strafgesetze gegen die Dissenters eine Aufmunterung zum Papismus sey; den Starrsinn, womit sie alle «Auskunftmittel» verworfen, und auf der Ausschließung des Herzogs von der Thronfolge bestanden hätten; ihre Absicht, wesentliche Veränderungen in der Verfassung des Reichs zu machen; und ihr Bestreben, Zerwürfnisse zwischen den beiden Häusern herbeizuführen, indem sie die Lords als Justiz-Verweigerer erklärt, weil diese sich nicht dazu verstehen wollen, einer von dem Könige angeordneten Klage in den Weg zu treten. Diese Erklärung wurde in allen Kirchen verlesen; das Volk lernte daraus, seinen Fürsten als einen beleidigten und von einer durch keinerlei Concessionen zufrieden zu stellenden Parthei mißhandelten Mann anzusehen; aus allen Theilen des Königreichs wurden ihm Adressen mit dem Ausdrucke der Anhänglichkeit an seine Person und des Vertrauens zu seiner Regierung überreicht. (21) Es war nicht zu erwarten, daß die Häupter der Volksparthei diese Beschuldigungen hinnehmen würden. Sie gaben eine beredte und kräftige Erwiederung heraus unter

*Antwort seiner Gegner.*

(21) Kennet, 398. Der nachstehende Auszug aus der Rede, welche der Vicekanzler von Cambridge im Namen der Universität an den König gerichtet, mag eine Vorstellung geben von den Gesinnungen der Urheber dieser Adressen. „Keine irdische Gewalt, hoffen wir, weder Drohungen noch Geld, soll jemals vermögen, uns unsre Pflicht vergessen zu machen. Wir werden immer glauben und bekennen, daß unsre Könige ihre Rechte nicht vom Volke sondern von Gott haben: daß sie ihm allein Rechenschaft schuldig sind; daß es den Unterthanen nicht zukommt, ihren Fürsten zu ernennen oder zu richten, sondern ihm Ehrfurcht und Gehorsam zu erzeigen, weil er zur Herrschaft gelangt kraft eines ursprünglichen erblichen Rechts der Thronfolge, welche durch keine Religion, kein Gesetz, kein Vergehen und keine Verwirkung geändert oder beschränkt werden kann." Wilk. Concil. IV. 607.

dem Titel: »Eine wahre und bescheidene Rechtfertigung des Verfahrens der beiden letzten Parlamente,« ein gemeinschaftliches Erzeugniß von Sidney, Somers und Jones, Männern, die einer schlechten Sache Halt zu geben und einer gerechten den Sieg zu sichern vermochten. Sie erklärten, jede einzelne Beschuldigung widerlegen zu wollen. Man muß gestehen, daß, wenn man, wie sie thaten, die Wahrheit der von Oates und seinen Helfershelfern beschwornen Denunciationen annimmt, ihre Beweisführung überall scheinbar und mitunter ganz bündig ist. (22) Gleichwohl gelang es ihr nicht, die Nation zu überzeugen. Das Ansehen der Verschwörung war lange schon, wenn gleich langsam, im Sinken; in dem Maße, als die erste Aufregung erstarb, begann man sich der eignen Leichtgläubigkeit zu wundern, mit welcher man eine solche Masse von Unwahrscheinlichkeiten und Erdichtungen geglaubt hatte; die beleidigende Sprache, die willkührlichen Verhaftungen, die leidenschaftlichen, durch nichts veranlaßten Beschlüsse des Hauses der Gemeinen, verbunden mit dem bekannten Zusammenhang der Hauptwortführer mit der Parthei der Presbyterianer, (23) weckten in der öffentlichen Meinung ernste Erinnerungen an die Proceduren, welche unter der Regierung des ersten Carl den Bürgerkrieg herbeigeführt hatten. Der Strom der Volksgunst hatte eine andere Richtung genommen und sich nun dem Hofe zugewendet; die Furcht vor dem Republikanismus verbannte die Besorgnisse willkührlicher Gewalt; die Demagogen, die so lange Jahre der Autorität Trotz geboten hatten, fingen an, den Zorn der Herrschers zu fürchten.

Carl säumte nicht, seine Geringschätzung der Beschlüsse des letzten Unterhauses an den Tag zu legen, Prozeß und Hinrichtung des Fitzharris.

(22) Parl. Hist. IV. App. No. XV.

(23) S. die verschiedenen zu Gunsten der Dissenters im Parlament eingebrachten Bills. C. Journ. 15. 16. 24. Dez. 1800. 3. Jan. 1801.

indem er dem General-Anwalt befahl, den Prozeß gegen Fitzharris fortzusetzen. Dieser Abentheurer zählte noch auf den Schutz der Volkshäupter, und suchte ihre Leidenschaften für sich zu gewinnen durch eine Reihe von Entdeckungen, die theils den Sir Richard Bellings, theils den Grafen von Danby, [24] theils die Königin und den Herzog von York des Hochverraths und anderer Verbrechen beschuldigten. Auf ihren Rath verthei-
27. April. digte er sich vor Gericht gegen die Beschuldigung (impeachment) mit der Einrede der Incompetenz des Oberhofgerichts; alsbald erhoben sich alle juristischen Talente der Parthei zu seiner Vertheidignng, wie man behauptete, nicht, um ihn gegen Bestrafung in Schutz zu nehmen, sondern um die Rechte des Volks durch Aufrechthaltung der Privilegien des Parlaments zu bewahren. Da die Gemeinen von England Fitzharris vor dem Hause der Lords beschuldigt hatten, so behaupteten sie, daß kein untergeordneter Gerichtshof die Sache der Erkenntniß des höchsten Tribunals im Lande entziehen könne. Die Kronanwälte widerlegten diese Einrede nicht geradezu, sie suchten vielmehr dieselbe zu umgehen. Die Beschuldigung, sagte sie, gehe auf Hochverrath im Allgemeinen; sie bezeichne keinen besondern Act; der Gerichtshof sey außer Stande, zu erkennen, daß das dem Anklageact (indictment) zum Grunde liegende Verbrechen dasselbe sey, worauf die Anschuldigung sich beziehe. [25]

[24] Ein eigentlicher Anklageact gegen den Grafen von Danby in Betreff der Ermordung Godfrey's wurde auf sein Zeugniß genehmigt. Doch war die Beschuldigung gar zu unglaublich. Fitzharris hatte dieselben früher, als er betheuerte, alles eröffnet zu haben, was er wisse, niemals erwähnt. James, Memoirs, II. 684. Burnet, II. 278.

[25] Mich dünkt die wahre Frage sey gewesen, ob eine Anschuldigung der Gemeinen, nachdem sie vom Hause der Lords verworfen worden, eine Einrede gegen die Competenz des Gerichtshofes begründe. Dies wurde jedoch in den Verhandlungen beider Theile nicht hervorgehoben.

Nach mehreren Audienzen erklärte Pemberton, der Oberrichter, ([26]) seine und seiner Collegen Meinung sey, daß die Einrede der Incompetenz der zureichenden Begründung ermangele. Die Zuschauer fühlten sich sehr getäuscht. Sie waren in der Erwartung gekommen, ein mit Gelehrsamkeit ausgearbeitetes Urtheil zu hören; aber Pemberton, der einer strengen Prüfung seines Benehmens in der nächsten Parlamentssitzung entgegen sah, hielt es für klüger, sich jeder Entwickelung der Gründe seiner Entscheidung zu enthalten. ([27])

Bei dem Prozesse wurde unwidersprechlich bewiesen, 9. Juni. daß Fitzharris den wesentlichen Inhalt der Schmähschrift geliefert; seine Entschuldigung, daß er sich nur Kunde für den König zu verschaffen gesucht habe, von der Jury verworfen. Ihr Ausspruch Schuldig öffnete ihm die Augen über die Schwäche der Parthei, auf deren Schutz er gebaut hatte; er bemühte sich, zurückzutreten, gab vor, der wahre Verfasser der Notizen, welche er dem Everard gegeben, sey Lord Howard, berief sich auf Weib und Diener, um seine Verbindung mit diesem Edelmanne zu beweisen. Diese Bemühungen waren indessen fruchtlos; Carl hatte den Tod des Intriguanten beschlossen; doch gab dieser, als alle Hoffnung verschwunden war, grade am Morgen seiner Hinrichtung, 1. Juli. dem ihn begleitenden Geistlichen ein geschriebenes Bekenntniß, und berief sich noch am Galgen auf dasselbe als auf einen Bericht der Wahrheit. Es enthielt die Behauptung, er habe die Schmähschrift besorgt, um dem Könige zu dienen, die Beschuldigung gegen den Lord Howard sey durchaus gegründet, seine vor dem Prozesse gemachten Aussagen seyen Erdichtungen, zu

([26]) Pemberton verdankte seine Erhebung dem Umstande, daß gegen Scroggs selbst eine Anschuldigung hängig und er deßhalb nicht befugt war, über die Frage zu richten. Er wurde mit Pension entlassen. James, I. 623.

([27]) State-Trials, VIII. 243—330. North, 287, 288.

denen ihm die Sheriffs, Clayton und Treby, gerathen hätten. Wohl verdiente, wer sein Zeugniß jederzeit nach seinen Hoffnungen und seinem Interesse eingerichtet hatte, wenig Glauben; gleichwohl war es das Bekenntniß eines Sterbenden; er hatte auf die Barmherzigkeit Gottes verzichtet, wenn es nicht wahr wäre; der Eindruck, welchen es auf das Publikum machte, bestimmte die vier Bürger, die er beschuldigt hatte, zur Herausgabe einer eignen Rechtfertigung, in welcher sie betheuerten, daß die Darstellung des Fitzharris in Beziehung auf sie gänzlich falsch und unwahr sey. (28)

Und des Erzbischofs Plunket.

Gleichzeitig mit diesem Angeber litt den Tod ein viel besserer Mann, Oliver Plunket, Titular-Erzbischof von Armagh, ein Prälat, dessen Rechtlichkeit vier auf einander gefolgte Oberstatthalter von Irland bezeugt hatten. Unter der gewöhnlichen Beschuldigung der Ordination in der römischen Kirche war er fest genommen worden, als das Versprechen der Belohnungen für Angeber mehrere Königszeugen, wie man sie nannte, bestimmte, sich ihn als einen der vorzüglichsten Urheber der vorgeblichen irischen Verschwörung auszuersehen. Doch getrauten sie sich nicht, dem Manne, den sie angeschuldigt, in ihrem eigenen Lande unter die Augen zu treten; bei dem Prozesse ergab es sich, daß sie nach England gegangen waren, und Plunket, statt seine Freilassung zu erhalten, wurde gezwungen, ihnen zu folgen.
3. Mai. Hier vor Gericht gestellt bewilligte ihm der Oberrichter eine Frist von fünf Wochen, um seine Beweismittel aus Irland herbei zu schaffen; sein Bote wurde aber durch widrige Winde zurück-, seine Zeugen durch die Schwie-

(28) State-Trials, VIII. 330—339. Für das Bekenntniß erschien „A Narrative, being a true relation of what discourse passed bedween Dr. Hawkins and Edward Fitzharris, Esq. late Prisoner in the Tower.“ Gegen dasselbe eine Abhandlung unter dem Titel: „Truth vindicated, or a Detection of the Aspersions and Scandals . . . . in a Paper published in the name of Dr. Hawkins, 1681.“

rigkeit, Pässe zu bekommen, aufgehalten; die Beamten zu Dublin weigerten sich, ohne ausdrücklichen Befehl des Geheimenraths in London Abschriften irgend einer Urkunde zu ertheilen; in Gefolge dieser Hindernisse erreichten seine Vertheidigungsmittel erst am dritten Tage nach seiner Verurtheilung die Küste von England. Die Aussagen der Angeber gegen ihn lauteten, er sey zur Würde eines Primas erhoben worden, um einer französischen Invasion den Weg zu bahnen; er habe die Küste besichtigt und den Hafen von Carlingford zum Ausschiffen der französischen Armee bezeichnet; er habe große Summen Geldes gesammelt, Musterungen aller waffenfähigen Katholiken angeordnet, und eine Macht von siebenzig Tausend Mann organisirt, um zu dem Invasions-Heere zu stoßen, die Protestanten niederzumetzeln und die katholische Religion herzustellen. Plunket erwiederte, er finde sich in einer ganz sonderbaren Lage, denn hätte er sich in seinem eigenen Lande dieser Verbrechen selbst schuldig bekannt, so würde eine irische Jury ihn dennoch haben frei sprechen müssen, wegen ihrer persönlichen Ueberzeugung, daß die Beschuldigung unmöglich irgend wahr seyn könne. So aber habe man ihn weggebracht von einem Orte, wo sein Charakter, der Lebenswandel seiner Ankläger und die Oertlichkeiten des Landes bekannt seyen, um vor Männern gerichtet zu werden, deren Unkenntniß aller dieser Dinge sie unfähig mache, über seine Schuld oder Unschuld ein richtiges Urtheil zu fällen. Wären seine Beweismittel angekommen, so würde er nachgewiesen haben, daß die gegen ihn aufgetretenen Zeugen alles Glaubens unwürdige Menschen, abtrünnige, wegen ihrer Unsittlichkeit von ihm bestraften Mönche und überwiesene ehrlos gewordene Missethäter seyen. Solcher Hülfsmittel sey er aber nun außer Stande sich zu bedienen, dieweil sie noch unterweges seyen. Das einzige, was er daher den Eidschwüren seiner Ankläger entgegen zu setzen vermöge, sey die

feierliche Betheuerung seiner Unschuld, und die evidente Unwahrscheinlichkeit, daß er eine zum Unterhalt eines Heeres zureichende Summe Geldes solle haben sammeln können, während es wohl bekannt sey, daß er nicht einmal ein jährliches Einkommen von 70 Pf. zu seinem eignen Lebensunterhalte aufzubringen vermöge. Dessenungeachtet fand ihn die Jury schuldig; als der Graf von Essex, früher Lord-Lieutenant von Irland, um seine Begnadigung sich verwendete unter der Erklärung, er wisse, daß die Beschuldigung gegen denselben nicht wahr seyn könne, erwiederte ihm der König entrüstet: „dann, Mylord, komme sein Blut über Euch. Ihr hättet ihn retten können, wenn Ihr gewollt hättet. Ich kann ihn nicht begnadigen, weil ich es nicht wagen darf.« Plunket litt den Tod auf dem Schaffot, und war der Letzte, der dem papistischen Verschwörungs-Betruge geopfert wurde; denn mit schnellen Schritten nahte der Tag der Vergeltung und der Sturm, der so lange gegen die Katholiken gewüthet hatte, war im Begriff, über die Häupter ihrer Unterdrücker loszubrechen. (29)

Plane gegen die Volkshäupter.

Von den vor Jahren in den Geheimenrath gebrachten Volkshäuptern war gegenwärtig nicht einer mehr übrig. Der Graf von Salisbury hatte sich freiwillig zurück gezogen, Essex und Sunderland, selbst Temple, waren entlassen worden; die Staatsmänner, welche das Vertrauen des Königs besaßen, waren der Lord-Kanzler, der Lord-Präsident, der Graf von Halifax, die Sekretaire Jenkins und Conway, Seymour, der letzte Sprecher, und der jüngst zum Viscount erhobene Hyde. (30)

(29) State-Trials, VIII. 447—500. Challoner, II. 461—472. Burnet, II. 279.

(30) James, Memoirs, I. 677. Ich sollte vielleicht noch der während dieses Sommers erfolgten Ankunft des Prinzen von Oranien in England erwähnen. Sein ausgesprochener Zweck war, den König zu bestimmen, daß er sich mit Spanien und den Generalstaaten gegen die Anmaßungen Frankreichs verbinde; wogegen Carl sich auf die Zerwürfnisse zwischen ihm

Alle diese waren oder schienen einverstanden mit der Meinung des Königs, daß unter ihren Gegnern viele auf eine Veränderung der Dynastie, wenn nicht der Verfassung, sannen, und daß dieselben, an der Erreichung ihrer Absichten im gesetzlichen Wege verzweifelnd, entschlossen gewesen seyen, während des letzten Parlaments zu Oxford Gewalt zu brauchen. Von dieser Ansicht ausgehend sah sich der Geheimerath nach Beweisen ihrer vorausgesetzten Schuld um; um den Beweis des Hochverraths gegen Shaftesbury und seine Verbündeten herzustellen, wurden manche der Künste benützt, welche er zum Aufstuzzen der Erdichtungen des Oates anzuwenden gewußt hatte. Die Zeugen, welche bis dahin ihre Aussagen nach seinem Winke gestaltet hatten, nahmen mit Schrecken die neuere Veränderung der öffentlichen Meinung wahr; sie begannen von der Gerechtigkeit des Souverains die Strafe ihrer falschen Eidschwüre zu fürchten und beeilten sich, der stärkeren Parthei ihre künftigen Dienste um den Preis ihrer Sicherheit zu widmen. Es würde edel und großmüthig gewesen seyn, dies Erbieten zurückzuweisen; allein es war offenbar, daß diese Menschen durch ihre frühere Verbindung mit Shaftesbury und seinen Freunden die Umtriebe, vielleicht die Plane derselben kennen gelernt haben mußten; die Aussicht auf Entdeckungen und das Verlangen nach Rache gewannen

und dem Parlamente berief. Der Prinz hatte mehrere Conferenzen mit den Ministern und den Häuptern der Volksparthei, unter dem Vorwande, eine Aussöhnung herbeizuführen, und reiste dann ab, wie der König glaubte, mit ganz andern Gedanken, als die er früher gehegt. Was zwischen ihm und den Gegnern des Hofes vorgegangen, wissen wir nicht; aber als Carl ihn im nächsten Jahre zu einer Zusammenkunft mit dem Herzog von York einlud, entschuldigte er sich unter irgend einem Vorwande; wie man indeß glaubte, weil er es seinem Interesse in England nicht angemessen erachtete, mit seinem Schwiegervater in gutem Einverständniß zu seyn. James, Memoirs, I. 690—692. Dalrymple, 1—13. D'Avaux, I. 80, 83, 118.

die Oberhand; gegen den Einwurf, daß den Aussagen solcher Zeugen nur wenig Glauben geschenkt werden dürfte, wurde erwiedert, den Werth ihrer Zeugenschaft zu erwägen, sey Sache der Jury.

Beschuldigung gegen Lord Howard.

Die ersten, welche die Wirkung dieser Reaction empfanden, waren Lord Howard, College, wegen seines Eifers der protestantische Schreiner genannt, Rouse, der Anführer des Pöbels von Wapping, und der Heros der Umtriebe, der Graf von Shaftesbury, die Alle die Hoffnung ihrer Sicherheit vorzüglich auf den Schutz der, durch ihrer Parthei zugethane Sheriffs gewählten Geschwornengerichte bauten.

12. Juni.

1. Lord Howard war auf die Angabe des Fitzharris in den Tower gebracht worden; es zeigte sich jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen der Aussage des Weibes und des Dieners jenes Angebers, und die Anklage-Jury wollte dem Anklage-Act nicht gehörig begründet finden. Der General-Anwalt hatte indessen die Gewandtheit, denselben zurückzunehmen, ehe das Ignoramus darauf geschrieben war, und brachte es durch diesen Kunstgriff dahin, daß der Gefangene, obgleich er seine Freilassung forderte und seine Unschuld mit feierlichem Eidschwur erhärtete, nicht zur Bürgschaftstellung zugelassen wurde, bis er weitere fünf Monate Gefängniß ausgehalten. (31)

Prozeß und Hinrichtung des College

2. Der Ankläger College's und Rouse's war Bryan Haynes, der zuerst Shaftesbury'n seine Dienste angeboten, später aber Scharfsinn genug hatte, seinen Irthum zu entdecken und sich unter das Panier des Hofes zu begeben. Da der Generalanwalt wohl wußte, zu welchen politischen Grundsätzen sich die Männer bekannten, aus

8. Juli.

denen die Anklage-Jury zusammengesetzt war, so trug er darauf an, und der Oberrichter befahl, daß über den Anklageact gegen College öffentlich vor Gericht verhan-

(31) No Protestant plot, III. 111. Ralph, 600, Note 606.

delt werden solle. Allein der Versuch schlug fehl. Obgleich man die Zeugen in den die papistische Verschwörung betreffenden Anklagen unverwerflich erachtet hatte, wollte die Jury denselben gegen den protestantischen Schreiner keinen Glauben schenken. Die Kron-Anwälte entdeckten indessen, daß einige der Verbrechen, deren der Gefangene beschuldigt war, in Oxfordshire begangen worden; ein neuer Anklageact gegen ihn 16. Juli.
wurde von der Untersuchungs-Jury dieser Grafschaft gegründet gefunden; und College zu Oxford mit der Beschuldigung vor Gericht gestellt, daß er bewaffnet nach dieser Stadt gegangen sey, in der Absicht, sich in Verbindung mit mehreren seiner Gefährten der Person des Königs zu bemächtigen. (32) Dieser Prozeß bot ein 17. Aug.
neues und seltsames Schauspiel dar. Die Menschen, die bisher gewöhnt gewesen waren, sich zu Bekräftigung ihrer zahllosen Erdichtungen in Betreff der papistischen

(32) In dem Falle des Atkins hatte Shaftesbury dem Gefangenen Feder, Papier und Dinte reichen lassen und ihm dann, was er geschrieben, weggenommen, um die Ankläger mit seinen Vertheidigungsmitteln bekannt zu machen, wonach diese seine Zeugen vorforderten und ausfragten. (State-Trials, VI. 1494.) Man hat es hie und da als Gegenstück zu diesem Act der Unterdrückung aufgeführt, daß dem College bei seiner Ankunft zu Oxford seine Papiere weggenommen worden seyen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen den beiden Fällen. Aaron Smith, der Whig-Anwalt, bot dem Gefangenwärter vier Guineen, um Zutritt zu dem Gefangenen zu erhalten. Da er zurückgewiesen wurde, so erwirkte er eine Weisung vom Oberrichter, und man bemerkte, daß er dem College ein Bündel Papiere einhändigte. Diese wurden in Beschlag genommen und nachdem der Gefangene seine Vertheidigung geführt hatte, von dem Tribunal untersucht. Es waren Anweisungen zu seiner Vertheidigung, mit juristischen Einreden, und eine Rede mit Betrachtungen über die Regierung. Die Richter ließen eine Abschrift davon fertigen, in welcher die Stellen, welche sie als aufrührerisch ansahen, ausgelassen wurden, und überlieferten sie dem Gefangenen. State-Trials, VIII. 570, 582—587.

Verschwörung mit ihren Eidschwüren einander zu unterstützen, erschienen vor Gericht, in zwei feindliche Haufen getheilt, die in Schlachtordnung gereiht unter der Anführung ihrer beiderseitigen Häuptlinge, Dugdale und Oates, sich einander gegenüberstanden. Dugdale Turberville und Smith beschworen auf das bestimmteste die Schuld College's; Oates, Bolron und Andere widersprachen ihrem Zeugnisse und machten ihnen den Vorwurf der Charakter-Schlechtigkeit. ([33]) Es liegt am Tage, daß kein Theil Glauben verdiente; allein gegen den Gefangenen sprachen doch einigermaßen die bekannten Umtriebe des College, seine ungezügelte Sprache und seine Gewohnheit, Lieder zu singen und Bilder zu vertheilen, die Anzüglichkeiten auf den Charakter des Monarchen enthielten. Daß er in mancherlei nicht zu rechtfertigende Umtriebe verwickelt gewesen, unterliegt keinem Zweifel; gleichwohl wird der unbefangene Leser seines Prozesses den Ausspruch der Geschwornen als ungeeignet anzusehen und der feierlichen Betheuerung,
31. Aug. welche der Hingerichtete unter'm Galgen wiederholt, beizustimmen sich geneigt fühlen, daß er einer hochverrätherischen Handlung oder Absicht nicht schuldig gewesen. ([34])

Freisprechung des Rouse. 19. Oct.

3. Sein Gefährte Rouse war glücklicher. Die Untersuchungs-Jury ignorirte den Anklage-Act, und in keiner andern Grafschaft lag eine Beschuldigung gegen ihn vor. Er erhielt seine Freiheit; unfähig jedoch, sich die Erfahrung zu nutze zu machen, starb er im Jahr 1683 wegen neuen Verbrechens den schimpflichen Tod, welchem er im J. 1681 entronnen war. ([35])

([33]) Zur Strafe seines Benehmens bei diesem Prozesse verlor Oates seinen Jahrgehalt und die Wohnung zu Whitehall. Bulstrode, 329. Loyal Protestant, No. 52.

([34]) State-Trials, VIII. 549--746. Bulstrode, 325. North, 587—589.

([35]) North, 586. James, Memoirs, I. 713.

4. Die Anklage gegen den Grafen von Shaftesbury gründete sich auf die Depositionen seiner drei irländischen Angeber, daß er sie zu falschem Zeugniß gegen die Königin, den Herzog von York, den Lord-Lieutenant und den Lord-Kanzler von Irland gedungen habe. Hohn und Drohung in seinem Benehmen, schüchterte er mehrere Mitglieder des Geheimenraths ein; diese Kühnheit verließ ihn aber, als der Befehl zu seiner Verhaftung unterzeichnet wurde und der Pöbel ihm auf dem Wege zum Tower nachschrie. Hier gab er der Stimme der Klugheit, wenn nicht der Verzweiflung, Gehör: sein Anerbieten, sich selbst zu verbannen und auf seine Pflanzung nach Carolina zu begeben, wurde indessen verworfen, und der König sprach seinen Entschluß aus, ihm vor den Peers den Prozeß machen zu lassen. Alles wurde in Bewegung gesetzt, die Absicht des Königs zu vereiteln und eine Verwerfung des Anklage-Acts durch die Untersuchungs-Jury herbeizuführen. Zu dem Ende beriefen die neuen Sheriffs, Shute und Pilkington, Männer, die als heftige Feinde des Hofs bekannt waren; Flugschriften, Erzählungen und Anleitungen für Geschworne, berechnet, alle Gemüther zu entflammen, wurden verbreitet; der Sitzungssaal erschien gefüllt mit den Anhängern der Parthei aus Wapping und den Vorstädten. Die Verhandlungen waren, wie in den Prozessen von College und Rouse, öffentlich, und die Richter zugegen; aber so ungestüm war das Benehmen der Zuschauer, daß die Zeugen wiederholt über Lebensgefahr klagten und selbst die Richter sich nicht sicher fühlten auf ihren Bänken. Der Anklage-Act ging dahin, daß der Graf kriegerische Zurüstungen gemacht habe, um den König zu zwingen, sich den Wünschen des Parlaments zu fügen, und gründete sich auf das Zeugniß des Booth, welcher erklärte, daß er zu diesem Zwecke wirklich geworben worden sey, des Haynes, welchen Shaftesbury selbst dem König als einen Mann

Und Shaftesbury's.

2. Juli.

24. Nov.

von Ehre und Gewissen empfohlen hatte, und mehrerer der Zeugen, welche er für die vorgebliche irische Verschwörung aus Irland hatte kommen lassen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Jury schon im Voraus beschlossen hatte, dem Zeugnisse derselben keinen Glauben zu schenken; doch war auch so manches in ihrem Charakter und Benehmen, was Verdacht erregen mußte, daß zwölf unbefangene Männer sich wohl zu demselben Schlusse hätten hingeführt finden mögen. Der Anklage-Act wurde mit »Ignoramus« zurückgewiesen; der Saal erzitterte von Beifallgeschrei; der Tag wurde mit Glockengeläute, Freudenfeuern und Vivats für »Monmouth, Shaftesbury und Buckingham« beschlossen. (36)

Adressen an den König.

Dieser Triumph war indessen von kurzer Dauer. Während die Parthei sich zu dem Entkommen ihres Hauptes Glück wünschte, weckte die Bekanntmachung zweier Papiere, die man bei ihm gefunden und vor Gericht producirt hatte, den Eifer der Torys und gab ihrer Sache ein entschiedenes Uebergewicht. Eines derselben war die Formel eines Bundes, zur Bewahrung der protestantischen Religion und zur Ausschließung Jacob's, Herzogs von York, und aller andern Papisten von der Thronfolge; die Unterzeichner derselben mußten sich zu dem Ende verpflichten, vor Gott zu geloben, daß sie jeden, der sich ihrer guten und gerechten Absicht widersetzen sollte, auf den Tod verfolgen; daß sie zu besserem Gelingen dieses gottseligen Werkes allen Befehlen, die ihnen vom Parlamente, während seiner Session, oder von der Majorität der dem Bunde angehörigen Parlamentsglieder, nach der Prorogation oder Auflösung derselben, zugehen würden, Folge leisten; auch den Beamten gehorchen wollten, welche ihnen von den gedachten Männern in ihren verschiedenen Grafschaften,

(36) James, Memoirs, I. 687—714. Macpherson, I. 122, 124. State-Trials, VIII. 759—842. North, 110—115. Burnet, II. 289. Reresby 124, 127. Coke, 309—313.

Städten und Flecken würden vorgesetzt werden. Das andere Papier war ein alphabetisches Verzeichniß der meisten Männer von Bedeutung in jeder Grafschaft, die in zwei Kathegorien eingetheilt waren unter den Benennungen: »würdige Männer« und »Männer, die würdig sind«, deren Sinn also erklärt wurde: »des Vertrauens würdige« und »würdig, gehenkt zu werden.« (37) Das Bekanntwerden dieser Papiere, die hochverrätherische Tendenz des ersten und die gehässigen Kathegorien des zweiten setzten die Nation in Gährung. Die Bundesformel war zwar nicht von der Hand Shaftesbury's; aber Niemand zweifelte, daß sie von ihm oder unter seiner Leitung entworfen und der getreue Ausdruck der wahren Absichten der Parthei sey. Die »würdigen Männer« beeilten sich schaarenweise, darzuthun, daß sie keinen Anspruch hätten auf die ehrenvolle Bezeichnung, und die »Männer, die würdig« fühlten ihre Ehre gekränkt und dürsteten nach Rache. In kurzer Zeit strömten aus allen Gegenden Adressen nach Whitehall mit dem Ausdruck der wärmsten Anhänglichkeit an den Souverain und des tiefsten Abscheus gegen den Bund und seine Stifter. Man nannte den Zweck desselben Hochverrath nicht nur gegen die Person des Königs, sondern auch gegen die Verfassung des Reichs, und verderblicher für die Nation, als »der alte heuchlerische solenne Bund und Covenant«; erklärte, die Männer, welche den Anklage-Act gegen den Urheber oder Anstifter desselben nicht begründet finden wollten, hätten die Gesetze verkehrt und »eine tyrannische Herrschaft über den König sowohl als über sein Volk beabsichtigt«; versicherte Carl'n, seine getreuen Unterthanen verabscheuten alle dergleichen gesetzwidrigen Verbindungen und würden sowohl ihn als seine rechtmäßigen

(37) State-Trials, VIII. 782—787. North, 112. L'Estrange, Brief Hist., 100. Echard, 1014.

Thronfolger gegen alle und jede Hochverräther und Verschwornen mit allen ihren Kräften vertheidigen (38)

Der König säumte nicht, diesen Enthusiasmus des Volkes gegen seine Widersacher zu benutzen. 1. Die verrufensten unter den »würdigen Männern« wurden allmählig und ohne Geräusch aus dem Friedensrichter-Amte ausgemerzt, und die erledigten Stellen aus der Liste der »Männer, die würdig« oder mit solchen Geistlichen besetzt, die sich als Verfechter der Lehre des leidenden Gehorsams ausgezeichnet hatten. 2. Da die Dissenters bisher größtentheils die Parthei der Volkshäupter genommen hatten, so mußten sie nun für ihre Abneigung gegen den Hof büßen. Auf Ersuchen der Magistrate von Middlesex befahl der König die ungesäumte Vollziehung der Gesetze »gegen Conventikel und unerlaubte Zusammenkünfte unter dem Vorwande gottesdienstlicher Religionsübungen«; Treue und Zeloteneifer, Eigennutz und Rache benutzten die günstige Gelegenheit; die Geldbußen, Confiscationen und Verhaftungen der früheren Zeiten traten alsbald wieder in's Leben. (39) 3. Endlich sann man auf einen Angriff auf die Privilegien der City, der eigentlichen Festung der Ausschließungsmänner. Bei der Wahl des Rathspräsidenten hatte der Hof zu Gunsten des Sir John More, eines ruhigen und Niemand beleidigenden Bürgers, die Oberhand erhalten, gegen den, obgleich Theilnehmer an den Adressen, die Parthei wegen seines furchtsamen und leicht nachgiebigen Charakters wenig Einwendungen machte. Die Wahl der Sheriffs war aber, wenn man die Umstände wohl erwog, von größerer Wichtigkeit. Von ihnen hing die Wahl der Geschwornen ab; man war allgemein überzeugt, daß, so lange die Sheriffs der Opposition er-

(38) S. die Adressen in der London Gazette, besonders die der Magistrate zu Hick's = Hall und der Assessoren des Gray's-Collegiums und des Juristen-Collegiums.

(39) Neal, II. 727.

geben seyen, die Krone keinen Ausspruch gegen die Partheihäupter oder deren Verbündete erhalten werde. Dies bestimmte den Geheimenrath, dem Könige den Vorschlag zu machen, daß das Oberhofgericht durch einen Antrag auf quo warranto aufgefordert werde, zu untersuchen, auf welche Autorität sich die Rechte und Privilegien gründeten, deren Ausübung die City in Anspruch nehme. Die Hauptstadt würde alsdann entweder aus Furcht des Verlustes um die königliche Gunst bitten, oder sich durch den Ausspruch des Gerichtshofes der Gewalt beraubt sehen, der sie sich zum Nachtheil des königlichen Ansehens bediente. Der König genehmigte den Vorschlag, und im Hilariustermin wurde der Antrag eingeleitet; über der Einrede und Antwort, der Replik und Duplik, der Triplik und Quadruplik, und den schleppenden Formen der Procedur gingen aber mehr als achtzehn Monate ins Land, ehe die Frage geprüft und durch Urtheil entschieden wurde. (40) In der Zwischenzeit mag der Leser seine Augen nach Schottland wenden, und mit einem flüchtigen Blicke die belangreichsten Ereignisse in diesem Königreiche übersehen.

Die Cameronianer in Schottland

Die Niederlage bei der Bothwell-Brücke hatte den Geist der Covenanters gebeugt; sie besuchten die Kirchen der der Indulgenz genießenden Prediger; dadurch gelang es ihnen, sich der Aufmerksamkeit und Strenge der Regierung zu entziehen, in wenigen Wochen schien es, als ob die Parthei, die noch vor Kurzem alles in Schrecken gesetzt, gänzlich verschwunden sey. Es war indessen ein Häuflein gläubiger Israeliten übrig geblieben, in ihrer Anzahl unscheinbar, und in Beziehung auf äußern Ein-

(40) James, Memoirs, I. 714. North, 629. State-Trials, VIII. 1039—1086. S. in Jenkins, II. 684 einen empfindlichen Brief dieses Staatsmanns an den Herzog von York, worin er die Gründe auseinandersetzt, warum er in Beziehung auf die Staatsklugheit und Gerechtigkeit dieser Klagsache andrer Meinung sey, als der übrige Theil des Geheimenraths.

fluß noch unscheinbarer, aber Männer von wildem Fanatismus und unbändigem Schwärmer-Eifer, die ihren geistlichen Frührern Cargill und Cameron in die Wüste folgten, und von diesen in Schluchten und Morästen mit dem Manna des göttlichen Wortes gespeist wurden. Die Betrachtung ihrer hoffnungslosen Lage führte die Schwärmer natürlich zu der Untersuchung der Autorität derer, die ihre Leiden über sie gebracht; sie fanden,
1680, 3. Juni. daß ihre Voreltern, welche die Thronfolge in einer besondern Familie erblich gemacht, keine Befugniß gehabt hätten, ihre Nachkommen zu binden, oder ihre eigene Freiheit mit der Sclaverei der letztern zu erkaufen; so gelangten sie zu dem Schluß, daß Carl Stuart, weil er durch Verwerfung des Covenants die Bedingung, unter welcher er die Krone von Schottland empfangen, gebrochen habe, um deswillen alles Rechtes zur Ausübung königlicher Autorität verlustig geworden sey. ([41]) Von der Wahrheit dieser Lehre überzeugt, ging Cameron in Begleitung von zwanzig seiner Jünger nach dem kleinen
22. Juni. Flecken von Sanquhar, verlas öffentlich »eine Erklärung und Zeugniß der wahren presbyterianischen, antiprälatistischen, anti-erastianischen und verfolgten Parthei in Schottland,« und schlug dieselbe an's Kreuz. In diesem seltsamen Instrument »sagten sie sich los von Carl Stuart, der schon vor mehreren Jahren wegen seiner Tyrannei der Befugniß eines Königs, Regierers oder Vorgesetzten hätte beraubt werden sollen; unter der Fahne des Herrn Jesus Christus, des Feldherrn ihrer Seligkeit, erklärten sie dem Tyrannen und Usurpator den Krieg — sie sagten sich auch los von dem Herzog von York und verwarfen die Aufnahme dieses erklärten Papisten in Schottland, als unverträglich mit ihren Principien und ihrem vor Gott dem Allerhöchsten gemachten Gelübde; — schließlich hofften sie, daß niemand sie tadeln werde,

([41]) Wodrow, II. App. 45, 46. State-Trials, X. 795.

wenn sie, wo der Herr ihnen die Gelegenheit gebe, ihren Widersachern auf dieselbe Weise vergelten würden, wie diese ihnen gethan.« (42)

Die Schaar Israels, die als Stütze einer so kühnen Ausforderung bereiten Männer, beliefen sich auf sechs und zwanzig zu Pferde und etwa vierzig zu Fuße; sie beteten aber, wo andere würden gewacht haben, und wurden von drei Abtheilungen Dragoner zu Airmoß in der Grafschaft Kyle überrumpelt. Bei der Annäherung des Feindes rief Cameron: »Herr, nimm die Reifsten, schone der Unreiferen", und eilte, seine Leute auffordernd, ihm zu folgen, den Heranstürmenden entgegen. Er fiel; sein Bruder und sieben seiner Gefährten mit ihm; Rathillet, dessen sich der Leser noch von der Ermordung des Erzbischofs Sharp erinnern wird, wurde mit einigen Andern verwundet und zum Gefangenen gemacht. (43) Der Märtyrer hatte die Ehre, der Parthei den Namen Cameronianer zu geben; Cargill entkam und bereitete sich, den Tod desselben zu rächen. Zu Torwood in Stirlingshire versammelte er seine Jünger und nachdem er gelehrt und gepredigt hatte, verkündete er in feierlicher Sie excommuniciren den König.

(42) Woorow, App. 47. State-Trials, X. 805. Ich hätte bemerken sollen, daß Erastus ein Arzt in der Schweiz war, welcher lehrte, die Kirche habe keine rechtmäßige Befugniß, die bürgerliche Gewalt zurecht zu weisen oder zu excommuniciren. (Der Uebersetzer hat dies Versäumniß Bd. XII. S. 402, Note, gut gemacht. B.)

(43) Wodrow, I. 140, 143. Rathillet wurde gerichtet wegen „Hochverrath und der kirchenräuberischen Ermordung des Erzbischofs Sharp." Er perhorrescirte die Autorität des Königs und des Tribunals, „weil sie sich eine nur Jesu Christo zustehende Supremati über die Kirche angemaßt, Götzendienst, Meineid und andre Gottlosigkeit im Lande eingeführt und zu dem Ende viel unschuldiges Blut vergossen hätten. Deshalb protestire er, ein Anhänger Christi, seiner Rechte und seines königlichen Amtes, gegen sie, die dessen offene Feinde seyen und nach seiner Krone und Macht strebten, als incompetente Richter." Er wurde verurtheilt und am 30. Juli 1680 hingerichtet. S. die Urkunden in State-Trials, X. 791—850.

Weise folgenden Urtheilsspruch: »ich, ein Diener Jesu Christi, und kraft der von ihm empfangenen Macht und Gewalt, erkläre in seinem Namen und auf Geheiß seines Geistes, Carl'n II. König von Schottland, wegen seiner Gottesverachtung, seines Meineides, seiner ehebrecherischen und blutschänderischen Unzucht, seiner Völlerei, und seiner Heuchelei gegen Gott und Menschen, für excommunicirt, stoße ihn aus der wahren Kirche aus und übergebe ihn dem Satan.« Aus derselben Autorität und in ähnlichen Ausdrücken excommunicirte er Jacob, Herzog von York, wegen Abgötterei; Jacob, Herzog von Monmouth, wegen seines Ueberfalls des Volks Gottes bei der Bothwell-Brücke; Johann, Herzog von Lauderdale, wegen Gotteslästerung, Abfall und Ehebruch; den Herzog von Rothes, Sir George Mackenzie, den Anwalt des Königs und Dalziel von Binns wegen verschiedener Verbrechen. So lächerlich eine solche Sentenz denen, die sie traf, erscheinen mußte, sie machte einen tiefen und furchtbaren Eindruck auf Cargill's Zuhörer, denen er betheuerte, »keine Macht auf Erden, weder Könige, Fürsten, Magistrate, noch Diener des Evangeliums, könnten ohne förmliche öffentliche Buße der Excommunicirten den Bannfluch lösen.« (44)

Strenge gegen dieselben.

Dieses Verfahren spornte die Mitglieder des Geheimenraths, die einzusehen begannen, daß ihr eignes Leben sowohl als das Ansehen der Regierung auf dem Spiel stehe, zu größerer Wachsamkeit und Strenge. Zwar hatten die Maßregeln der Cameronianer sich bis dahin auf Selbstvertheidigung beschränkt; es war jedoch zu befürchten, daß, wenn ihre Zahl durch Saumseligkeit zu-

(44) Wodrow, 144. Crookshank, 71. Cargill wurde im Juli 1681 ergriffen. Er excommunicirte den König, läugnete die Autorität desselben, und behauptete aus den Beispielen von Jael und Phineas, daß einem von Gott berufenen Privatmann einen Andern zu tödten erlaubt sey. Wodrow, II. 185, 186. App. 54, 55.

nehme, sie angreifend zu Werke gehen dürften; die Ermordung des Erzbischofs hatte gezeigt, wie leicht dergleichen Schwärmer die Einflüsterungen der Rache für Eingebungen des Himmels zu nehmen geneigt seyen. Die zu Airmoß gemachten Gefangenen mußten für das Verbrechen ihrer Rebellion büßen; eine genaue Nachforschung wurde angestellt, nicht nur nach ihren Verbündeten im Felde, sondern auch nach den Bekennern ihrer Lehren; von den letztern bezeugten sechs die Aufrichtigkeit ihres Glaubens mit dem Verluste ihres Lebens. Unter ihnen befanden sich zwei Frauen, Isabelle Alison und Marie Harvey, deren Schwärmereifer wohl einigen Zaum erforderte, deren Beharrlichkeit aber nicht den Tod verdiente. Im Gefängnisse war die Bibel ihr Haupttrost: das Lesen des Hohenlieds brachte sie in Extase; und als sie die fatale Leiter bestiegen, erheiterten sie ihre letzten Augenblicke durch das Aufsichbeziehen der Stelle, »meine Schöne, meine Geliebte, komm her.« 1681, 26. Jan. Dem Herzoge von York, der vor kurzem in Schottland angekommen war, schienen diese Hinrichtungen weder gerecht noch staatsklug. Er ließ einigen der Verurtheilten Gnade anbieten, wenn sie nur sagen wollten: »Gott segne den König;« allein sie verwarfen, obgleich der Strick schon um ihren Hals geschlungen war, eine Bedingung, die ihnen als Abfall von ihren Prinzipien erschien. (45) Auch

(45) Es waren Skene, Potter und Stewart. Skene war bereits aufgeknüpft, als Potter geneigt schien, die Worte auszusprechen; aber sein Weib faßte ihn bei'm Arm, schleppte ihn fast zur Leiter, und rief: „Geh, stirb für die gute alte Sache, mein Theurer. Sieh Herrn Skene. Er wird heute mit Jesus Christus das Abendmahl halten.“ Weiter 1684, 9. Dez.: „Zehn waren angeklagt wegen Verläugnung der Autorität Sr. Majestät. Sechs waren so klug, zu widerrufen; die andern vier waren so wahnwitzig, nicht sagen zu wollen: „Gott erhalte den König.“ Drei würden es gethan haben, aber die giftige Gesellschaft des Vierten machte sie verstockt.“ Alle vier litten den Tod. Fountainhall, Decisions, I. 318.

Andre hofften noch die Martyrkrone zu erlangen, der Herzog beraubte sie aber des glänzenden Preises, indem er sie im Zuchthause in harter Arbeit leben ließ, oder in ein im Dienste des Königs von Spanien stehendes schottisches Regiment steckte. ([46])

Jacob's Benehmen in Schottland

Die erste Sorge des Prinzen war, den politischen Zustand von Schottland kennen zu lernen; bald überzeugte er sich, daß der Geist der Widersetzlichkeit gegen den Hof, der ihn aus England vertrieben, unter den Schotten nur wenige Proselyten gemacht habe. Das Volk im Allgemeinen sah in dem Adel seinen natürlichen Führer, und der Adel, mit zwei einzigen Ausnahmen, bekannte sich als ergebenen Diener der Krone. Zwar hatte Verfolgung in der Brust der strengern Covenanters andere Gefühle geweckt; aber deren gab es nur in einigen südlichen und westlichen Districten, sie waren ein zu schwaches, durch langes Leiden zu entmuthigtes Häuflein, um die mindeste Besorgniß einzuflößen. Die Hauptübel entstanden aus den Familienzwisten unter dem Adel, die diesen in feindliche Partheien theilten, deren eine immer durch die Unterdrückung der andern sich zu erhöhen bemüht war; aus der erblichen Gerichtsbarkeit, die von ihren Besitzern meist auf eine überaus übermüthige und tyrannische Weise ausgeübt wurde; aus der schlechten Verwaltung Lauderdale's, der nur darauf gedacht hatte, seine Anhänger auf Kosten des Gesetzes und der Gerechtigkeit zu bereichern.

([46]) Burnet, II. 293—295. Fountainhall, in State-Trials, X. 877. Man hat oft als Beweis von grausamer Gemüthsart die Thatsache angeführt, daß Jacob bei einer Gelegenheit das Comité begleitet habe, als der Fuß eines Gefangenen (Spreul) in den eisernen Stiefel gebracht worden sey. Allein es mögen wohl manche andere Gründe seiner Gegenwart sich angeben lassen, als der Wunsch, sich an dem Anblicke der Folterqualen eines Menschen zu weiden. Der Gefangene sollte über eine vermuthete Verschwörung, die Abtey und mit ihr den Herzog in die Luft zu sprengen, verhört werden. Wodrow, II. 163.

Sieben Schatzkammer-Commissäre mit hohen Gehalten besorgten die schmale Einnahme von 60,000 Pf.; die Zoll- und Accise-Pächter erlaubten sich, durch die Nachsicht der Regierung ermuthigt, allerhand widerrechtliche Gelderpressungen; die Truppen, die geworben seyn sollten, um den räuberischen Einfällen der Hochländer Einhalt zu thun, existirten nur in den Musterrollen der Offiziere, die die Bezahlung dieser erdichteten Gränzwächter einstrichen. (47) Jacob's Interesse war offenbar, sich bei der Nation beliebt zu machen. In dieser Absicht bediente er sich des Einflusses seines hohen Ranges, um die Zwistigkeiten, welche so viele edle Familien entzweiten, beizulegen; suchte den Druck des Volks durch allmählige und geräuschlose Entfernung der Anhänger Lauderdale's zu erleichtern; und rieth seinem Bruder zu allen andern Mitteln, deren Anwendung von dem Willen des Souverains abhängig war. In wenig Monden sah sich Jacob im Besitze der Volksgunst in Schottland. (48)

Die Erlaubniß zur Rückkehr wird ihm verweigert

Während er indessen seine Aufmerksamkeit den Angelegenheiten dieses Landes zu widmen schien, hielt er die Vorgänge in England beständig im Auge. Die Zusammenkunft des Parlaments zu Oxford hatte ihn in Verzweiflung gesetzt; die plötzliche Auflösung desselben lehrte ihn, der Festigkeit des Königs zu vertrauen. Seine Hoffnungen gingen jedoch nicht so bald in Erfüllung. Auf den Rath Halifax's wurde sein erstes Gesuch um Zurückberufung nach England entschieden abgewiesen; dem zweiten, um Erlaubniß ein Parlament in Schott-

(47) Der Herzog machte den Vorschlag, das Geld künftig unter die vier Hochlands-Häuptlinge Huntley, Argyle, Athol und Seaford zu vertheilen, und sie für alle Räubereien der von ihnen abhängigen Stämme verantwortlich zu machen. Sie hätten bereits die Macht und würden dann auch den Willen haben, die Einfälle der Hochländer zu verhüten. James, Memoirs, I. 706.

(48) James, Memoirs, I. 580, 644, 704–707. Burnet, II. 292.

land zu halten, willfahrte Carl mit Vergnügen. Der Monarch gedachte dadurch das durch die erstere abschlägige Antwort verwundete Gefühl seines Bruders zu besänftigen; und Jacob, sich von dem schottischen Parlamente die Anerkennung seiner Rechte auf den schottischen Thron zu verschaffen.

Schottisches Parlament. 28. Juli. Der Herzog eröffnete in der Eigenschaft als königlicher Statthalter die Sitzung mit einer Rede, in welcher er die Bereitwilligkeit des Königs, sich mit seinem Volke zur Sicherstellung der protestantischen Religion zu vereinigen, und sein Vertrauen ausdrückte, daß er sie eben so bereit finden werde, mit ihm zur Sicherstellung der rechtmäßigen Kronfolge mitzuwirken. Seine Wünsche wurden befriedigt. Die erste Acte, welche die Staaten erließen, bestätigte alle zum Schutz der protestantischen Religion bestehenden Gesetze und alle gegen den Papismus erlassenen Acte; die zweite erklärte, die Könige von
31. Aug. Schottland hätten ihre königliche Gewalt von Gott allein, sie succedirten daher in grader Linie und nach den bekannten Graden der Blutsverwandtschaft; kein Unterschied der Religion, keine bereits erlassene oder noch zu erlassende Parlamentsacte könne die Succession ändern oder umkehren, und es sey Hochverrath, den nächsten Erben in der, nach den Gesetzen des Königreichs ihm zustehenden Regierungsverwaltung zu hindern, ihn davon auszuschließen oder zu suspendiren. (49) Hierauf erhoben sich vielfache Klagen über die Beschwerden, welche man unter der Verwaltung des Herzogs von Lauderdale erduldet, (50) und die Tyrannei, welche die im Besitze

(49) Wodrow, II. App. p. 59. Scottish statutes, 1681. c. I. II.

(50) Man erbot sich zum Beweise des Meineids des Lord Hatton, Lauderdale's Bruders, in dem Prozesse Mitchell's, und einer Verschwörung, in welche er sich eingelassen habe, den Lord Bargeny wegen Rebellion verurtheilen zu lassen. Jacob veranlaßte, daß diese Angelegenheit dem Könige nicht zur Entscheidung vorgelegt wurde, worüber ihm seine Feinde bittere Vorwürfe gemacht haben. Es ergiebt sich indessen aus einer Note in

erblicher Gerichtsbarkeit befindlichen Lords ausgeübt hätten. Die wichtigste Acte der Session jedoch war die Auferlegung eines neuen Testeides, auf welchen sowohl die Regierung in der Absicht, der Verbreitung der von den Cameronianern gepredigten antimonarchischen Lehren Einhalt zu thun, als auch die eifrigeren Protestanten angetragen hatten, um dem Einflusse eines katholischen Thronfolgers ein Gegengewicht zu bereiten. Hier aber entstand die Schwierigkeit, wie man in einem Lande, wo die Episcopaleinrichtung zwar gesetzlich, aber der Presbyterianismus in den Herzen des Volks noch festgewurzelt war, eine allgemein befriedigende Definition der protestantischen Religion geben möge. Vor Jahren war das Westminstersche Glaubensbekenntniß das amtlich bestätigte der schottischen Kirche gewesen; aber die entbindende Acte von 1661 hatte dies Document seines Ansehens beraubt, und die einzige Lehrformel, die noch gesetzliche Sanction besaß, war das ältere im Jahr 1560 entworfene und in dem ersten Parlament Jacob's des Sechsten im Jahr 1567 genehmigte Glaubenskenntniß. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit machten die Lords von den Artikeln, unter denen sich der Graf von Argyle befand, den Vorschlag, diese Confession zu ratificiren, und Dalrymple, der Präsident des Sessionshofes, machte die Motion, daß sie in dem neuen Testeid als der Eckstein der protestantischen Religion anerkannt werden solle. Paterson, der Bischof von Edinburgh, sah die Schwierigkeit ein, gab aber nach einiger Widerrede nach; es ging eine Acte durch, daß alle Gesetze gegen die Papisten und fanatischen Separatisten von der National-

Ein neuer Testeid. 31. August.

der neuen Ausgabe Burnet's (II. 299), daß der Herzog die Beweise über den ersten Punkt dem Könige bereits übersendet hatte, der deßhalb seinem alten Vertrauten Lauderdale alle seine Aemter genommen; und daß Lauderdale weit entfernt gewesen, in Jacob einen Freund seiner selbst oder seines Bruders zu erblicken, ergiebt sich aus seiner Opposition gegen die Prozeduren des Herzogs in Schottland.

kirche streng eingeschärft werden und alle Personen in öffentlichen Aemtern, mit Ausnahme des rechtmäßigen Bruders und der Söhne des Königs, den der Acte angehängten Testeid unter Strafe der Vermögens-Confiscation und der Unfähigkeit, irgend ein Amt zu bekleiden, leisten sollten. Dieser Testeid bestand: 1. in dem Bekenntnisse und dem Versprechen, der wahren protestantischen Religion, wie sie in dem Glaubensbekenntnisse des ersten Parlaments Jacob's des Sechsten enthalten sey, anzuhängen; 2. in der gewöhnlichen Anerkennung der königlichen Suprematie über alle geistlichen und Civil-Personen und einer Entsagung aller fremden Jurisdiction; 3. in der Verwerfung der Lehren und Gebräuche, welche in der eilften Acte des ersten Parlaments des Königs bereits verworfen seyen; 4. in dem Bekenntnisse, daß »weder durch den National-Covenant, noch durch den feierlichen Bund und Covenant, noch irgend sonst eine Verpflichtung begründet sey, in der durch die Gesetze des Königreichs eingerichteten Staats- und Kirchen-Verfassung irgend eine Veränderung zu versuchen.« ([51])

Opposition des Clerus gegen denselben.

Der Episcopal-Clerus sah anfänglich in der Verpflichtung, die Annahme eines presbyterianischen Glaubensbekenntnisses zu schwören, eine unerträgliche Beschwerde. Ihr Widerwille schwand jedoch allmählig bei der Wahrnehmung, daß dieses Instrument in Beziehung auf die Kirchenverfassung nichts der bestehenden Disciplin Widerstreitendes enthielt, und auf eine Erklärung, welche der Geheimerath, um alle aus einigen minder belangreichen speculativen Lehren hergenommenen Einwürfe zu beseitigen, erließ, daß der Sinn des Testeids sich nicht auf jeden Theil des Glaubensbekenntnisses beziehe, sondern nur »auf die in dem Wort Gottes gegründete und enthaltene wahre protestantische Religion,

([51]) Man sehe denselben in State-Trials, VII. 870, und Scottish Statutes, 1681. c. IV.

im Gegensatz von Papismus und Schwärmerei«, und daß derselbe weder einen Eingriff in die innere geistliche Gewalt der Kirche mache oder beabsichtige, noch auch der Form der Episcopal-Verfassung Nachtheil bringe. Es wurde zwar ein schwacher Versuch gemacht, die Opposition durch die Behauptung rege zu erhalten, daß der Geheimerath in Erlassung einer solchen Erklärung seine rechtmäßigen Befugnisse überschritten habe, indem kein dem Parlamente untergeordnetes Tribunal das Recht besitzen könne, die Gesinnung des Parlaments zu erklären. Der größere Theil des Beneficiat-Clerus war jedoch zu klug, um ungegründeten Skrupeln seine Pfründen zu opfern; die ihre Stellen niederlegenden Dissidenten betrugen nicht mehr als achtzig, die nicht sowohl gegen das Glaubensbekenntniß waren, als gegen die Anerkennung der königlichen Suprematie, die, durch Lauderdale's Acte von 1669 mit der willkührlichsten Gewalt bewaffnet, ihnen in dem Besitz eines katholischen Thronerben gefährlich erschien.

Opposition einiger Laien.

Unter den Laien beschränkte sich die Anzahl der Eidverweigerer nur auf die Wenigen, die mit der Whig-parthei in England zusammenhingen und mehrere Bestimmungen des Testeides ihren politischen Prinzipien und geheimen Planen widerstreitend fanden. Die Herzoge von Hamilton und Monmouth legten deshalb ihre Aemter nieder; der Mann aber, dessen Entschluß man mit der größten Ungeduld entgegen sah, war der Graf von Argyle. Er hatte viele mächtige Feinde unter dem schottischen Adel; während der Session hatte der Graf von Errol eine Bill eingebracht, daß Argyle angehalten werden möge, die Geldansprüche mehrerer Partheien an das Familienvermögen zu befriedigen, und der königliche Anwalt hatte ihm das Recht auf die erblichen Landrichterämter, welche er besaß, und sein Amt eines Criminal-Oberrichters in der Grafschaft Argyle und den Inseln streitig gemacht; obgleich Jacob durch Vermitt-

lung der königlichen Autorität ihn gegen diese Proceduren in Schutz genommen, so zeigte doch die Entlassung des Grafen von dem Sessionshofe, daß sein Benehmen Mißfallen erregt hatte. Seine Gegner hofften, er werde den Testeid verweigern; eine Zeitlang war er unschlüssig; doch der Wunsch so viele bedeutende erbliche Gerichtsbarkeiten zu bewahren, siegte; er erklärte sich bereit, ihn unter folgender Erläuterung zu leisten: er wolle sich durch denselben »nur insoferne verpflichten, als es sich von selbst verstehe und mit der protestantischen Religion vertrage, sich aber keineswegs anheischig machen, im gesetzlichen Wege und seiner Stellung gemäß nicht solche Veränderungen in Kirche und Staat zu versuchen, als ihm vortheilhaft erschienen.« Die Nothwendigkeit dieser Beschränkungen ist schwer einzusehen. Nach seiner Erklärung suchte er durch den ersten Theil nnr »sich selbst gegen Chicanen zu wahren«, denn er wisse nicht, daß »der Testeid irgend etwas gegen die protestantische Religion enthalte«; und der zweite war schwerlich nöthig, denn die allgemeine Verneinung einer Verpflichtung, »Veränderungen in der Verfassung zu wünschen«, konnte nimmer als Verzichtleistung auf das ihm als Peer des Parlaments zustehende Recht angesehen werden. Der Herzog von York bemerkte ihm, dies sey eben der Sinn des Testeides und er im Irrthum, wenn er demselben eine neue Bedeutung beigelegt zu haben wähne.

Argyle leistet ihn mit Beschränkungen.

Argyle wird verhaftet.

Als Argyle den Testeid mit dieser Erklärung leistete, verriethen die Blicke vieler Zuschauer deren Mißvergnügen; Jacob war indessen zufrieden und beschloß, obgleich der Geheimerath meinte, er hätte das nicht zugeben sollen, »der Sache keine weitere Folge zu geben«. Aber
4. Nov. es wurden ihm neue Vorstellungen gemacht: der Graf wurde aufgefordert, sich zum zweiten Male als Schatzkammer-Beamter zu qualificiren; nun wurde seine Erläuterung zurückgewiesen und ihm, obgleich er dem

Herzoge seine Aufwartung machte und ihn von der Rechtlichkeit seiner Gesinnung überzeugte, der Befehl ertheilt, sich als Gefangener im Schlosse von Edinburgh zu stellen. Bald darauf klagte ihn der königliche Anwalt, in Folge der aus England eingetroffenen Instructionen, auf Hochverrath, Lügenmacherei (*) und Meineid an; Beschuldigungen, die allerdings auf schwachem Grunde, auf keinem weiteren nämlich beruheten, als der erläuternden Clausel, welche er in Gegenwart des Geheimenraths dem Testeide angehängt hatte. (52)

9. Nov.

Und verurtheilt; entkommt aber.

Der Leser denkt vielleicht, der Hof habe bloß Argyle und die Wenigen, welche seinem Beispiele zu folgen geneigt seyn mochten, einzuschüchtern beabsichtigt. Allein nach drei Wochen wurde er vor Gericht gestellt. Die Kronanwälte behaupteten, er habe in seiner Erläuterung jedem einzelnen Individuum die Befugniß beigelegt, den Sinn parlamentarischer Testeide zu bestimmen; er habe die gesetzgebende Gewalt diffamirt, indem er zu verstehen gegeben, daß sie widersprechende Eide auferlege und die protestantische Religion verletze; er habe dem Volke die Lehre der Rebellen und Covenanters empfohlen, daß Jedermann das Recht besitze, nach den Eingebungen seiner Privatvernunft Aenderungen in Kirche und Staat zu machen, »ohne Rücksicht, ob der König sie mißbillige oder nicht«; er habe sich die höchste Autorität angemaßt in der Erklärung, daß diese seine Erläuterung einen Theil seines Eides bilden solle. Auf einen so frivolen und verfänglichen Grundsatz wurde entgegnet: der Graf, aufgefordert, sich wegen eines Amtes zu qualificiren, habe das Recht, den Sinn fest-

(*) Leasing-making, in den schottischen Gesetzen Aeußerungen, die geeignet sind, Zwietracht zwischen König und Volk zu erzeugen; die deshalb auch als Verbal-Sedition bezeichnet werden. Anm. d. Uebers.

(52) Stewart's case of the Earl of Argyle with several other documents in den State-Trials, VII. 866, 883.

zustellen, in welchem er den Testeid zu leisten gedenke; sein einziges Motiv sey der Wunsch gewesen, sein Gewissen nicht zu belästigen, und jede Art Ausweichung oder Zweideutigkeit zu vermeiden; kein Vernünftiger werde eine dem Geheimenrathe gemachte vertrauliche Mittheilung mit einem Versuche verwechseln, Zwietracht und Aufruhr zwischen dem König und seinen Unterthanen zu stiften. Die Richter ([53]) sprachen ihre Meinung dahin aus, daß die Beschuldigungen das Verbrechen des Hochverraths, der Lügenmacherei und der Verläumdung, aber nicht das des Meineids, constituirten; und die Assise oder die Jury, den Marquis von Montrose an ihrer Spitze, fand den Gefangenen schuldig. Als Carl die Nachricht empfing, gab er Erlaubniß, das Urtheil zu sprechen, mit dem strengen Befehl jedoch, die Vollziehung zu suspendiren, bis er seinen weitern Willen werde kund gegeben haben. ([54]) Argyle wagte es indessen nicht, sich auf die Gnade des Souverains der Heftigkeit seiner Widersacher gegenüber zu verlassen. Er wartete die Ankunft des Schreibens nicht ab, son-
21. Dec. dern verließ sein Zimmer in Verkleidung eines die Schleppe seiner Schwiegertochter Lady Sophia Lindsay, tragenden Pagen. Obgleich zwei Mal angehalten, gelang es ihm, den Verdacht der Wächter zu täuschen, und da der König keinerlei Nachsuchung nach ihm er-

([53]) State-Trials, 908—944, und State-Tracts, II. 151—216. Sie waren Collington, der non-liquet (*) blieb; Harcarß, der für Argyle sprach; Newton, Forret und Nairn, die gegen ihn erkannten, und Queensberry, der keine Meinung von sich gab, weil die Majorität bereits entschieden hatte. Fountainhall, 12. 13. Dec.

([54]) S. das Schreiben des Geheimenraths mit der Ausführung, daß der Prozeß ohne Urtheil unvollständig seyn würde, und Carl's Antwort. State-Trials, VIII. 946, 980.

(*) Non-liquet ist der Ausspruch der Richter, wenn sie den Angeklagten weder verurtheilen noch freisprechen zu können erklären. Anm. d. Uebers.

laubte, fand er anfänglich gefahrlose Zuflucht in England und ging von da in Sicherheit nach Holland. ([55])

Seine Besitzungen werden der Familie zurückgegeben.

Im Jahr 1662 war der Graf, damals Lord Lorn, zum Tode verurtheilt worden, weil er in einem vertraulichen Briefe sich des Ausdrucks bedient hatte, »der König wird die Ränke meiner Feinde einsehen«, was als ein Act der Lügenmacherei zwischen dem Souverain und seinem Parlament erklärt wurde; jetzt wurde in seiner Abwesenheit eine ähnliche Verurtheilung auf eine eben so absurde und boshafte Beschuldigung gegen ihn ausgesprochen. 23. Dec. Diese Beispiele beweisen, wie tief in jenem Zeitraum der schottische Adel gesunken war. So heftig war die durch Familienzwiste erzeugte Leidenschaftlichkeit, so rücksichtslos verfolgten sie ihre eigne Erhebung durch Erniedrigung ihrer Feinde, so vollendet war die Abhängigkeit der Richter sowohl als der Geschwornen von der Regierung, daß Leben und Vermögen jedes Einzelnen nur von der Willkühr des Souverains abhing. Nichts war leichter, als den Sturz eines angeschwärzten Edelmanns herbeizuführen und zu vollenden. Wie unschuldig sein Betragen, wie vorsichtig seine Sprache auch seyn mochte, es ließ sich immer etwas auffinden, was die Gewandtheit der Advokaten zu dem peinlichen Verbrechen der Lügenmacherei und des Lügensagens (*) verdrehen konnten. Wir sind zwar überzeugt, daß in dem gegenwärtigen Falle weder der König noch seine Rathgeber Argyle'n das Leben zu nehmen trachteten. Die Absicht des Erstern ging nur

([55]) State-Trials, VIII. 983—990. Es wurde andern Tages im Geheimenrath vorgeschlagen, Lady Sophia wegen dieses Verbrechens durch die Straßen der Hauptstadt peitschen zu lassen; aber Jacob schnitt die Erörterung kurz ab durch die Bemerkung, „es sey in seinem Lande nicht gebräuchlich, edle Frauen so grausam zu behandeln." James, I. 710.

(*) Leasing-telling, veralteter Ausdruck der schottischen Gesetze, gleichbedeutend mit Diffamation, Verläumdung.
Anm. d. Uebers.

dahin, gewisse ausgedehnte Gerichtsbarkeiten, welche ihm in den Händen eines Unterthanen länger gefährlich schienen, an sich zu bringen; die der Andern, auf Befriedigung ihrer Rache durch Demüthigung und Verbesserung ihres Vermögens durch Beraubung eines Gegners. Dies ist wahrscheinlich die Wahrheit; (56) allein ein solches Motiv kann die Ungerechtigkeit und Grausamkeit einer Anklage nicht entschuldigen, die einen unauslöschlichen Flecken auf dem Andenken der königlichen Brüder zurückgelassen hat, auf dem des Herzogs, der sich zu deren Empfehlung bereden lassen, und auf dem des Königs, der diese Empfehlung angenommen. Argyle blieb verbannt; seinem Sohne, Lord Lorn, gab Carl, nachdem er für die Gläubiger seines Vaters und die Unterstützung der jüngern Familienzweige gesorgt, das eingezogene Vermögen zurück. Die erblichen Gerichtsbarkeiten aber verblieben der Krone; diese nebst den Landrichterstellen und Würden, welche Hamilton und Monmouth niedergelegt hatten, wurden unter die Stützen des Hofes vertheilt, um sie zu behalten, so lange es dem König gefallen werde. (57)

(56) In dem Life of James (709) und Macpherson's extracts (I. 123, 131) wird bestimmt behauptet, der Verurtheilung würde Begnadigung gefolgt seyn. So ging damals das Gerücht und Argyle selbst glaubte, daß deshalb Richter und Geschworne ihrerseits minder gewissenhaft in den Verhandlungen gewesen seyen. State-Trials, VIII. 949, 950.

(57) James, Memoirs, I. 711. Es ist jedoch auch billig, die Antwort des Herzogs an den Oberst Legge zu hören, der ihm in einem Briefe sagte, daß Manche „ihn in der Sache des Lord Argyle der Strenge beschuldigten.“ „Es ist nicht das erste Unrecht der Art, was mir geschieht, wie die, die mit den Gesetzen dieses Landes bekannt sind, wohl wissen, und er hat sich nur selbst zuzuschreiben, was ihn betroffen. Um Euch zu zeigen, wie sehr mir Unrecht gethan wird, so wisset, wenn ich nicht verhindert hätte, daß man im Parlament über ihn hergefallen, würde man ihn in eine ebenso schlimme Lage hinsichtlich seines Vermögens gebracht haben, als worin er jetzt ist.“ Burnet, II. 318, Note.

Die Verwaltung Jacob's in Schottland nahte indeß ihrem Ende. Halifax bemühte sich zwar, dem Könige begreiflich zu machen, daß die Zurückberufung des Herzogs, so lange derselbe katholisch bleibe, ihn um seine gegenwärtige Popularität bringen werde; Carl nahm keinen Anstand, seinem Bruder zu bedeuten, daß er nimmer darauf rechnen dürfe, seinen Fuß auf englischen Boden zu setzen, bis er sich der herrschenden Kirche conformirt haben werde. (58) Von dem niederschlagenden Eindrucke dieser Botschaft wurde Jacob jedoch aufgerichtet durch die Intriguen seiner früheren Feindin, der Herzogin von Portsmouth. Um seine Empfindlichkeit über ihre Verbindung mit den Volkshäuptern bemerkbar zu machen, hatte Carl sie sein Mißfallen fühlen lassen. Schnell zog sie ihre Schritte zurück; der König gab nach kurzem Widerstande den Künsten und Schmeicheleien, die ihr so sehr zu Gebote standen, nach, und sie begründete wieder ihre Herrschaft über sein Herz und behielt sie bis an's Ende seiner Regierung. Die Erfahrung lehrte sie indessen, den schwachen Faden bedenken, an welchem ihre gegenwärtige Größe hing. Ueberlebte sie den König, ohne daß für ihre Zukunft gesorgt war, so durfte sie weder von seinem Nachfolger, den sie so tief beleidigt, noch von den Whigs, deren Interesse sie nun verlassen hatte, etwas erwarten. Carl theilte ihre Besorgnisse; es wurde beschlossen, ihr eine Leibrente auf das dem Herzog von York vom Parlament bewilligte Einkommen zu versichern; um die Sache in's Reine zu bringen, erhielt Jacob die ganz unerwartete Einladung zu einer Zusam-

Der Herzog wird nach England zurückberufen.

(58) „Außerdem, daß mein Gewissen mir verbietet, zu thun, wozu Ihr mich so sehr dränget, würde es auch Sr. Majestät nicht so nützlich oder förderlich seyn, als Manche wähnen. Denn die Shaftesbury'sche und republikanische Parthei würde sagen, es sey nur eine List, ich hätte Dispens und wäre im Herzen noch Katholik; sie würden sagen, es sey mehr Grund als je, sich vor dem Papismus zu fürchten." Ibid. 304. Note.

1682, 28. Febr. menkunft in Newmarket. ([59]) In der Correspondenz war die Zusicherung gegeben worden, daß es ihm erlaubt werden solle, wieder in England zu residiren; bei dem
12. März. Besuche seines Bruders zu Newmarket wurde dieselbe wiederholt, trotz der Einwendung von Halifax und von Seymour, der jetzt diesen unterstützte. Stolz auf diesen Sieg, segelte er wieder nach Edinburgh; auf der Sand-
6. Mai. bank, Lemon-and-ore genannt, scheiterte aber die Fregatte Gloucester, auf welcher er reiste, mit dem Verlust von zweihundert Mann. Der Prinz selbst entkam der
25. Mai. Gefahr, erreichte seine Bestimmung und ließ sich mit seiner zurückgeführten Familie noch einmal in dem St. James-Palast nieder. ([60])

Die Torys begrüßten die Rückkehr des Herzogs als

([59]) Die Herzogin bat Carl um die Summe von 100,000 Pf., um sie im Auslande sicher anzulegen. Der König war ohne Geld, dachte aber, Jacob werde ihr eine Leibrente von 5000 Pf. auf fünfzig Jahre aus der Einnahme des Postregals bewilligen, die sie dann um die verlangte Summe verkaufen möge. Der Herzog wußte wohl, daß die ihm zugemuthete Bewilligung ohne eine Parlamentsacte nicht gültig sey, äußerte sich aber hierüber nicht, um einen Vorwand zu erhalten zur Reise nach England. Der Plan schlug demnach fehl; aber die Dame, die von dem französischen Jahrgelde Kunde hatte, bestimmte Carl, ihr von jeder Quartal-Rimesse 10,000 Pf. zu geben, bis die 100,000 Pf. beisammen seyn würden. Bei dem Tode des Königs hatte sie nur noch Eine Zahlung zu gut. James, Memoirs, I. 726, 730. Macpherson, I. 133.

([60]) Die Art, wie Burnet die Rettung des Herzogs berichtet, zeigt, wie begierig er war, jede Begebenheit zum Nachtheil dieses Fürsten wieder zu erzählen. Die Wahrheit ergiebt sich ohne Mühe aus dem offiziellen Schreiben des Capitains Berry (Clar. Corresp. I. 72), dem Schreiben des Sir James Dick, Probst von Edinburgh (Ellis, Original Letters, second series, IV. 67; Dalrymple, II. App. 68) und dem des Lord Dartmouth, dessen Vater den Herzog in dem Boot begleitete. Burnet, II. 401 Note. Jacob gab der Wittwe jedes umgekommenen Seemannes eine eilfmonatliche Löhnung, und jedem Kinde eines solchen Verunglückten eine Summe Geldes. Loyal Protestant, No. 189, 193.

einen Beweis ihres Sieges. Der Lord-Mayor mit den Aldermänern warteten ihm auf, um ihre Freude auszudrücken; es wurden Adressen überreicht mit Tausenden von Unterschriften, voll des Abscheus gegen das Bundes-Project des Lord Shaftesbury. Carl erkannte jedoch, daß es zur Vollendung seines Triumphes nothwendig sey, sich Sheriffs zu verschaffen, die sich mehr zu Hof-Principien bekennten, als Pilkington und Shute. In früheren Zeiten war es gebräuchlich gewesen, daß der Lord-Mayor bei dem Brückenhaus-Feste trank, und den Becher an einen Bürger gab, der dann am Johannistage als einer der neuen Sheriffs angenommen wurde, während die Freimänner den Andern ohne Dazwischenkunft der obersten Magistratsperson frei wählten. Der eigentliche Ursprung dieses Gebrauchs war unbekannt; einige sahen ihn als einen Vergleich an über die beiderseitigen Ansprüche zwischen dem Lord-Mayor und den Freimännern (Zünftern), andere als ein bloßes Compliment für die oberste Magistratsperson von Seiten der Zünfter, in deren Macht es noch bliebe, die Ernennung zu genehmigen oder zu verwerfen. Seit dem Beginne der letzten Rebellion war der Gebrauch beseitigt, und die beiden Sheriffs jährlich von dem Gemeinderath erwählt worden. Jetzt aber trank Sir John Moore, auf Empfehlung des Königs, und gab den Becher an einen Bruder des Oberrichters, Dudley North, der sich im Voraus bereit erklärt hatte, das Amt anzunehmen; die Gegenparthei, über die Ernennung in Unruhe, beschloß indessen, das Recht des Lord-Mayors zu bestreiten. Am Morgen des Johannistages war das Rathhaus mit den Anhängern der beiden Factionen angefüllt; ihr Schreien und Toben schreckte den Lord-Mayor; North, der Oberrichter, und der Beamte (Sergeant) Jeffries waren insgeheim bereit, ihm mit ihrem Rathe beizustehen, und Lord Grey mit den Mitgliedern des Grünen-Band-Clubbs leitete die Proceduren seiner Gegner. Die Hände-

aufhebung war gegen den Candidaten des Lord-Mayors, der nach langen Debatten die Session auf einen andern Tag aussetzte; aber Pilkington und Shute erklärten das Verfahren ordnungswidrig, setzten die Abstimmung noch einige Stunden fort und vertagten dann die Verhandlung. Daraus entstand eine neue Frage. Von dem einen Theil wurde behauptet, der Lord-Mayor, da er den Gemeinderath berufe und auflöse, habe auch das Recht, ihn zu vertagen, und die Sheriffs seyen unbefugt, irgend einem Bürger-Collegium zu präsidiren, weil sie, obgleich von der Bürgerschaft gewählt, eigentliche Beamten der Krone seyen; von dem andern, der Lord-Mayor begleite bloß das Amt des Präsidenten, die Zünfter seyen die Richter und der Gemeinderath könne ohne ihre Zustimmung nicht vertagt werden. Der Streit beschäftigte die öffentliche Aufmerksamkeit mehrere Monate lang. Es gab Friedensbrüche und Anklagen; die Wahl wurde erneut; es wurden gegenseitig Wahlregister eröffnet, eins von dem Mayor, das andere von den Sheriffs; und am Ende erklärte der Erste North und Rich, die Andern Papillon und Dubois gültig gewählt. Alle vier begehrten vereidet zu werden; aber man nahm nur North
28. Sept. und Rich in Pflichten, und noch an demselben Nachmittage übergaben ihnen die alten Sheriffs die Aufsicht über die Kerker und Gefängnisse. (61) Diesen Sieg begleitete ein anderer. Bei der Wahl des Lord-Mayor schien Gould, der Candidat der Opposition, eine Majorität von fünfzig Stimmen zu haben; aber ein Scrutinium neigte

(61) Vergl. North, 595—624 mit dem Auszuge aus Narcissus Lutrell in State-Trials, IX. 211—219. Daß manche Irregularität in diesen Proceduren mit unterlief, unterliegt keinem Zweifel; die Vermuthung streitet jedoch für die Legalität der Wahl der Hofcandidaten; denn als nach der Revolution, wo Jedermann nach Rache dürstete, die Frage durch Petition vor's Parlament gebracht wurde, hielt jedes der beiden Häuser, nach abgesondertem Verhöre des Moore und North, es für rathsam, die Untersuchung niederzuschlagen.

die Wagschale zu Gunsten Pritchard's, seines Mitbewerbers, ([62]) und der Hof erhielt ein entschiedenes Uebergewicht in der City, wo der König nun sowohl einen Lord-Mayor als Sheriffs hatte, die ihm ergeben waren.

1. Unter diesen Umständen beeilte sich Sunderland, seinen Irrthum, den er längst zu bereuen gelernt hatte, wieder gut zu machen. Er suchte eine Aussöhnung mit dem Herzoge von York, der sich dazu verstand, sich in Verbindung mit der Herzogin von Portsmouth bei dem Könige für ihn zu verwenden. Nicht als ob er für den wandelbaren Staatsmann, der ihm so undankbar den Rücken gekehrt hatte, in diesem Augenblick einige Achtung noch gehegt hätte; er fürchtete nur seinen eignen Einfluß in einem Conflict mit der Herzogin auf's Spiel zu setzen, die es einmal als Ehrenpunkt ansah, dem von ihr in Ungnade gebrachten Sunderland auch wieder gnädige Aufnahme zu erwirken. Der bequeme Monarch, glücklich, seiner Gebieterin zu Willen seyn zu können, ohne seinem Bruder wehe zu thun, schenkte des Grafen Betheuerungen von Reue Gehör, nahm ihn wieder in den Geheimenrath und setzte ihn kurz darauf auch wieder in sein früheres Amt als Staatssecretair ein. ([63])

Sunderland söhnt sich mit dem Herzoge aus.

20. Sept.

2. Ein andrer Edelmann, von noch größerem Gewichte für die Parthei, begann zu wanken. Monmouth bemerkte das schnelle Sinken des Whig-Interesses; unangenehme Ahnungen erwachten in seinem Geiste; er willigte allmählig ein, daß seine Gattin, als Einleitung zur Aussöhnung mit Carl'n und Jacob, den König seiner treugehorsamen Dienstwilligkeit versichere. Aber durch Shaftesbury's, Lord Russel's und seiner andern Freunde bittere Vorwürfe über diese Schwäche beschämt, widerrief er sein Wort, begann unter dem Vorwande, den Grafen von Macclesfield zu besuchen, einen Zug nach dem Norden des Reichs in der Absicht, die Zuneigung

Monmouth muß Caution stellen

([62]) Ralph, 697.

([63]) James, Memoirs, I. 735, 736.

seiner Anhänger auf's neue zu beleben und ihre Zahl zu mehren. Er reiste mit einem Gefolge von hundert Berittenen, die, in zwei Corps eingetheilt, zur Hälfte vor ihm herritten und zur Hälfte ihm folgten. In dem freien Zwischenraume ritt Monmouth allein auf einem feurigen Schlachtroß und erwiederte die Begrüßungen der Zuschauer mit freundlichem Lächeln und Kopfnicken. An manchen Orten hielten es die höhern Stände der Klugheit und Loyalität angemessen, seiner Annäherung auszuweichen; wo aber das Whig-Interesse vorherrschte, zog ihm die Gentry an der Spitze ihrer Häupter entgegen, und das Volk war angewiesen, ihn mit Glockengeläute, Gewehrfeuer und dem Zurufe: »es lebe Monmouth, weg mit York« zu bewillkommnen. Er ließ es sich angelegen seyn, bei den vorzüglichsten Jahrmärkten, Pferderennen und öffentlichen Belustigungen zu erscheinen; zu Liverpool nahm er das königliche Vorrecht an, gegen die Krankheit zu berühren; (*) wo er öffentlich speiste, waren Gedecke für zweihundert Gäste bereit; das Volk strömte, von eignen Beamten geführt, unaufhörlich durch die Gemächer, damit Alle ihre Neugierde durch den Anblick ihres Lieblings befriedigen könnten. Der Argwohn des Königs wachte indessen genau über diesen Zug; täglich wurden dem Geheimenrathe Berichte übermacht; mehrere einzelne Ruhestörungen in Cheshire steigerten die Besorgnisse; es wurde der Befehl zu seiner Verhaftung auf die Beschuldigung hin erlassen: »daß er mit einer Menge aufrührerischen Pöbels das Königreich durchziehe, zur Störung des Friedens und zum Schrecken der königlichen Unterthanen.« Er ging eben

(*) The royal office of touching for the evil. Die Könige von England und Frankreich heilten nach einer alten Sitte bis in die neueren Zeiten, von Eduard dem Bekenner (B. I. S. 371) und Philipp I. an, Kröpfe und Scrofeln durch Berührung; welche Krankheiten daher königliche, the King's evil, heißen. Monmouth wollte damit gewissermaßen seine königliche Abkunft beweisen. Anm. d. Uebers.

in den Straßen von Stafford, als er festgenommen wurde. Wäre Shaftesbury in seiner Nähe gewesen, so würde er wahrscheinlich nach Cheshire zurückgeeilt seyn und seine Freunde aufgefordert haben, den Sohn des Königs gegen die Bosheit seiner Feinde in Schutz zu nehmen; so aber ergab er sich dem Stabträger, wurde nach der Hauptstadt geführt, und zur Bürgschaftstellung zugelassen, mit einer Caution von 10,000 Pf. für sich, und 2000 Pf. für jeden seiner fünf Bürgen. (64)

Flucht und Tod Shaftesbury's.

3. Wenden wir uns nun von Monmouth zu Shaftesbury, dessen Benehmen schon seit seiner Freisprechung ein Gegenstand wachsender Besorgniß für die Volkshäupter war. Seine Stimmung war mürrisch und sein Geist schien gelitten zu haben. Die zunehmende Popularität des Königs und das schnelle Umsichgreifen der Lehre des Nicht-Widerstehens erfüllten seine Seele mit Schrecken und führten ihn zur Annahme der phantastischsten und gefährlichsten Projecte. Ueberzeugt, daß er zum ersten Opfer des Uebergewichts des Hofes ausersehen sey, hielt er nichts für unausführbar, was ihm nur irgend den Schein einigen Schutzes gegen die königliche Rache darbot; in dieser Absicht war er beständig beschäftigt, Insurrectionsplane mit seinen untergeordneten Agenten, Menschen von verzweifelten Glücksumständen und ebenso verzweifelten Rathschlägen, zu schmieden. Sie waren Walcot, früher Officier in der irischen Armee unter Cromwell, und später in mehrere Verschwörungen verwickelt; Rumsey, ein militairischer Aventurier, der sich in dem Kriege in Portugal ausgezeichnet hatte; Ferguson, ein Independenten-Prediger aus Schottland, voll des bittersten Hasses gegen die königlichen Brüder; und West, ein Rechts-Praktikant

(64) James, Memoirs, I. 737. Macpherson, 136. Bulstrode, 319. Lord Grey's Confession, 18. West's examination bei Sprat, 33. Somer's Tracts, VIII. 404. Dalrymple, Mem. I. 73.

und emsiger Gerüchte-Sammler und Verbreiter in den Kaffeehäusern. Diese, die mit Leuten gleiches Schlages und gleicher Grundsätze Verbindungen angezettelt, überredeten ihn, sie könnten die City auf seinen Wink in Aufstand setzen; die andern Volkshäupter aber, von seinen Hülfsmitteln genauer unterrichtet und besorgend, daß ein voreiliger Aufstand die ganze Parthei in's Verderben stürzen möchte, vermieden seine Gemeinschaft und widersetzten sich seinen Vorschlägen. Die Erneuerung des Streits über die Bestallung der Sheriffs, die Beharrlichkeit und der endliche Sieg des Königs, vermehrten seine Unruhe. Er erkannte, daß sein Leben in Gefahr sey, sobald die Ernennung der Geschwornen in die Hände von Beamten komme, die der Krone ergeben seyen. Einmal kam er auf den Gedanken, eine Aussöhnung mit dem Herzoge von York zu suchen; aber die Eröffnung geschah in einer so doppelsinnigen Sprache, daß Jacob nur die behutsame Antwort ertheilte, »obgleich Lord Shaftesbury mein bitterster Feind gewesen, so sollen doch alle seine Beleidigungen vergessen seyn, sobald er ein treu gehorsamer Unterthan Sr. Majestät seyn wird.« Der Graf gab dem Versuch keine weitere Folge. Er verließ seine Wohnung, verbarg sich in verschiedenen Theilen der Stadt und forderte in wiederholten Botschaften den Herzog von Monmouth, den Grafen von von Essex und ihre Freunde auf, zu den Waffen zu greifen. Aber es erfolgte ein Unfall auf den andern; seine Furcht vor Entdeckung wuchs; endlich schiffte er sich zu
19. Oct. Wapping ein und segelte in Begleitung von Walcot und Ferguson nach der holländischen Küste. Amsterdam nahm
December. den Flüchtling auf; hier besuchten ihn später Oates und Waller; aber Angst und Sorgen hatten seine Gesundheit untergraben, und er unterlag der in den Magen
1683, 21. Jan. zurückgetretenen Gicht, etwa drei Monate nach seiner Abreise von England. ([65])

([65]) James, Memoirs, I. 734. Burnet, II. 339, 340. Lord

4. Unter den Whig-Sheriffs siegten die Whigs in den Gerichtshöfen. Ihre Anhänger wurden jedesmal freigesprochen; für ihre Gegner gab es keine andere Aussicht auf Rettung, als die Verlegung des Prozesses in eine unpartheiische Grafschaft, welche, wenn sie von den Richtern bewilligt wurde, allemal zur Folge hatte, daß die Ankläger die Klage aufgaben. Jetzt aber waren die Torys die Herren, und die Whigs an der Reihe, vor den durch Tory-Sheriffs berufenen Jurys zu zittern. Pilkington hatte kaum sein Amt niedergelegt, als eine Klage auf Scandalum magnatum (*) von dem Herzoge von York gegen ihn erhoben wurde, weil er bei Gelegenheit eines diesem Prinzen von der Artillerie-Compagnie gegebenen Gastmahls gesagt habe: »der Herzog hat die Stadt verbrannt und ist jetzt gekommen, uns die Hälse abzuschneiden.« Die Sache wurde vor einer Special-Jury der Grafschaft Hertford gerichtet, die auf Geldstrafen im Betrage von 100,000 Pfd. erkannte. 1682, 24. Nov. Zugegeben, daß das Libell im höchsten Grade abscheulich gewesen, so war die Strafe gleichwohl unverhältnißmäßig hart, eben so hart wie lebenslängliches Gefängniß nach dem Willen des Klägers. (66) In gleicher Weise wurde Sir Patience Ward wegen Meineids, und die früheren Sheriffs, Pilkington und Shute, Bethel und Cornish, nebst Ford, Lord Grey, und mehren Andern, wegen eines Aufruhrs und Angriffs auf den Lord-Mayor bei der letzten Wahl verurtheilt. (67)

Howard's information, Sprat, 67—76. Lord Grey's Confession, 15, 40. D'Avaux, I. 126, 139; welcher seinen Tod auf den 24. Januar setzt. Rawleigh Redivivus, 123—125.

(*) Nach den englischen Gesetzen eine diffamatorische Aeußerung oder Schrift, wodurch eine Person von Würde beleidigt wird, welche durch die Klage auf Scandalum magnatum Geldstrafen erlangt. Anm. d. Uebers.

(66) S. den Auszug aus Narcissus Luttrell, State-Trials, VIII. 823—825.

(67) Stats-Trials, IX. 187—351

Urtheil gegen die City.

Was indessen das gespannteste Interesse erregte, war die vor Sir Edmund Sanders, dem Vorsitzer, und den übrigen Richtern der Kings-Bench gegen die City erhobene Frage über das quo warranto. (*) Sawyer, der Generalanwalt, stützte sich auf zwei Thatsachen: daß die City eine willkührliche Taxe auf die zu Markte gebrachten Waaren gelegt, und eine gedruckte Petition verbreitet habe, in welcher der König beschuldigt sey, »durch Prorogation des Parlaments die Ausführung der zu seinem und seiner protestantischen Unterthanen Schutze nöthigen Vorsichtsmaßregeln unterbrochen zu haben.« Die erste dieser Handlungen, behauptete er, sey gesetzwidrig; die zweite eine Schmähschrift gegen den König gewesen, und folgerte daraus, daß, da die City ihre Freiheiten mißbraucht, dieselben ihr verwirkt und den Händen der Autorität, von welcher sie ursprünglich ausgegangen, wieder heimgefallen seyen. Seine Gegner erwiederten, die Auflagen seyen billig und um deswillen durch Herkommen und mehrfache Freibriefe gerechtfertigt; die Bekanntmachung der Petition, eine an sich gesetzliche Handlung, sey angeordnet worden, nicht um Tumult gegen den König zu erregen, sondern um die beunruhigten Gemüther der Bürger zu beruhigen, und wenn in einer dieser Handlungen irgend ein Vergehen begangen worden sey, so möge man dafür die Beleidiger selbst, und nicht die unschuldige Gesammtheit der sich auf fünfzig Tausend Individuen belaufenden Freimänner büßen lassen.

Nach einer langen Zögerung, während welcher man gehofft, daß die City dem Straferkenntniß durch ein

(*) Eine Corporation verwirkt ihre Freibriefe und Privilegien durch Nicht- oder Mißbrauch ihrer Freiheiten. Der Antrag auf quo warranto geht alsdann dahin, zu untersuchen, aus welcher Ermächtigung — warrant — die Glieder einer Corporation ihre durch dies oder jenes Verfahren verwirkte Befugnisse noch ausüben. S. Blackstone Comment., I. 473.
Anm. d. Uebers.

Anerbieten der Unterwerfung zuvorzukommen suchen würde, trug der Generalanwalt auf Erkenntniß an und das Tribunal erkannte: »daß die Freiheiten und Privi- 12. Juni. legien der Stadt London ihr zu entziehen und in die Hände des Königs zurückzulegen seyen.« ([68]) Um jedoch den Weg zur Reue offen zu lassen, wurde das Urtheil nicht einregistrirt; der Gemeinderath überreichte dem König eine Petition, welche die tiefe Betrübniß und Reue über die Handlungen, die der City die königliche Ungnade zugezogen hätten, ausdrückte und Se. Majestät bat, ihnen Vergebung und Mitleid angedeihen zu lassen. Die von North, der bei dem Tode des Lord-Kanzlers das Amt des Siegelbewahrers erhalten hatte, gegebene Antwort enthielt eine unumwundene Darlegung der wahren Gründe dieser Procedur. Der König, sagte er, habe die aufrührerischen Zusammenkünfte in den Kaffeehäusern, die Bekanntmachung von Schmähschriften, die Aufstände in den Straßen und die den Gerichtshöfen zugefügten Beschimpfungen geduldig ertragen. Er habe nie daran gedacht, der City ihre Privilegien streitig zu machen, bis eine Faction, die, nur um ihre eigne Ungestraftheit zu sichern, die Wahl der Magistrate gewaltsam an sich gerissen, die Verfassung der Kirche sowohl als des Staats in Gefahr gebracht habe. Um diesen Uebeln vorzubeugen, nicht um die City zu strafen, habe er das Verfahren auf quo warranto einleiten lassen,

([68]) State-Trials, IX. 1263. Luttrel MS. Wenn wir Hawles, Kennet und denen, die ihnen gefolgt, glauben dürften, so wäre das Urtheil nur von zwei Richtern erlassen worden, von denen Einer nur die Hälfte der Verhandlung gehört hätte. Aber die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Sanders war freilich nicht bei Gericht — er war durch einen Schlaganfall zwei Tage ins Bett gebannt — er hatte indessen früher seine Meinung ausgesprochen und seine drei Collegen, Jones, Raymond und Withens, betheuerten bei ihrem Urtheils-Ausspruche, daß dies auch, wie ihnen bewußt, die Meinung des Oberrichters sey.

und selbst jetzt, wo das Urtheil gesprochen sey, suche er nicht, sie ihrer frühern Freiheiten zu berauben, sondern nur als Schutzmittel, ein Veto bei der Bestallung des Lord-Mayor, der Sheriffs, des Recorders, des Gemein-Beamten, des Stadtschreibers, des Todtenbeschauers von London und des Verwalters von Southwark zu erhalten. Dies sollten sie mit den Kron-Juristen ins Reine bringen, und alsbald würden ihre Freiheiten wieder
20. Juni. bestätigt werden. Der Gemeinderath willigte in die Bedingung ein; aber es ergaben sich Schwierigkeiten
4. Oct. und Zögerungen und zuletzt wurde das Urtheil einregistrirt. Nun bestätigte der König ungesäumt den jüngsten Lord-Mayor im Amte, bestellte ein neues Collegium der Aldermänner, von welchen acht der frühern Aldermänner ausgeschlossen wurden, und ertheilte den Sheriffs und andern Beamten der erloschenen Corporation Bestallungen, ihr Amt in der gewöhnlichen Weise fortzusetzen. Die Folge hiervon war, daß das Einkommen der City, ihre Verfassungsform und die Justizverwaltung blieb; was geändert wurde, betraf nicht die Amtsverrichtungen, sondern die Wahl und die Charaktere der Magistratspersonen; bisher waren dieselben gewöhnlich Gegner, jetzt wurden sie aus den Anhängern des Hofs gewählt. [69]

Die Rye-house-Verschwörung.

5. Zu derselben Zeit ergab sich eine äußerst wichtige Entdeckung, welche dem Könige für die übrige Zeit seiner Regierung ein unbestrittenes Uebergewicht über seine Gegner verschaffte. Die plötzliche Flucht und der bald gefolgte Tod Lord Shaftesbury's hatte in den Rathschlägen seiner Freunde oder Anhänger wenig geändert. Walcot und Ferguson kehrten nach London zurück; die durch die Erörterung des quo warranto veranlaßte Aufregung belebte ihre Hoffnungen wieder; es fanden häufige Berathungen Statt und die Heftigern

(69) State-Trials, 1273—1283. North, 633. Echard, 1036.

schlugen Maßregeln vor nicht nur zur Insurrection der Stadt, sondern auch zur Ermordung der königlichen Brüder in Whitehall, oder im Theater, oder auf dem Meierhofe Rye-house, welcher einem der Verschwornen gehörte und an einer einsamen Stelle ohnweit Hoddesdon an der Straße, auf welcher der König gewöhnlich von Newmarket nach London zurückkehrte, gelegen war. Durch Vermittlung des Lord Howard von Escrick wurde eine indirecte Verbindung unterhalten zwischen allen diesen Leuten und den Mißvergnügtesten unter den Whighäuptern, dem Herzoge von Monmouth, dem Grafen von Essex, dem Lord Grey, Lord William Russel, Algernon Sidney und Mr. Hampden, die, obgleich sie von Ermordung durchaus nichts hören wollten, von den Diensten derer, unter denen dieser Vorschlag gemacht wurde, gerne Gebrauch zu machen geneigt waren. Diesen, den höheren Verschwornen, schien ein gleichzeitiger Aufstand in der Stadt, in verschiedenen Grafschaften und in Schottland der angemessenste Plan, um die Ueberhand zu gewinnen und den König zur Annahme ihrer Vorschläge zu zwingen; zu diesem Ende erneuerten sie die von dem Grafen von Shaftesbury begonnen gewesene Unterhandlung mit dem verbannten Grafen von Argyle. Von Shaftesbury hatte Argyle 30,000 Pfund zu dem Unternehmen gefordert, jetzt beschränkte er seine Forderung auf 8000 Pf., bei deren Empfang er Waffen und Munition von Holland aus senden, dann nach Schottland gehen und sich an die Spitze seiner Freunde stellen wolle. Es ist Grund, zu glauben, daß der Vorschlag angenommen wurde; in der der Regierung gegebenen Kunde heißt es, die Lords Grey und Russel hätten es übernommen, das Geld aufzubringen, und wenn man Grey Glauben beimessen darf, so hatte der Letztere wirklich einen bedeutenden Theil desselben herbeigeschafft.

Inzwischen fügte es sich, daß am 1. Juni ein Schotte zu Newcastle verhaftet wurde, der einen räthsel- Verhaftungen. 1. Juni.

haften, Verdacht zu erregen geeigneten Brief bei sich trug, und daß am 12., dem Tage, wo das Urtheil gegen die City gesprochen wurde, Josias Keeling, einer aus der untern Classe der Verschwornen, dem jüngst zum Lord Dartmouth erhobenem Legge, Mitglied des Geheimenraths, das Anerbieten machte, die Plane und Schritte seiner Verbündeten zu entdecken. Alsbald verbreitete sich in der Stadt ein dunkles Gerücht von Entdeckung einer Verschwörung. Die Schuldigen, außer Stand gesetzt, zu Wasser zu entkommen, versteckten sich; eine öffentliche Bekanntmachung bot eine Belohnung von 100 Pfd. für die Ergreifung eines jeden von neun genannten Individuen, die alle zu der Classe der untergeordneten Verschwornen gehörten. An demselben Tage
23. Juni. stellte sich West und am andern Rumsey; der König weigerte sich jedoch, sie zu begnadigen, weil er nicht, wie in der Untersuchung der papistischen Verschwörung geschehen, das Zeugniß von Angebern erkaufen wolle. Dies machte indessen wenig Unterschied. Gerade die Ungewißheit über ihr Schicksal, in welcher man die Gefangenen ließ, bestimmte sie um so mehr, sich durch die Wichtigkeit ihrer Entdeckungen Gnade zu erwirken; Rumsey reichte nach und nach fünf, West nicht weniger als vierzehn Angaben ein. Ihnen folgte Shephard; er verrieth die Zusammenkunft der Whig-Häupter in seinem Hause; Russel, Sidney und Wildman wurden
28. Juni. verhaftet und nach dem Tower gebracht, und eine zweite Proclamation verkündet, welche für die Ergreifung des Herzogs von Monmouth, oder Lords Grey, oder des Sir Thomas Armstrong, oder Robert Ferguson's 500
8. Juli. Pfd. Belohnung bot. Alle viere waren so glücklich, zu entkommen; Lord Howard von Escrick aber und der Graf von Essex wurden ergriffen und in den Tower gesteckt. (70)

(70) S. Lord Grey's Confession und die zahlreichen Depositionen in Sprat's history of the Rye-house-plot.

Diese Proclamationen und Verhaftungen waren ein neuer Sporn für die treugesinnten Torys, die sich beeilten, Glückwünschungsadressen an den Stufen des Thrones niederzulegen. Zu gleicher Zeit verfuhren die Kronanwälte mit ungewohnter Schnelligkeit. In wenig Tagen waren Hone, Walcot und Rouse, drei der untergeordneten Verschwornen, gerichtet und auf das Zeugniß ihrer Verbündeten verurtheilt; auch läugneten sie nicht sowohl ihre Schuld, als sie ihr Mißgeschick beklagten, sich grade von den Männern verrathen zu sehen, die sie das Verbrechen zu begehen verleitet hätten. Ein allgemeineres Interesse erregte der Prozeß des Lord William Russel, indem er eine Lösung der wichtigen Frage hoffen ließ, ob die Häupter der Whig-Parthei in die Plane der niederen Verschwornen verwickelt seyen oder nicht. Zeugen gegen ihn waren Rumsey, Shephard und Lord Howard. Rumsey deponirte, der Gefangene habe einer Berathung in Shephard's Hause beigewohnt, in welcher die Möglichkeit, des Königs Garden bei dem Savoygebäude und den Marställen zu überfallen, besprochen worden sey; und Shephard sagte aus, Lord Russel sey bei einer in seinem Hause gehaltenen Versammlung der von Rumsey genannten Personen gewiß zugegen gewesen. Als Lord Howard aufgerufen wurde, verlautete es in dem Gerichtshofe, daß Lord Esser sich an diesem Morgen im Tower selbst entleibt habe. (71) Richter, Ge-

Prozeß des Lord William Russel.

12. Juli.

(71) Lord Esser war melancholischen Temperaments und geneigt, in Gesellschaft den Selbstmord zu vertheidigen. Bei seiner Verhaftung litt er an solcher Geistesverwirrung, daß er vor dem Geheimenrathe sich gar nicht auszudrücken wußte. Seiner Gemahlin gelang es, seinen Geist zu beruhigen; als er aber vom Fenster seines Zimmers den Lord Russel vor Gericht fahren sah, fiel er wieder in denselben Zustand der Niedergeschlagenheit zurück und verriegelte sein Cabinet, wo man ihn bald nachher mit beinahe vom Rumpfe getrenntem Kopfe fand. Man vermuthete, innere Vorwürfe hätten ihn zu diesem Act der Verzweiflung gebracht, das Bewußseyn nämlich,

schworne und Zuschauer sahen in dieser That einen Beweis der Schuld dieses unglücklichen Edelmanns; von dieser Ueberzeugung geleitet war es schwer, nicht dasselbe Urtheil über seinen vertrauten Freund und Gefährten, den vor Gericht stehenden Gefangenen zu fällen. Sobald sich der Sturm gelegt, gab Howard sein Zeugniß in einer künstlichen Erzählung, welche, während sie über die Plane und Schritte Shaftesbury's und seiner unmittelbaren Verbündeten sich ausführlich verbreitete, das Benehmen des Lord William Russel nur leise und schonend berührte. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Hoffnung, wo nicht ein Versprechen, der Begnadigung ihn zur Entdeckung vermocht; es mag auch wahr seyn, daß er allen Tadel verdiente, den dieselbe seinem Charakter zugezogen; aber es ist kein Grund vorhanden, ihn des falschen Zeugnisses zu beschuldigen. Es ist offenbar, daß er ein unfreiwilliger Zeuge war; daß er mehr wußte, als er zu enthüllen gedachte; daß er das Verbrechen des Angeklagten weniger zu konstatiren, als zu mildern suchte. Der einzige Punkt in seinem Zeugnisse, welcher Lord Russel schaden konnte, war, daß er zweimal mit Monmouth, Essex, Grey, Howard, Sidney und Hampden Zusammenkünfte gehalten, das erstemal, um über den schicklichen Ort für den Anfang der Insurrection, und das zweitemal, um darüber zu berathen, ob es räthlich sey, einen Agenten nach Schottland zu senden, um dort eine Parthei zu bilden; eine Maßregel, die demgemäß an-

daß er die Gefahr, in welcher Lord Russel sich jetzt befinde, verschuldet habe; denn der Letztere hatte niemals irgend eine Verbindung mit Lord Howard haben wollen, bis er, ohne es zu wissen von Lord Essex in die Gesellschaft dieses Edelmanns gebracht wurde. S. Burnet's Journal, in App. to the Life of William Lord Russel, II. 262. Ich will den Leser nicht aufhalten mit der Geschichte von der Ermordung des Lord Essex durch den König und den Herzog von York, eine so durchaus unwahrscheinliche Geschichte, daß nur Partheiwuth sie jemals in Umlauf bringen konnte.

genommen wurde. Lord Russel vertheidigte sich nur schwach. Er gestand, er sey bei der Versammlung in Shephard's Hause zugegen gewesen, aber nur zufällig; er sey eingetreten, um etwas Wein zu nehmen, habe kein Wort von einem Plane vernommen, die Wachen zu überfallen. Ebenso sey er bei den von Lord Howard bezeichneten Versammlungen zugegen gewesen; erinnere sich aber nicht, daß von etwas anderem, als von den Neuigkeiten des Tages die Rede gewesen sey. Er bestand darauf, daß die gegen ihn aufgetretenen Zeugen keinen Glauben verdienten, weil sie nur ihr eignes Leben durch Gefährdung des seinigen zu retten suchten, und bewies, daß Lord Howard bei mehreren Gelegenheiten das Daseyn irgend einer Verschwörueg geläugnet und bei einer andern die Unschuld des Lord William Russel betheuert habe. Auf das Verlangen der Jury wurde Lord Howard noch einmal verhört. Er erwiederte, er habe nichts gethan, was nicht jeder Andere in seiner Lage auch gethan haben würde. So lang er sich in Freiheit befunden, se es natürlich sein Interesse gewesen, die Verschwörung als erdichtet lächerlich zu machen; wenn von dem Plane der Ermordung des Königs die Rede gekommen, habe er ohne Anstand eidlich betheuert, was er in Wahrheit versichern könne, daß Lord Russel eines solchen Verbrechens ganz unschuldig sey.

Er wird schuldig befunden.

Sein Hauptargument nahm der Gefangene aus dem Statute aus dem 25. Regierungsjahr Eduard's III. Dieses Statut erkläre die Handlung des Krieg-erregens, (*) nicht die Absicht, Krieg zu erregen, als Hochverrath. Indem es die Schuld des Hochverraths auf den Act beschränke, halte es dieselbe ferne von der Absicht. Nehme

(*) Levying war — dies geschieht nach den Gesetzen England's, wenn man die Waffen ergreift, nicht nur, um den König zu entthronen, sondern auch unter dem Vorwande, die Religion zu reformiren, oder die Gesetze, oder üble Rathgeber zu beseitigen, oder wegen anderer, wirklicher oder vorgeblicher, Beschwerden. Anm. d. Uebers.

man nun auch an, daß alle die Zeugnisse gegen ihn wahr seyen, so möchten dieselben wohl seine Absicht beweisen; aber nicht Einer der Zeugen behaupte, daß er zu irgend einem offenen Acte geschritten wäre. Die Erwiederung war dieselbe, die man solchen Gründen auch heute entgegensetzen würde; es sey Lehre der Gerichtshöfe, daß wirklich gegen den König in Krieg aufstehen in allen Fällen die Schuld des Hochverraths begründe; daß eine Verschwörung zu solchem Aufstande ebenfalls Hochverrath sey, sobald man nur bezwecke, den König zu verderben, oder abzusetzeu, oder einzuschränken, oder ihm Zwang anzuthun; ob dies der Zweck der Berathungen, welchen Lord Russel beigewohnt, gewesen sey oder nicht, darüber habe die Jury zu entscheiden. Die Jury that den Ausspruch Schuldig. ([72])

Petitionen für sein Leben.

Wenn wir dem Gerüchte glauben dürfen, so wurde eine mächtige Appellation an Carl's Geldnoth zu Gunsten des unglücklichen Gefangenen gemacht. Die Herzogin von Portsmouth erhielt einen Wink, daß eine große Summe, 50,000, vielleicht 100,000 Pf. für seine Begnadigung gegeben werden solle. Carl behandelte jedoch den Vorschlag als Beleidigung. »Ich will«, erwiederte er hastig, »mein und meiner Unterthanen Blut nicht um so geringen Preis verkaufen.« ([73]) Lord Russel selbst

([72]) State-Trials, 578—636. Burnet, II. 365—369. Nach der Revolution wurden die Sheriffs, die Beigeordneten und ihr Schreiber, und die zehn noch am Leben befindlichen Geschwornen vor einem Comité des Oberhauses verhört; aber aus ihren Antworten ergiebt sich, daß die Geschwornen in der gehörigen Art gewählt und kein Versuch gemacht worden, ihren Ausspruch zu bestimmen. L. Journal, XIV. 381 — 383, 389, 393. Gleichwohl wurde seine Verurtheilung aufgehoben wegen „unrechtmäßiger und gesetzwidriger Wahl der Geschwornen, gegen welche man ihm seine gesetzlichen Einreden der mangelnden Ansäßigkeit verweigert habe, und partheiischer und ungerechter Gesetzauslegung.“ Stat. 1. William and Mary.

([73]) Luttrell in den State-Trials, 1010. Burnet, II. 369. Diese

ließ sich durch die dringenden Bitten seiner Gattin dazu bewegen, sich mit einer Petition an den König zu wenden und die Fürbitte des Herzogs von York anzurufen. Dem Erstern betheuerte er auf's Feierlichste, er habe niemals einen Gedanken gegen sein Leben oder gegen die Regierung gehegt. Zugleich gestand er demüthig und reuevoll, daß er aus Unwissenheit und Unbesonnenheit Zusammenkünften beigewohnt habe, die an sich unerlaubt und Beleidigung seines Fürsten gewesen seyen; erklärte sich deshalb bereit, den Rest seiner Tage zuzubringen, wo es der König bestimmen wolle, und versprach, sich ohne Sr. Majestät Befehl nie wieder in politische Angelegenheiten zu mischen. (74) Lord Russel hoffte nichts von dieser Petition. Es war nicht zu erwarten, daß Carl einem Manne, den er des Hochverraths schuldig hielt, die Gnade gewähren sollte, die derselbe Mann und seine Verbündete ihn durch Einschüchterungen verhindert hatten, so manchen Geopferten, welchen er für unschuldig gehalten, angedeihen zu lassen. Weit mehr kostete es den unglücklichen Gefangenen, den Herzog von York um seine Verwendung zu bitten, den er mehrere Jahre lang mit so bitterer und rastloser Feindseligkeit verfolgt hatte. Dem Einfluß und Ansehen des Lord Russel's verdankte der Herzog nicht minder als den Umtrieben Shaftesbury's seine Verbannung aus dem Geheimenrathe und dem Lande; Lord Russel war es, der in mehreren Parlamentssessionen die Ausschließungsbill beantragt und unterstützt hatte; er hatte sich in die In-

Geschichte wird einigermaßen belegt durch eine Stelle in der Petition des Grafen von Bedford: er habe sich nie vermessen, dem Gedanken Raum zu geben, daß die königliche Gnade auf indirecten Wegen zu erlangen sey; gleichwohl würde er es für sich und sein Weib und seine Kinder als ein geringeres Unglück ansehen, blos Wasser und Brod übrig zu behalten, als seinen theuern Sohn wegen eines so schändlichen Verbrechens gegen den besten der Fürsten zu verlieren. S. dieselbe in Life of William Lord Russel, II. 78.

(74) Ibid.

triguen, wegen deren er nun verurtheilt war, eigentlich eingelassen, um den Herzog der Thronfolge, wo nicht gar des Lebens zu berauben. In seinem Briefe an diesen Fürsten machte er auch keinen Versuch, die Parthei, welche er ergriffen hatte, zu verbergen; er erklärte nur, seinem Benehmen habe keinerlei persönlicher Haß oder üble Absicht zum Grunde gelegen; er sey offen zu Werke gegangen, geleitet von der Ueberzeugung, daß die Ausschließungsbill der geeignetste Weg sey, die gesetzlich angeordnete Religion zu wahren; nun aber sey er bereit, sich anheischig zu machen, »nie wieder an der entferntesten Opposition gegen seine königliche Hoheit Theil zu nehmen«, und er verspreche, daß die Verwendung des Herzogs für ihn, als eine Gnade, die alle seine Erwartungen übersteigen würde, ihn auf ewig zu dem lebhaftesten Danke verpflichten werde. (75) Beide Fürsten waren unerbittlich. Jacob ließ sich wohl gefallen, anzuhören, was seine Freunde zu seinen Gunsten anführen konnten; Carl aber lieh ihren Bitten nur mit Ungeduld Gehör, und als Lord Dartmouth ihm Vorstellungen machte über den Einfluß der Familie Russel, welche die Staatsklugheit eher zu versöhnen als zu verletzen gebiete, und über seine persönlichen Verbindlichkeiten gegen den Grafen Southampton, dessen Tochter Lord Russel geheirathet, erwiederte er ganz kurz: »das ist alles wahr; aber es ist auch eben so wahr, daß, wenn ich ihm das Leben nicht nehme, er bald es mir nehmen wird.« Man glaubte in der That, Carl würde wohl nachgegeben haben, wenn Lord Russel hätte vermocht werden können, die Lehre vom leidenden Gehorsam anzunehmen; aber die Gründe und Bitten Burnet's und Tillotson's waren gleich fruchtlos; er beharrte bei seiner frühern Meinung, daß der Widerstand gegen Eingriffe der Autorität erlaubt sey; und da es bekannt war, daß er behauptete,

(75) Ibid. 79—81. Burnet's Journal, 262.

die gegenwärtigen Umstände geboten solchen Widerstand, so mochte Carl allerdings sich den Schluß ziehen, daß die Begnadigung des Gefangenen mit der Sicherheit seiner eignen Person unvereinbar sey. (76) Obgleich er indessen ihm das Leben zu schenken verweigerte, gab er ihm jedoch zu verstehen, daß aus der Verwirkung seines Vermögens kein Vortheil zum Schaden seines Weibes und seiner Kinder gezogen werden solle. (77)

(76) Burnet, Hist. II. 370. Note.

(77) Burnet's Journ. 274. Lord Russel's Life, 129. Aus dem Leben Tillotson's von Birch ergiebt sich, daß am 16. Juli Burnet mit Russel über die Frage stritt, ob das Volk „seine Religion und Freiheiten vertheidigen dürfe, wenn dieselben, unter dem Vorwande und Ansehen des Gesetzes, angegriffen und ihm genommen würden." Burnet glaubte, er habe ihn von der Unerlaubtheit des Widerstandes überzeugt, und eröffnete dies Tillotson, Tillotson dem Lord Halifax, und Halifax dem König. Auf Carl machte dies einen tiefern Eindruck als alles, was bisher zu Gunsten des Lord Russel war gesagt worden. Als jedoch Tillotson den Gefangenen am Donnerstage besuchte, fand er ihn auf seiner frühern Meinung beharrend, und alles, was er von ihm zu erlangen vermochte, war die Versicherung, daß, wenn er in dieser Ueberzeugung unrecht gehandelt, er aus Unwissenheit gesündigt habe. Der Dechant reichte ihm am nächsten Morgen das Abendmahl, scheint aber später durch eignen Scrupel bestimmt worden zu seyn, einen Brief zu schreiben, den er ihm selbst einhändigte. „Meine Absicht ist, sagte er, Eure Herrlichkeit zu überzeugen, daß Sie in einem sehr großen und gefährlichen Irrthume sind; und sind Sie überzeugt, dann muß was früher eine Sünde der Unwissenheit war, viel häßlicher erscheinen, wie es denn in Wahrheit ist, und eine ganz besondere Reue erfordert .... Es thut mir wehe, Eure Herrlichkeit in Ihrer gegenwärtigen bedrängten Lage beunruhigen zu müssen . . . aber es ist mir weit mehr daran gelegen, daß Sie nicht diese Welt in einer Täuschung und falschen Beruhigung, zum Nachtheil Ihrer ewigen Seligkeit verlassen." Seine Gründe gegen Lord Russel's Meinung waren: 1. Die christliche Religion verbiete durchaus den Widerstand gegen die Obrigkeit. 2. Das Gesetz, welches die protestantische Religion eingeführt, habe erklärt, daß es nicht erlaubt sey, unter was immer für einem Vorwande die Waffen zu ergreifen, u. s. w. 3. Die entgegengesetzte Meinung widerstreite der erklärten Lehre

Seine Hinrichtung.

Lord Russel ging seinem Tode mit Ergebung und Geistesstärke entgegen. Nicht als ob ihn der Gedanke nicht bekümmert, allem Lebewohl zu sagen, was im Leben Werth für ihn gehabt — denn im Gespräche mit seiner Gattin wollte sich gelegentlich eine Thräne in sein Auge stehlen und die Bewegung verrathen, welche er zu verbergen bemüht war — aber er suchte und fand Trost in dem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und in der Ueberzeugung, daß sein Benehmen durch die Prinzipien, zu denen er sich seinem Gewissen zufolge bekannt habe, gerechtfertigt sey. Zuweilen erwähnte er des Lords Howard, aber mit Verachtung und der Versicherung, daß er, obgleich von einem Todesurtheil getroffen, glücklicher sey als dieser Mann, der, um sein Leben zu erkaufen, sich zu der Schande erniedrigt habe, seine Verbündeten zu verrathen. In der Unterhaltung war er ruhig und nicht selten heiter; von Lady Russel, ihren edlen Eigenschaften und ihren Bemühungen, ihm das Leben zu retten, sprach er in Ausdrücken der Zärtlichkeit und Dankbarkeit; und als er dieser bewunderungs-

aller protestantischen Kirchen. Lord Russel nahm den Brief, zog sich in ein anderes Gemach zurück und sagte, als er nach einiger Zeit wieder hereintrat, er sey nicht überzeugt, hoffe aber, da er es gerne seyn möchte, Gott werde ihm verzeihen, wenn er sich im Irrthum befinde. Es verdient bemerkt zu werden, daß Burnet seiner Conferenz mit Lord Russel über diesen Gegenstand in seinem Journal gar nicht erwähnt, obgleich er dieses Journal „einen pünktlichen und wahrhaften Bericht über alles zwischen dem edlen Gefangenen und ihm Vorgegangene, dessen er sich erinnern könne", nennt. (Journal, 270.) Nach der Revolution spielt er in seiner Geschichte darauf an; aber damals war freilich der leidende Gehorsam nicht mehr in sonderlichem Ansehen; und deshalb führt er, statt zu gestehen, daß er und Tillotson den Lord Russel für diese Lehre zu gewinnen sich bemüht, nur an, wie sie hervorgehoben hätten, daß „die Parthei in ihren Berathungen zu rasch vorangegangen und der Widerstand unter den Verhältnissen, in denen sie sich zu jener Zeit befunden, nicht erlaubt gewesen sey." Burnet, II. 372.

würdigen Frau, die Seelenstärke genug besaß, ihr eignes Gefühl zu bemeistern, um den Schmerz des seinigen nicht zu mehren, das letzte Lebewohl gesagt hatte, wandte er sich mit den Worten zu Burnet: »nun ist die Bitterkeit des Todes überstanden.« Am andern Morgen wurde er, begleitet von Tillotson und Burnet, in seinem eignen Wagen zu dem bestimmten Richtplatze nach Lincoln's Inn-fields geführt. Das Gedränge der Zuschauer war unermeßlich und eine bedeutende Truppenmacht zur Unterstützung der Civil-Autoritäten unter den Waffen. Lord Russel sprach auf dem Blutgerüste nur wenig, übergab aber den Sheriffs eine geschriebene Rede. Keine Spur von Verwirrung war an ihm wahrzunehmen, und nach dem Beispiele des Lords Stafford weigerte er sich, dem Scharfrichter ein Zeichen zu geben, der, nachdem er bedächtig gezielt, in zwei Streichen das Haupt vom Rumpfe trennte. ([78])

21. Juli.

Bekanntmachung seiner Rede

Durch die Fürsorge der Lady Russel war die geschriebene Rede ihres Gemahls bereits gedruckt und in der Stadt in Umlauf. Sie war mit vielem Bedacht abgefaßt und Burnet zur Einsicht vorgelegt worden. Lord Russel erklärte in derselben, er sterbe als Protestant und in der Gemeinschaft der Kirche von England, »obgleich er die Höhen Mancher niemals erreichen können«; in der Verfolgung der papistischen Verschwörung habe ihn die Ueberzeugung von deren Wirklichkeit geleitet, eine Ueberzeugung, die er noch hege; er wisse nichts von Versuchen, die Zeugen zu dingen und abzurichten; er habe an der Förderung der Ausschließungsbill thätigen Antheil genommen, weil er diese Maßregel für nöthig erachtet, um die Nation von der Verunreinigung des Papismus frei zu erhalten, und des Königs Leben gegen die Gefahren zu sichern, denen es durch die Aussicht auf einen papistischen Thronfolger ausgesetzt gewesen sey; bei der Zusammenkunft in Shephard's Hause sey wohl die Rede davon

([78]) State-Tsials, 683, 1010.

gewesen, die Wachen des Königs zu überfallen, aber ohne irgend eine Verabredung zur Ausführung des Versuchs, und es sey mancherlei mit mehr Hitze als Ueberlegung gesprochen worden, was er, obgleich in Gedanken, doch nicht gehörig mit Worten mißbilligt habe; dieß sey kein wirkliches gegen den König in Krieg Aufstehen, was allein durch das Statut Eduard's III. als Hochverrath erklärt werde, wonach sich ergebe, daß er des Verbrechens, wegen dessen er verurtheilt worden, nicht schuldig sey. Er schloß mit folgenden Worten: »Alles zusammen genommen nun, habe ich nie eine Absicht gegen des Königs Leben, oder das Leben irgend eines Andern gehabt, und mich ebensowenig jemals in Umtriebe zu Aenderung der Regierung eingelassen. Was die Hitze, Leidenschaft und Eitelkeit Anderer veranlaßt hat, dafür bin ich nicht verantwortlich, auch konnte ich nichts dagegen thun, obgleich ich nun dafür leide. Doch der Wille des Herrn geschehe, in seine Hände empfehle ich meinen Geist.« ([79])

Diese Schrift war berechnet, eine feste Ueberzeugung seiner Unschuld zu begründen; bei genauer Prüfung findet man indessen, daß sie mehr die Feinheit Burnet's als den Freimuth Russel's verräth. ([80]) Von den Verbrechen, welche sie läugnet, hat die Nachwelt das unglückliche Opfer längst freigesprochen. Er war ein zu ehrenvoller Mann, um seine Hände in das Blut des Königs zu tauchen, oder anders als im gesetzlichen Wege das Leben irgend eines Andern zu gefährden; und seine

([79]) State-Trials, 685.

([80]) Earl sowohl als viele Andere hielten Burnet für den Verfasser, der nebst Tillotson darüber verhört und entlassen wurde. Lady Russel schrieb an den König und verwendete sich für Burnet mit der Versicherung, daß sie ihren Gemahl öfters alles dasjenig äußern gehört habe, was das Papier enthalte. Nach der Revolution gestand jedoch Burnet, daß Plan und Einrichtung von ihm sey. S. Burnet, III. 372. Lady Russel's letter in Life of Lord Russel, II. 124 und Burnet's Journal, ibid. 266. Auch Luttrell, State-Trials 1011.

Vorliebe für die Monarchie verbot ihm, nach dem Umsturze jener Verfassung zu trachten, die seiner Familie solchen Rang und Einfluß sicherte. Aber es lasteten andre Beschuldigungen auf ihm. War er nicht Theilnehmer an dem Plane, den König durch Gewalt zur Verbannung und Enterbung des nächsten Thronerben zu zwingen? Hatte er nicht Versammlungen beigewohnt, deren einziger Gegenstand dies eigentlich war? War er nicht thätig in dem Plane, einen Aufstand in Schottland in's Werke zu setzen, um mit einem andern in England zu demselben Zwecke mitzuwirken? Ueber diese Fragen, die kaum einen Zweifel übrig lassen, ([81]) beobachtet er sorgfältiges Stillschweigen; wahrscheinlich, weil er sie weder mit einiger Achtung für die Wahrheit läugnen, noch auch ohne Gefahr für seine Verbündeten gestehen konnte. Daß er vor seinem eignen Gewissen solche Versuche rechtfertigte, läßt sich nicht bezweifeln; sie harmonirten mit den Prinzipien, zu denen er sich bekannte, und die in wenigen Jahren die Revolution von 1688 herbeiführten. Aber als er sich diesen ergab, mußte er bedenken, daß er sein Leben aufs Spiel setzte. Niemals hat irgend eine noch so liberale Regierung es in der That zugegeben, daß ein Aufstand gegen sie selbst ungestraft hingehen dürfe.

Das Decret von Oxford.

Der 21. Juli ist ein merkwürdiger Tag in unsern Annalen. An ihm starb Lord William Russel als Martyrer für die Lehre von der Erlaubtheit des Widerstandes, und an demselben Tage verkündete die Universität Oxford ihr berühmtes Decret zu Gunsten des leidenden Gehorsams. »Zur Ehre der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit, zur Bewahrung katholischer Wahrheit in der Kirche und zur Sicherung der königlichen Majestät gegen die Versuche offener blutiger Feinde sowohl als gegen die Umtriebe treuloser Ketzer

([81]) S. Burnet, II. 344—347, 360, 362.

und Schismatiker« bezeichnete diese gelehrte und rechtgläubige Corporation zu ewiger Verdammung die folgenden Lehren: daß die bürgerliche Gewalt ursprünglich vom Volke stamme; daß es irgend einen stillschweigenden oder ausdrücklichen Vertrag gebe, von dessen Verbindlichkeit, sobald der eine Theil zurücktrete, der andre somit auch befreit sey; daß der Fürst, wenn er nicht so regiere, wie er nach göttlichen und menschlichen Gesetzen zu regieren verpflichtet sey, sein bisheriges Recht zur Regierung verliere. Sie verordnete ferner, »Alle und Jede, die Vorlesungen halten, Lehrer und Katecheten, sollten ihre Schüler fleißig und gründlich in jener höchst nöthigen Lehre unterrichten, welche gewissermaßen das Kennzeichen und unterscheidende Merkmal der Kirche von England sey, von der Unterwürfigkeit unter alle menschliche Gebote um des Herrn willen; sollten lehren, daß diese Unterwürfigkeit, dieser Gehorsam rein und unbedingt, und Niemand, weß Standes oder Ranges er sey, davon ausgenommen seyn müsse.« ([82]) Es waren

([82]) Außer diesen Sätzen waren noch 24 andere aus den Werken von Buchanan, Bellarmin, Milton, Goodwin, Baxter, Owen, Knox, Hobbes, Goodman, Cartwright und Andern aufgeführt, daß der König nur eine den beiden andern Ständen coordinirte Autorität habe und von diesen beherrscht werden könne, daß es erlaubt sey, den nächsten Erben von der Thronfolge auszuschließen, daß die Unterthanen sich ohne Erlaubniß und gegen den Willen des Souverains in Bündnisse, Covenants und Associationen einlassen dürften, daß Besitz und Gewalt Recht gebe, daß Eide unerlaubt seyen, daß die Herrschaft sich auf Gnade gründe, daß die Könige verpflichtet seyen, sich der presbyterianischen Verfassung, als dem Zepter des Reichs Christi, zu unterwerfen, daß schlechte Könige und Tyrannen getödtet werden müßten, daß es einem von Gott berufenen Privatmanne erlaubt sey, einen Tyrannen zu tödten, und daß Carl I., da er das Parlament bekriegt, König zu seyn aufgehört und mit Recht zu tödten sey. Das Decret erklärte, „alle und jede dieser Sätze seyen falsch, aufrührerisch und gottlos; die meisten derselben ketzerisch und gotteslästerisch, die christliche Religion schändend und verderblich für alle Kir-

noch nicht fünf Jahre verflossen, als die Verfertiger dieses Decrets sich aufgefordert sahen, die Lehre, welche es verkündete, in Anwendung zu bringen. Sie fühlten ihre Inconvenienz: »das Kennzeichen und unterscheidende Merkmal der Kirche von England« wurde verworfen und die Universität brachte ihr Silbergeschirr dem Manne zum Geschenk, der den regierenden Souverain seiner Krone zu berauben suchte.

Jeffreys Oberrichter 15. Juni.

Vor dem Beginn des nächsten Prozesses, des Algernon Sidney's, wurde ein neuer Oberrichter ernannt, Sir Georg Jeffreys, gebrandmarkten Andenkens. Während der Krankheit seines Vorgängers, Sanders, hatte Sunderland ihn dem König empfohlen; aber Carl äußerte Zweifel, ob seine Kenntnisse einem so hohen Amte entsprechend seyen, und eine gewisse Abneigung, einen Beamten den andern Richtern vorzusetzen. (83) Durch welche Gründe die Einwendungen des Monarchen beseitigt worden, ist nicht bekannt; aber drei Monate nach Sanders Tode nahm Jeffreys als Oberrichter Sitz im Gerichte. (28. Sept.) Während seiner gerichtlichen Wirksamkeit hatte er sich als gewandter und einsichtsvoller Rechtsgelehrter erwiesen, der den wahren Grund einer Sache auf den ersten Blick zu erfassen wußte und mehr Gesetzkunde besaß, als man von einem den Freuden der Tafel so durchweg ergebenen Manne hätte erwarten sollen. Die Wahl der Regierung schrieb man jedoch anderm Einflusse zu. Jeffreys war servil gegen Gewaltige; er haßte die Whigs, die ihn um das Amt eines Recorders von London gebracht hatten; von seiner Anmaßung und Heftigkeit ließ sich erwarten, daß sie alle Opposition in seinem Gerichte unterdrücken werde, und gegen die öffentliche Meinung, den besten und wirksamsten Damm

chen- und Staats-Verfassung," und befahl, die Bücher zu verbrennen, in denen sie enthalten seyen. Wilkins, con. IV. Somer's Tracts, VIII. 420—424. State-Trials, II. 153.

(83) S. Sunderland's Brief bei Clarendon Corresp., I. 82.

gegen die Leidenschaften derer, welche die Gesetze handhaben, hegte er die entschiedendste Verachtung.

Prozeß Sidney's. 21. Nov. Bei dem Prozesse Sidney's waren die Augen der Zuschauer abwechselnd auf das Benehmen des Richters und des Gefangenen gerichtet, in denen sie die beiden Kämpen der entgegengesetzten Partheien erblickten. Auf der einen Seite erregte das ruhige Urtheil, der unerschrockene Geist und die beredte Vertheidigung Sidney's Bewunderung; auf der andern zeigte Jeffreys, daß er den Ungestüm seines Temperaments zu meistern verstand, nahm eine so gefällige Sprache, einen so unpartheiischen Ton an, wie man von seinem früheren Charakter nimmer erwartet hätte. (84) Hauptzeuge war Lord Howard, der seine frühere Aussage wiederholte und erklärte, Sidney sey ein Mitglied des Rathes der Sechs; er habe einer Versammlung im Hause Hampden's und einer andern in der Wohnung des Lords Russel beigewohnt, und es übernommen, den Aaron Smith nach Schottland zu schicken, um sich mit den Mißvergnügten über einen Aufstand in jenem Königreiche zu berathen und mehrere derselben zu bestimmen, unter dem Vorwand einer Reise nach Carolina nach London zu kommen. Der Gefangene hob mit vielem Nachdrucke hervor, daß das Zeugniß Howard's keinen Glauben verdiene. Er sey ein Gefangener, auf welchem dieselbe Beschuldigung laste; er suche durch Begründung der Schuld Anderer sich selbst Begnadigung zu erwerben, und habe, was durch zehn unverwerfliche Zeugen bewiesen sey, feierlich und mitunter eidlich betheuert, daß die ganze Verschwörungsgeschichte bloß erdichtet sey. Hin-

(84) Sidney beklagt sich in seiner Apology (State-Trials, IX. 823.), daß der Oberrichter seine Einwendungen gegen die Geschwornen nicht habe annehmen wollen. Aber das Verzeichniß der Geschwornen enthält die Namen von neun und achtzig Personen (S. 824) von denen fünf und fünfzig perhorreszirt wurden, oder abwesend, oder entschuldigt waren.

gegen replicirten die Kronanwälte, wenn das Zeugniß von Mitschuldigen nicht anzunehmen wäre, so würden wenige Verschwörungen jemals erwiesen werden können; das Läugnen Lord Howard's sey geschehen, als er frei und ihm daran gelegen gewesen sey, über die Verschwörung Zweifel zu verbreiten; der Eifer, womit er dies zu bewirken sich bemüht habe, könne eben nur aus dem eignen Bewußtseyn seiner Schuld hervorgegangen seyn. Die Jury glaubte ihm und die Zeit hat nichts an's Licht gebracht, was sein Zeugniß verdächtigen könnte. Obgleich Russel, Sidney und Hampden zu zeigen versuchten, daß es in einzelnen Punkten unwahrscheinlich sey, so hat doch nicht Einer von ihnen, weder während seines Prozesses, noch nach erhaltenem Urtheil, den wesentlichen Inhalt desselben als falsch zu erklären gewagt; nach der Revolution rühmte sich Hampden vor dem Comité des Oberhauses, »daß König Wilhelm nach England gekommen, sey nur eine Fortsetzung des Raths der Sechse.« ([85])

Zur Unterstützung des Zeugnisses des Lords Howard führte der General-Anwalt durch mehrere Zeugen den Beweis, daß die von ihm bezeichneten Personen wirklich aus Schottland in London angekommen seyen und als Ursache ihrer Ankunft den in der Zusammenkunft angerathenen Vorwand angegeben hätten. Alsdann von mündlichem Zeugnisse zu schriftlichem Beweise übergehend, legte er »als einen weitern offenen Act des Hochverraths« ein Manuscript vor, welches augenscheinlich

([85]) S. sein Verhör L. Journals, XIV. 378. Burnet sagt zwar in seinem Journal: „Lord Russel sagte mir am Abend vor seinem Tode in Beiseyn von Mylady, daß Mylord Howard in mehreren Punkten falsch geschworen und ihm Unrecht gethan habe. Ich habe sie indessen nicht angemerkt." Es ist nicht wahrscheinlich, daß, wenn diese Punkte das Wesen der Beschuldigung betroffen hätten, ein so warmer Partheimann wie Burnet sie in seinem Journal oder seiner Geschichte aufzuführen vergessen haben sollte.

von der Hand des Gefangenen und berechnet war, das Volk zum Aufruhr zu reizen. Sidney entgegnete, die Gleichheit der Handschrift dürfe in peinlichen Fällen nicht als Beweis-Conjectur dienen; das Manuscript, eine vor Jahren verfaßte Widerlegnng des Werks von Filmer über Regierungsverfassung, könne in keinerlei Beziehung stehen zu einer angeblich im verwichenen Monat Januar organisirten Verschwörung; eine Privat-Schrift sey kein offener Act nach dem Sinne des Statuts; für jeden offenen Act werde das Zeugniß zweier Zeugen erfordert. Seine Gegner erwiederten: bei Vergleichung des Manuscripts mit den eingestandenen Briefen Sidney's könne weder das Tribunal noch die Jury an dem Schreiber zweifeln; obgleich das eigentliche Werk vor mehreren Jahren geschrieben, so zeige die frische Farbe der Dinte, daß die Nachträge und Verbesserungen in der jüngsten Zeit gemacht worden seyen; aus diesen Correcturen, verbunden mit dem Umstand, daß das Manuscript im Augenblicke der Verhaftung Sidney's auf dessen Pult gelegen habe, ergebe es sich, daß er die Absicht gehabt, gerade damals Gebrauch davon zu machen; das dem Gefangenen zur Last gelegte Verbrechen sey nicht wirkliche Insurrection, sondern die Absicht, dem Könige das Leben zu nehmen, für welche Absicht eine aufrührerische Schrift zureichenden Beweis abgebe; in der Sache des Lord Stafford sey es bereits entschieden worden, daß zwei Zeugen nicht für jeden Act des Hochverraths erfordert würden, sondern nur für die hochverrätherische Absicht, aus welchen diese Handlungen hervorgegangen.

Resumé des Oberrichters.

In seinem Resumé an die Geschwornen stellte der Oberrichter die Beweise in einem Tone der Unbefangenheit und Mäßigung zusammen, welchen man in damaliger Zeit von jenem Gerichte zu hören nicht gewöhnt war. Als er aber zur Auslegung des Gesetzes kam, verkündete er Lehren, gegen welche sich der gesunde

Menschenverstand aus angebornem Gefühl empört. Lord Howard, sagte er, habe die hochverrätherische Absicht bewiesen; in welcher Sidney gewisse Personen aus Schottland habe kommen lassen; Andere hätten bewiesen, daß diese nämlichen Individuen nach der Hauptstadt gekommen seyen; hier seyen also die beiden vom Gesetze geforderten Zeugen; denn alle Richter hätten vor dem Könige im Geheimenrathe feierlich entschieden, daß, um jenem Statut zu genügen, nichts weiter von nöthen sey, als durch einen Zeugen einen Act des Hochverraths, und durch einen andern irgend einen zur Vollbringung jenes Acts beitragenden Umstand zu erweisen. Sollte jedoch auch dieser Beweis nicht zureichend zu erachten seyn, so sey das auf Sidney's Pulte gefundene Manuscript ein Document, welches ein Zeugniß von zwei und zwanzig Zeugen aufwiege. Es sey zwar allerdings noch im Besitze des Gefangenen gewesen, auch nicht erwiesen, daß er die Absicht gehabt, es bekannt zu machen, und ebenso wenig stehe es in nothwendiger Beziehung zu der beabsichtigten Insurrection; aber nach dem Gesetze stehe scribere dem agere gleich, und das Schreiben einer hochverrätherischen, wenn gleich Privat-Schrift gelte als offener Act des Hochverraths. Die andern Richter erklärten sich mit dieser Ansicht einverstanden, und die Jury, durch die Autorität derselben bestimmt, that nach einer halbstündigen Berathung den Ausspruch Schuldig. ([86])

Als Sidney vorgeführt wurde, um sein Urtheil zu empfangen, wiederholte er, wiewohl vergebens, die Gründe, auf welche er sich während des Prozesses gestützt hatte, und in dem Augenblicke, wo das Urtheil verkündet wurde, brach er in die Worte aus: »Gott, mein Gott, so bitte ich dich denn, meine Leiden zu heiligen und mein Blut nicht dem Lande oder der Stadt Schuld zu

Verurtheilung Sidney's. 26. Nov.

([86]) State-Trials, IX. 818—895.

geben; gehe nicht in das Gericht deshalb, sondern laß, wenn irgend, und zwar unschuldiges, Blutvergießen gerächt werden muß, die Strafe nur über diejenigen kommen, die mich boshafter Weise um der Gerechtigkeit willen verfolgen.« Diese leidenschaftliche Apostrophe, die wahrscheinlich im Voraus eingeübt war, brachte den Oberrichter aus seiner Haltung; er erhob sich und sagte: »Ich bitte Gott, daß er euch die Gemüthsstimmung verleihe, deren man bedarf, um in die andere Welt zu gehen, denn ich sehe, ihr seyd nicht in dieser Stimmung.« »Mylord,« entgegnete Sidney, seinen Arm ausstreckend, »fühlt meinen Puls und seht zu, ob ich in Unruhe bin. Gott sey Dank, ich war nie in besserer Gemüthsstimmung, als eben jetzt.« (87)

Begnadigung Monmouth's. Der Ueberführung Sidney's folgte die Begnadigung Monmouth's, eine Wohlthat, welche dieser Edelmann mehr der Staatsklugheit als der Freundschaft des Marquis von Halifax verdankte, der, um sich gegen das steigende Ansehen des Herzogs von York im Kabinet zu erhalten, durch die Aussöhnung Monmouth's mit dem König ein entgegengesetztes Interesse aufzustellen suchte.
13. Oct. Nachdem er die königliche Neigung erforscht hatte, setzte er sich mit Monmouth in Verbindung, versicherte ihn der Liebe seines Vaters, und bestimmte ihn, einen bußfertigen, demüthigbittenden Brief an den Monarchen zu schreiben. Der Herzog bat darin den König und auch seinen Oheim um Verzeihung, und, die Betheuerungen seiner Unschuld auf die Anschuldigung eines Mordplans beschränkend, gestand er stillschweigend seine Theilnahme an dem Insurrectionsprojecte. Er versprach zugleich, durch sein künftiges Leben die Aufrichtigkeit seiner Reue zu beweisen, und bat um die Erlaubniß, vor seinem Vater erscheinen zu dürfen, »weil«, fügte er hinzu, »ich Ihnen Dinge zu sagen habe, Sir, welche Sie in dem

(87) Das. 896—903.

ruhigen Besitze Ihres Reiches befestigen werden, so wie nach Ihnen den Herzog, dem ich nach Kräften zu dienen gedenke.« ([88]) Carl gab alsbald nach und hatte 25. Oct.
im Hause des Major Long in der City eine geheime Zusammenkunft mit Monmouth, den er zwar mit einiger Strenge empfing, aber mit der Strenge eines Vaters, der die Besserung seines Kindes beabsichtigt. Er warf dem Herzoge vor, daß er Rathschlägen gefolgt, die ihn in's Verderben führen müßten; sprach mit Verdruß über den Charakter seiner Gefährten und verließ ihn unter einigen gnädigen Aeußerungen, jedoch ohne Ungewißheit über die Folge. Eine zweite geheime Zusammenkunft und mehrere Botschaften folgten. Carl versicherte ihn seiner Verzeihung, bestand aber darauf, er möge sich vorerst der königlichen Gnade unbedingt unterwerfen. Halifax mußte alle seine Gewandtheit aufbieten, den widerspenstigen Geist Monmouth's unter diese Bedingung zu beugen. Er stellte sie ihm als nothwendig vor, um die Sache dem Herzog von York zu verbergen; er versprach ihm, daß sie keine demüthigende oder schimpfliche Folge für ihn haben solle, und dictirte einen zweiten Brief, welchen Monmouth nach einigem Widerstreben abzuschreiben sich entschloß. ([89]) In diesem ließ er ihn, nach 15. Nov.
einigen Betheuerungen der Reue über seine bisherigen Vergehungen, sagen, er werfe sich »dem Könige zu Füßen, der über sein übriges Leben verfügen möge«; er bitte nur, daß man ihn mit der Schande des Gefängnisses und eines Prozesses verschone, und ihm rathe, wie er am besten die Verzeihung des Herzogs erflehen könne, »was er nicht als eine äußere Förmlichkeit, sondern mit

([88]) S. dieses Schreiben bei Sprat, 137.

([89]) Halifax benachrichtigte ihn auch, daß die Königin sich bei dem Herzog und der Herzogin für ihn verwendet, wofür der König ihr gedankt habe. Welwood, 321. Daraus erklärt sich, warum er später als Gefangener unter der Regierung Jacob's sie um ihre Verwendung angesprochen.

aller möglichen Aufrichtigkeit thun wolle.« (90) Mit die-
22. Nov. sem Briefe in der Hand wagte es Carl, die Sache sei-
nem Bruder zu eröffnen, der erklärte, er habe volle Ge-
nugthuung; und Monmouth erhielt eine Zuschrift mit
der Weisung, »wenn er sich der Gnade würdig machen
wolle, müsse er sich in Gewahrsam des Staatssekretairs
stellen, und sich entschließen, alles zu entdecken, was er
wisse, und sich selbst lediglich der Verfügung des Königs
24. Nov. überlassen.« (91) Der Herzog gehorchte und wurde den
beiden Brüdern vorgestellt; seinem Vater betheuerte er
auf den Knien, daß er durchaus keines Anschlages auf
das königliche Leben schuldig sey, gestand aber und ver-
dammte den Antheil, welchen er an den treulosen Pla-
nen und Umtrieben der Verschwornen genommen habe;
dann wandte er sich zu seinem Oheim, bekannte, daß
er vieler Vergehen gegen ihn schuldig sey, bat um Ver-
gebung und versprach, wenn Jacob den König überlebe,
so werde er der Erste seyn, sein Schwerdt zur Verthei-
gung seines Rechtes zu ziehen, wenn es irgend Noth
thue. Hierauf bestätigte er die Wahrheit des Zeugnisses
des Lord Howard mit Ausnahme eines unbedeutenden
Punktes, nannte die Hauptpersonen, mit welchen die
Verschwornen in Cheshire, Yorkshire und dem Westen
zusammenhingen, und enthüllte die Entwürfe des Argyle
in Schottland. (92) Carl und mit ihm Jacob versicher-
ten ihn ihrer Verzeihung und Gnade; der König stellte
ihn der Königin, der Herzog der Herzogin vor; und
sobald sein Bekenntniß in dem Protokolle des Geheimen-
raths eingetragen war, wurde die Achtserklärung zurück-

(90) S. den Brief bei Sprat, 189.

(91) S. dieselbe in Howell's State-Trials, nach einer Abschrift des Originals von der Hand des Königs in dem State-Paper office, XI. 1097.

(92) S. den Auszug bei Sprat, 136, einen andern aus James Memoirs in seinem Life, I. 742; den Brief dieses Prinzen an den Prinzen von Oranien, 27. Nov., in Dalrymple, App. 63, und Reresby nach dem Zeugnisse des Halifax, 168, 175.

genommen und eine volle Begnadigung entworfen. Um die Wohlthat noch zu erhöhen sandte ihm der König ein Geschenk von 6000 Pf. (93)

Die Freude, welche Monmouth über diese Aussöhnung mochte empfunden haben, wurde durch die Vorwürfe seines Gewissens getrübt. Er hatte sich zu der Rolle eines Angebers erniedrigt; er hatte sein Heil durch Verrath an seinen Verbündeten erkauft; seine Schande war durch die Bekanntmachung seiner Unterwerfung und Bekenntnisse in der Zeitung der Welt verkündet worden. Bis er seine Begnadigung unter dem großen Siegel empfangen hatte, schwieg er; durch diese aber sich gegen jegliche Gefahr gesichert wähnend, fing er an, in der Conversation Winke fallen zu lassen, daß er dem Könige nichts entdeckt habe, was als Bestätigung der Schuld der Gerichteten gelten könne. Diese Falschheit erregte den Zorn seines Vaters, der auf den Rath Ormond's eine schriftliche Widerlegung dieses Gerüchts von ihm forderte. Er gehorchte; sein Schreiben schien jedoch ausweichend, und Carl gab ihm eine andere vom ihm selbst verfaßte oder wenigstens geschriebene Formel. Darin sollte Monmouth betheuern, »der König und der Herzog wüßten, in Beziehung auf die Gerüchte, daß er damit umgegangen seyn solle, den Beweisen in den jüngsten Prozessen den Credit zu benehmen, wohl, wie offen er die Verschwörung eingestanden habe, nnd daß er, obgleich keines Anschlags wider Sr. Majestät Leben sich

Der widerruft und vom Hofe verbannt wird

26. Nov.

5. Dec.

(93) James, ibid. State-Trials, IX. 1015. Sekretair Jenkins an Bulstrode in Bulstrode's Memoirs, 352. Und die ganze Intrigue in Monmouth's Journal, in dem Anhange zu Welwood, 319—322. An der Echtheit dieses Tagebuchs, so weit es reicht, zweifle ich nicht. Seinen Ursprung verräth es deutlich und stimmt mit allen glaubwürdigen Documenten überein. Daß es bedeutend beschnitten worden, gesteht Welwood selbst, der nicht gerne oder nicht ohne Furcht Stellen bekannt machen mochte, welche auf gewisse Charaktere ein übles Licht zu werfen scheinen konnten.

bewußt, doch den großen Antheil beweine, welchen er an dem übrigen Theile der Verschwörung gehabt habe.« ([94]) Nach manchem Kampfe schrieb er, auf dringendes Bitten des Lord Halifax, diese Formel ab und überreichte sie dem Könige; sobald er aber den Inhalt derselben seinen Freunden mittheilte, wurde er mit Vorwürfen überhäuft: Lord Anglesey schickte ihm schriftliche Bemerkungen über die Tendenz derselben, und Hampden erklärte, er sehe sie als sein Todesurtheil an. Von Schaam und Reue gepeinigt forderte Monmouth in dem Ausdrucke der Leidenschaft das Papier von seinem Vater zurück; Carl, um ihn zu beruhigen, gab ihm die Versicherung, daß es niemals in einem Gerichtshofe vorgelegt werden solle, und den Rath, er möge sich einige Stunden gedulden und die Folgen seines Benehmens ernstlich überlegen. Am Morgen erneuerte er seine Forderung, und der König gab die Schrift gegen das Original zurück und verbot ihm durch den Vicekämmerer, je wieder in die königliche Nähe zu kommen. Er zog sich auf seinen Landsitz zurück, wo der Rath oder die Bitte der Herzogin ihn zu dem Anerbieten vermochte, seine Schritte zurück zu nehmen und eine ähnliche Schrift wieder zu unterzeichnen. Allein es war zu spät; Carl verwarf den Vorschlag ohne Weiteres. ([95])

7. Dec.

Sidney's Tod.

Man glaubte allgemein, Monmouth's Benehmen habe den Tod Sidney's beschleunigt, vielleicht veranlaßt, der um sein Leben eingekommen war, nicht in dem bittenden Tone eines schuldbewußten Verbrechers, son-

([94]) S. Sprat, 141.

([95]) S. des Königs eigne Erzählung der ganzen Verhandlung im Geheimenrathe (State-Trials, IX. 1097—1099), die Verhöre Hampden's, des Sir James Forbes und Obristen Godfrey (L. Journ. XIV. 378, 380, 382), Bulstrode, 354; James, 743; Reresby, 171; Dalrymple, 54; Carte's Ormond, II. 532. Ich habe die ganze Begebenheit auf das genaueste beschrieben, weil sie die wahren Charaktere Carl's sowohl als Monmouth's darzustellen geeignet ist.

dern mit der Wärme und Würde eines Mannes, der ungerecht verurtheilt an die Gerechtigkeit seines Fürsten appellirt. Man war der Meinung, Carl sey unschlüssig; auch litt er nicht, daß der fatale Befehl ausgefertigt werde, bis die Besorgniß geäußert wurde, die Schonung des Lebens des Gefangenen werde die von Monmouth's Anhängern verbreiteten falschen Gerüchte bekräftigen. (96) An demselbe Tage, an welchem der Letztere aus der Gegenwart seines Vaters verbannt ward, wurde Sidney zu dem bei Towerhill errichteten Schaffot geführt. Nie ging ein Mann den Schrecken des Todes mit weniger Gepränge oder größerer Gleichgültigkeit entgegen. Er litt nicht, daß ein Freund ihn begleite; wies den Beistand der Religionsdiener zurück; erwiederte auf die Frage, ob er nicht zu den Zuschauern einige Worte sprechen wolle, »er habe sich mit Gott ausgesöhnt und den Menschen nichts zu sagen.« Er machte sich selbst fertig, streckte seinen Nacken auf den Block und bat den Scharfrichter, seine Schuldigkeit zu thun.

Es war die Ueberzeugung Sidney's, daß bürgerliche Freiheit nur unter einer republikanischen Verfassung gedeihen könne. Nach dem Tode Carl's I. erhoben ihn Geburt und Talent zu dem höchsten Range unter den Parlamentshäuptern; aber Cromwell's Usurpation bestimmte ihn, sich zurück zu ziehen, wobei jedoch seine Versprechungen geduldiger Unterwerfung ihn nicht vor dem Argwohn und den Vorsichtsmaßregeln des Protectors zu schützen vermochten. Die Wiederherstellung der Republik rief ihn wieder in's politische Leben zurück; er war zu einer Gesandtschaft an den Hof von Copenhagen gebraucht, als Carl II. vom Throne Besitz nahm. Sid- Sein Charakter.

(96) „Sydney's Leben konnte damals nicht geschont werden, man würde seine Begnadigung so ausgelegt haben, als habe der Herzog von Monmouth den König überzeugt, es sey gar keine Verschwörung vorhanden.“ Ormond an den Grafen von Arran. Carte, II. 533.

ney war bereit, sich der Nothwendigkeit zu unterwerfen; allein seine bekannte Feindseligkeit gegen die Stuarte hatte ihn zu einem Gegenstande mehr als gewöhnlicher Abneigung gemacht; (97) er zog das Uebel einer freiwilligen Verbannung der Schmach vor, den Fürsten um Gnade zu bitten. Von Italien aus beobachtete er den Gang der Ereignisse; der Krieg von 1663 lockte ihn aus seiner Zurückgezogenheit; er trug den Feinden seines Vaterlandes seine Dienste an, erbot sich, einen Aufstand in England zu Stande zu bringen, und suchte Ludwig XIV. zu überreden, daß es sein Vortheil sey, die Republik wieder herzustellen. Obgleich Carl mit seinen Intriguen und feindseligen Gesinnungen bekannt war, erlaubte er ihm später, seinen Vater, den Grafen von Leicester, während der letzten Krankheit dieses Edelmanns zu besuchen, nnd bewilligte ihm zuletzt Begnadigung für seine bisherigen Vergehungen, eine Gunst, welche er, wenn wir ihm glauben dürfen, »um nichts geringer schätzte als die Rettung seines Lebens.« Seine Dankbarkeit war indessen bald verraucht, und er bediente sich der Wohlthat gegen seinen Wohlthäter. Seinen Grundsätzen getreu nahm er Antheil an jeglicher Opposition gegen die Regierung, und der englische Reformer wurde der Söldling des französischen Botschafters. Seine Apologeten haben bemerkt, wenn er Geld von Frankreich genom-

(97) „Man sagt,“ schreibt der Graf von Leicester an seinen Sohn Algernon, „die Universität Copenhagen habe Dir ihr Album gebracht und gebeten, etwas hinein zu schreiben; und Du habest die Worte:

Manus haec inimica tyrannis,

eingeschrieben und Deinen Namen darunter gesetzt.“ Sidney antwortet: „Was man von meinem Einschreiben in das Buch zu Copenhagen berichtet, ist wahr; da ich nie gehört, daß eine Art Menschen mehr verdiene, Gegenstand des Hasses zu seyn, als die genannten, so habe ich nicht das mindeste Bedenken getragen, mich als Feind derselben zu bekennen.“ Blencowe's Sidney Papers, 209, 216.

men, so sey er doch in seinem Benehmen auf dem Wege beharrt, welchen er für den seinem Vaterlande vortheilhaftesten gehalten habe; das ist aber, als behaupte man, er sey niederträchtig genug gewesen, den Sold der Schande anzunehmen, um Werke der Gerechtigkeit zu thun. Bis zu seinem letzten Athemzuge war die Herstellung seiner geliebten Republik das Idol seines Herzens, die schriftliche Rede, welche er auf dem Schaffot dem Sheriff übergab, schloß mit einem Dankgebete zu Gott, »daß er für die gute alte Sache sterbe, welcher er von Jugend an zugethan gewesen, und für welche Gott sich so oft und auf so wunderbare Weise erklärt habe.« Die Regierung sorgte für alsbaldige Bekanntmachung dieser Rede, deren Schlußparagraph auf die Sache der Whigs eine Schmach warf, welche sie durch die Bekanntmachung von Sidney's Apologie — eines Traktates, den er auf seinen Todestag datirt hatte und in welchem er das Zeugniß des Lord Howard und das Benehmen des Richters hart angriff — nicht wieder zu verwischen vermochten. (98)

Prozeß Hampden's.

Drei von dem Rathe der Sechse hatten das Verbrechen mit ihrem Leben gebüßt; von den Ueberlebenden war nur noch Hampden in Haft; die Beschuldigung des Hochverraths ward gegen ihn aufgegeben, dagegen aber eine Anklage wegen Vergehen als motivirt angenommen. Monmouth wurde zu seinem Erstaunen unter Strafe vorgeladen, bei dem nahenden Prozesse Zeugniß zu geben; auf das königliche Versprechen, daß von seinem Bekenntnisse kein Gebrauch gemacht werden solle, konnte er sich nicht berufen, weil der König entgegnete, daß er durch das Brechen des Vertrages von Seiten seines Sohnes von jener Verpflichtung entbunden sey. (99) Die Verhandlung öffnete dem Herzoge die Augen über die mißliche Lage, in welche er sich verwickelt hatte. Er ver-

(98) S. die Rede und Apologie in den State-Trials, IX. 907, 916. Auch Dalrymple, App. 56. State-Tracts, II. 266, 267.
(99) Carte's Ormond, II. 533. State-Trials, 1017.

schwand auf einmal von seinem Hause in Holborn und wurde wenige Tage darauf in Zeeland gesehen, von wo er den Weg nach der Stadt Antwerpen nahm. Der Hauptzeuge gegen Hampden war Lord Howard; die Kronanwälte benutzten jedoch die Gelegenheit, ihre frühere Beschuldigung gegen Sidney zu bekräftigen, und bewiesen unwiderlegbar die Sendung des Aaron Smith nach Schottland und seine Rückkehr nach der Hauptstadt. Hampden wurde nach einer langen und augenscheinlich unpartheiischen Procedur schuldig befunden und zu einer Geldbuße von 40,000 Pf. verurtheilt, was in Erwägung seiner Verhältnisse eben so viel war, als eine Gefängnißstrafe für die Lebenszeit seines Vaters. (100)

1684, 6. Febr.

Hinrichtung des Halloway und Armstrong

Im Verlaufe des Jahres litten noch zwei andere Individuen, Halloway und Armstrong, den Tod wegen der Verschwörung. Beide waren über See entwichen und deshalb geächtet worden. Halloway wurde in Westindien ergriffen, nach England gebracht, und bat um Gnade. Die ihm angebotene Wohlthat eines Prozesses schlug er aus und litt den Tod als Geächteter, indem er seine Theilnahme an dem Insurrections-, aber nicht an dem Mord-Plane bekannte. (101) Der Andere, Sir Thomas Armstrong, war von der Civilbehörde in Leyden ergriffen und an Chudley, den englischen Botschafter im Haag, ausgeliefert worden. Vor der King's-Bench verlangte er vor Gericht gestellt zu werden,

21. April.

(100) State-Trials, 1053—1126. Man klagte, die Geldbuße sey unmäßig und dem salve contenemento der Magna Charta zuwider; es wurde aber geantwortet, ein Verbrechen, welches wirklich Hochverrath sey, fordere eine strenge Bestrafung und die Verfügung der Magna Charta beziehe sich auf Entschädigungs-Strafen, nicht auf Geldbußen, als öffentliche Strafen.

(101) State-Trials, X. 1—30. Burnet, II. 405. Jacob sagt in einem Brief an den Prinzen von Oranien, der Prozeß sey ihm angeboten worden, weil er eine weitere Gelegenheit würde gegeben haben, durch sein Bekenntniß das Daseyn der Verschwörung zu beweisen. Dalrymple, 49.

indem das Statut aus dem sechsten Regierungsjahr Eduard's des Sechsten dem wegen Hochverraths in die Acht erklärten, der sich über See aufhalte, das Recht gebe, sich gegen die Anklage zu vertheidigen, wenn er sich binnen Jahresfrist vom Tage der Achtserklärung an vor dem Oberrichter stelle. Jeffreys entgegnete aber, das Statut komme, obgleich die Frist noch nicht verstrichen sey, auf seinen Fall nicht in Anwendung. Die Wohlthat desselben sey nur solchen Geächteten bewilligt, welche in fremden Landen auf freiem Fuße sich freiwillig vor Gericht stellten, um ihre Unschuld zu beweisen. Er sey jedoch nicht auf freiem Fuße; er sey ein Gefangener; er sey nicht freiwillig erschienen; er sey mit Gewalt hierher gebracht worden, um die Strafe seines Verbrechens zu empfangen. Armstrong beharrte noch auf seinem Begehren: er fordere die Wohlthat des Gesetzes als sein Recht; worauf Jeffreys die Grausamkeit hatte, zu erwiedern: »Die Wohlthat des Gesetzes soll euch mit der Gnade Gottes werden. Wisset, daß die Hinrichtung nächsten Freitag nach dem Gesetze Statt finden wird.« Warum, kann man fragen, wurde Armstrong'n die Gunst versagt, welche man dem Halloway angeboten hatte? Der Erste hatte schwerer gesündigt. Er hatte die früher genossene königliche Gunst dergestalt vergolten, daß er sich dem französischen Botschafter als Gegner der Regierung seines Wohlthäters verkaufte; er war Monmouth's Rathgeber gewesen in dessen unehrerbietigem Benehmen gegen seinen Vater und hatte sich als einen der thätigsten und gefährlichsten Agenten in der letzten Verschwörung erwiesen. Carl war aufgebracht über seinen Undank und wollte von keiner Verwendung für ihn hören. Auf dem Blutgerüst ahmte Armstrong den Lord Russel nach. Die Beschuldigung, 20. Juni.
die Ermordung des Königs und eine Veränderung der Regierung beabsichtigt zu haben, läugnete er in den kräftigsten Ausdrücken; über die geringere des Insurec-

tionsplans sagte er nichts und sein Schweigen wurde als ein Geständniß angesehen. ([102])

Heirath der Prinzessin Anna.

Die Entdeckung der Verschwörung und die erfolgte Bestrafung der Verschwornen hatte den Triumph des Hofes vollendet. Die Whigs gaben den Kampf auf; die liberalen Regierungs-Principien, welche sie verfochten, wurden aus der Conversation verbannt; die Pflicht des leidenden Gehorsams wurde vor den Schranken, in den Gerichten und von der Kanzel eingeschärft; dem Throne täglich Adressen überreicht mit dem Ausdrucke der festesten Anhänglichkeit an die Person des Königs und unbedingter Unterwerfnng unter den königlichen Willen. Nach lange schwankendem Kampfe sah sich der König durch die freiwilligen Erklärungen seiner Unterthanen mit fast absoluter Gewalt bekleidet; er sorgte, die Veränderung zu hegen und zu benützen, indem er sich ihnen in einem Punkte gefällig erwies, welchen sie für die Sicherheit ihrer Religion höchst wichtig hielten. Sein Bruder war Katholik; es war jedoch nicht wahrscheinlich, daß er ihn manches Jahr überleben werde, und sein nächster Erbe, die Prinzessin Maria war als Protestantin erzogen und an einen Protestanten vermählt. Um diese Sicherheit zu erhöhen, hatte Carl darauf bestanden, daß ihre Schwester, die Prinzessiu Anna, ebenfalls im protestantischen Glauben erzogen werde, und jetzt beschloß er, ihr einen protestantischen Gemahl zu geben. Hierzu ausersehen wurde Georg, der Bruder des Königs von Dänemark. Seine Religion war des Prinzen einziges Verdienst; aber die Ankündigung des Königs erregte allgemeine Zufriedenheit und die Vermählung wurde unter dem Beifall und den Glückwünschungen des ganzen Königreichs gefeiert. ([103])

([102]) State-Trials, X. 105—124. Burnet, II. 407.

([103]) Ich sollte vielleicht hier des strengen Frostes im Anfang von 1684 gedenken. Am 24. Januar, schreibt Evelyn also: „Bei dem anhaltenden immer härtern Froste war die Themse

Während der übrigen Zeit seiner Regierung genoß Carl ungestörter Ruhe. Von den beständigen Angriffen einer mächtigen Faction befreit richtete er sein Augenmerk auf Befestigung seiner Macht und Lenkung der entgegengesetzten Partheien, die sich unter seinen eignen Ministern bildeten. 1. Im Verlaufe der Zeit waren mehrere Burgflecken durch die Ausübung der ihnen vor Alters durch Kronbewilligungen verliehenen ausschließlichen Privilegien Schlupfwinkel oder sichere Zufluchtstätten für öffentliche Missethäter geworden und wurden deshalb von Geschwornen bei den Grafschafts-Assisen als eine Pest des Landes dargestellt. Es ergingen Anträge auf quo warranto; die Corporationen waren klug genug, sich unterwürfig zu bezeigen; die alten Freibriefe wurden gegen neue ausgetauscht, welche, während sie den Bewohnern die nützlichsten ihrer frühern Freiheiten sicherten, die Hauptquelle des Uebels dadurch abschnitten, daß sie den Magistraten der Grafschaft concurrente Jurisdiction mit denen der Burgflecken gaben. Die Abstellung des Mißbrauchs wurde indessen bald ein Vorwand für den wachsenden Einfluß der Krone und die Leichtigkeit, womit dies in einigen Fällen gelang, weckte den Wunsch, die Veränderung auf alle Theile

Ueberlieferung der Freibriefe.

vor London mit Buden in förmlichen Straßen bedeckt; alle Arten von Läden und Werkstätten waren eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten versehen, selbst eine Druckerpresse hergerichtet ..... Wagen rollten von Westminster nach dem Tempel und von mehreren Punkten ab und zu wie in den Straßen, auf dem Eise Schleifen, Schlittschuhlaufen, eine Stierhetze, Pferde- und Wagen-Rennen, Puppenspiele und Zwischenspiele, Garküchen, Schenken und andere Arte der Ausschweifung, so daß es Bachanalien oder Carnevalsbelustigung auf dem Wasser ähnlich sah ... London war durch die außerordentliche Kälte der Luft, welche das Aufsteigen des Rauchs verhinderte, so voll schwarzen Steinkohlen-Dampfes, daß man kaum über die Straßen weg sehen konnte und durch das Einathmen der gröberen Theile in die Lungen das Athemholen über die Maßen erschwert wurde." Evelyn, III. 109.

des Landes auszudehnen. Bisher hatten die Whigs mehrere Jahre lang an manchen Orten die Gewalt besessen, Individuen ihrer Parthei als Parlamentsglieder zu wählen; durch die neuen Charten wurde in jedem Burgflecken ein entgegengesetztes Interesse begründet und die Wahl der Repräsentanten auf dem Hof ergebene Personen beschränkt. Zu diesem Ende wurden die Corporationen durch lockende Versprechungen oder Drohungen bestimmt, ihre alten Privilegien fahren zu lassen; jede Auslieferung einer Charte wurde von den Ministern mit dem Ausdrucke der Dankbarkeit aufgenommen, und die in Herbeiführung solcher Ueberlieferung thätigen Personen erndteten Versicherungen der Gnade und Belohnung. Unter diesen zeichnete sich Jeffreys, als der Höchste im Amte, am meisten durch seine Siege aus. Als er sich bei Hofe zu seiner Rundreise in die nördlichen Districte beurlaubte, zog Carl öffentlich einen Ring von seinem Finger und gab ihn ihm; das königliche Geschenk wurde in der Zeitung bekannt gemacht; die Hoffnung, durch den Einfluß eines so ausgezeichneten Günstlings zu gewinnen, bestimmte die Corporationen, an welche er sich wendete, sich seinem Rathe blindlings zu fügen. Auch hatten die Burgflecken nicht viel Ursache, zu klagen. Durch die Erneuerung ihrer Charten verloren sie keine Freiheit, an deren Erhaltung ihnen vernünftiger Weise gelegen seyn konnte; viele erwarben Rechte, welche sie früher nicht besaßen; allein die Individuen litten, weil die Ausübung der Autorität auf eine kleinere Anzahl Abgeordnete beschränkt und diese, dem Herkommen nach, das erste Mal von der Krone ernannt wurden. Die Auslieferung der Charten dauerte noch bis zum Ende dieser und während eines großen Theils der folgenden Regierung fort. (104)

(104) North, 624—627. Bulstrode, 388. Echard, 1043—1045.

2. Zu gleicher Zeit wurden die Gegner der Regierung durch eine Reihe von Anklagen, welche diese einleitete, eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht. Einige Personen wurden wegen aufrührerischer und verläumderischer Reden, Andere wegen Herausgabe von Schmähschriften, vor Gericht gestellt; Braddon und Speke wegen einer Verschwörung, die Schuld der Ermordung des Essex auf die königlichen Brüder zu wälzen, und Dutton Colt nebst Titus Oates wegen Scandalum magnatum gegen den Herzog von York. Daß diese Menschen der ihnen imputirten Verbrechen schuldig waren, ist nicht zu verkennen; allein in manchen Fällen waren die verhängten Geld- und Pranger-Strafen unverantwortlich hart; es würde viel edler von dem Herzog gehandelt gewesen seyn, die zur Natur gewordene Verläumdung zweier Taugenichtse zu verachten, als sie wegen der ihm in dem Betrage von 100,000 Pf. zuerkannten Strafen im Gefängnisse einzumauern. Die letzte Anklage von Belang war die des Rosewell, eines dissidirenden Predigers, auf Hochverrath. Die Jury fand ihn schuldig; es entstand jedoch Zweifel über die Glaubwürdigkeit der Zeugen und da Jeffrey's seine Einwendungen gegen die Bestimmtheit der Klage unterstützte, bewilligte ihm der König volle Begnadigung. (105)

*Neue Anklagen.* — *18. Nov.* — *27. Nov.*

3. Fünf Jahre waren seit der Einsperrung des Grafen von Danby und der katholischen Lords in den Tower verstrichen. Die beispiellose Härte ihrer Lage läßt sich

*Entlassung der Lords im Tower.*

(105) Der Leser wird staunen, von den Lippen Jeffreys' eine menschenfreundliche Ansicht zu hören, welche er während den Verhandlungen dieser Sache äußerte. „Ich finde es sehr hart, daß ein Mann zur Vertheidigung wegen einer Zwei-Pfennigs-Sünde einen Vertreter erhalten soll und seine Zeugen eidlich verhört werden; dagegen, wenn er gestohlen, Mord oder sonst ein peinliches Verbrechen, ja sogar Hochverrath begangen hat, wo Leben, Vermögen, Ehre und alles auf dem Spiele steht, er weder einen Anwalt erhalten kann, noch seine Zeugen eidlich vernommen werden sollen." State-Trials, X. 267.

nicht bezweifeln; gleichwohl wollte der König bis dahin durchaus an keine Maßregel, welche durch Befreiung derselben das Geschrei seiner Feinde auf's Neue wecken konnte; Klugheit gebot den Richtern, sich jeder Einmischung in die hohe Gerichtsbarkeit des Parlaments zu enthalten. Jetzt aber schien das Uebergewicht der Torys fest begründet; der Tod des Lord Petre, dessen Constitution der Strenge einer so langen Einsperrung erlag, weckte das Mitleid des Publikums; (106) Carl äußerte den Wunsch, daß auf einen Ausweg für die Freilassung der Ueberlebenden möge gedacht werden. Einige Zeit lang wurde die Frage hingehalten durch die Künste derjenigen, deren Ehrgeiz befürchtete, daß Danby, wenn er die Freiheit erhalte, seinen frühern Einfluß auf den König wieder erlangen und sie aus dem Cabinette verdrängen dürfte. Allein sein Benehmen in Beziehung auf die Angebungen des Oates hatte ihm die königlichen Brüder entfremdet; auch würde es nicht schicklich gewesen seyn, die Verwaltung der Geschäfte einem Manne zu geben, auf welchem eine Anklage des Unterhauses lastete. Allmählig schwand die Opposition; am letzten Tage des Termins wurden die Grafen von Danby und Powis und die Lords Arundel und Belasyse durch habeas corpus-Gesuche vor die Kings-Bench gebracht;
12. Febr. die Richter sprachen jeder »nach Recht und Gewissen« ihre Meinung dahin aus, daß die Gefangenen längst schon zur Bürgschaftstellung hätten zugelassen werden sollen; ein jeder von ihnen erhielt seine Entlassung gegen Ausstellung eines Cautionsscheins von 10,000 Pf. für sich, und Beibringung von vier Bürgen zu 5000 Pf. jeder, daß er bei der nächsten Parlamentssession sich vor

(106) Von seinem Todesbette sandte er dem König einen Brief, in welchem er seine Anhänglichkeit an den Monarchen, Verzeihung seinen Anklägern, und seine Schuldlosigkeit an der Verschwörung aussprach. S. denselben in Somers, Tracts, VIII. 121.

den Schranken des Oberhauses stellen und ohne die Erlaubniß dieses Tribunals nicht weggehen werde. ([107])

Intriguen des Halifax.

Die Gewalt des geheimen Siegelbewahrers war schon seit der Rückkehr des Herzogs von York im Sinken. Seine siegreichen Bemühungen gegen die Ausschließungsbill hatten den Dank dieses Fürsten verdient; aber sein späteres Benehmen mußte das Andenken an diese Wohlthat verwischen. Halifax hatte die verschiedenen Auskunftsmittel angegeben und verfochten, den Herzog, im Fall er zur Thronfolge gelange, der Gewalt zu berauben, hatte zu seiner Verbannung gerathen und sich seiner Zurückberufung heftig widersetzt. Was jedoch Jacob noch bittrer empfand, war dessen jüngste Intrigue zu Gunsten Monmouth's und seine Beharrlichkeit in dem Versuche, Vater und Sohn, selbst nach dem neuen Ungehorsam und Entweichen des Letztern, mit einander auszusöhnen. ([108]) Um sich daher einen Halt zu bereiten gegen die Abneigung Jacob's beschloß der verschmitzte Staatsmann, zu einer Zusammenberufung des Parlaments zu rathen. Es würde eine populäre Maßregel gewesen seyn in einem Augenblicke, wo die neuen Angriffe des Königs von Frankreich auf die spanischen Niederlande ([109]) die Nationaleifersucht geweckt hatten; er stellte Carl vor, daß, wenn er bei der Entdeckung der Ryehouse-Verschwörung ein Parlament berufen hätte, die treue Gesinnung des Volkes ein Unterhaus gewählt haben würde, welches allen seinen Wünschen mit Eifer würde entgegen gekommen seyn; auch jetzt sey es noch nicht zu spät; denn das Feuer sey, wenn gleich in unmerklichem Abnehmen, doch noch nicht erloschen; die durch die Triennal-Akte bewilligte Frist sey bereits ver-

([107]) Luttrell in den State-Trials, IX. 1019. Reresby, 177. Dalrymple, 73.

([108]) Reresby, 174.

([109]) Seine Absicht war, Spanien zur Abtretung der „Dependenzien", welche er in Anspruch nahm, zu zwingen.

strichen, und dieser Aufschub werde die Erwartung des Volks täuschen; Täuschung dürfte leicht Mißvergnügen erzeugen und Mißvergnügen die Volksparthei wieder aufleben machen. Doch der bloße Name Parlament war dem Ohre eines Monarchen zuwider, der seine gegenwärtige Ruhe mit all der Unruhe, Verwirrung und Erbitterung verglich, welche jene Versammlung ihm so oft gebracht; und statt den von dem Minister angeführten Gründen nachzugeben, nahm er lieber das bloße Höflichkeits-Erbieten desselben an, daß er seine Meinung dem Willen seines Fürsten opfern und es sich angelegen seyn lassen wolle, auf eine, den Geist des Volkes zufrieden zu stellen geeignete Ausrede zu sinnen. (110)

Der Herzog York wird wieder in den Geheimenrath berufen.

Anfänglich schien Jacob keinen Antheil an der Leitung der Regierungsgeschäfte zu nehmen; allmählig aber gelangte er wieder zu seinem früheren Vorrang. Seine Leistungen als Großadmiral waren jeder Zeit anerkannt; die Indolenz, oder Unfähigkeit, oder Bestechlichkeit seiner Nachfolger ein Gegenstand der Volksklagen geworden. Carl löste das Admiralitätsamt auf und gab seinem Bruder die Aufsicht über alle Geschäfte der Admiralität, behielt sich jedoch, um ihn gegen die Strafbestimmungen der Testakte zu schützen, die Ausübung des Amts vor und unterzeichnete alle Papiere, welche die Unterschrift des Großadmirals erforderten. (111) Der Beifall, mit welchem diese Einrichtung aufgenommen wurde, ermuthigte ihn, einen Schritt weiter zu gehen. Er fühlte sich stark genug, der Testakte Trotz zu bieten; führte seinen Bruder in den Geheimenrath ein und bat ihn, unter den Mitgliedern Sitz zu nehmen. Dies Verfahren erregte indessen einiges Murren. Selbst die Torys konnten nicht einsehen, mit welchem Rechte er auf

11. Mai.

28. Mai.

(110) Reresby, 176.

(111) „Jedermann freute sich dieser Veränderung, da die vorigen Beamten, zum großen Nachtheil für die Marine, gar nichts vom Dienste verstanden." Evelyn, III. 115.

diese Weise sich aus eigner Autorität über eine Parlamentsacte hinaus gesetzt habe. ([112])

Hyde war mit Recht der Hauptgünstling des Herzogs. Er war kürzlich zum Grafen von Rochester erhoben worden, bekleidete die Stelle eines ersten Schatzkammer-Beamten und war in der Meinung des Hofes bestimmt, zum Lord-Schatzmeister erhoben zu werden. Um die Erhebung dieses gefährlichen Rivalen zu vereiteln, beschuldigte ihn Halifax der Nachlässigkeit oder Veruntreuung, und nach einem langen Kampfe wurde Rochester vom Finanz-Collegium entfernt und zum Präsidenten des Geheimenraths bestellt, vertauschte einen Posten von bedeutendem Einflusse mit einer höheren, hingegen im Vergleich bedeutungslosen Ehrenstelle. Er war, nach dem Ausdrucke Halifax's, »die Treppe hinauf gestoßen«; allein die königlichen Brüder hatten ein ausgezeichneteres Amt für ihn im Auge. Da sie die Armee in Irland unter die unmittelbare Controle der Krone zu stellen wünschten, so beschlossen sie, Rochester an die Stelle des Herzogs von Ormond als Lord-Lieutenant von Irland zu ernennen; zugleich aber das Militair-Commando von der Civil-Verwaltung zu trennen und nur die letztere dem neuen Vicekönig zu übergeben. Rochester nahm das Anerbieten an, und auch Halifax hatte nichts gegen eine Anstellung einzuwenden, die ihn von der Gegenwart eines Rivalen befreite. ([113])

Beförderung Hyde's.

24. Aug.

Um dieselbe Zeit wurde ein mißlungener Versuch gemacht, Erleichterung für die Katholiken und Dissenters zu erhalten. Die Verfolgung der Erstern war, wenn auch ihre Heftigkeit nachgelassen hatte, mit dem Reiche des Titus Oates nicht erloschen, sondern durch die Proclamation des Königs und das Rundschreiben des Erzbischofs von 1681 rege erhalten worden. Die Zahl derer, welche während der letzten fünf oder sechs

Versuch, Duldung zu erlangen.

([112]) Bulstrode, 377. Dalrymple, 50. Reresby, 181.
([113]) Reresby, 185. Bulstrode, 385, 389. Burnet, II. 432.

Jahre als Rekusanten angegeben und verurtheilt worden waren, betrug mehrere Tausende. Ueber diese alle die gesetzliche Strafe zu verhängen würde neue Einsperrungsörter nöthig gemacht haben; Diejenigen indessen, die man auf freiem Fuße ließ, genossen ihre Freiheit nur nach den Launen oder dem Belieben ihrer Nachbarn, bezahlten die Wohlthat durch Honorare und Geschenke an die untern Beamten, und waren solchen Einschränkungen unterwerfen, daß sie sich in ihren eignen Wohnungen als Gefangene ansehen mußten. Die Dissenters waren freilich, so lange die Whig-Häupter den Sieg behaupteten, als nützliche und eifrige Hülfstruppen geschont worden; als aber der Sieg sich auf die Seite des Hofs neigte, wurden sie der Orthodoxie der Gewalthaber ebenso anstößig, und den gegen die Recusanten und Besucher von Conventikeln verordneten Strafen unterworfen. Jetzt wurde von dem Herzoge von York, der wohl die Leiden seiner, hauptsächlich um seinetwillen leidenden Glaubensgenossen tiefer fühlen mochte, indessen aber die Dissenters stets seines Abscheues gegen alle Strafgesetze in Gewissenssachen versichert hatte, eine Maßregel zu Erleichterung beider Classen angerathen oder wenigstens begünstigt. Nach einem verabredeten Plane legte Jeffreys, der jüngst Zutritt in den Geheimenrath erhalten hatte, eines Morgens einen ganzen Haufen Papiere auf den Tisch. Es seyen, sagte er, Namenverzeichnisse verurtheilter Recusanten, welche er auf seiner letzten Rundreise gesammelt habe; die Gefängnisse seyen bis zum Ersticken vollgepropft mit denselben; es würde ein Act der Barmherzigkeit seyn, diesen Gefangenen den Genuß der Luft und Freiheit wieder zu schenken, und darum empfehle er den Gegenstand der königlichen Berücksichtigung. Es folgte eine lange Pause; das Stillschweigen wurde von North, dem Groß-Siegelbewahrer unterbrochen, der, die wahre Neigung des Königs und seines Bruders wohl ahnend, die Maßregel, ohne bei

diesen anzustoßen, zu vereiteln suchte. Unter den Eidweigerern, bemerkte er, befänden sich viele Non-conformisten, Männer, die aus Grundsatz Feinde der Monarchie seyen. Wünsche man, einem der katholischen Eidweigerer eine Gunst zu erweisen, so ließe sich das durch besondere Begnadigung erreichen; eine allgemeine Begnadigung aber würde die Feinde des Königs ebenso gut wie seine Freunde auf freien Fuß setzen und eine ungestüme und aufrührerische Classe von Unterthanen von dem heilsamen Zwang der Gesetze entbinden. Als er geendet, erfolgte eine zweite Pause; und der Geheimerath ging zu andern Tagsgeschäften über; aber dieser gefährliche Versuch hatte den schlummernden Zeloteneifer der Bischöfe geweckt, und sie ließen es sich angelegen seyn, in Erlassen an den Clerus die Pflicht der Angabe aller, protestantischen oder katholischen, Recusanten in ihren Pfarrbezirken einzuschärfen. ([114]). In einer Beziehung folgte jedoch der König seiner Neigung. Er schenkte mehreren katholischen Priestern, die wegen empfangener Weihe in der römischen Kirche zum Tode verurtheilt waren, das Leben und schickte sie aus dem Reiche. ([115])

Schritte Monmouth's.

Halifax konnte sich selbst das schnelle Abnehmen seines Einflusses nicht verhehlen. Er wurde wohl noch zu Rathe gezogen, allein hauptsächlich nur in Dingen, die mit seinem Amte zusammenhingen; Carl sprach fortwährend freundlich mit ihm und versicherte ihn seiner Geneigtheit; aber, wie er bedeutsam bemerkte: »wenn er auch wußte, was der König ihm sagte, er wußte nicht, was er etwa Andern sagte.« Seine einzige Hoffnung setzte er auf Erneuerung jener Intrigue, welche an der Widerspenstigkeit Monmouth's gescheitert war; er unternahm es nochmals, den Herzog von York durch eine

([114]) Life of North, 235. Ralph, 831. Manuscripte, die ich besitze.

([115]) Barillon, 8. Jan.

Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zu verdrängen; ein Unternehmen, dessen einzige Schwierigkeit seiner Ansicht nach nicht in der Abneigung des Vaters, sondern darin lag, daß dieser sich nicht gerne mit dem Herzog von York überwerfen mochte. In dieser Absicht nahm Halifax sich der Sache des Verbannten insgeheim an und belebte dessen Hoffnungen durch Briefe und Botschaften. Monmouth hatte sich nach Brüssel zurück gezogen, von wo er nach einem kurzen Aufenthalte nach Holland ging. In Brüssel fand er bei De Grana, dem spanischen Gouverneur, und in Holland bei dem Prinzen von Oranien eine Aufnahme, als ob sie sich beeiferten, sich seiner Freundschaft zu versichern. Er speiste an ihren Tafeln; die Truppen hatten Befehl, ihm militaische Ehren zu erweisen, und es war überall für seine Bedürfnisse und sein Vergnügen gesorgt. Der Prinz
5. Juli. lud ihn zur Jagd nach Diren, und im Haag bewies die Prinzessin seiner Maitresse, der Lady Harriet Wentworth, die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit. Vergebens beklagte sich der Herzog von York bei seiner Tochter und ihrem Gemahl in nicht sonderlich abgemessenen Ausdrücken über ihr Benehmen, vergebens beschwerte sich Carl persönlich bei den fremden Botschaftern in England, und durch seine Gesandten bei dem Prinzen, den General-Staaten und der spanischen Regierung. Die gewöhnliche Antwort war, im Auslande wisse man nichts von einem eigentlichen Verbrechen, welches Monmouth begangen haben möge. Ihnen genüge, daß er des Königs Sohn sey; die ihm in dieser Eigenschaft erwiesene Aufmerksamkeit beruhe auf der Achtung für seinen Vater. (116) Diese Antwort vermochte indessen die Beharrlichkeit nicht zu erklären, mit welcher sie nach den wiederholten Beschwerden Carl's bei ihrem Benehmen blieben; die wahre Ursache war, daß sie der Betheuerung seines

(116) D'Avaux, III. 52; IV. 8, 17, 28, 43, 59. Dalrymple, 56, 57. Bulstrode, 376, 377, 384, 390.

Mißfallens keinen Glauben schenkten; sie hatten die geheime Versicherung erhalten, »er liebe Monmouth wie seinen Augapfel«, und er sehe diese Ehrenbezeugungen gerne, welche ihm die Langeweile seiner Verbannung zu mildern vermöchten; sie hielten sich überzeugt, daß sie nach erfolgter öffentlichen Wiederaufnahme des Herzogs durch Veränderung der Ansichten in Beziehung auf die auswärtige Politik Englands die Früchte ernd- ten würden. (117) Zuletzt ging van Citters, der holländische Botschafter, auf Carl's Ersuchen nach dem Haag; 31. Oct.
es erfolgte eine neue, aber aller Wahrscheinlichkeit nach verstellte Unterhandlung; der Prinz schien sich dem Willen seines Oheims zu bequemen und Monmouth reiste ab, unter dem Vorwande nach Brüssel zurückzukehren. Bald aber verschwand er, kam insgeheim nach 30. Nov.
England, hatte eine geheime Zusammenkunft mit seinem Vater, und ging mit dem Versprechen nach dem Haag zurück, daß in drei Monaten er öffentlich bei Hof aufgenommen und der Herzog von York seinerseits nach Flandern oder Schottland verbannt werden solle. (118) Von seinem Besuch in England und seiner geheimen Correspondenz mit Halifax war Jacob vollständig unterrichtet; von dem Versprechen des Königs aber wußte er wahr-

(117) „Der Marquis De Grana sagte mir, er wisse, woher des Königs Mißfallen komme; der Herzog von York sey der Hauptfeind des Herzogs von Monmouth, welchen der König liebe, wie seinen Augapfel." Bulstrode, 390. „Je sais que dans le fond du coeur il a toujours quelque amitié pour lui, et que le roi ne peut être faché que je lui aye fait des civilités." Der Prinz an Bentink. Dalrymple, 62.

(118) D'Avaux, IV. 67. Dalrymple, 58, 74, 94. Welwood, 322. „Februar, 3. Ein Brief von L. (Halifax), daß meine Angelegenheit fast so gut wie im Reinen sey, aber schnell ins Reine gebracht werden müsse, um der Parthei des 39 (Herzogs) keine Zeit zur Gegenverschwörung zu lassen; daß er wahrscheinlich eher Schottland wählen werde, als Flandern oder dieses Land, was dem 29 (König) ganz gleichgültig sey." Monmouth's Tagebuch bei Welwood, 323.

scheinlich nichts. Carl hatte ihn ersucht, nach Schottland zu gehen und dort ein Parlament zu halten, was er gerne that, weil er in diesem Vorschlag einen neuen Beweis der Freundschaft und des Vertrauens seines Bruders erblickte. (119)

Gefahr für Halifax.

Gleichzeitig mit dieser Intrigue war eine andere im Gange, Halifax'n selbst zu stürzen. Er hatte im Geheimenrathe dem Könige gerathen, den englischen Colonien in Amerika örtliche gesetzgebende Versammlungen, nach dem Muster derer im Mutterlande, zu geben, und zur Unterstützung seines Antrags sich über die Vorzüge einer repräsentativen Verfassung vor einer despotischen verbreitet. Seine Gegner hatten sich seine Worte gemerkt und insinuirten dem Könige, der alte Sauerteig gähre noch in seiner Brust; er hege noch immer anti-monarchische Prinzipien; es sey gefährlich, einem solchen Manne das wichtige Amt des geheimen Siegelbewahrers anzuvertrauen. Carl hörte, oder schien doch auf diese Einflüsterungen zu hören; sie wurden von dem Herzoge von York, der Herzogin von Portsmouth und Lord Sunderland wiederholt und die Versicherung gegeben, daß der angeschwärzte Minister bei der ersten günstigen Gelegenheit vom Amt entfernt werden solle, wenn er sich nicht bereits von selbst zurückgezogen haben werde. (120) Wahrscheinlich täuschte der König beide Partheien. Er ließ sie in ihren Intriguen gewähren, schmeichelte ihnen mit der Hoffnung des Sieges, versprach dem Herzoge die Entlassung Halifax's, Halifax'n die Verbannung des Herzogs; erlangte so, indem er ihre Leichtgläubigkeit hinhielt, einen Augenblick der Ruhe für sich, und schob die Mühe, über ihre widerstreitenden Forderungen und Beschuldigungen zu entscheiden, auf einen künftigen noch unbestimmten Tag hinaus.

(119) D'Avaux, IV. 71, 72, 88, 94. Fox, App. VIII.

(120) Fox, VII—IX. und ein Brief von Barillon vom 1. Jan.

Diesen Tag aber sollte er nicht mehr sehen. Am Montag, den zweiten Februar, war er nach einer fieberhaften und unruhigen Nacht frühe aufgestanden. Seine Umgebung fand ihn betäubt und besinnungslos; sein Gang war unstät, seine Rede verwirrt. Gegen acht Uhr, wo er in seinem Zimmer spatzieren ging, fiel er auf den Boden in einem Zustand der Gefühllosigkeit mit krampfhaft zusammengezogenem Gesichte. Zum Glück waren zwei Aerzte zur Hand, deren einer, der als Chirurg prakticirt hatte, auf der Stelle eine Ader öffnete. Das Blut floß sogleich; die heftigsten Reizmittel wurden nacheinander angewendet ([121]) und der königliche Patient erlangte allmählig sein Bewußtseyn und den Gebrauch der Sprache wieder. Am Abende erlitt er einen zweiten Anfall, kam aber andern Morgens wieder zu sich und besserte sich im Laufe des Tages so sehr, daß die Aerzte seine Herstellung zu hoffen anfingen. In vier und zwanzig Stunden änderte sich jedoch die Aussicht. Des Königs Kräfte waren erschöpft. Er fiel wiederholt in einen Zustand der Besinnungslosigkeit und am fünften Abende wurde es sichtbar, daß seine Auflösung mit schnellen Schritten nahte. Der Eindruck, den diese Abwechselungen auf den öffentlichen Geist machten, giebt einen sichern Beweis, daß Carl bei all seinen Fehlern von seinen Unterthanen geliebt wurde. Die Ankündigung seiner Krankheit verbreitete tiefe Trauer über die Hauptstadt; das Gerücht seiner Genesung begrüßten die Bürger andern Tages mit dem Ausdruck der Freude, dem Läuten der Glocken und zahlreichen Freudenfeuern. Als zuletzt die Gefahr offenkundig wurde, eilte das Volk schaarenweise nach den

Letzte Krankheit des Königs 1685.

([121]) „On lui mit des poèles chaudes sur la tête, sans qu'il parût les sentir .... on lui a appliqué des vésicatoires à la tête, aux épaules, aux bras et jambes; on lui a donné des vomitifs en quantité, qui ont fait quelque effet." Barillon, 12. 14. Fév.

Kirchen, um die Herstellung seines Fürsten vom Himmel zu erflehen; es wird versichert, daß der Gottesdienst mehrmals durch das Seufzen und Schluchzen der Versammlung unterbrochen worden sey. In den beiden königlichen Kapellen folgte ein Priester dem andern, und es wurden bis zu seinem Tode die Gebete ohne Unterlaß fortgesetzt.

Sobald der König nach dem ersten Anfall die Sprache wieder erlangt, hatte er nach der Königin gefragt, welche sogleich kam und ihn mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit zu bedienen fortfuhr, bis der Anblick seiner Leiden ihr Ohnmachten zuzog und die Aerzte ihr verboten, ihr Zimmer zu verlassen. Interesse sowohl als Neigung hatten den Herzog von York schnell herbeigeführt; er verließ auch das Bett seines Bruders gar nicht mehr, es sey denn auf einige Minuten, um Berichte über den Zustand der Hauptstadt zu empfangen und Befehle zur Erhaltung der Ruhe und Sicherung seiner Thronfolge zu ertheilen. Ebenso waren der Erzbischof von Canterbuy und die Bischöfe von London, Durham, Ely, und Bath und Wells beständig gegenwärtig, und der Reihe nach wachte einer von ihnen in
5. Febr. dem Zimmer des Königs. Donnerstag Morgens in der Frühe ergriff Kenn, der Bischof von Bath und Wells, einen günstigen Augenblick, um den Monarchen auf seine Gefahr aufmerksam zu machen; der Ausdruck der Ergebenheit, womit dies aufgenommen wurde, ermuthigte ihn, das Officium für den Besuch der Kranken zu lesen. Als er an die Rubrik Beichte kam, hielt er inne — bemerkte, es sey dies keine Sache der Schuldigkeit, sondern der freien Wahl — und fragte, da er keine Antwort erhielt, ob der König seine Uebertretungen der Gebote Gottes bereue. Carl erwiederte, ja, und nachdem er die Absolution in der gewöhnlichen Form ertheilt hatte, fragte der Prälat, ob er ihm auch das Abendmahl reichen solle. Der König schien nicht auf

die Frage zu achten; aber Kenn erneute den Vorschlag lauter, und Carl antwortete mit schwacher Stimme, es sey noch Zeit genug. Gleichwohl wurden die Bestandtheile gebracht und auf einen Tisch gestellt; der Bischof wiederholte seine Frage, konnte jedoch von dem Sterbenden nichts anders herausbringen, als »er wolle darauf denken.«

Bisher hatte der Herzog von York, obgleich er seines Bruders Vorliebe für die katholische Religion kannte und auf das Bitten der Herzogin von Portsmouth durch den französischen Botschafter daran erinnert worden war ([122]), es vermieden, über Religionsangelegenheiten mit ihm zu sprechen. Da er jedoch das Gespräch zwischen ihm und dem Prälaten hörte und den Sinn der widerstrebenden und ausweichenden Sprache des Königs sehr wohl verstand, so forderte er die Umgebung auf, sich auf die andere Seite des Gemachs zurückzuziehen, näherte sich dem Kissen des kranken Monarchen und fragte ihn leise, ob er nach einem katholischen Priester schicken solle. »Um Gottes willen thue das«, war das Königs Antwort; »aber«, setzte er alsbald hinzu, »wird es dich keiner Gefahr aussetzen?« — eine Anspielung auf die Strafen, welche gegen diejenigen verfügt waren, die anderen zur Aussöhnung mit der römischen Kirche behülflich seyn würden. Der fremde Geistliche, nach welchem der Herzog schickte, war nirgends zu finden; aber Huddleston, derselbe, welcher dem Könige zu Moseley nach der Schlacht von Worcester aufwartete, wurde gebeten, seine Stelle zu ersetzen. Jacob hieß alle Gegenwärtigen das Zimmer verlassen, mit Ausnahme des Kammerherrn, Grafen von Bath,

Er söhnt sich mit der römischen Kirche aus.

([122]) Dalrymple, 91. Fox, App. 12. Hatte Jacob so wenig Bekehrungseifer, daß es ihn nicht kümmerte, in welcher Religion sein Bruder sterbe; oder hat Barillon seine Dienste bei dieser Gelegenheit vergrößert, um sich bei seinem Souverain einzuschmeicheln?

und des Grafen von Feversham, Hauptmanns der Garde, deren Gegenwart er für nöthigt hielt, um boshaften Gerüchten vorzubeugen; führte dann Huddleston mit den Worten herein: »Sir, dieser würdige Mann rettete einst Ihr Leben: jetzt kommt er, Ihre Seele zu retten.« Der Priester ließ sich auf die Kniee nieder und bot dem Monarchen den Beistand seines Amtes an. Auf seine Fragen erwiederte Carl, er wünsche in der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zu sterben; er bereue von Herzen alle seine Sünden, und insbesondere, daß er seine Aussöhnung bis auf diese Stunde verschoben habe; er hoffe, durch die Verdienste Christi seines Erlösers zur Seligkeit zu gelangen; er verzeihe allen seinen Feinden, bitte alle, die er beleidigt, um Vergebung, und sey mit allen Menschen im Frieden; er nehme sich vor, wenn Gott ihn erhalten wolle, die Aufrichtigkeit seiner Reue durch vollständige Lebensbesserung zu beweisen. Nachdem Huddleston ihn Beicht gehört, gab er ihm die h. Communion und letzte Oelung und entfernte sich. Es war zu wünschen, daß der Gegenstand seines Besuchs verborgen blieb. Allein Aller Augen waren auf das königliche Schlafgemach gerichtet; die dreiviertelstündige Ausschließung der Aerzte und übrigen Umgebung erregte Verdacht, und in kurzer Zeit flüsterte man sich im Palaste einander zu, was vorgegangen war.

Sein Tod. Während dieser Nacht litt der König mitunter die peinlichsten Schmerzen; ließ aber der Anfall nach, so war sein Geist ruhig und gesammelt, und er sprach von seinem nahen Tode mit Fassung und Ergebenheit. Die Königin ließ durch einen Boten ihre Abwesenheit entschuldigen und bat den König, ihr alles zu vergeben, womit sie ihn etwa beleidigt habe. »Ach, armes Weib!« rief er aus, »sie bittet mich um Verzeihung? Ich bitte sie darum von ganzem Herzen; geh, bringe ihr diese Antwort.« Er sah nach dem Herzog, der an seinem

Bette kniete und seine Hand küßte; nannte ihn den besten der Freunde und Brüder, bat ihn, ihm die rauhe Behandlung zu verzeihen, die er zuweilen erfahren habe, und betete zu Gott, daß er ihm eine lange und glückliche Regierung schenken möge. Der Name Monmouth kam gar nicht über seine Lippen; seine andern unehelichen Söhne aber ließ er kommen, empfahl sie Jacob, zog jeden mit der Hand zu sich und gab ihnen nacheinander seinen Segen. Bei diesem Anblicke bemerkte Einer der Prälaten, der König, der Gesalbte des Herrn, sey der gemeinsame Vater aller seiner Unterthanen; alle Anwesenden fielen alsbald auf die Knie, und Carl sprach aufgerichtet den Segen über sie. Dann äußerte er gegen seinen Bruder die Hoffnung, daß »die arme Nelly (Gwyn) keine Noth werde leiden dürfen«, empfahl die Herzogin von Cleveland seinem Schutze, und sprach mit Wärme für die Herzogin von Portsmouth, für welche er wegen ihres politischen Benehmens den Groll seines Nachfolgers besorgte. So verging die Nacht; am Morgen verlor er die Sprache und verschied ganz ruhig gegen neun Uhr. (123) 6. Febr.

Carl war groß und wohlgestaltet, seine Farbe dunkel, seine Gesichtszüge auffallend streng und abstoßend. Von seinem Vater hatte er eine gesunde und kräftige Constitution geerbt, die er in seiner Jugend durch Weichlichkeit geschwächt, später aber durch sorgfältige Diät und Leibesübung wieder herzustellen sich bemüht hatte. In gesunden Tagen pflegte er die Geheimnisse der Quacksalber zu unmäßigem Preise zu kaufen; in der Krankheit Sein Charakter.

(123) S. den Bericht von Jacob, Memoirs, I. 746; Barillon, Dalrymple, App. 90; Huddleston, Brief account in „short and plain way," 84—91; und State-Trials, 280; Ellis, Letters, first series, III. 333, and second series, IV. 74—80; und Evelyn, III. 128—132. Vergleicht der Leser Burnet (II. 454—460) mit diesen Schriftstellern, so wird er bemerken, wie seltsam Wahres und Falsches in der Erzählung dieses Prälaten untereinander gemischt ist.

aber lehrte ihn sein gesunder Verstand, sich der Kunst der Aerzte anzuvertrauen.

Sein Gemüth stand im höchsten Contrast mit den rauhen und abschreckenden Zügen seines Gesichtes. Er war freundlich, vertraulich, offen. Er liebte geselligen Umgang, erzählte mit unbeschreiblicher Laune; und wie er der erste war, das Lächerliche an andern aufzufassen und darzustellen, so besann er sich niemals, mitzulachen, wenn es auf seine Unkosten geschah. Pomp und Ceremonien waren ihm zuwider; den König vorzustellen, war ihm langweilig und gehässig, und gerne warf er die Bande amtlicher Größe von sich, um sich in die Ruhe und Behaglichkeit des vertraulichen Gespräches zu retten.

Mit, wie man sagt, ausgezeichneten Talenten verband er eine unüberwindliche Abneigung gegen anhaltende Beschäftigung; wodurch es kam, daß er den dürftigen Vorrath von Kenntnissen, die er in seiner Jugend gesammelt, in vorgerückterem Alter wenig vermehrte. Er suchte Vergnügen und zeigte Geschmack an Pflanzungen, Gartenkunst und Bauen; zuweilen ließ ihn Sorge um seine Gesundheit anatomischen Sectionen beiwohnen, und zu andern Zeiten führte ihn Neugierde zu chemischen Experimenten; sein Lieblingsstudium aber, wenn man es Studium nennen darf, war Schiffbaukunde, worin er in dem Rufe stand, nicht nur es weit gebracht, sondern mehrere wichtige Verbesserungen gemacht zu haben.

Ein Feind aller Unruhe und stets in Furcht vor Opposition, sah er in der Verstellung das große Geheimniß der Herrscherkunst. Ein König, behauptete er, sey von Menschen umgeben, deren Interesse es mit sich bringe, daß sie ihn zu täuschen suchten. Sein einziges Schutzmittel bestehe in dem Gebrauche derselben Waffe; er müsse täuschen, um nicht getäuscht zu werden. Carl dehnte jedoch die Ausübung dieser Lehre so weit aus, daß er seinen Zweck dadurch selbst vereitelte. Die Erfahrung lehrte Andere, ihm so wenig zu glauben, als er

ihnen glaubte. Man traute seinen feierlichsten Versprechungen und Betheuerungen nicht; man achtete nicht auf seine Worte, sondern studirte nur seine Blicke, um seine wahre Gesinnung zu erkennen; und der Erfolg bewies zum öftern, daß er, Andere zu täuschen suchend, eigentlich Niemand getäuscht hatte, als sich selbst.

Vom Anfang bis zum Ende seiner Regierung war er ein Sclave der Weiber; aber obgleich er ihre Launen ertrug, obgleich er sich ihren Intriguen unterwarf, war er weder eifersüchtig noch eigensinnig, und bewilligte ihnen alle die Nachsicht, welche er für sich selbst in Anspruch nahm. Sein Beispiel in dieser Beziehung wirkte äußerst verderblich auf die Moralität der höheren Classen. Sein Hof ward eine Schule des Lasters, in welcher die Schranken der Schicklichkeit verlacht wurden; die Auszeichnungen, welche er an seine Maitressen verschwendete, verbunden mit der Schamlosigkeit, mit welcher sie ihre Schande zur Schau tragen durften, ermuthigte das Laster und mußte in jugendlichen Herzen die Grundsätze der Eingezogenheit, welche die besten Hüter der weiblichen Tugend sind, untergraben. Es mag noch andere Epochen unsrer Geschichte geben, wo Unsittlichkeit herrschend gewesen; aber keine, wo sie mit mehr Ostentation getrieben wurde, oder weniger Schande brachte.

An seine Geldhändel mit dem Könige von Frankreich kann kein Engländer ohne Schaam denken, noch ohne Verwerfung davon sprechen. Er mag sie in seinem Gewissen zu rechtfertigen gesucht; er mag sich überredet haben, er nehme nur das Geld eines Andern, um zu thun, was ohnedies seine Schuldigkeit sey; es ist jedoch klar, daß von dem Augenblicke an, wo er Jahrgeld bezog, seine Unabhängigkeit dahin war. Der Besitz oder Verlust eines bedeutenden Einkommens mußte nothwendiger Weise in den Berathungen eines dürftigen und verschwenderischen Monarchen von großem Gewichte

seyn. Doch es war überhaupt keine Zeit öffentlicher Tugend. Vergebens suchen wir dieselbe sowohl in dem Monarchen, als in seinen als Patrioten gerühmten Gegnern. Beide opferten demselben Götzen, ihrem eignen Interesse.

Carl hielt sich überzeugt, seine Gegner trachteten nach Wiederherstellung der Republik; diese dagegen, er beabsichtige, die Freiheiten der Unterthanen zu vernichten. Dieser, vielleicht mehr in Vorurtheilen als in Wahrheit gegründete, beiderseitige Argwohn brachte seine natürliche Wirkung hervor. Er führte beide Theile zur Annahme von Maßregeln, die nicht wohl zu rechtfertigen waren; er verleitete auf der einen Seite zu dem Abdringen der Freibriefe, zu gezwungenen Gesetzauslegungen und unverantwortlicher Strenge der Urtheile in den Gerichten; und auf der andern zu falschen und factiosen Beschlüssen im Unterhause, zu den willkührlichen Verhaftungen der sogenannten Abhorrers und den schändlichen Proceduren, welche aus dem Betruge des Titus Oates hervorgingen. Was auch Carl's Neigung, in Beziehung auf despotische Herrschaft seyn mochte, gewiß war er nicht der Mann, sie durch Gewalt zu erringen. Einem Fürsten von seiner Indolenz und seinem Hange zur Bequemlichkeit konnte die Erwerbung nicht der Unruhe und Gefahr des Versuchs werth erscheinen. Ein Mann, der ihn genau kannte, Barillon, hat uns in einer Depesche an Ludwig XIV. die Versicherungen hinterlassen, daß er »solche Pläne mit Widerwillen hörte; sich nicht sonderlich um weitere Macht kümmerte, und eigentlich keinen andern Wunsch hatte, als bequem zu leben und seine Einkünfte zu vermehren.« ([124])

Was die Religion betrifft, so war er, wenn wir zwei angesehenen Schriftstellern, die viel um ihn waren, dem Marquis Halifax und dem Herzog von Bucking-

([124]) Dalrymple, App. 142.

ham, glauben dürfen, eigentlich Deist; während Andere ihn als den vollendetsten Heuchler darstellen, der vor der Restauration den katholischen Glauben angenommen, und dennoch fünf und zwanzig Jahre lang vor seinen Unterthanen den orthodoxen Protestanten gespielt habe. Beide Angaben sind nicht genau. Carl verließ niemals den christlichen Glauben, noch söhnte er sich früher als am Vorabende seines Todes mit der römischen Kirche aus. Vergleichen wir seine Schritte in Gefolge des geheimen Vertrags von 1670 mit seinem spätern Benehmen in Beziehung auf seinen Bruder, den er mit Hülfe der Bischöfe in den Schooß der Hochkirche zurück zu führen suchte, und in Beziehung auf seine Nichten, die er von ihrem Vater nahm, um sie im protestantischen Glauben erziehen zu lassen, und die er an Protestanten vermählte, um die Thronfolge protestantischer Prinzen zu sichern, so gelangen wir vielleicht zu dem Schlusse, daß er während der längsten Zeit seiner Regierung in der Religion nur eine Sache der Politik erblickte und sich wenig darum kümmerte, welcher der beiden Kirchen er angehöre. Es ist wahr, daß er späterhin, im Jahr 1683, ernstlicher über die Sache nachdachte; ([125]) aber auch da ließ er es bei'm Nachdenken und kam niemals zu einem Entschlusse, bis er von seinen Aerzten hörte, daß er nur einige Stunden noch zu leben habe.

Zum Schlusse mag die Bemerkung hier am rechten Orte seyn, daß während seiner Regierung die Künste sich hoben, der Handel Aufmunterung erhielt und der Reichthum und Wohlstand seines Volkes zunahm. Diesem blühenden Zustande der Nation müssen wir die anerkannte Thatsache zuschreiben, daß der König bei allen seinen persönlichen Fehlern und Untugenden die Liebe seiner Unterthanen niemals verlor. Die Menschen sind allezeit bereit, den Fürsten zu vergöttern, unter dessen Herrschaft sie sich glücklich fühlen.

([125]) James, Memoirs, I. 736.

Carl hinterließ keine Nachkommenschaft von seiner Gemahlin, der Königin Catharine von Portugal. Von seinen unehelichen Kindern erkannte er an Jacob Herzog von Monmouth, von Lucie Walters; Charlotte Gräfin von Yarmouth, von Lady Shanon; Carl Herzog von Southampton, Heinrich Herzog von Grafton, Georg Herzog von Northumberland, und Charlotte Gräfin von Lichfield, von der Herzogin von Cleveland; Carl Herzog von St. Albans, von Eleonore Gwyn; Carl Herzog von Richmond, von der Herzogin von Portsmouth; und Marie Gräfin von Derwentwater, von Marie Davies.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

## Anmerkung (A) zu Seite 123.

Am 11. Februar 1687 überreichte Oates und am 15. Februar 1688 Bedloe Rechnungen über die Unkosten, welche sie gehabt „im Dienste Sr. Majestät und des Reiches.“ Man kann sie unmöglich lesen, ohne zu staunen über die Unverschämtheit dieser Menschen. Oates, ein bekannter armer Schlucker, hatte die Frechheit, folgende Posten zu verrechnen: „Item, für eine Uhr, als Geschenk an den Erzbischof von Tuam, als ich zu Madrid war, 8 Pf. 10 Sch. — Item, für Handschuhe und Messer, als Geschenke für den Rector von St. Omer, 2 Pf. 1 Sch. — Item, für Bücher, welche die Jesuiten von mir erhielten, 40 Pf. — Geld, welches die Jesuiten mir schuldeten, 80 Pf. — Item, mein Manuscript der Alexandrinischen Uebersetzung der Septuaginta, welches ich ihnen gegeben, 50 Pf. — Item, für meine Auslagen vom 17. Juni bis zum 8. Februar, 336 Pf. 16 Sch.“ Was mit verschiedenen andern Posten die Summe von 678 Pf. 12 Sch. 6 Den. ausmacht. Bedloe's Rechnung ist ebenso merkwürdig, obgleich mehr gemäßigt. Sie beträgt nur 213 Pf. S. Brief History III. 121—124.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sc

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lingard, John, / Salis, C. A. von / Berly, Carl Peter

Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer

Bd.: 13

Frankfurt a. M. 1833

Brit. 355 n-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280701-9